Das
magusanische
EUROPA,
oder:
PHÖNIZIER
in den
Innen-Landen des europäischen Westens
bis zur
Weser und Werra.

Ein Blick
in die entfernteste Vorzeit Germaniens,
Galliens und Britanniens.

Historisch
numismatischer Versuch
veranlaſst
durch eine neu gefundene
GOLDMÜNZE.

Mit Münzen und Karte.

Bearbeitet
von
FREYHERRN von DONOP,
Sachsen-Meiningischen Vice-Canzlar.

Meiningen, 1819.
In Commission bey Friedemann Chr. Keyſsner.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Nam, ut saepe juvat fortuna audaciam, fieri potest, ut superveniat aliquando nova lux, quae perficiat coepta. Ex tot, quae ineuntur, itineribus, credibile est, aliquod rectum esse. Itaque condonandum est nonnihil affectui eorum, qui patriae suae ornamenta inveniunt in abdita antiquitate. Multa enim studio eorum eruuntur, quae prodesse aliquando possunt, nollemque nimio censorum rigore

circumcidi ingeniorum luxuriam ne prorsus exarescant. Imo nollem omnem adimi audendi licentiam, ne cum figmentis etiam vera supprimantur.

Leibnitz. Collectan. Etymol.

I.

Heracliden in Germanien.

Eine Rhapsodie.

Ungefähr 2000 Jahr vor Christo.

Hercules, seine Wanderungen beginnend, zieht auf Geheiſs der Götter nach den Gärten der Hesperiden. Auf diesem Zug begleiten ihn die Persischen Pharusier. 1) Das hesperische Aethyopien empfängt den wohlthätigen Helden und seine Begleiter, und der wasserreiche Daradus 2) bespült die Mauern der neu entstandenen Heraclea. 3) Die himmelhohen

1) Plin. L. V. C. VIII.

2) Der heutige Gambia.

3) Magura. Cellar. L. IV. c. VIII. Edit. Lips. 1701. p. 226.

Wolkenträger [4] im Norden und der Götterwagen [5] im Süden neigen sich im Osten zum nachbarlichen Verein um, der hochreizenden Atlantis gegen über, das Tempe zu bilden und zu schützen, das nun nur dem Zugang des Kühlung spendenden Zephyrs offen bleibt.

Kräftig wächst die Heraclee empor und bald wandeln sich die nah gelegenen Mündungen im hesperischen Meerbusen zu einem reichen und grofsen Seehafen. [6]

Ungefähr 1200 Jahr vor Christo.

Die von der Vernichtung Trojas heimkehrenden Sieger werden durch die erzürnten Wellen aus ihrer Fahrt gerissen, und es gelingt einem Theil derselben, den gefahrvollen Zug in den Mündungen des Daradus zu enden. Die Fremdlinge, küh-

4) Atlas major.

5) Deorum Currus.

6) Portus magnus. Koehler Geogr. Ant.

ner Unternehmung gewohnt und gewachsen, sind dem wirthlichen Heracliden willkommene Gäste. Der nautischen Kunst durch kriegerische Einsicht und Kraft hohen Erfolg zu schaffen wird schnell die Flotte bemannt — im brüderlichen Verein 7) jauchzt das Abentheurer Volk dem hochwogenden Okeanos 8) entgegen, und die Reise beginnt. Noch in bekannten Fluthen entschwindet des Hercules Horn 9) dem Aug' des Umseglers, und erreichet die Flotte die Säulen des Hercules. Hier wird zuerst eine Scheidung für nöthig geachtet. Auf kurze Trennung theilt sich das Geschwader. Der Engpaſs des Hercules und das sich öffnende Mittelmeer leitet die

7) Mehrere gräco-punische Ortsnahmen und Beziehungen auf den Trojan. Krieg. Z. E. Neomagus, Iliomagus, Creusa etc. haben die gewagte Zusammensetzung veranlaſst, so wie die Marcellinsche Stelle L. XV. de aborig.

8) Copiis, quae ex atlantico mare profectae etc. Plato: Timaeus.

9) Cellarius L. IV. c. VII. p. 211.

Fahrt der östlichen Kreuzer. Nach kurzer Fahrt nehmen die Lybischen Eilande, 10) von Rhodanusischen Gewässern umspült, die Wanderer auf, und unter dem Schutz der gewaltigen Götter 11) gelingt es ihnen, die wildgrausamen Alpenbewohner 11a) zu überwältigen und das Eindringen ins Festland zu erkämpfen.

Neue Wohnsitze entsprieſsen den Ufern der neu entdeckten Gewässer 12) und herbergen die Gründer bis zur Vereinigung mit den geschiedenen Kampfgenossen.

Diese, durch Tarteſsische Gefährden 13) verstärkt, erreichen nach kurzer der Lusitanischen Küste folgender Fahrt die wellenreichen Oeffnungen der gewaltigen Garumna.

10) Am Ausfluſs der Rhone. Cellar.

11) Steinregen, Campi Lapidei.

11a) Tauriscus Marcellin l. c. Taurus, Gebürge.

12) Vindomagus Cellar. pag. 229. Neomagus Cellar. pag. 243.

13) Nach der obenangeführten Stelle Marcellins Drysidae (Tersitae) confines.

Hier wird dem neuen Sitz, 14) der bald dem sicherern Binnerhafen 15) weichen *muſs*, der Nahme der zurückgelassenen Heymath gegeben und nun längs des aufgefundenen Stroms die Vereinigung mit den getrennten Brüdern bewirkt. Nun im Besitz des Landes zwischen dem Westmeer und dem Rhodanus an den Flügeln, im Norden durch die Hochgebürge 16) und im Süden durch die zweig- und schattenreichen Wälder 17) gedeckt, reizt die Kühnen der eisige Gipfel der Meer Alpen.

Er weicht dem raschen Muth der Einwanderer 18) und schon empfangen die Quellen des Eridanus die Fremdlinge und dienen ihnen zu Wegweisern in die reichen Fluren Liguriens 19) — und so ist

14) Neomagus (Viviscorum.)

15) Burdigalum.

16) Gebennae M.

17) Pyrenaei M.

18) Scincomagus. Moenoco (Monaca) men-occa-portus angustus.

19) Rigomagus, Bodincomagus, Camilo magus längs des Po.

in der Ausbreitung einer neuen, die Fluthen des Okeanos an die des Busens von Adria kettenden Heracleen Linie ein Theil des gigantischen Werkes vollbracht. Doch fruchtlos ladet dies theilweiſse Gelingen die Kühnen zur Rast, aufs neue bedekken sich die Atlantischen Wellen mit gräco-atlant. Wimpeln, und friedlich empfängt sie die lachende Mündung des Liger.

Neue Wohnplätze 20) und die sie benetzenden Gewässer erhalten den Thatengedenkenden Namen und im unaufhaltbaren Flug der weitern Küstenfahrt erreichen die glücklichen Nauten das Eyland dem Dienste der Götter, und der Lehre der Weisheit geweiht *) und gründen die neue Heimath an dem Meereinsturz des neu gefundenen Nachbars-Stroms. 21)

20) Ilio magus, Arcantomagus, Creusa.

*) Sana, Sena mit dem Orakel, jetzt des Saints an der bretagnischen Küste.

21) Sequana.

Stolz erheben sich nun am Gestade der weit geöffneten Sequana und der einstürzenden Isara neue Wohnsitze [22] und ladend eröffnet sich der Blick nach dem nördlichen Belgischen Himmel. Aufschublos wird die Reise begonnen — doch neue im nahen Westen aufdämmernde Küsten hemmen den rascheren Flug, und es wird genauere Erforschung derselben und zögerndes Abwarten des Erfolgs in den gefundenen neuen Mündungen [23] beschlossen. Unzugänglich steile Weisfelsen und erzürnte Meeres Brandung [24] scheuchen die stolzen Wellenbändiger zurück, endlich faſst der schirmende Gott der Wanderer ein Landende, und zieht dorten [25] seine Schützlinge ins Trockne.

Von hier beginnt der Landzug zu den Kaſsiteridischen Zinn-Schätzen, man er-

22) Rotomagus, Ratomagus, Caesaromagus.

23) Ludomagus (Isque) am Ledus (Lyane)

24) die bekannten Schwierigkeiten der engl. Mittags-Küste — albion (alb) Phonic. weiſs.)

25) Hercules promont in Wallis Cell. II. IV. 418.

reicht den grauen Schützling Neptuns 26) die gewaltigen Wellen weichen dem Krafttritt der Lybischen Colosse, und bestimmt zum Riesenwerk der Anschaffung der schwer wuchtenden Beute an den neu benannten Schmelzstrom, giebt diesen die Umsicht der Handelskundigen Taut-Söhne hier einen eigenen Sitz und Wohnstädte 27) Am Iccischen Strand erfolgt die Wiedervereinigung mit den zurückgelassenen Genossen, und nun beginnt das vereinte Geschwader den weiteren Zug nach Norden. Doch bald sehn sich die Reisenden in einen mœandrischen Knaul von Mündungen verwickelt 28) und in ein labyrinthisches Dunkel von Inseln und Sanddünen gehüllt. Sie betreten endlich das schwer zugängliche Land, dem weiteren Pfad auf den Gewässern des finstern

26) Tamesis, Noviomagus.

27) Caesaromagus. Caesar pun. Elephant Eckhell D. N. V. II. VI. p. 5.

28) Schelde, Maas und Rhein Mündungen.

Nordens 29) entsagend, errichten sie dem starken Gott des Grundes 30) und dem Schutz und kraftvollen Anführer Altäre und geweihte Hayne 31) und stiften dem erhabenen Erretter ein Denkmal auf den neu gefundenen Gründen 32) Nun den Lockungen des entdeckten Riesenstroms folgend, gründen die Waller im neu erforschten Eyland die neue Heymath 33) und bereiten von hier aus das lohnende Beginnen, durch tieferes Eindringen ins innere Festland den Brüdern an der Sequana und Isara die Rechte zu reichen. Dem fliegenden Panier des Alcmeniden folgend, bezieht das Heer eine kriegerische Stellung, die die Hochpunkte der aufsteigenden Scaldis und Sabis, über die Fluthen

29) Thule (phoen. Tenebrae.)

30) Assenoden bey Sas van Gent, ass - adon.

31) Eckloo. (Erkloo, Herculis lucus, wenigstens in der Gegend in welche Ortel sich veranlaſst gesehen hat, das fanum Herc. magus. zu verlegen.)

32) Helium. Elion (excelso Deo).

33) Neomagus vielleicht Megen?

der Rura hinüber, mit dem errungenen Stand am Rhenanischen Gestade verbindet 34)

An den Flügeln der Stellung erheben sich Hochburgen 35) dem Andenken des vaterländischen Lehrers geweiht, und unter ihrem Schutz ein neuer, den atlantischen Stammvater im Nahmen preisender Wohnsitz 36)

Schon ist die doppelte Verkettung vom Gestade des Rhenus bis zu den Mündungen der Sequana, und vom Erguſs des Liger und Garumna, bis zum Einsturz der Padusischen Wellen in den Adrischen Busen vollendet — noch drängt der rastlose Geist des die Helden belebenden Führers zu weiterem Vordringen im Aufsteigen des verfestigten Hauptstroms. Da gebietet jedoch die Klugheit und kriege-

34) Erquelines an der Sambre. Herk an der Herk, Erkelens (Herc Castra) an der Roer, Herk (Hercul. castra) am Rhein.

35) Duisburg am Rhein, Duysburg bey Brüssel.

56) Asciburgum -azza.

rische Umsicht den Osten und die linke Flanke nicht ohne Wacht zu lassen.

Kräftig und kühn im Wollen und Wirken werden Flüsse, Sümpfe und Wälder durchbrochen 37) nördlicher der Vidrus 38) die Amisia 39) und Sosta 40) überschritten und dorten, wie am rechten Flügel im Folgen des Laufs der Luppia 40a) die mächtige Visurgis erreicht, und nach glücklicher Beendung des Wagnis — und mühvollen Unternehmens tiefer am Strom, ein den *späten* Enkel noch herbergender Wohnplatz 41) errichtet, und höher am Gestade der überschrittenen Visurgis dem

37) Friesland (Pharusier, Phrusier, Phrysier, Friesier, das Volk mit der räthselhaften Sprachähnlichkeit.)

38) Vechte, Arkelar (romanisirt Herc. ara?) wenn nicht durch die Localität unterstützt rein phöniz. arkel-har der Hercules-Berg.

39) Asenhus (assamagus?)

40) Herkelbrugge.

40a) Eckelborg (Erkelborg) an der Haselbecke. Asenbach Erclens an der Weser (monum Paderbornens.)

41) Fabiranum.

Dienst des schützenden Gottes ein heiliger 42) Hayn geweiht. Jetzt nun sicherern Schritts gehen die Unternehmungen gleichzeitig an der Visurgis *) im Osten und dem Rhenus 43) und der Mosella 44) im Westen aufwärts, und so gelangt man dorten zu dem Hochpunkt der den beyden verschwisterten Hauptströmen die Gewässer zusendet 45) und hier bis zum Erguſs des Zöglings der Gabreta 46) in die Wellen des Rhenus. Hier und nach Entdeckung der unversiegbaren Quelle des dem Seekundigen Heracliden willkommnen

42) Herculis lucus.

*) Eschwege - assa - magus ?

43) Duromagus, Rigomagus (magus -) mattiacum moglintiacum ?)

44) Neomagus an der Mosel.

45) Die dicht neben einander gelegenen Quellen der Velthe und der Streu, jene in die Werra, diese in die fränkische Saale und Mayn fallend — in der Nähe der Quellen die Henneberg. Disburg.

46) Der Moenus. Gabreta der Thüringet, und Frankenwald.

nen Göttergeschenks, des nautischen Sicherungsmittels gegen Wurmfrafs und Seesalz, ist das ganze grofse Werk und die Sicherung und Verzweigung der ganzen, das Weltmeer an die undurchdringlichen germanischen Wälder bindenden Kette vollendet — es reihen sich die ewigen Glieder derselben von den Mündungen der Sequana bis zu den Quellen der Visurgis und Moenus, gebildet durch die colossalen Natur-Bollwerke, der Hercynia, der Buchonia und des Taunus am östlichen und der riesigen Ardennan-Wälder am westlichen Gestade des Rhenus, zu einer eng sich schliefsenden unantastbaren Verfestigung.

An jenem östlichen Sammtpunkt der aufsteigenden Gewässer und zu den Füfsen der der Rast des schirmenden Gottes von der Natur gestellten Drey-Säule 47) erhebt

47) Die Geb (gab, dorsum montis) der Dolmar. (dolemarom, planities in loco sublimi) und die Gleichen bey Römhild.

sich eine neue Götterburg 48) ein hochgethürmter Altar des Alcmeniden 49) und eine neue Heymath der Starken. 50)

Hier auf wolkenumgürteter Ebene wird am Tage der Weihe die güldne Urkunde 51) der Heraclea versenkt, wohl mit Gebilden geschmückt, tiefen reichen Sinns — knüpfend Zone an Zonen, und Zeiten an ungemessene Räume — des Heros Thaten reihend, und preiſsend die Feyer des Tages — der späten Nachwelt zur Kunde und zum Führer auf dunkelm Pfad zur Heymath der verschwisterten Iris Schilde 52)

48) Disburg, conischer basaltischer Hügel mit einem Riesen-Wall umgeben, ohne alle Spur von alten Gebäuden. Gleich darneben

49) Ein weiterer conischer Hügel, der Clesberg genannt, und am Fuſs der Disburg

50) Die beyden uralten Orte: Aschenhausen (assamagus?) und Kazza (Gaza-aza?)

51) Die im Herbst 1816 auf der Sommität des Dolmars gefundene Goldmünze, deren Beschreibung siehe unten.

52) Die mit dem Gepräg in einzelnen Stücken correspondirenden Regenbogenschüsseln.

Zu schliefsender Abrundung des ganzen grofsen Unternehmens und Einigung mit den *Alpen*brüdern am Padus und Rhoda*nus* entspriefsen Wohnplätze 53) von Rhenanischen Wellen bespült, dem Alter Roma's trotzend, und ihrer Dauer wetteifernd. Nun die Ufer der Arola 54) und Sanna 55) aufsteigend umfängt die Wanderer der heilige Schatten des heimischen Hayns, 56) am Gestade des Lemanischen Gewässers und das die ferne Heymath im Namen preifsende Thal. 57) Kühn errichten sie von Wolken umlagert den Göttern Altäre, 58) und senken sich, den Europäischen Atlassen den heymathlichen Namen hinterlassend 59) hinab in die südli-

53) Barbitomagus, Neomagus, Breucomagus, Arcantoratum.

54) Aar.

55) Biromagus.

56) Lucus Poeninus.

57) Vallis poenina.

58) Summus poeninus, Sempione, Simplon.

59) Alpes poeninae.

chen Thäler zu den Sitzen der früher geschiedenen Genossen.

Geschlossen ist der Reif, gekettet und unter einen Willen gebeugt alle Mündungen die das Ergebniſs des Festlandes in Gallia, Germania und Britannia den Fluthen des Adrischen- und Mittelmeers und des Okeanos zuführen — herrscherisch umstrickt die Riesenketten der Punischen Alpen, 60) der Pyrenäen, 61) Gebennen 62) und Ardennen 63) der germanischen Hercinia, 64) Buchonia, 65) und des Taunus 66) gebürges — und der britannischen Basalt Träger, sammt ihren gewaltigen Kindern: der britannischen Tamesis 67) — des Pa-

60) Al-pen die hohen Gipfel.
61) Paran-Enna die schattigen dickbelaubten Wälder.
62) Gibben-Enna die gipfeligten Gebürge.
63) Ard-Enna, die groſsen weitläuftigen Gebürge.
64) Erz-Arz-Enna, die Harzwälder.
65) Bachon-Enna, die Gebürge der Wachtthürme.
66) Taurus, das Gebürge.
67) Temese, der Schmelzfluſs.

dus, 67a) Rhodanus, 68) Garumna, 69) Ligeris 70) und Sequana, 71) der Isara 72) und Scaldis 73) — des Rhenus 74) und der Visurgis 75) — und so sieht sich Europa und Asia von der grofsen Insel des phönizischen Heracliden Reichs der Atlantiden gefafst und umklammert. 76)

In steigender Gröfserung der Macht und des Reichthums entrollten seit Gründung des Mutterstaats dem Rade der Zeit wohl an zweyhundert Achonten 77) es fliefsen *Schätze* und Menschen im Wechsel

67a) Eri-dan, der Bergflufs in der Niederung. Erix mons dan-douna inferius Bochart 754.

68) Rhodanim, der gelbe Flufs.

69) Garaph, der reifsende Flufs.

70) Luccha-ra, der Rabenflufs.

71) Secanana, der benachbarte Flufs.

72) Isara, der Fischflufs.

73) Scaldis, die Zuflucht.

74) Rhene, der aufrauschende Strom, Arara, der schleichende Flufs, Sanna, der Flufs der Weisheit.

75) Vessara, der Grottenflufs, Viarra, der Holzflufs.

76) Die Worte des Plato: Europam et Asiam obsedisse.

77) Fünfjährige Hercules-Feste zu Tyrus.

in und aus der mütterlichen Heraclea 78) — aber nichts fesselt den Willen der Götter — nichts stätigt den Wechsel des Schicksals — nichts hemmt und zögert das Auf- und Abrollen der Kugel Fortunens.

Ungefähr 1100 — 1000 Jahr vor Christo. a)

Unter den fürchterlichsten Stöſsen erbebt die Grundfeste, himmelan steigende Feuersäulen entquellen dem Schoos der stöhnenden Atlantis, und im Regen der fallenden Felsen und des brennenden Harzes und Qualms verschliest sich die Mastenbesäte Ausfahrt des Aethiopischen Daradus. b)

Trauernd beseufzt die Weltenmutter Magura die Trennung von der unermeſslichen Zahl ihrer nördlichen Kinder. Ge-

78) Magura.

a) Hier eine chronologische Abweichung.

b) Platonische Beschreibung des Untergangs des Atlantis.

zwungen verlassen die Schreckenumlagerten die ausgebrannten, statt des erquikkenden Zephyrs nun brennendheiſse Luft *athmenden*, und im nächtlichen Feuersäulentanz c) fürchterlichspielenden Fluren, und suchen sich am lybischen Bagrates die neuen 79) theils an die Verwandschaft mit den Transmarinischen Brüdern 80) mahnenden Wohnsitze, hier dem Untergang in den Fesseln der allgewaltigen jüngern Riesenschwester 81) entgegen siechend.

c) Hannonische Beschreibung dieser Küstengegend.

79) Magusana, magus Enna am südl. Abgang des mons Jovis in natürl. Verwandlung — magura — gastlicher Fluſs, in magus - Enna, gastlicher Berg.

80) Germaniciana (Germanico - Enna) am nördlichen Abhang des mons Jovis.

81) Carthago c. a. 800 Jahr v. Chr. erbaut, und ganz Nordafrika unterjochend.

Ungefähr 500 Jahr vor Christo.

Theilweise erliegen nun die verwaisten Pflänzlinge dem gewaltigen Stoſs der bewegten Völkermassen. 82)

Nur als Trümmer der ältesten germanischen Innsaſsen suchen sie unter dem Schutz des östlichen Isters 83) und der Hochberge, denen die Quellen der Albis, der Viadra und Vistula entspringen 84) neue Wohnsitze.

82) Ungefähr die Zeit des ersten Rhein-Uebergangs der germanischen Völker.

83) Gabromagus an der Krems-Breuci (exilirte Oberrheiner.) Breucomagus in Pannonien, Raclitanum, ad Herculem, Teutoburgum etc.

84) Asciburgi montes, Uisburgi (exilirte Duisburger, Niederrheiner) hier das heutige Nischburg, wo 1760 eine Menge unerklärter Regenbogenschüsseln beysammen liegend gefunden worden, deren auch die Gegend um die hennebergische Disburg häufig liefert.

Ungefähr 320 Jahr vor Christo bis 3 — 400 Jahr nach Christo.

Noch im Gefühl altgewohnter Kraft, *und* die teutonisch germanische nächste Heymath ehrend, greifen sie zum Schwerd und stellen sich dem Makedonischen Helden gegen über 85) und entsinken endlich an den äussersten Mündungen des Isters und den östlichsten Endpunkten Europas, den Phönizischen Ursprung urkundend, 86) im Kampf mit Romas Helden 87) den Fluthen des unersästtlichen Lethe, als die *letzten* würdigen Ueberbleibsel des sonst Weltherrschenden zweytausendjährigen Heracliden-Stamms.

85) Die Völker Bastarnes, Peucini (Poenico Enna) (die Bergpunier) Burgii, Uisburgii, Breuci. (Sidones) Ur Sidonier) erschienen unter den Namen Germani in Unterhandlungen mit Alexander M. auf seinem Getenzug.

86) Peucini montes, die Insel Peuce.

87) Zuerst im Macedonischen Krieg gegen Posth. Albinus und Calpurn. Piso, dann im dritten Mithridath. Krieg unter ihrem Anführer Teutoganus dann unter Gallien-Claudius- und Diocletianus. Unter Julian erschienen zuerst in dieser Gegend Slaven.

Cluver III. XLIII.

II.

Zwischen-Wort.

Im Gewand des vorstehenden Aufsatzes sollte es versucht werden, ob die Aufmerksamkeit der literarischen Welt möge geweckt und auf den Gegenstand hingeleitet werden. In dem Fall wollte man es den Für- und Wider-Partheynehmenden überlassen, die Materie zu verhandeln, hieraus Belehrung schöpfen und den Ausgang und das Schicksal der Hypothese erwarten. Eine Rolle, die das Selbstbewufstseyn der beschränktern Kenntnifs in dem zu bearbeitenden Feld, nur zu bestimmt zu gebieten schien. Bey genauerer Prüfung des Vornehmens drängte sich jedoch bald die Gefahr auf: dem Vorwurf

einer ganz chimärischen und ganz grundlosen, mithin rein zudringlichen Beschäftigung, der Augen und des Geistes sich ausgesetzt zu sehen, und es bildete sich daraus bald die Ueberzeugung der Pflicht: sich wegen frevelhafter Störung des heiligen über unsere Vorwelt verbreiteten Dunkels nach Kräften zu entschuldigen. Es stellte sich da die Nothwendigkeit dar, das Gemälde in etwas schärfer aufgerissenen Zügen zur öffentlichen Aufstellung zu bringen, um, wenn auch nur auf die angewandte Mühe begründet, den Wunsch zu rechtfertigen, das Urtheil der Eingeweihten zu erfahren, und der jeden Falles höchst interessanten Goldmünze einen gewichtigen Erklärer zu verschaffen.

So entstanden die nachfolgenden Aufsätze, denen jedoch ein Wort, über die allmähliche Bildung der Idée selbst, voraus zu schicken man sich für verpflichtet hält.

Im Herbst 1816 wurde am Dolmar im

Hennebergischen zwischen Meiningen und Suhl, einem isolirten Basaltischen Hochpunkt, dessen Fuſs sich bis ans rechte Werra Ufer erstreckt, und der so am nähern Fuſs seines Culminations Punkts eine ungeheure, und auf der höchsten Höhe selbst eine sehr beträchtliche Ebene entwickelt, eine Goldmünze gefunden. Sie kam fast unmittelbar aus der Hand des Finders in die des Verfassers dieses Aufsatzes. Anfänglich hielt er sie, durch die correspondirende Innschrift verleitet, nach Anleitung des Hunterischen Catalogs für eine Massalische — doch bald belehrte ihn der mehr kennerische Blick eines verehrten Freundes: daſs sie unfehlbar und in allen darauf befindlichen Symbolen zu den interessantesten Heracleen gehöre.

Natürlich muſste der Wunsch rege werden, über den Ursprung, einer höchst wahrscheinlich einzigen, durchaus unzweifelhaften, vollkommen gut erhalte-

nen, aber hoch problematischen Münze einiges Licht zu erhalten. Sie lag unglücklicher Weise aufser dem gewöhnlichen Feld der numismatischen Forschungen, die leider kaum einen andern Boden kennen, und als classisch anerkennen, als Latium und das Land der Hellenen. Der Verfasser fand deshalb in seiner sonst ziemlich vollständigen numismatischen Bibliothek nur wenig Trost, und mufste bald sich auf Forschungen über den Fundort und die charakteristischen Eigenheiten der Münze selbst beschränkt sehen. Im dunkeln Vorgefühl und in der durch den Charakter des Geprägs und der Schrift, wie durch die aufserordentliche Feinheit des Metalls geweckten Vermuthung einer vor-römischen Entstehungs-Zeit begann das so mühsame, als zweifelhafte, aber um so mehr anziehende Geschäfte. Zuvörderst also erregte der Fundort und seine von der Natur gebildete Umgebung die Aufmerksamkeit. Schon hier reizte

die eigene Beschaffenheit desselben, als basaltischer, bestimmt pyramidalischer, mit einem Riesenwall umgebener Bergkopf, in Verbindung mit den beyden mit ihm in Triangel stehenden Bergen, gleicher Beschaffenheit, der Geba am linken Werra-Ufer und der Gleichen am Eingang des Grabfeldes — in diesem Dreyblatt das Münzbild der Dreysäulen erkennen zu dürfen. Es fand sich in den Namen der ersten beyden die vollkommenste Bezeichnung des Hauptcharakters ihrer natürlichen Bildung, so bald diesen der phönizische Wortbegriff untergestellt wurde. Es fand sich weiter als ergänzender Theil des gegen über stehenden Geba-Bergs, eine Teutburg, die Disburg genannt, ebenfalls konischer Hügel, basaltisch bedeckt und mit einem Riesenwall bekränzt, und zu ihren Füssen die uralten Orte: Aschenhausen und Kazza, denen man, nach der Analogie von Assamagus und Gaza statt Aza (nach

Bochart) einen Bezug auf die Innschrift der Münze geben zu dürfen, sich erlaubte.

Nun zeigte die tripodisch geformte Schaale den Weg nach Lybien, und der auf keiner andern Heracleen Münze in der Form vorkommende Granaten-Zweig nebst den Aepfeln, den nach dem hesperischen Aethiopien. In der so gut afrikanischen, als gallo-germanischen Wurfkeule (Cateja) zeigte sich endlich das Mittel zu Verbindung zwischen diesen so *entfernten* Gegenden, und die erste Aussicht für die allenfallsige Auffindung eines Vaterlands für die Münze. Jetzt wurde der Hercules-Kopf, und das ebenfalls einzige Symbol: des Horns am Kinn genauer ins Auge gefaſst, — diesem Bild — im Sinn eines dadurch bezeichneten Hercules-Horns oder Vorgebürges an der Fluſs- oder Hafenmündung — folgend, ein solches Horn am nördlichen Ende des hesperischen Busens gefunden, und da-

durch zuerst die Idee geweckt, daſs von hier aus, also aus dem atlantischen Heracliden Reich, die Forschung zu basiren seyn möge.

Nun stellte sich die immer mit besonderem Interesse verfolgte Platonische Priestersage über die Atlantis und die groſse Welt-Expedition der Atlantiden dem Gedächtniſs des Verfassers vor, und es dämmerte der Gedanke auf: daſs in jener Tradition wohl die Erzählung einer westafrikanischen, der frühesten Zeit angehörigen, die Europäischen Innenländer und Küsten umfassenden Expedition, und so mit der Schlüssel zu einer frühsten, bis zu unsern Gegenden, und dem Fundort der Münze ausgedehnten Anwesenheit der phönizischen Atlantiden, verhüllt liegen könne.

Die genauere Erforschung des hesperischen Aethiopiens, und der darinnen noch in den alten Geographen aufzufindenden Spuren der durch den Untergang

der

der Atlantis vernichteten phönizisch-atlantischen Herrschaft, führte auf die im Phönizischen magor, magus radizirte Heraclea Magura. An diese reihten sich eine grofse Menge gleichnamigter Orte in Gallien, Germanien, Belgien und Britannien, und so wie nun im Feld der alten Geographie auf den Grund dieser magus, weiter des in allen alten Geburgs-Namen jener Länder vorkommenden phönizischen Worts En-Ennam, Enna und der ortgemäfsen Erklärlichkeit der mehrsten *Flufsnamen* aus dem Phönizischen, das Gemälde des Zugs selbst und der Heracleen Ausbreitung mehr ausgemahlt, und bis zum Fundort der Münze hin ausgedehnt wurde, so führten die belgischen und Pariser Steine auf den Magusanischen, und überall den, ursprünglich phönizisch-ägyptischen, westafrikanischen Hercules, und zuletzt auf die auffallende Uebereinstimmung der gallo-germanischen Mythe und Sitte, mit der Göt-

terlehre und den Gebräuchen der Phönizier und Aegyptier, die in diesen Gegenständen billig für die ausschliefslichen Vorbilder der westafrikanischen Atlantiden gehalten werden müssen. Es eröffnete sich nun in der erweiterten Ansicht Kriegsmanns [a)] und Bocharts [b)] die Wahrscheinlichkeit eines gleichen, an das atlantische Reich des Platonischen azza anzuknüpfenden Ursprungs, für den gaditanisch - tartefsischen Hercules und den Gründer des asta Hafens, für den gallischen Hercules ogmios und die Massalischen Azzen, für den ligurischen Menoecaeus, den Aventinischen Recaranus und die venetischen Azzonen, für den Pariser tricaranus und den belgischen Magusanus und Deusoniensis, endlich für Teut, Odin und die

a) Kriegsmann Conjectan. ad Tacit. Tubing. 1684.

b) Bochart Canaan etc. pag. 505. Interim credibile est, non quidem ex terra Canaan, sed ex Aegypto proxima, priscam aliquam Coloniam ab Aegyptio Hercule eo (in Germaniam) deductam etc.

ältesten germanischen Asen, zugleich aber auch die Aussicht, und die leise Hindeutung auf den Grund der räthselhaften Aehnlichkeit zwischen der celto - gallischen und phönizischen, weiter zwischen der bretonischen, der basco - aquitanischen, der Irischen, Hochschottischen und Friesischen unter sich und mit der phönizischen, endlich zwischen der germanischen und alt persischen Sprache.

Dies ist der Ideengang, der den nachfolgenden Aufsätzen das Entstehen gegeben. Der Verfasser weiſs, daſs die strenge Critik historischen Hypothesen mit Recht nur dann den Zutritt ins Heiligthum der Geschichte erlaubt, wenn die Grundlagen, auf die sie gebaut wurden, überall als geschichtliche Wahrheit erkannt sind — er weiſs aber auch, daſs im Dunkel das schwächste Licht oft auf den rechten Weg führen kann, und daſs der Pfad der historischen Wahrheit gar häufig durch die Labyrinthe der Vermu-

thung, ja sogar oft der Ahnung gesucht, verfolgt, und endlich gefunden werden muſs.

In der klaren Erinnerung an die Schlüpfrigkeit und Dunkelheit des betretenen Pfads, zumal wo er das so oft miſsbrauchte, immer nur als unentbehrliches Kettenglied brauchbare Feld der Etymologie durchläuft, und fern von aller Selbstblendung über das Maas der ihm zu Gebot stehenden Kenntnisse schlieſst er und erwartet nachsichtige Beurtheilung einer Darstellung, die durchaus keinen Anspruch irgend einer Art entwickeln soll, sondern einzig den Zweck hat, den tiefen Forscher zur Prüfung aufzufordern, und ihm Belehrung abzugewinnen.

III.

Timaeus Platonis.

Traditur enim, vestra Civitas restitisse olim innumeris hostium copiis, *quae ex atlantico mari profectae* prope jam *cunctam Europam*, Asiamque *obsederant. Tunc* enim *erat fretum illud navigabile*, habens in ore et quasi vestibulo ejus insulam, quas herculis columnas cognominatis. Ferturque insula illa (atlantis) Lybia simul et Asia major fuisse, per quam (in regione Gadirica, Gaditana) ad alias proximas Insulas (Erythia Geryonis submersa) patebat aditus, atque ex Insulis ad omnem (Europae) continentem e conspectu jacentem vero mari vicinum. Sed intra os

ipsum portus (Menesthaei) augusto Sinu fuisse traditur. Pelagus illud verum mare terra quoque illa vere erat continens. In hac atlantide insula maxima et admirabilis potentia extitit regum, qui toti Insulae illi, multisque aliis et maximae terrae continentis parti, praeterea et his quae penes nos (Regnum Heraclidarum Atlantico Libicum usque ad fines Aegypti) dominabantur. Sicquidem tertiae mundi parti, quae Lybiae dicitur usque ad Aegyptum imperaverunt, Europae vero usque ad Tyrrhenum mare. (Europa magusana, complectens Hispaniam, Galliam, Germaniam et Britanniam.)

Critias vel Atlanticus Platonis.

Quinque-masculorum filiorum partus geminos progenuit et nutrivit (Neptunus) etc. Primogenitum quidem vocavit Atlantem, totius Insulae regem etc. Eum

vero qui eodem partu statim illum secutus est, patria (Phoenicia) voce: Gadirum, quem Graece dicimus Eumelum (*pecorum*, ovium divitem: Gadir, grex pecorum, ovium circumsepta?) qui extremas (in septentrionem) Insulae partes (tunc Insulae promontorium Gaditanum) ad columnas Herculis est sortitus, suoque locum nomine Gadiricum nuncupavit etc. Quinti demum, primum Azaem (validum, fortem, regem et conditorem assarum) etc. *Hi* omnes, posterique eorum (*assae*) *multa* ibi saecula habitarunt, multis per mare insulis aliis dominantes, etiam his quae Aegyptum usque Tyrrheniumque habitantur ut praediximus etc.

Marcellinus. Lib. XV.

Ambigentes super origine prima Gallorum scriptores veteres, notitiam relinquere semiplenam. Sed postea Timagenes (Syrus, Bochart 732) et diligentia graecus et lingua, quae diu sunt ignorata collegit ex multiplicibus libris. Cujus fidem

sequuti obscuritate dimota eadem distincte docebimus et aperte. Aborigenes primos in his regionibus *quidam* visos esse firmarunt Celtas nomine regis amabilis, et matris ejus vocabulo Galatas dictos: Ita enim Gallos sermo graecus appellat; *alii* Dorienses (Darienses) *antiquiorem* secutos Herculem, Oceani locos habitasse, confines Drysidae (Thersites) memorant, *revera fuisse populi partem indigenam* (Celtas ergo posteriores et extranei) Sed alios quoque ab insulis (Atlanticis) confluxisse, ex tractibus transrhenanis (transfretanis) crebritate bellorum (Aegypto-Aethyopicorum) et alluvione fervidi maris (Atlantem submergentis) sedibus suis (in occidentalibus Africae partibus in regno Asarum) expulsos. Aïunt quidam paucis post excidium Troiae et fugitantes Graecos, ubique dispersos, loca haec occupasse, tunc vacua. Regionum autem incolae id *magis omnibus* adseverant, quod etiam nos (Timagenes) legimus in monumentum eorum

incisum (Amphitrionis filium) Herculem (Ogmium) ad Geryonis et Taurisci, saevorum tyrannorum pernitiem festinasse, quorum alter Hispanias, alter Gallias infestabat, superatis que ambobis, coïsse cum generosis foeminis, suscepisse que liberos plures etc.

1) Der älteste in der Geschichte vorkommende Hercules-Zug hatte die Gründung einer beträchtlichen Zahl von Colonien *an der* Westküste von Afrika zur *Folge.* a)

Es ist sogar wahrsheinlich, daſs dies Etablissement auf der Ostküste der Atlantis ausgebreitet worden, wie einige phönizische Namen der von den ägyptischen Priestern angegebenen Könige dieser Insel andeuten. b)

Auf diesem ältesten Hercules-Zug begleitete den Hercules eine persische Na-

a) Strabo. lib. XVII. pag. 826. 829.
b) Gadir, Aza, Plato, Critias.

tion, die Pharusier, c) denen die alte Geographie den Wohnsitz am Daradus, Dara, Darat bis zum Ocean anweiſst. cc)

Jener Atlantis gedenken die ältesten Nachrichten der ägyptischen Priester, und zugleich nennen sie unter mehreren Königen der Insel einen: Aza.

Das ganze Etablissement wird übrigens als äuſserst umfassend, reich und mächtig geschildert. d)

So die Insel als die westafrikanischen Heracleen, leben kaum anders als in der Tradition, und eben dies ist mit ihrer Verschwindung der Fall.

Selbst der durch Erdbeben herbeygeführte Untergang der Atlantis e) der zuverläſsig auch der Todestag jener, fast sämmtlich an der gegen über nahe gelegenen Küste gegründeten, Heracleen

c) Plinius L. V. c. VIII.

cc) Cellarius L. IV. c. VIII. pag. 226.

d) Plato: Critias.

e) Plato: Timaeus.

war, erscheint nirgends in den Schriften der *Alten* als eigentliches geschichtliches Datum.

So wenig nun überhaupt Grund vorhanden ist, an der Existenz jenes beträchtlichen Insellandes und an der Colonisirung der Insel, zugleich wie des hesperischen Aethyopiens und überhaupt der Westküste von Afrika nördlich vom Deorum currus zu zweifeln; so gehören doch die auf die übrige Erde einfliefsenden *Begebenheiten* dieses Heracliden Volks, sowohl, als der Untergang der Atlantis und der westafrikanischen Heracleen nothwendig einer Periode an, wo überall die einfache geschichtliche Darstellung zu schweigen gewohnt ist, und an die Stelle geschichtlicher Erzählung, geschichtliche Fabeln und Traditionen zu treten pflegen.

Dies aber ist auf vorzügliche Weise der Fall in den unmittelbar dem Trojani-

schen Krieg vor- und nachfolgenden Jahrhunderten.

So wie nehmlich die diesem Geschichts-Ereigniſs vorgehende Zeit mehr in bezugreichen, die Begebenheit poetisch darstellenden Fabeln als in eigentlicher Geschichtserzählung auf uns übergegangen ist; so folgten demselben unmittelbar einige Jahrhunderte, die uns weder Erzählung noch Fabel, vielmehr eigentlich wenig mehr als völliges Dunkel hinterlieſsen.

In diese Zeit wird also so das groſse Ereigniſs der platonischen Expedition, als der Untergang der Atlantis und der Heracleen um so mehr fallen müssen, da hiermit die 9000 Monatjahre der ägyptischen Priester in der platonischen Erzählung ungefähr zusammentreffen *)

*) Anmerkung. In Betreff des Zeitraums, der der Expedition und dem Untergang der Atlantis hier angewiesen ist, werden die folgenden Bemerkungen, wenn sie auch nicht geeignet sind, irgend eine Behauptung zu begründen, doch

Es ist in historisch-topographischer Hinsicht auch wirklich Plato der einzige

nicht ganz ohne Interesse seyn: Die neuesten Entdeckungen in den Umgebungen von Rom, werfen ein besonderes Licht auf die Erzählungen, oder vielmehr Gedichte über die Ankunft des Aeneas, und zugleich über die Geschichte von Troja selbst. Diese Funde setzen die unbedingte Nothwendigkeit voraus, (wenn man nicht etwa ante diluvianische Niederlassungen in Latium annehmen will) daſs zwischen der Noahischen Fluth und der Ankunft des Aeneas die Gegend Latiums eine beträchtliche *Erdrevolution* erlitten haben muſs. Eine *Begebenheit* von welcher, in gewissem Bezug mit allenfallsiger Ausnahme der Erzählungen der Saitischen Priester — uns das Alterthum in Schriften keine Nachricht hinterlassen hat.

Wie wenn die Gedichte über die Kreuzzüge der Griechen und Trojaner, die Erzählungen über die Trojanische Herrscher-Familie, die poetische Erzählung dieser Naturbegebenheit und teukrischer und griechischer Angst- und Flucht-Fahrten enthalten, und das Entstehen und den Fortgang eines die Küsten Kleinasiens, den Archipelagus, Griechenland und Italien erschütternden Erdbebens so darstellen sollten, daſs in der Ankunft des Aeneas, und in der dazu bezeichneten Zeit die Periode der wieder zurückkehrenden

Schriftsteller der Alten, dessen traditionelle Angaben es erlauben eine Vermu-

Ruhe des Erdbodens gemeint und zu verstehen sey? — (Eine Idee, die bereits dem höchst interessanten, im Jahr 1817 in Hildburghausen erschienenen Programm vorgeleuchtet und durch die neuen romanischen Entdeckungen sehr kräftige Unterstützung gefunden hat) dann würde das die Atlantis vernichtende Erdbeben in der von den Aegyptern nach Plato angegebenen Zeit, als gleichzeitiges Ereigniſs erscheinen, und vielleicht jene ägyptische Erzählung selbst dadurch nicht unbedeutend an Glaubwürdigkeit gewinnen. — Wie aber diese Ansicht den Zeitpunkt des Untergangs der Atlantis, wie wir ihn angenommen, zu controlliren scheint, so ist auch das fabulose, sonst bekannte Bodleyische Manuscript (bey Keiſsler Ant. Sept. S. 11. c. VI. §. II. abgedruckt) in einiger Verbindung mit Handlung und Zeit, wie wir sie der Expedition, die zuerst Britannien entdeckt haben soll, in unserer Hypothese angewiesen haben. Das Manustript erzählt (das ganz fabelhafte unbeachtet) von Riesen, die die Insel entdeckt und Albion genannt, von den darauffolgenden Bretonen, die ihr den Namen Britannien gegeben, und setzt die Ankunft der erstern auf 1396 und die Periode der neuen Benennung auf 1136 Jahr vor Christo. Unsere Hypothese überläſst die Entdek-

thung über die Lage und Beschaffenheit der Atlantis — über eine hochwichtige

kung Britanniens Phöniziern — Anacs Kindern — schon in Mosis Erzählungen zu Riesen gestempelt — dem Volk gehörte die Sitte, die entdeckten Lagen nach dem Haupt-Eindruck zu benennen, den sie auf die Sinne machten. An der zu erst gesehenen Südküste Englands mufste das mächtige Kreiden-Gebürg am Ufer zuerst und hauptsächlich die Sinne erregen, zumal wenn es sich ihren Landungs-Absichten entgegen stemmte. — Da nun Alb phönizisch: weifs bedeutet, so entstand der Name Weifsland — Albion auf dem natürlichsten Weg, der der Sitte und Sprache der Entdecker vollkommen angemessen war. Bey genauerer Kenntnifs der Produkte des Landes wurde der handelnden Nation die Eigenthümlichkeit der Zinnhervorbringung wichtiger als der Eindruck, den der Anblick der Küste veranlaſt hatte, und nun verlohr sich der frühere die Küstengegend bezeichnende Name Albion und hob sich im Gegentheil der das innere Land in seiner nützbarsten Merkwürdigkeit darstellende Name Britannien (Barat-anac-ager stanni) zugleich mit der Entstehung des correspondirenden Namens des aufgefundenen Haupt-Flusses der Tamesis (Temese-liquefactio) der Schmelz-Fluſs.

Will man aber die Fabel noch einen Schritt

und erfolgreiche, das Innere von Europa treffende Begebenheit und über den Un-

ter-

tiefer in das Feld der Geschichte, oder der nicht gerade unwahrscheinlichen Tradition einführen und sie dadurch noch näher mit den Erzählungen der saitischen Priester in Verbindung bringen: so ist auch dieses leicht. Man stelle nur dem Namen: *Graecia* den Namen des atlantischen Reichs unter, und es finden sich die *Diodorschen* Atlasschwestern, es ergiebt sich ein Reichsentstehungs-Zeitpunct, der mit dem von uns angenommenen des atlantischen Heracliden Reichs (circa 2000 vor Christo) übereinstimmt — ein König der vielen Reichen seine Beherrscher giebt, und ein Volk, dem die Geschichte die Riesen Form zuschreibt.

Zuletzt trift die Ankunft der Bewohner die *Albion* den Namen *Britannia* gegeben, wie sie das fabelhafte Manuscript auf 1136 Jahr vor Christo setzt, genau mit der Priester Angabe der atlantischen Expedition, ungefähr mit der Zeit des Trojanischen Kriegs, endlich wieder genau mit der in der vorliegenden Hypothese angenommenen Zeit der Entdeckung Britanniens überein.

Weiter gehört hierher eine Stelle aus einem ebenfalls *Bodleyischen*, unsers Wissens noch ungedruckten Manuscript:

tergang der **Atlantis** und der westafrikanischen Heracleen zu begründen.

Zu Begründung dieser Vermuthung und allenfallsiger Umwandlung der Tradition in wirklich oder wenigstens wahrscheinlich geschichtliches Ereigniſs, dienen vorzüglich zwey Hauptpunkte, die die Geschichte der ältesten Zeit und die Geographie der Zeit des Strabo und Ptolomäus darbieten.

Zuförderst hieſs nehmlich der Hercules, der die westafrikanischen Heracleen stiftete, neben dem Beynamen **Dioda** auch **Hercules Desanaus**, f) dann aber giebt uns die obige Periode der alten Geographie noch zwey Punkte im hesperischen Aethiopien die den phönizischen

Giraldus Cambrensis: De Admirandis Hibern. Cap. 18.

Fuit antiquis temporibus in Hibernia lapidum congeries admiranda quae et Chorea Gigantum dicta fuit, quia Gigantes eam **ab ultimis Africae partibus in Hiberniam attulerunt.**

f) Eusebius et Hieronymus ad n. 498. — 442. vid. Bochart in praefat. in Canaan.

Ursprung urkunden. Diese sind der Fluſs Dara (Daradus), der heutige Gambia) und die daran gelegene Stadt Magura.

Es verräth nehmlich die Zusammensetzung des Fluſsnamens aus Da- und Rha oder Rad die phönizische Herkunft.

Die Daer waren nach Herodot g) eine persische Nation — eine persische Nation war es, die nach Plinius an der phönizischen Expedition nach dem hesperischen Aethyopien, dem westlichen Afrika Theil nahm. Plinius nennt sie zwar: die persischen Pharusier *) und unter diesem Hauptnamen mögen sie wohl in Aethyopien selbst festen Fuſs gefaſst haben — es ist aber bey der häufig vorkommenden Gewohnheit nach Veränderung der Zeiten und der bestimmten Wohnorte die Völker

g) L. 1. 116.

*) Vielleicht nach Pharesch (G. 947.) die zerstreuten nach Kodorlahomors Niederlage, wahrscheinlicher nach Pharasch G. 948. die berittenen?

durch wechselnde Namen zu bezeichnen, dieser Umstand nicht gerade als unüberwindliches Hindernifs der Heranziehung der persischen Daer zu betrachten. Vielmehr wird aus dem Namen eines Flusses, der als Wohnsitz jener persischen Nation von der alten Geographie anerkannt ist, auf den Namen der Nation, die ihn bewohnte, argumentirt werden dürfen und daher der Name des Flusses selbst sich Da-rha, flumen Daorum, oder Da rad,[h] (*descensus ad flumen Daorum*) die Rhede der Daer erklären lassen. Eben so erklärt sich Magura aus dem phönizischen Magus - habitatio, oppidum, receptaculum, als oppidum ad flumen.

Hiernach wird angenommen werden dürfen, dafs Magura für das vielleicht einzige Ueberbleibsel der uralten westafrikanischen Heracleen anzusehen ist, das zu Ptolomäus Zeiten noch übrig war,

h) Boch. l. c. 757.

daſs es aber immer noch nicht ganz unbedeutend gewesen seyn mag, oder vielmehr zu Urkund der vorigen Gröſse beweiſst der Name, den die alte Geographie den ihm zum Hafen dienenden Ausfluſs des Stroms in den hesperischen Meerbusen beylegte (Portus magnus). hh)

3) Die früheste Anwesenheit der Phönizier in Spanien, in Britannien und an der Bernsteinküste ist anerkannt.

Zuverläſsig und nach der Meinung aller Gelehrten ist der gallische Hercules ogmius ebenfalls kein griechischer, sondern ein phönizischer gewesen; die gerühmte Hercules-Straſse über die Alpen i) ist also eine phönizische und es liegt somit das Geständniſs der Anwesenheit der Phönizier, so im cis-alpinischen wie im transalpinischen Gallien, so am

hh) Köhlers Geographia antiqua.

i) Aristoteles, de mirabilibus.
Plinius.
Lucus poeninus, Vallis poenina, Summus poeninus.

Tage, wie sich dadurch die Verwandtschaft der etruscischen Mythe mit der phönicischen leicht und ganz natürlich erklärt. ii)

Sind aber Phönizier an der Südküste von Gallien schon in den ältesten Zeiten gewesen, haben sie ihre Reisen bis nach Britannien und zur Bernsteinküste, sey diese in der Nord- oder der Ost-See zu suchen, fortgesetzt; so läfst sich von diesen unternehmenden, nebenher so neugierigen als eigennützigen Küstenfahrern *mit höchster* Wahrscheinlichheit erwarten, dafs sie die Flüsse, deren Mündungen sie gefunden, nicht unerforscht gelassen, und somit das Innere Galliens, Belgiens und Germaniens, *) letzteres wenigstens zum Theil, bereiset haben. Aber es stehen dieser Vermuthung und der wahrscheinlichen Anlegung einer be-

ii) Gothaisches Magazin der Künste und Wissenschaften, 1r Band p. 224. seq.

*) Aloys Schreiber Badische Geschichte §. 2.

trächtlichen Anzahl von phönizischen Pflanzstädten an den Ufern der Flüsse jener Binnen-Länder noch andere wichtige Gründe zur Seite, welche die Geschichte der ältesten Zeit, die alte Geographie, und sogar noch Monumente der ältesten und der nachfolgenden alten Zeit, an die Hand geben.

4) Zuvörderst wird zu untersuchen seyn: welchen Phöniziern man die Ausbreitung im Innern Galliens, Britanniens, Belgiens und Westgermaniens zuschreiben darf? Bey der Wichtigkeit der Unternehmung und der weiten Ausbreitung als Erfolg derselben, dürfte, wenn es Tyrier (Urphönizier) oder Carthaginenser gewesen, die Geschichte dieser Städte, welche weniger Lücken hat und über die sonstigen von dort ausgegangenen Expeditionen die Nachwelt nicht ohne Nachricht läſst, das wichtige Ereigniſs dieser Colonien-Stiftung wohl schwerlich mit Stillschweigen übergangen haben. So

gewiſs der gröſste Theil der phönizischen Colonien an der Nordküste von Afrika, von Tyrus, und die Colonisirung der spanischen Küste gegen das Mittelmeer hin vom spätern Carthago ausgegangen: so ist doch die Abstammung der ersten Phönizier in Sicilien so problematisch, als die Anlegung der Pflanzstädte in Spanien in Hinsicht der Punkte, die zunächst westlich und nördlich die Hercules-Säulen umliegen, also im besondern von Tartessus und Gadir nur mit weniger *Wahrscheinlichkeit* direct von der phönizisch-asiatischen Küste herzuschreiben, wenn auch übrigens ihr phönizischer Ursprung so wenig als später die Herrschaft der Carthaginenser und allenfalls der Tyrier zweifelhaft seyn kann.

Hiernach wird, wenn man auch die Gründung von Tartessus und Gadir im Zweifel beruhen läſst, doch sicher die Abstammung der gallo-germanischen Colonien einem Heracliden-Stamm zuge-

schrieben werden müssen, dessen Schicksale und Thaten mehr im Dunkel der ältesten Geschichte vergraben liegen. Dies aber ist der Fall des phönizischen Heracliden-Reichs in Westafrika.

Ist die platonische Expedition, von der die ägyptischen Priester Nachricht gegeben haben, für den Hercules-Zug zu halten, der mit jenem grofsen Erfolg gekrönt wurde; so ist die Wahrscheinlichkeit für den westafrikanischen Ursprung derselben durch die ausdrückliche Bezeichnung des Ausrüstungs-Ortes:

> Aufserhalb der Säulen des Hercules und zur Zeit der noch schiffbaren Meerenge aus dem atlantischen Meer ausgelaufen,

auf das Vollkommenste begründet. Wo kann aufser den Säulen des Hercules von einer Meerenge die Rede seyn, wenn es nicht die war, welche sich zur Zeit vor dem Untergang der Atlantis zwischen

dieser und der westafrikanischen Küste bildete?

Welcher Theil des atlantischen Meeres war zu Solons Zeiten weniger schiffbar, als früher, wenn es nicht die Gegend des grünen Vorgebürges gemeint ist, von deren Schiffahrtsschwierigkeit schon der Perser Sataspes k) und der hannonische Periplus Erwähnung thun?

Für den westafrikanischen Ursprung der platonischen Expedition streitet ferner die aus dem Timagenes (Syrus) genommene Erzählung Marcellins l) in der Stelle, wo er den Doriensen die Besetzung der gallischen Küste des Oceans zuschreibt.

Es ist nehmlich schon früher, namentlich von Bochart m) auseinander gesetzt worden, daſs jene Nachricht durchaus nicht auf die griechischen Dorier, als ei-

k) Herodot Lib. IV. 40.

l) Lib. XV.

m) Bochart Canaan. p. 732.

ner weit später in der Geschichte auftretenden Nation angewendet werden kann.

Für eine aus dem phönizischen Dora ausgegangene Expedition kann auch schwerlich vermuthet werden, da Dora selbst niemals die Wichtigkeit hatte, die bey einer so grofsen Unternehmung als unerlafslicher Beding erscheint und da die Geschichte des eigentlichen Phöniziens viel zu vollständig ist, um ein solches grofses Ereignifs mit Stillschweigen zu übergehen.

Es tritt demnach hier, wie oben, der angeführte negative Grund ein, auf den sich die Vermuthung für die westafrikanischen Heracliden stützt. In der Erzählung selbst aber liegen noch weitere Gründe für diese Ansicht.

Es ist nehmlich hier von Doriensen im Gefolg des Hercules und von einer Besetzung der gallischen Küsten des Oceans die Rede. Bekanntlich war der gallische Hercules durch den Beynamen

ogmius genauer bestimmt, hinsichtlich seiner Person aber als schwarzer Farbe [n]) bezeichnet. So die Derivation des Beynamens aus dem phönizischen og [o]) (Ocean) als die beschriebene Haut-Farbe verrathen einen von den Küsten des Oceans und aus dem heiſsesten Erdstrich herkommenden Hercules. — Wie kämen aber phönizische Dorier mit einem so bezeichneten Hercules zusammen? Hiernach wird es nöthig und zuläſsig seyn, für eine *allenfallsige* Verfälschung der *Lektion* zu vermuthen. Diese erklärt sich aber leicht, wenn man annimmt, daſs durch Miſsverstand der Volkssage, oder durch falsches Lesen des Timagenischen Manuscripts, oder endlich durch eine Verfälschung des Marcellins selbst aus Dariensern (vid. Köhler G. A. Imp. Rom. Saec. V.) den Bewohnern des Dara, die Lesart Dorienser entstanden ist.

n) Lucianus. Bochart Canaan p. 737.

o) Bochart Canaan p. 708.

Vielleicht möchte noch ein weiterer Grund für diese Ansicht es werth seyn, hier aufgeführt zu werden.

In der Marcellinischen Stelle ist der Drysidae confines erwähnt, ohne Bemerkung, ob die Landsmannschaft sich aus der Heymath her, oder ob sie sich aus der neuen im Gefolg des Hercules besetzten Gegend datire. Nach der weiter unten wahrscheinlich gemachten atlantischen Herkunft von Gadir, läſst sich auch für Tartessus keine andere Herkunft vermuthen.

Hiernach waren die Tartessier, sonst auch Tersites genannt, (Bochart 194. 671.) Landsleute und confines der atlantisch-afrikanischen Daer oder Darienser, und erklärte sich durch die Umwandlung von Drysidae in Thersitae-Thersites auch diese sonst wohl ganz unerklärliche Stelle Marcellins. (Unter den aquitanischen Völkern (die wir unten aus mehreren Gründen für Trümmer der

Magusaner in Anspruch nehmen müssen) nennt Caesar die Tarusates (die vielleicht ebenfalls für eine Verstümmlung und römische Umwandlung des alterthümlichen Namens Thersites gehalten werden dürfen.) Daſs aber noch zu Mela's Zeiten die Eingebohrnen der tarteſsischen Gegend, die das Geburtsland Mela's war, sich selbst für ursprüngliche westafrikanische Phönizier gehalten, bezeugt Mela selbst in den Worten: Sinus ultra est, in eoque Carteja, ut quidam putant, et quam transvecti ex *Africa Phoenices* habitant aliquando *Tartessos*: atque unde *nos sumus* Tingitera. (Tingitanische Afrikaner) Mela L. II. C. VI. *)

*) So und mit diesen Worten giebt Cellar. L. II. C. I. p. 88. diese vielbestrittene Stelle Melas. L. II. C. VI. Wir können uns keinen Falls ermächtigen, den critischen Streit entscheiden zu wollen, und müssen uns daher an die Worte halten, wie sie uns wirklich vorliegen. Es schlieſst hier der Periode mit dem Wort: Tingitera, in dem wir einen Schreib - oder Lese-Fehler finden zu dürfen glauben. Dem Autor,

Auf diese Weise erscheint die völlige Uebereinstimmung des Hercules, wie er

als Eingebohrnen dieser Gegend, war ein besonderes Interesse natürlich, wenn ihn der Lauf seiner geographischen Arbeit auf den vaterländischen Boden führte, und ihm Gelegenheit gab, der frühesten Geschichte desselben zu erwähnen, so selten auch sonst immer er sich geschichtliche Abschweifungen erlaubt. Schon hatte er die Einwohner Cartejas, als, der Meinung einiger nach, ut quidam putant, aus Afrika übergefahrne Phönizier, die, vor dem Abzug noch Carteja, aliquando, Tartessus bewohnt hatten, bezeichnet — nun hielt er für nöthig der allgemeinen, aus gleicher Quelle entsprungenen Herkunft der Bewohner jener Gegend, zu welchen er selbst gehörte, nos, zu gedenken — dem Wohllaut suchenden Römer war aber die kurz folgende Wiederholung des Lauts: Afrika zuwider, er nahm daher die im Gesicht liegende Region Afrikas, die Tingitanische, für das Festland von Afrika selbst, und so entstand die Stelle: atque unde nos sumus Tingiteri (statt Tingitani — wie Afri statt Africani) die durch unbekannte Hand die Verstümmelung in Tingitera erlitten. Aus dieser Ansicht ergiebt sich zugleich der Grund, warum Mela nicht Poeni, sondern mit Absicht und Recht: Phoenices geschrieben. Nicht afrikanische Ty-

nach Beynamen und Leibesfarbe beschrieben ist, mit der Nation, die er anführte.

So wie hier die Eigenthümlichkeiten der Person des Hercules die genaue Bestimmung seiner Begleiter haben ergeben müssen, so erscheint überall der in Gallien, Belgien und Germanien vorkommer — Poeni — erkannte er als Stammväter — wohl aber urphönizische Afrikaner, afrikanische Heracliden, die Atlantiden, die Gründer von Gadir und Tartessus, und ergriff, hochabsichtlich und bedeutend, zu Hinweisung auf das dem Tingitanischen Atlas-Reich des Antaeus folgende gleichfalls atlantische Reich der phönizischen Heracliden, das alle Zeitalter vereinigende, und ohne Selbstveränderung an die erfahrne Veränderungen erinnernde Nennwort: Tingiteri — und so liefert, unsrer Ansicht nach, die Stelle, mehrentheils in bloſser Uebersetzung, eigentlich die Erzählung:

Wir, Bewohner von Carteja und der Umgegend, stammen von den früheren, aus Afrika herübergekommenen phönizischen Tarteſsiern her, und sind daher, wie diese, eigentlich aus dem phönizischen Atlas-Reich herkünftig, das früher dem Antaeus unterworfen war, und zu dem das damals schon, und jetzt noch stehende Tingis gehörte. —

mende Hercules in Bezug mit den westafrikanischen Heracleen.

In Gallien zuvörderst ist es der Hercules ogmius, der auftritt und dieser kann nach obiger Auseinandersetzung kein anderer, als ein westafrikanischer gewesen seyn. Wie denn auch der folgende Versuch, die Pariser Steine zu deuten, so wie die, mit der ägyptischen Darstellung des Osyris, wie sie uns Kircher aus unzweifelhaften Quellen (Oedipus P. 1.) liefert, ganz vollkommen übereinstimmende Lucianische Darstellung des Hercules ogmius in Beziehung auf seine Begleiter für diese Ansicht streitet.

In Belgien liefert zwar die älteste Geschichte keine nähere Bezeichnung des Hercules, obwohl die dortige Anwesenheit desselben in den Nachrichten des Cäsar und Tacitus über Gallien und Germanien keinen Zweifel leidet. Die etwas spätere Zeit aber liefert Anhaltepunkte, welche jene Lücken ausfüllen.

Es ist nehmlich aus Posthumischen Münzen und den belgischen Steinen p) unwiderleglich gewifs, dafs in jenen Gegenden der Hercules Magusanus verehrt worden ist. Bey der wenigen Aufmerksamkeit, die so Cäsar als Tacitus auf die Heymath der in Gallien und Germanien vorgefundenen Mythe legen, ist es überall leicht erklärlich, dafs ihre Nachrichten hierüber schweigen, und es hatte vielmehr und wahrscheinlich in deren wirklichen Nichtwissen jenes Stillschweigen seinen Grund.

Anders war dies zu der Zeit des Posthumus der Fall. Zu dieser Zeit befand sich nehmlich unter der von Gallien ihm hinterlassenen Armee dieses Cäsars die Legio V. Macedoniana, wie die Gallienschen Legions-Verpflichtungs-Münzen ausweisen. q)

p) Die Münzen: Herculi magusano. Herculi Deusoniensi. Der Westcapeller — der Brüsseler Stein und mehrere.

q) Eckhel D. N. V. Vol. VII. p. 402.

Diese Legion hatte seit den Zeiten der sich bildenden römischen Monarchie in Afrika und im besondern in Aethyopien gedient. r)

Von ihr liefs sich also eine besondere Kenntnifs der geschichtlichen Begebenheiten jener Gegend erwarten. Nicht unwahrscheinlich erhielten sich in diesem Truppen-Corps die dort gesammelten Nachrichten, und giengen dadurch in die Gegend der dermaligen Postirung um so eher über, da sie diese so nahe angiengen, und eine früheste Verbindung dieser beyden so entfernten Schauplätze ihrer kriegerischen Verrichtungen zum Gegenstand hatten. Hierzu kam, dafs selbst Posthumus nicht nur besonderes Interesse an den ältesten Nachrichten über Belgien nehmen, sondern auch überhaupt die Geschichte dieser Gegend wohl besonders seiner Forschungen werth halten und kennen mufste, da er, wie ihm die Geschich-

r) Eckhel l. c.

te, und im besondern der Brief Valerianus an seinen Sohn bezeugt, ein ausgezeichneter Mann und Militär, auch geborner Belgier war.

Noch mehr aber mufste ihm die nähere Geschichte des vaterländischen Hercules am Herzen liegen, da er, wie aus mehreren Münzen zu schliefsen ist, sich besonders in der Idée gefallen hat, sich in die Rolle eines zweyten Hercules jener Gegend einzukleiden, und auf seinen Münzbildern die ganze Mythe des Hercules in seinen verschiedenen Heymathen der phönizisch-lybischen, der griechischen und der römischen zu erschöpfen. s)

Unter diesen Umständen dürfen wir auf die Andeutungen aus den posthumischen Münzen, und den belgischen Steinen, wohl nicht ohne Grund einen classischen und wahrhaft geschichtlichen Werth legen.

Unter den Münzen kömmt nun zuvör-

s) Ekhel D. N. V. P. II., V. VII., p. 442. seq.

derst die den Hercules Magusanus vorstellende vor; die Münze selbst ist, da der Hercules auf derselben ohne besondere charakteristische Attribute erscheint, nur in Hinsicht des herculischen Beynamens bedeutend

Die Heymath des Gottes und sein Name erklärt sich aber hinlänglich aus dem Westcapeller Stein und zwar auf die unwiderleglichste Art in dem Zeichen des auf jenem Stein eingehauenen Bildes. Offenbar kann das Bild des Hercules keinen andern Hercules bezeichnen, als den, dessen Name die eingehauene Innschrift giebt: Herculi Magusano.

So leicht der grofse Ekhel t) die freylich eben so leicht und ohne einige Rechtfertigung aufgestellte Harduinsche Meinung abfertigt; so spricht doch in dem zu den Füfsen des Gottesbildes gehauenen Scorpion die Lapidar-Sprache zu deutlich, den aus afrikanischen Boden entsprosse-

t) Doctr. Num. Vet. c. p. 444.

nen Hercules aus, als daſs einer abweichenden Erklärung Raum gegeben werdendürfte, ohne die Hermenevtick aus der Lapidar-Sprache auf das empfindlichste zu verletzen. Es ist also und kann der Hercules mit dem Zunamen Magusanus so auf dem Stein wie auf der Münze, kein anderer seyn als, ein Afrikanischer.

Ganz klar wird aber der Sinn des Bildes in allen seinen übrigen Attributen, dem Delphin in der Rechten und dem zweyarmigten Stamm in der Linken, wenn, der Innschrift nach, dem Hercules das westafrikanische Magusa zum Vaterland angewiesen, und Belgien als eine magusanische Colonie betrachtet wird.

Es spricht dann der Delphin die Seelage des Mutterstaats, und der Stamm das Familienverhältniſs zwischen jenem und dem Pflanzstaat so deutlich und einfach aus, als es der Lapidar-Sprache eignet und geziemet.

Eine weitere posthumische Münze liefert den Hercules mit dem Beynamen Deusoniensis und dem verschiedenen Revers - Bild einer nackten Hercules-Gestalt und eines im Tempel aufgestellten Gottesbildes.

So viel nun das letztere betrifft, so wird zwar in den Beschreibungen dieser Münze, etwas leichtfertig, der Tempel für einen Hercules - Tempel und das Bild für ein Hercules-Bild ausgegeben. Es sind aber überall die Darstellungen des Herculesdienstes in Tempeln, auf Münzen, wo nicht nirgend, doch wenigstens gewiſs höchst selten, allenfalls nur auf gadirischen Münzen vorkommend. Man kann daher nicht anders, als schwer daran gehen, in dem Tempel der Münze einen Hercules - Tempel anzuerkennen.

Es kommt dazu, daſs der Tempel ganz die gewöhnliche Form der Tempel der Astarte hat. Für diese Ansicht streitet die Innschrift des weitern Brüsseler

Steins, [u]) der neben dem Hercules der Astarte unter dem Namen Heva gedenkt, und dadurch die nahe Verbindung der Mythe und des Dienstes dieser beyden Gottheiten, die in jenen Gegenden gebräuchlich war, andeutet. Eine Verbindung die, unsers Wissens, in der römischen Mythe nirgends vorkommt, wohl aber in der ältern einfachern phönizischen Mythe wird gesucht werden dürfen, jemehr überhanpt allen gottesdienstlichen Ansichten und Gewohnheiten jener Zeit und Gegend, in so ferne sie nicht römischen Begriffen entsprechen, kaum eine andere Quelle, als die phönizische Urmythe wird zugewiesen werden können, vorzüglich wenn, wie hier, der Fall eintritt: daſs in der Mythe, das Bild der Cultur selbst in ihren frühesten Elementen verfolgt werden kann und muſs. Man wird nehmlich überall versucht, in

u) Herc. Magusano et Hevae. Falkenstein antiquit. Nordgaviens. C. III., p. 41.

der phönizischen Mythe, zumal in Verbindung mit der Aegyptischen, die Darstellung des Culturprincips des Erdbodens, den wir bewohnen, einmal in Hinsicht der Grundbestandtheile desselben, und dann in Bezug auf die daraus für das Menschengeschlecht entspringende Benutzung der Naturkräfte zu erkennen. In erster Hinsicht liefert uns jene Mythe zuerst die Sonne als Beding des Lebens in der Natur, dann Mond und Erde, als die belebte Natur, und letztere wieder aus den Begriffen von Urboden, von fruchtempfänglicher Damm-Erde, und zuletzt von befruchteter, wirklich Frucht tragender Erde, selbst zusammengesetzt.

Hier ist Bel und Astarte der Innbegriff der gesammten Natur, und Adon, Astarte und Phroë die Zusammensezzung der speciellen Erd-Mythe.

An diese erste Hinsicht reiht sich in der Verbindung des Hercules und wie-

der der Astarte in der phönizischen und des Hercules und der Isis in der ägyptischen Mythe der zweyte Haupt-Gegenstand der mythischen Darstellung.

Die ersten Menschen waren durch mindere Zahl und Oertlichkeit ihres Aufenthalts ins Nomaden Leben verwiesen. Jetzt mit Ausbreitung des Geschlechts, seiner Kenntnisse, seiner Bedürfnisse, und mit Veränderung des Wohnorts, mufsten die Begriffe über Verschiedenheit der Kräfte der Natur und ihre Benutzung, im besondern Kräfte und Nuzzen der Erde, sich entwickeln, die früher in der Einförmigkeit des Hirtenlebens vergraben geblieben waren. Nun erschien Saat als Beding der Erndte! Feldbau und Viehzucht — und hier wieder die phönizische Astarte und die ägyptische Isis als Mutter des erstern, und Hercules mit seinen Rindern, als Stifter und Verbreiter der letztern.

So stand mithin die Mythe des Hercules und der Astarte nach phönizischem Begriff in der engsten Verbindung, und so reiht sich der ewige Kreislauf: daſs der Mangel der Cultur und Thätigkeit im Nomaden Leben den Monodeism, der Mittelzustand der Cultur des denkenden und arbeitenden Naturmenschen den Polideism, und wieder die höchste Verbindung der geistigen und sittlichen Bildung den Monodeism schaffen muſste.

Hiernach scheint demnach schon das Revers - Bild auf einen phönizischen Hercules hinzudeuten, und es bleibt noch die Innschrift Deusoniensi zu erörtern übrig.

Tristan nebst andern Numismatikern, glauben sie der Cöllner Gegenstadt Deutz zuschreiben zu dürfen.

Da jenen Erklärern geschichtliche Daten abgehen, so blieb ihnen nur die

Aehnlichkeit des von Hieronymus v) angeführten Namens Deusone zum Anhaltepunkt übrig. Abgesehen aber davon, daſs die Erzählung des Hieronymus nur gewagt auf Deutz am Rhein wird angewendet werden dürfen, da dieser Historiker, hätte er diesen Ort gemeint, die einfachere und bestimmtere Bezeichnung: ad Rhenum der gebrauchten Paraphrase: in regione Francorum zuverläſsig vorgezogen haben würde, so steht jener Erklärung der doppelte wichtige Umstand entgegen, daſs nach Cluver w) jener Ort erst seine Entstehung, dem der Posthumischen Zeit der Münzprägung weit nachstehenden Kayser Constantin zu danken hat, und daſs er damals nicht Deusone, sondern Duitium Castellum, divitense munimentum genannt wurde.

Hieraus ergiebt sich der Ungrund der

v) Hyeron. ad ann. 376.

w) Cluver Germ. ant. Lib. II. c. 17. §. II.

Meynung, welche jene Münze dem Ort Deutz zuschreibt. Bey Aufsuchung eines andern, den geschichtlichen Daten nicht widersprechenden Ortes, der der Erzählung des Hieronymus zu unterstellen seyn möchte, scheint sich die Vermuthung für den ebenfalls uralten Ort Diest an der Demmer zu erklären. Ueberall scheint diese Gegend für die älteste Mythe des Landes und im besondern die Hercules Mythe classisch zu seyn Der in der Nähe gelegene Donderslac deutet auf den odinischen Thor, so wie der Fluſs Herck und eine ganze Folge von Orten, die bis an die Weser über Erkelens an der Roer (dem alten Herculis Castra) und Herk am Rhein (Herculis Castra) noch in den heutigen Namen den Bezug auf Hercules aussprechen *)

*) Herck am Fluſs Herk — Erqueline an der Sambre — Erkelens (Herculis Castra) an der Roer Herk am Rhein — Ekelborg an der Lippe, Erclens an der Weser, Arkelar an der Vechte und Herkelbrügge an der Soste.

die Teutburgen an den beyden Flügeln der Linie (Duisburg am Rhein, Duisburg bey Brüssel, Teutoburg, (Taciti) Detmold? die Spuren der Asen im alten Afsiburgum und vielleicht dem heutigen Hasseld, dem Haselbeke (Asel, Asenbach) bey Ecklenborg an der Lippe und Asenhus an der Ems, Assenburg ein Theil von Bremen — alle diese Benennungen, die die alte und die jetzige Geographie liefert, scheinen jener Ansicht zuzusagen. Ist dies aber anzunehmen, so hat unser Hercules seinen Namen nicht dem Ort, wohl aber der Ort, den seinigen dem Hercules zu verdanken.

Es erscheint uns also ein weiterer belgischer Hercules unter dem Münzbeynamen Deusoniensis, und legt uns zugleich die Pflicht auf, diesen Beynamen so gut es die Dunkelheit des zu bearbeitenden Feldes erlaubt, also mit möglichster Wahrscheinlickeit, zu erklären.

Bey der nicht selten vorkommenden Incorrecktheit der numismatischen Sprache wird es erlaubt seyn, zu einer Auslegung aus der Aehnlichkeit die Zuflucht zu nehmen, zumal wenn, wie hier, der dem Münzpräger vorstehende Name nicht auf die Urkunde der Schriftzüge, sondern auf den Laut eines durch Ueberlieferung aus der entferntesten Zeit herüber gekommenen Götterbeynamens zu begründen möglich war.

Sollte es nach Maafsgabe dieser Vorlagen als tadelhafte Vorliebe für die zu bearbeitende Hypothese unzulässig seyn, den Hercules Desanaus oder Dioda, der als der Stifter der phönizischen Heracleen in Westafrika in den Geschichtsbüchern aufgezeichnet ist, als den Gott, den die Münze darstellen wollte, anzunehmen? Zumal der Uebergang von Desanaus — in das mehr römische Desanaensis und endlich Deusoniensis

doch wohl nicht zu den unerhörten Namens-Aenderungen gehört.

Vielleicht aber ist es möglich dieser Vermuthung eine Art von Begründung zu verschaffen. Es ist nehmlich bekannt, x) daſs der Hercules Dioda oder Desanaus, nach der ihm eigenen Mythe, für den Gott gehalten wurde, dessen Sorge eheliche Liebe und häusliches Glück anvertraut war. Der oben schon berührte Brüsseler Votiv-Stein deutet unter dem Namen des Hercules Magusanus auf *die Mythe* des Desanaus, indem der Votant diesem Gott, die wegen der glücklichen Niederkunft seiner Frau — wahrscheinlich einer schweren Geburt, vielleicht mit Zwillingen (pro natis) — schuldigen Gelübde löſst. Es beweiſst dieser Stein folglich direct für die Identität der beyden Hercules des Magusanus und Desanaus, (ein Umstand der vielleicht den Grund der ural-

x) Bochart. p. 516.

ten, eine verwandschaftliche Verbindung ausdrückenden Benennung: Magen darbietet;) und überall für die Ausbreitung der afrikanischen Mythe des Herc. Desanaus in Belgien, und zwar noch in der späten Zeit, die dem Stein sein Entstehen gegeben. Die fragliche Inscription selbst ist die folgende

HERCULI MAGUSANO ET HAEVAE
ALP. LUPI O ET ULPIA AMMA
VA PRO NATIS V. S. L. M.

In Germanien erscheint der Hercules weniger in einer Form, die einen direckten Bezug auf den westafrikanischen Ursprung desselben darbieten könnte; doch ist er unleugbar in Verbindung der ganzen in Germanien von den Römern vorgefundenen Mythe für keinen andern, als einen phönizischen zu halten, und es wird in dieser Hinsicht sich ohne groſse Unwahrscheinlichkeit eine der gallisch und belgischen Hercules Heymath gleiche

Her-

Herkunft für denselben errathen lassen und angenommen werden müssen.

Vielleicht möchte die folgende Ansicht der Sache noch mehr Wahrscheinlichkeit geben.

Ohnerachtet die mittlere Odins-Mythe oder die Ankunft des Odins mit seinen Asen unleugbar in eine, der Zeit des Cäsars und Tacitus nachstehende fällt; so ist doch wohl eben so unleugbar ein grosser Theil der Odins-Mythe schon von jenen Schriftstellern iu Germanien vorgefunden worden.

Es muſs also ein früherer Odin und frühere Asen angenommen werden, über deren Herkunft bis jetzt keine Vermuthungen aufgestellt worden sind.

Odin nun, oder in der veränderten germanischen suevischen Benennung Wodan, Woden (Boden) hat die unleugbarste Verwandschaft mit dem phönizischen Adon, Adona — dem Gott des Grundes, des Urbodens — der Unterwelt.

Gleichen Sinn liefert die germanische Odins-Mythe in der Verbindung des Odins mit der Hertha (der phönizischen Aerth, Astarte, der Frucht empfänglichen Erde) der Gattin und Mitregentin des Adad, Adons.

Schon in diesen Zügen erscheint die Odins-Mythe als in der phönizischen begründet.

Im besondern aber scheint in den, jenen ältern Odin begleitenden ältern Asen die Herkunft der Mythe aus der Zone der westafrikanischen Heracleen sich enträthseln zu lassen.

Es gehört nehmlich die Ankunft dieser Phönizier und ihrer Mythe der ältesten Zeit, und derjenigen an, wo die Völker noch ihre Namen von ihren Regenten, den frühern Stammvätern, zu nehmen gewohnt waren.

Nun nennen die ägyptischen Priester unter den Brüdern des Atlas einen Aza als einen Mitregenten auf Atlantis, also

eines Reichs, das hochwahrscheinlich einen ergänzenden Theil des westafrikanischen Heracliden-Reichs ausmachte. Wohl nicht unwahrscheinlich wird in Folge und im Glauben an die plinische Erzählung angenommen werden dürfen, daſs seine Nachkommen, oder die Bürger des von ihm gestifteten Reichs der damaligen Zeitsitte gehuldigt nnd sich nach seinem Namen genennet haben. t)

Die Vermuthung, die europäischen *Asen* dorther originiren zu dürfen, wird wenigstens nicht gerade zu unzuläſsig oder unwahrscheinlich seyn; ersteres nicht, weil über die Herkunft der ersten Asen direkt widersprechende Daten nicht vorliegen, letzteres nicht, weil vielmehr der Umstand bemerkenswerth ist, daſs der phönizische Begriff des Worts Asen, (az, aziz-validus, fortis) z) mit

t) Plinius L. V. C. II.

z) Bochart l. c. 437. 438. 736. 811.

dem germanischen: die Starken, vollständig correspondirt.

Eine Ansicht, die durch das phönizische azza auf den, nach Combe, Massalischen Münzen, und auf der am Dolmar gefundenen Goldmünze so unterstützt wird, als sie vielleicht den Schlüssel zu der problematischen Heroen Abkunft der Azzonen (Este, [aa]) in Nord-Italien zu geben, von ächten Critikern für würdig gehalten werden möchte.

Es wird ferner die Vermuthung für die westafrikanischen Phönizier bestätigt, durch den, nicht in Alt-Phönizien selbst, nicht im Carthaginensisch-Afrikanischen Gebiet und nicht von dem von Tyriern und Carthaginensern colonisirten Spanien, wohl aber, in Arabien, dem frühesten phönizischen Innsitz, dann in Folge des Zugs nach Westen am Nil, und endlich in Westafrika vorkommenden Namen Magus, den man häufig in der ganzen

aa) Eckart d. orig. Germ. P. I. §. LV.

Ausdehnung vom Cis- und Transalpinischen Gallien, in Helvetien, dem Innern Galliens mit Belgien, in Britannien, endlich in Westgermanien und bis Illyrien, also bis ganz in die Nähe des alten nördlichen Griechenlandes wieder findet. *)

Einen weitern wichtigen Beweiſs für die Anwesenheit der afrikanischen Phönizier in Gallien und überall im Westen und Norden von Europa liefern die 1711. in Paris ausgegrabenen Steine. bb)

Es ist hier zuvörderst der Hesus nach den Bochartischen Nachweisungen offenbar nach dem Namen des phönizischen Mars-Haziz benannt. Ihm folgt der von Eccard als der celtische Bachus gedeutete Cernunnos. Eccard braucht den Grund der celtischen Sprache, nach welcher Cernunnos-corniger bedeutet. Dem sey wie ihm wolle, so ent-

*) Ueber den nicht-celtischen Ursprung des Worts magus, siehe unten.

bb) Eccard de origine German. §. LVI. LVII.

sprang doch Laut und Bedeutung des celtischen Worts gewiſs aus dem phönizischen carnon-cornu,*) und sollte wohl so nach, und da die Gallier ihre Kriegs Tuba Carnon nannten, sich vielleicht die Vermuthung ergeben, daſs das Pariser Steinbild mehr einem kriegerischen Anführer (Mars, Dis, Hercules etc.) gegolten haben mag. Der 3te Stein ist ebenfalls für den Ursprung der celtischen Mythe sehr interessant, indem er mit der Eröffnung einer weitern Verbindung mit der ägyptischen Mythe, zugleich für das übrigens mehrfach belegte Daseyn der Isis-Mythe im besondern unleugbar beweiſst. Offenbar stellt nehmlich dieser Stein mit lacuneuser Innschrift den nach der ägyptischen Mythe zwischen Orus, dem Sohn der Isis, und Typhon (vipera) dem Mörder des Osiris (nach Diod. Sic. L. I. S. 1.) statt gefundenen Kampf vor, und giebt zugleich dem Orus

*) Boch. 640. 746.

das Attribut des gallischen Taranus. Das vierte mehr verwickelte und ansichtreiche Bild trägt die Ueberschrift: Tarvus, Tricaranus. Aus Bild und Ueberschrift wird man versucht, eine geschichtliche Abbildung der phönizischen Ammons-Mythe zu vermuthen, und aus der Zusammenstellung mit dem Hefus-Bild überall für die Tendenz auf Darstellung der ältesten Begebenheiten Galliens zu opiniren. Zur Verdeutlichung dieser Ansicht ist es nöthig, die einzelnen Theile des Steinbilds zu zergliedern.

1. Der Ochs. Es war dies bekanntlich das Sinnbild der mächtigsten ägyptischen Gottheit, so wie überall die gewohnte Darstellung der dem Chaos Form gebenden Kraft, also nach der afrikanischen Mythe zuverläſsig das Bild des Stammvaters jener Nationen Chan, Chna, den sie unter dem Namen Ammons verehrten. Es bezeichnet hiernach hier der Ochs, auf dessen Kopf nach ei-

ner gewohnten Abbildung der Ammons-Köpfe, [cc] die Taube ruht, nichts anders, als den Jupiter Ammon, den ersten der phönizischen und im besondern afrikanisch-phönizischen, überall aber canaanitischen Götter.

2. Der Baum und

3. die Vögel sind sonach hochwahrscheinlich nichts anders, als die Sinnbilder der drey hammonischen Orakel [dd] und bedeutet die auf dem Kopfe sitzende Taube das Thebaische, (vielleicht das Sennaische, schon durch die weiblichen Orakeldiener auf Theben und Dodona, also Ammon hinweisend) die beyden auf dem Baum sitzenden das dodonäische und lybische Orakel, und der Baum selbst die berühmte Buche, von der es zweifelhaft ist, ob sie allein zu Dodona oder nicht auch ein andermal bey dem lybischen Orakel gestanden,

cc) Montfaucon.

dd) Herodot Lib. II. 50.

4. endlich die Aufschrift. Diese erklärt sich hinsichtlich des Worts Tarvus statt Taurus, phönizisch Thor, scandinavisch Thor, lateinisch Bos von selbst, und durch das Bild — und das weitere Wort Tricaranus deutet unleugbar auf den Jupiter Καρανος, den phönizischen Caranus Hammon [ee]) von Carai widderförmig gehörnt, Arietinus, also auf den im Bild bezeichneten Jupiter Ammon, der hier zugleich als Faginäus symbolisirt ist.

So wie aber in jener Figur und Ueberschrift dem Ursprung der Volksmythe ein Denkmal gesetzt war, so liefert Bild und Innschrift unter einem andern Gesichtspunkt betrachtet, zugleich die Darstellung der Herkunft des phöniziscken Volks selbst. Die Richtigkeit der Bochartischen Herleitung des phönizischen Namens von Phe-anak oder Beanak, filii ana-

ee) Bochart 476.

caeorum.[ff] ist, wenigstens so lange eine bessere nicht vorliegt, der zu unverzeihlichen Anachronismen führenden, daher hiernach schon ganz unzuläſsigen, griechischen Herleitung vorzuziehen und anzunehmen. Anac hatte drey Söhne[gg] die die Stammväter der Anacäer (also Cananäer, Phönizier etc,) wurden. Das Bild spricht sonach den folgenden Begriff aus: Unter der Obhut des schöpferischen kraftreichen Ammons, des Stammvaters der Afrikaner, blüht der Stamm des Anacs, und nährt und herbergt die drey aus demselben hervorgegangenen Geschlechter. Auch auf diese Auslegung paſst die Innschrift, indem Taurus Tricaranus einmal überhaupt auf Ammon hinweiset, dann aber in einzelner Zergliederung in Taurus, Thor, Bos auf das ammonische Sinnbild und in Tricar-anac den dreyhäuptigen Stamm der

ff) Bochart. 363.

gg) Bochart l. c.

Anacäer — Car - caput — [hh]) auf die drey dem Stamm und dem Ochsen insizzenden Vögel sich zu beziehen scheint.

In der Darstellung des Hesus sehen wir den mit einer gallischen Streitaxt bewaffneten Gott mit Zerstörung des vor ihm stehenden Stammes beschäfftigt — eine Darstellung, die den beyden obigen Auslegungen zugleich zusagt. — In Blättern und Struktur scheint nehmlich der Stamm, dem im Taurus-Bild vorkommenden, vollkommen ähnlich. —

Wie wenn das Bild uns so die Zerstörung der Ammons-Mythe, als die Vernichtung der Phönizier, durch die Celten (unter dem Bild des Celto punischen Mars oder Hesus [ii])) lehren wollte?

Uebrigens wird der Eccardischen Meinung, daſs der zu Evanders Zeiten bis Rom vorgedrungene Recaranus mit dem celtischen Tricaranus eine und

hh) Bochart 515.

ii) Bochart 736.

die nehmliche Person sey, sich schwerlich mit Grund etwas entgegen setzen lassen — vielmehr läfst die ganze Erzählung des Cacusischen Diebsstücks und seine Folgen, durch die erklärende Umwandlung des Recaranus in den Tricaranus oder vielleicht nach unten noch besser Fricaranus oder Ammon sich dahin zur geschichtlichen Erzählung leicht umschaffen: dafs afrikanische Ankömmlinge in der Gegend von Rom zuerst Cultur-Oeconomie und Feldbau, (die mitgebrachten Ochsen) zu verbreiten gesucht, darinnen aber durch eine allenfallsige Explosion eines dortigen ältern Vulcans, (Cacus,*) Sohn des Vulcans und seine Höhle) vielleicht selbst des Aventinus, oder durch die Schwierigkeiten in Bearbeituug jüngerer Lava Verwitterung anfänglich verhindert worden, nach glücklicher Ueberwindung dieses Hindernisses aber auf den Aventin (vielleicht

*) Vom talmudschen Kaka: Brennen Ges. 1009.

in Bezug auf diese ältesten Ankömmlinge später so genannt) den grofsen Altar (ara maxima) gestiftet haben. Ist aber die Eccardische Meynung überall zuläfsig, und unsere Deutung nicht ganz verwerflich; wie sie vielmehr in dieser Verbindung durch die eigene Meynung der Römer (nach Ovid) dafs die aventinische Anna Perenna atlantischen Ursprungs gewesen:

Invenies qui te nymphen Atlanticam dicant etc.

unterstüzt wird; so erscheint jene Nachricht als die älteste Spur einer phönizisch-afrikanischen Anwesenheit im Herzen Galliens und weiter einer Verbindung zwischen jener Gegend und dem Herzen Italiens, die der hier versuchten Hypothese, bis auf die Abweichung in den chronologischen Daten, gar mächtig zusagt, und zu einer Art Beweifses dient wenn nicht etwa gar jene Abweichung dazu benutzt werden könnte, der ganzen

Expedition darinnen ihren eigentlichen chronologischen Stand und Haltpunkt zu geben.

Ohne unserm verdienten Eccard den Werth seiner Vermuthung streitig zu machen, dürfte übrigens eine etwas veränderte Ansicht hier anzuführen wohl erlaubt seyn. Eccard legt den Recaranus des Aventins aus dem gallischen Tricaranus aus und hält Recaranus sonach für eine Verstümmelung von Tricaranus. Abgesehen von der höhern Wahrscheinlichkeit des Glaubens, daſs ein später auf Steinen vorkommender Name die Verstümmelung eines weit früher in Schriften oder im Leben vorkommenden verschuldet haben möge, kommt diesem Glauben noch die Möglichkeit zu Hülfe, den Namen Recaranus durch eine nicht bedeutendere Veränderung so auszulegen, daſs er einen mit der Handlung des Recaranus, wie sie ihm die alte Geschichte zuschreibt, in so ferne diese

aus dem fabelhaften Gewand entwickelt wird, correspondirenden Sinn erhält. So gut nehmlich Recaranus als Verstümmelung von Tricaranus aufgeführt werden kann, eben so gut wird es erlaubt seyn, in Recaranus wie in Tricaranus eine Verstümmelung aus Fricaranus (Feric-caranus) zu erkennen. Dann aber würde der Name: den Aehren (Feldbau) bringenden — vielleicht gar bestimmt — den afrikanischen Ammon *) bedeuten. Dem sey aber wie ihm wolle, so erscheint unleugbar der Pariser Taurus Stein durch die Verbindung, welche er zwischen der phönizisch-afrikanischen, der celtischen und der nordischen Odins Mythe herstellt, hier von hoher Wichtigkeit.

Es ist nehmlich bekannt: daſs in der nordischen Mythe Jupiter, als Gott der Luft, des Feuers etc. unter dem Namen Thor verehrt wurde. Eben so bekannt

*) cfr. Bochart p. 536.

ist seine Darstellung in der Form eines Ochsen. *) Im Pariser Stein erscheint er ebenfalls unter dem Namen Taurus und unter dem Bild des Ochsen der in der Zusammenstellung mit dem Baum und den Tauben für keinen andern als den Ammon gehalten werden kann.

An der phönizischen Darstellung des Ammons in Form eines Ochsen, läſst sich schon aus der Analogie der ägyptischen Mythe, **) die unfehlbar entweder die Mutter oder die Tochter der Phönizischen ist, nicht zweifeln, und der Ochs wird durch das phönizische Wort Thor kk) bezeichnet. Wir haben also einen Gott gleiches Namenslauts, gleiches Bildes und gleiches Begriffs, so im hohen europäischen Norden, als im Innern Galliens und im frühesten Afrika. Eine Mythe, der nach

*) Eccard. L. II. LXI.

**) Ueber die Identität des Ammons und Apis, siehe Kirchner Oedipus etc. P. I. seq. III. c. VI.

kk) Bochart. 470.

nach dem geschichtlich bekannten Gang der Cultur und der religiösen Begriffe selbst kaum ein anderer Weg, als aus Afrika nach Gallien, und von da nach dem Norden angewiesen werden kann. Zugleich aber hierinnen der unleugbare Beweifs: dafs die älteste Odins-Mythe der frühesten, dem römischen Einmarsch über den Po und über die Alpen weit vorgehenden Zeit, angehören und ihre Quelle nirgend anders, als in der ägyptisch-phönizischen Urmythe suchen und finden *mufs.* Durch die Zusammenstellung der Steine des Taurus und des Taranus wird nebenbey zugleich die Erklärung und Meynung begründet: dafs die scandinavisch-germanische, so wie die celtogallische Mythe unter der Benennung des Gottes Thor, Taurus, mehrere Begriffe vereinigt, diese aber unter sich durch die bildliche Darstellung unterschieden habe.

Der scandinavische Thor und celtische

Taurus in der Gestalt eines Ochsens bezeichnet nehmlich überhaupt den Fürsten der Mythe, den Herrn und Gott Κατεξοχην und der nordisch-germanische Thor und gallische Taranus, jener mit dem Attribut des Hammers, dieser mit dem des Blitzstrahls, den Gott der Luft, des Feuers und der daher entstehenden Erscheinungen.

Aber auch hier eine Spur von der Abweichung von andern Mythen und Annäherung an die ägyptische Mythe, die sich, wie die phönizische, in ihrer frühesten Gestalt mehr in den engern Cyclus einer Verehrung der sichtbaren Weltcörper der Sonne, des Monds und der Erde beschränkt haben mag.

Endlich und vor Verabschiedung der wichtigen Pariser Steine ist es vielleicht erlaubt, in der ganzen Folge jener Steinbilder eine symbolische Darstellung der Vorzeit Galliens bis zu Tibers Zeiten zu vermuthen. Unsere Ansicht ist nehmlich

die folgende: die sämmtlich unter der Cathedrale 1711 zusammenliegend gefundene Steine sind für Bruchstücke einer ehemaligen Colossal-Statue zu halten. — Sie stellte, wie schon die Innschrift vermuthen läſst, Tiber selbst vor, von der Schmeicheley als zweyter Gründer Galliens gedacht, und durch die Form des, ebenfalls noch im Bruchstück zu erkennenden, Hercules Ogmius symbolisirt. Dem Colossalen Hercules-Bild, dienten die Steinbilder zum Postument. Die Statue stand vielleicht bis zu Clodwigs Zeit, nun aber, im Geist der Verfolgung der Spuren des Paganismus, war ihre Zertrümmerung eben so natürlich, als die Wahl der Stelle, wo sie gestanden, zu Errichtung des groſsen christlichen Tempels, unter dem sie in Trümmern, nach Verlauf von siebzehn Jahrhunderten, wieder ans Tageslicht gefördert wurde.

Die Steinfolge selbst liefert eine die

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Geschichte Galliens symbolisch darstellende mythisch-historische Gallerie:

a. Zuvörderst deuten die, wenigstens in Hinsicht des Kopfputzes, morgenländisch bekleideten, und mit Schild und Lanze bewaffneten, sonst den die antidiluvianische mit der postdiluvianischen Zeit verbindenden Ring mit sich führenden Figuren auf die caucasischen zuerst nach Sennaar gezogenen Aborigenen.

Es liefert

1) der erste unbetittelte Stein das Bild der drey Noahiden in Patriarchalischen und die Heerden-Beschützer bezeichnenden nomadischen Costume noch als Jünglinge dargestellt,

2) der zweyte unter der Innschrift Eurises (von Erix aus Aruca, mons, ll) gleichfalls jene Brüder in gleicher Tracht, nur älter und hier schon durch den Ring

ll) Bochart p, 562.

als Postdiluvianer und durch die Innschrift als Bewohner der asiatischen Hochgebürge bezeichnet.

3) Auf dem dritten Stein erkennt man in der Mehrheit der Personen, und in der Bekleidung derselben, die Darstellung der nun bereits gefolgten Vermehrung der Geschlechter, und des nun schon verlassenen frühern Patriarchal-Zustandes, so wie die defecte Innschrift Senna..... weil auf den bis zum Thurmbau fortgesetzten Aufenthalt im Lande Senaar hinzuweifsen scheint.

Es entwickeln also diese drey Steine die Ansicht der Celtischen Gallier über die Herkunft der Aborigenen, und begreifen sonach die älteste Periode der gallischen Geschichte.

b. Es folgt die Zeit der Herrschaft und Mythe der atlantisch-phönizischen Heracliden; die mit dem Hercules Ogmius, von dem Aristoteles (de mirabilibus) sagt: cui tum totus pare-

bat occidens) anhebende zweyte Periode der gallischen Geschichte. Sie wird symbolisch dargestellt:

1) durch den Taurus Stein, der die Verehrung des afrikanischen Ammons in der dreyfachen Darstellung: des Ochsen, der Buche, und der ammonischen Orakel-Tauben symbolisch, und in der Ueberschrift namentlich beurkundet,

2) durch den Orus Stein, der die ägyptische Mythe in einer ihrer ausgezeichnetsten Criterien ausspricht.

3) Zu dieser Periode wird vielleicht auch der obige Sena Stein gerechnet werden dürfen. Dann würde die Innschrift auf das Orakel zu Sena, Sana, Sanna zu beziehen, und in den versammelten Figuren, die nach Sena gesegelten (Hwyl, Wallisisch die Reise, das Segel, Mithridat 2. p. 71.) atlantischen Gründer etc. zu erkennen seyn.

c. Es folgt die dritte und celtische Periode der gallischen Geschichte.

Hier bildet

1) der Hesus Stein den Uebergang aus der phönizischen Periode in die celtische. Der Stamm und die Mythe der Phönizier oder Atlantiden wurde durch die kriegerische Uebermacht der celtischen Ankömmlinge vertilgt und es wird dieses Ereigniſs durch das Steinbild des die ammonische Buche zerstörenden celtischen Hesus oder Mars sprechend genug symbolisch dargestellt.

2) Dieser Periode gehört ferner der, wahrscheinlich einen kriegerischen Anführer darstellenden, Cernunnos Stein, und giebt zugleich mit dem vorigen Stein den Beweiſs, daſs phönizische Namen und Idéen sich erhielten, wenn auch die phönizische Herrschaft selbst längst ihr Ende erreicht hatte.

d. Den Beschluſs macht die Darstellung der vierten und letzten Periode der alt-gallischen Geschichte, der römischen, in welcher dies Monument

selbst errichtet wurde. Sie ist durch die Darstellung der auf gallischen Boden verpflanzten Götterbilder, Jupiters, Vulcans, Castor und Pollux bezeichnet.

Einem geübtern und tiefern Blick in die Mythologie und Bildersprache jener Zeit muſs es überlassen bleiben, die Ansicht genauer zu prüfen und zu beurtheilen. Wir verkennen nicht, daſs viel, wo nicht alles hier auf die Frage ankommt: ob die Celten für Aborigines und als solche für die Urbewohner Galliens zu halten sind oder nicht? bekennen uns zu der letzten Meynung, und werden besser unten Gelegenheit finden, unsere Ansicht nach Kräften zu begründen.

An diese Gründe und theils Monumente reiht sich die ganz neuerlich am Dolmar, einem Hochberg mit basaltischer Decke, nahe bey Meiningen, beym Kartoffelgraben aufgefundenen Goldmün-

ze, die den Hercules von Magusa, durch das Horn am Mund numismatisch bezeichnet, da bekanntlich die Ausfahrt des grofsen magusanischen Hafens nördlich durch des Herculis Cornu begränzt war (in ore Cornu). Die nehmliche Münze spricht ferner durch die Bilder des Granatzweigs und der drey Hesperiden Aepfel, und der den Germaniern und Galliern wie den Afrikanern eigenthümlichen Wurfkeule (Cateja) die auf keinen andern Heracleen Münzen vorkommen, den Hercules des hesperischen Aethyopiens deutlich aus, und giebt zugleich die Bedeutung dieser häufig auf andern goldnen Münzen, die seither unter dem Namen: Regenbogenschüsseln, als heymathlos unter den Barbaris zur Seite gelegt wurden — vorkommenden Bilder an die Hand.

Ein Ursprung dieser problematischen, an mehreren Punkten westwärts der Weser und in der Breite zwischen den Elb-

und Oder-Quellen und der Donau, vorzüglich aber in der Nähe des Hennebergischen Geba-Bergs, und der daran gelegenen Disburg um Aschenhausen und Kazza herum, überall aber in der vom Dolmar, der Geb und den Gleichen eingeschlossenen Gegend sich häufig findenden Münzen, der zugleich die ausgezeichnete Feinheit des Goldes erklärt. *)

Ueberhaupt aber möchte sich wohl mit Wahrscheinlichkeit erwarten lassen, daſs bey genauerer Forschung, die einmal als zuläſsig erkannte Idée: in Alterthümern Deutschlands, der Niederlande, Frankreichs und der brittischen Inseln den phönizisch-ägyptischen Ursprung erkennen zu dürfen, mehreren dergleichen da

*) Die Dolmar-Münze ist vom allerfeinsten Gold und wiegt $1\frac{5}{16}$ Ducaten, übrigens darf hier nicht unbemerkt bleiben, daſs gewöhnlich unter die Regenbogenschüsseln auch Münzen gezählt werden, die an Feinheit des Golds den übrigen weit nachstehen, überhaupt aber zuverläſsig mit diesen nicht gleichen Ursprung haben, ohnerachtet ihre Herkunft gleich problematisch ist.

und dort sich befindenden zeither unerklärt gebliebenen oder gezwungen (z. E. Smetii Sicambrische Köpfe) erklärten Münzen, Steinen und Bronzestücken eine die Hypothese kräftig unterstützende Analyse verschaffen werde. Einstweilen werden die folgenden Beyspiele genügen:

1) die genauere Erforschung der Regenbogenschüsseln,

2) die Pariser Steine nach der versuchten Auslegung,

3) die Emenzheimer Steine,

4) die Nimmeger gröfstentheils dort ausgegrabenen Alterthümer, nach Smetius;

(Antiquit. Neomag. (1678.)

a. p. 27. die sich auf die ägyptische Mysterie beziehenden Stücke,

b. p. 70. die sogenannten Sicambrischen offenbar das Morgenland anziehenden Köpfe, *)

*) Dafs eine Turban ähnliche Kopfbedeckung den afrikanischen Völkern eigen war, beweifst Si-

c. p. 78. die colossale Phallus Statue,

d. p. 127. die Harpocrates in ägyptischer Form,

e. p. 161. die Alabaster Urne mit ägyptischer Innschrift und dem Isisdeckel.

5) Die Spuren des Mythra-Dienstes vorzüglich das Monument im Zweybrükkischen. Schoepflin Alsat. illustr.

6) die Hercules-Säulen am Rhein. Schreibers Badensche Geschichte.

Sollten nicht die unter Heinrich VIII, bey Stone Hang gefundenen Tafeln vielleicht phönizische Innschrift, damals der gelehrten Welt noch wenig oder gar nicht bekannt — getragen haben?

5. Unter den Gründen, die überhaupt für die Anwesenheit der phönizischen Heracliden im Westen von Europa sprechen, steht die unverkennbare Aehnlichkeit der gallisch und germanischen Mythe

lius Italic. L. III. Punic. v. 265 — 277, wo er von den Nubiern sagt: tempora multiplici mos est defendere lino.

mit der phönizischen oben an, so ferne nicht allein die diesen Völkern früher beygelegten Götter, sondern auch die Odins-Mythe der ältesten Zeit einen wunderbaren Zusammenhang in Laut, Bedeutung und Beschaffenheit des Dienstes der Götter mit den phönizischen Gottheiten haben.

Zuvörderst ist hier wie dort Hercules der Anführer der Züge, und mag wohl überhaupt das Urtheil aller Gelehrten darüber *nicht* zweifelhaft seyn; daſs das Daseyn eines nicht griechischen Hercules in jener frühen Zeit allemal bestimmt die Anwesenheit der Phönizier bedeutet.

Für die Herkunft der germanischen Hercules - Mythe ist es interessant durch Schedius (de Diis Germ. Syngr. III. c. II. p. 474.) zu erfahren, daſs argle, atergle, arle und aergle in der teutonischen Sprache einen grimmigen Löwen bedeutet. Es erscheinen hier unleugbar die Phönizier als die Lehrer der Germa-

nen, so in der Hercules Mythe, nach Bild (der Löwe) und Namen (arkel, arachel) als in der Sprache selbst. Letzteres, indem sie diese mit einem Begriff und einem Wort bereicherten (arj der Löwe, ariel, der Löwe als Held).

Ein Begriff und Sprach-Zuwachs, den natürlich diese nordische Nation nur von Fremden, und vorzüglich von Afrikanern erhalten konnte!

Der Nemäische Löwe hat wohl schwerlich wo anders, als in der Fantasie der Dichter gewüthet! Im besondern ist nach der obigen Auseinandersetzung in dem gallischen Ogmius eine nahe Verbindung mit der ägyptischen Mythe nicht zu verkennen, und ist der belgische Magusanus und Deusoniensis schwerlich für einen andern, als den Hercules von Magura, den lybischen, oder Hercules Desanaus, oder Dioda zu halten!

Schon Bochart Canaan L. I. c. 42. hat mehreren celtischen Gottheiten den

phönizischen Ursprung angewiesen, und ohne Zweifel würde der Versuch einer weitern Analyse der celtischen Götternamen gleichen Erfolg liefern. Hier nur einige Proben:

Zuvörderst ist das in die celtische Zeit übergegangene Orakel zu Senna, Sanna (Des Saints an der Küste der Nieder Bretagne) nach dem phönizischen Namen Sanna, die Lehre, die Weisheit, und nach den von Mela berichteten Orakeldienerinnen, Barrigenen genennt, und zuverläſsig ausschlieſslich aus dem phönizischen Barigim, die segnenden, die heilenden, die Priester (Gesen. p. 123.) herzuleiten, offenbar phönizischen, und wegen der weiblichen Orakel-Bedienung mit den Ammonischen zu Theben und Dodona gleichen Ursprungs.

Weiter ist bey dem bekannten Umstand: daſs Neth der ägyptische Name der Minerva war, und bey der Celebrität des Minerva Dienstes von Tolosa in

der Gegend von Netho-brigen gelegen, für den phönizischen Ursprung des Volks-Namens der aquitanischen Nethobrigen, Nethobarigim: des Priester Volks der Isis, der ägyptischen Minerva nicht unwahrscheinlich zu vermuthen.

Nach Adelung (Mithridates P. 2. p. 63.) hieſsen die celtischen Alpenbewohner Marones, und der Gott der Wegweiser über die Höhen, war Mercur, unter dem Zunamen Marumnus.

Da nun aber Marom nach Gesen. p. 643. die Höhe, die Ebene auf der Höhe bedeutet, so wird dadurch die eigentliche Heymath jener celtischen Gottheit aus dem Phönizischen unwidersprechlich begründet.

Unfehlbar deuten endlich die Funde zu Arles nach Montfaucon auf den dort im Schwung gewesenen Isis Dienst, daſs aber dieser ursprünglich nicht celtischer, nicht römischer Herkunft gewesen, bewei-

beweisen, der lateinischen Buchstaben der Innschrift unerachtet, die beyden dortigen Isis Bilder (Montfauc. Suppl. T. v. p. 142.) eben durch ihre Innschriften Is tilli und Is poran (Mithridat P. 2. p. 62.) indem sich diese mit Isis tilli: die Isis meiner Hügel (Gesen. 1211.) und Isis poran: die Isis der schattigten Zweige (Ges. 909. und 1066.) ausschliesslich aus dem phönizischen erklären lassen.

Es ist ferner der gallische Dis, Dit, oder Tautates, wie der germanische Teut, Tuisco, Tuito und der ligurisch - etruscische Cadmilus nach Namens Laut und Sinn ganz der phönizisch-ägyptische Taut oder Mercur. mm)

Odin selbst erklärt sich aus dem phönizischen Adon — dem Herrn des Grundes, dem Fürsten der Tiefe, der Unterwelt, dem personifizirten und vergötterten Urboden — Hertha, die sächsische Hastard, deren Tempel zu Osteroda,

mm) Kriegsmann Conjectan. de Germ. gentis Orig. Lib. unus. Tubing. 1684.

Hastardroda, zu Bonifazius-Zeiten ein Ritter zerstörte, (Thüring. Chronik Erfurt p. 1) aus der phönizischen Aerth, Astarte der Gemahlin des Adon, Adad, der mythischen Darstellung des fruchtempfänglichen, tragbaren Bodens.

Freya, Frea, der fruchtbringenden Gemahlin des germanisch-scandinavischen Odins aus der phönizischen Phroë, Aphro, der sich vermählenden, der fruchtbringenden.

Thór oder Thor, der scandinavische Gott des Donners, des Lichts, des Feuers, der Fürst der Götter ist der phönizische Thor, (Bos) der phönizisch-ägyptische Ammon, der ägyptische Or (ignis nach Hieronymus Edit. Frcft. 1684. T. III. p. 168.) nach Herodot der griechische Apoll und nach Diodor Siculus der Sohn der Isis.

Der germanische Bel, Biel ist der phönizische Baal, Jecho, Jeo, Jo, der scandinavische Jul ist der phönizi-

sche Jao, Jachus — der gallo-germanische Hesus, Hees, Hies, Hesel, Hezel, der phönizische Haziz, Mars.

Von diesem Hesel, der (nach Falkenstein Antiq. Nordgav. Tit. I. p. 42.) vorzüglich von den Hermunduren verehrt wurde, mag der thüringische Inselsberg den Namen erhalten haben.

Der Name Inselsberg ist erst neuerer Zeit in die Geographie aufgenommen worden, die alten Karten nennen ihn den Enzel, und das aus ihm bey Winterstein austretende Wasser heifst der Enzelbach. In der Nähe finden sich ausgezeichnete Punkte: der Eselsprung, der Esel-Stein etc. Ueberhaupt ist es wohl schwerlich ein Zufall, dafs in der Nähe ausgezeichneter Berghöhen Anspielungen auf jenen Namen vorkommen — z. E. Haselbach am Fufs des fränkischen Creuzbergs — Haselfeld am Fufs des Brockens.

Die Asen endlich, die scandinavisch-germanischen Odins Begleiter: die Star-

ken, erhalten aus dem phönizischen Aziz, Validus, Fortis den, dem damit in der Mythe verbundenen Begriff, entsprechenden Ursprung, und überall mag es der Schöpfer der ägyptischen Isis-Mythe, und der von derselben unzertrennliche phönizische Taut gewesen seyn, der, wie er es früher in Aegypten gethan, auch nach Germanien den Isisdienst eingeführt hat, um so wahrscheinlicher, da jene Göttin hier, eben so wie dort in Aegypten, unter dem nehmlichen Bild der Liburna verehrt wurde — ein Umstand, der selbst Tacitus schon zu der Vermuthung veranlaſste, daſs dieser Dienst zu Wasser auf germanischen Boden gelangt seyn möge, mithin sicher keinem andern Volk, als dem ältesten — Schiffahrenden — den Phöniziern zu verdanken ist.

Auch die belgischsn topischen Gottheiten, der Hercules Magusanus, der Deusoniensis werden nach den oben schon gegebenen Ansichten hier als

beweisend aufgeführt werden dürfen, im besondern ist wohl die seeländische Göttin Nehalennia wahrscheinlich phönizischen Ursprungs und bedeutet (nach Hieronymus. Edit. Frcft. 1684. P. III. p. 205. neele — Torrens, naalia — Torrentes, und nach En — Enna — Fons) die Göttin der Ströme und Quellen, eine Gottheit, die die topographische Beschaffenheit jener Insel selbst doch wohl den Einwohnern besonders ins Andenken rief und vergegenwärtigte.

Nach allem diesen erscheint nicht nur für die Mythe der Celten, der Germanen und Scandinavier im Allgemeinen, sondern auch im Besondern für die Odins-Mythe vor und nach Tacitus, also den ältern und mittlern Odin betreffend, eine unleugbare Urverwandschaft, wo nicht ein gemeinschaftlicher Ursprung aus der phönizischen Urmythe, die auf einer andern Seite, zum Theil in Verbindung mit der ägyptischen für die Mutter

des samothrakischen Kabbiren-Systems *) und sonach der griechischen und römischen Mythe, wohl ohne Zweifel zu halten ist.

Nebenbey ist merkwürdig, daſs gallogermanische Gebräuche, Kleidungsstücke und Nahrungsmittel, wie sie von allen andern Nationen abweichend dargestellt werden, sich bey Phöniziern und Afrikanern wieder finden.

Unter den ersten steht die Einweiberey oben an, die den Phöniziern und Aegyptiern, ausschlieſslich fast aller übrigen Völker der damals lebenden Welt, eigen war.

Es folgt die sonderbare Eigenheit, die Zeit nach den Nächten abzumessen, die ebenfalls nur den Numidiern (also einem in unmittelbarer Verbindung mit dem frühern Heracliden-Reich im Herzen von Afrika stehenden, vielleicht aus dessen

*) Schelling etc. Samothrake etc. München, 1815. und Bochart. Can. L. I. c. XII.

Trümmern entstandenen Volks) zugeschrieben wird.

Ferner die germanische mit der Sitte der Aegyptier und anderer afrikanischen Völker correspondirende Gewohnheit, das Jahr mit dem Winter anzufangen, und es mit Ausschlufs des Herbstes in drey Jahrszeiten zu vertheilen,

Die Kleidungsstücke betreffend, finden wir im südwestlichen Gallien die arabisch-cananäisch, also phönizische Kleidung Cucullum (vielleicht die heutige *deutsche* Kutte, Küttel) anderer Kleidungsstücke und Waffen nicht zu gedenken, welche Bochart ausführlicher behandelt hat.

Am auffallendsten erscheint der nothwendig den Lehrer vom Nil voraussetzende Gebrauch des Getränkes aus Gerste.

War aber nach allem diesem Götterlehre fast in allen ihren Verzweigungen nach Namens-Laut, Begriff und Dienst des Gottes, wie sie die ältesten Nachrich-

ten über Gallien und Germanien darstellen, mit der phönizischen Mythe übereinstimmend; zeigte sich in wichtigen Volksgebräuchen, in Kleidungs- und Nahrungmitteln, ausgezeichnete Uebereinstimmung mit jenen Völkern; so mufs, wo nicht für die Abstammung aus phönizischem Stamm, doch wenigstens für eine weite Ausdehnung und lange Dauer einer phönizischen überwiegenden Gewalt in jenen Gegenden vermuthet werden.

Diese Vermuthung wird aber aus den Daten der alten Geographie und aus der etymologischen Behandlung der Namen der Gebürge, Flüsse, Länder und Städte, deren Auslegung eine andere Sprache wohl überall nicht, am wenigsten mit dem Erfolg der Uebereinstimmung mit der Local-Beschaffenheit des benannten Gegenstandes zu liefern im Stande ist — auf das Kräftigste unterstützt.

I. Gebürge.

Hier tritt zuvörderst die Bemerkung ein; daſs der übergroſse Theil, wo nicht alle Gebürge und Wälder des alten Galliens, Belgiens und Germaniens, eine unleugbare Radicirung in dem phönizischen Wort: En, Enna finden. Ohnerachtet dies Wort selbst in der phönizischen Sprache eigentlich fons, und fons amoenis oder amoenitatis [nn]) bedeutet; so ergiebt doch die Benennung der, in einer mit *Quellen* reich versehenen, im Mittelpunkt (regio umbilicalis) Trinacrias gelegenen Berggegend erbauten phönizischen Stadt Enna, neben der ciceronianischen Beschreibung der Lage derselben (Cicero Verrina 4.), daſs die Sprache überhaupt mit dem Wort Enna den Begriff einer Gegend verbunden hat, die als Mutterort oder Sammelplatz von Quellen anzusehen ist.

nn) Bochart 586. Gesen. Handwörterb. p. 851. 668.

Eine Eigenschaft, die vorzüglich den Gebürgsgegenden eigen ist. Man wird daher ohne Zwang dem phönizischen Wort Enna den Begriff einer Gegend, reich an Bergen und Wäldern, als den Naturbildungen, die das Daseyn der Quellen und ihre Annehmlichkeit bedingen, — also eines Gebürges, unterstellen können.

Angenommen hiernach, daſs das Wort Enna phönizisch ein Gebürge oder einen Wald bedeutet, so ergiebt sich die folgende etymologische Auslegung der gallisch und germanischen Gebürge und Wälder.

Alpes nach Al-pen (IX.) die hohen Gipfel, die hohen Spitzen.

Alpes Cottiae, nach Katat, Kot, (LXXII.) die zerrissenen, zerstoſsenen, durch Erdbeben zermalmten, zersprengten, Schluchtenvollen (Siklers Cadmus p. XXXVI.)

Alpes Grajae, nach Grai (LXXIII.) die Dünste einsaugenden, die Nebel-Alpen. (Siklers Cadmus p. XLVI.)

Apenninae, nach Ab-pen-enna (X.) das Gebürge der waldigten Gipfel.

Pirenaei, nach Por-raan-enna (XI.) das Gebürge der dickbelaubten schattigten Zweige, wie es zur Diodorischen Beschreibung oder nach Bara-enna (XI.) das Brand-Gebürge, wie es zu der Erzählung des aus dem Erdbrand jener Berge hervorgeschmolzenen Silberstromes paſst.

Gebenna, nach Gab, gibben-enna (XII.) das Gebürge der Rücken, das hügelichte (gibbosus) Gebürg. Avien bey Adelungs Mithridat.

Arduenna, nach Ard-enna, die vasten, weitläuftigen Wälder. (XIII.)

Baduenna, nach But-enna (XIV.) der nächtliche Wald oder Bohu-enna (XIV.) der öde Wald.

Hier verdient der Umstand Bemerkung,

daſs noch jetzt der die Gegend jenes Waldes durchströmende Fluſs das Swarte Water genannt wird.

Hercinia, nach Erez-enna (XV.) das Gebürge der Nadelbäume.

Bacena (Buchonia), nach Bachon-enna (XX.) das Gebürge der Wachtthürme.

Wenn man sich die Gegend der Hennebergischen Disburg als den im Aufsteigen der beyden Ströme des Rheins und der Weser, und im besondern dort des Mayns, der Saale und Streu, hier der Werra und Velda zuletzt gefundenen östlichen Gränzpunkt der Expedition denkt; wenn man weiter den Lauf der Saale und des Mayns als die hier der Expedition gesteckte südliche Gränze annimmt, dann erscheint das Rhöngebürge als die natürliche Postirung der Wacht und Gränztruppen und erhielt es sonach jenen, dem Gebrauch, der Benutzung jenes natür-

lichen Boll-Werks ganz angemessenen Namen.

Semana, nach Schemam-enn (XVI.) das wüste öde Gebürge, oder nach Sam-enna (nach Münter antiq. Abhandlung Kopp. 1816. p. 223.) das hohe fernher sichtbare Gebürge.

Da unfehlbar die alten Geographen unter dem Namen Semana, den heutigen eigentlichen Harz verstanden haben, so passen beyde Auslegungen auf das Vollkommenste, vorzüglich die Letztere, wenn man den Umstand in Anschlag bringen will, daſs Entdecker, die von unten im Weser Gebiet herauf kommend, das Gebürge zuerst sahen, ihm den Namen gegeben haben.

Melibocus, nach Melec-bochus (XVII.) statt bochor (Boch. 810. 704.) der Herr, der Fürst der Früh-Reife, die Frühlings-Sonne.

Nach der phönizischen Adons Mythe verlieſs dieser Gott der Unterwelt, der

Tiefe, des Urbodens, mit der Frühlingszeit den, seit dem Anfang Septembers gesuchten, unterirdischen Aufenthalt, um auf der Oberwelt sich der Fruchtbarkeit der Erde anzunehmen. — Es wurden ihm dann von Phöniziern und Aegyptiern, von jenen besonders in Wäldern, Frühlingsfeste gefeyert (Sozomenus L. II. c. III. p. 226. Kircher Oedipus P. I. S. IV. c. IX. p. 293.) Hochwahrscheinlich erhielt er als bestimmter Gott dieses Frühlingsfestes den Namen Melibocus und gieng zugleich dieser Name auf den Wald- oder Gebürgs-Ort über, der diesen festlichen Mysterien zum Schauplatz diente.

Vorausgesetzt nun, daſs nach den alten Geographen, der heutige Brocken, in der früheſten Zeit den Namen: Melibocus getragen, so trift die aus obiger etymologischen Auslegung hervorgehende Bedeutung, sonderbar genug nach Ort und Zeit mit der bekannten Walburgis Fahrt überein. Wie oben schon bemerkt,

fiel der Eintritt des Frühlings nach der germanischen (ägyptisch-phönizischen) Sitte: das, mit Weyhnachten (den ägyptischen Jao, und scandinavischen Jul Fest, der germanischen Modrenecht, (Beda de temp rat. T. II. C. XIII., p. 68.) anhebende Jahr in drey Quatrimester zu vertheilen, in die Tage um den 1. May, also gerade auf die Zeit, wo der Volksglaube den Brocken seine fliegenden Gäste aufnehmen läſst.

Der phönizisch-germanische Gott des *Frühlings*, wurde beym Untergang des Paganismus um so mehr zum Teufel, da er zugleich nach seiner ursprünglichen Mythe der Herr der Tiefe, der Gott der Unterwelt war, seine heimlichen Verehrer besuchten sein Heiligthum und feyerten sein Fest unter dem Schutz der Nacht und der finstern Wälder, und so ward aus einem höchst sinnigen Natur-Fest der ältesten Bewohner und des grauesten Alterthums, eine Traumgeburt des

finstersten Aberglaubens, die sich bis zu unsern Tagen fortgepflanzt hat.

Es ist vielleicht und nicht unwahrscheinlich, auf dem Weg des phönizisch-germanischen Adons Namens: Melibocus der als phönizisches Wort gleichen Sinn entwickelnde Götze: Bel-boc in die Mythe der Slaven übergangen.

(Masius de Diis Obotrit. Hafn. 1688. Cap. II.)

So mögen in der frühesten Zeit Frühlingsfeste auch den Gipfel des den Adons-Odins-Oden-Waldbeherrschenden Melibocus verherrlicht, und auch jenem Berge den Namen gegeben haben, der auch hie und da für den Thüringischen Inselberg in Anspruch genommen wird.

Hier, wie dort, opferten früher magusanisch-atlantische Phönizier, und ihnen folgten in späterer — und bis zu Bonifazius und Kilians-Zeit dorten Brukterer, Cherusker, Hermunduren und Thüringer,

ringer, und hier Catten, Sueven, Alle-manen und Franken.

Gabreta, nach Gab-rheda, der fahrbare- oder Gab-jrat (XVIII.) der pfädige Bergrücken.

Bekanntlich hat der, bey den alten Geographen, unter dem Collectivnamen der Gabreta vorkommende Thüringer- und Franken-Wald, die ihn eben zu einem und dem nehmlichen Gebürge verbindende und zugleich von allen andern Gebürgen auszeichnende Eigenthümlichkeit: dafs er in der ganzen sehr beträchtlichen Länge seiner Ausdehnung, von der Unterwerra bis zum Fichtelgebürge und den böhmischen Wäldern hin, einen ununterbrochenen, durch kein irgend beträchtliches Thal durchschnittenen Bergrücken bildet, der fast überall fahrbar ist, und daher noch jetzt in mehreren Punkten die Benennung Rennsteig führt, ein Name, der sich wie die Nachricht über

den Gebrauch desselben, in der grauesten Vorzeit verliert.

Sonderbar genug ist es, gerade diese höchst charakteristische Eigenthümlichkeit, die in der phönizischen Bedeutung des alten Namens des Gebürges ausgedrückt erscheint. Die Spur des alten Namens: Gabreta findet sich noch am westlichen Ende des Rennsteigs.

Hier in der Nähe, und in nordwestlicher Richtung vom Inselberg, wo das Gebürge sich gegen das Werrathal hinab zu senken anfängt (Rat, descensus ad flumen) findet sich ein äuſserst beträchtliches Granit Felsstück. Es trägt den Namen der Gerber-Stein, im Volks Idiom aber der Geber- der Gaber-Stein (Gabret Stein). Dieses Felsstück, so wie es in der Höhe aus colossalen Horizontal-Blökken, zwischen zackigten Felsenspitzen gebildet ist, und an den aufsteigenden Flanken des sich conisch erhebenden Hochpunkts noch zum Theil colossale

Trümmer zeigt, hat eine unleugbare Aehnlichkeit mit den mehrfach im nördlichen Deutschland vorkommenden Alterthumsresten, die gröſstentheils für Ueberbleibsel des germanischen Hercules oder des germanischen Mars Dienstes, den die hier heimischen Germanen: Hesel nannten, gehalten werden. Die Waldpunkte, die jene Monumente bewahren, hieſsen nach dem Lexicon von Sommer und Benson im Angelsächsischen: Hearghe, Hearh, wie auch der Haerkling, zwischen Helmstädt und Marienthal (Eccard l. c. §. XLIV). Auch hier am Inselsberg (Enzel, Hesel-berg) trägt der am Fuſs des Geber Steins hoch im Gebürg entspringende Bach, und das durch ihn gebildete Thal den Namen Glasbach (Cles-Arkles-bach, wie der Berg Clesberg neben der Hennebergischen Disburg und der Berg Clesberg neben der untergegangenen Wetterauischen Teutoburg),

Bach und Thal behalten diesen Namen

bis zur Vereinigung mit dem durch Luthers denkwürdige Verhaftung und die dort stehende Luthersbuche auf das neue classisch gewordenen ebenfalls sich vom Geber Stein herab senkenden Luthers-Grund, und nehmen, dann vereint, den Namen: Aschenbach (Assen-bach) an. Ueberhaupt ist diese Gegend für alle Hauptepochen der Religionsgeschichte classisch und merkwürdig.

Einmal vergegenwärtigt sie, wie so eben bemerkt, eine der entscheidendsten Crisen der Reformations-Geschichte — dann ist sie als Haupt- und anfänglicher Lehrort Bonifacius bekannt, und liefert daher noch hoch interessante Ueberbleibsel im Bonifaz-Felsen, der Bonifaz-Capelle und vielleicht dem Liebenstein beym Schloſs Altenstein — endlich erscheint sie, wie fast allen primitiven Niederlassungs-Punkten der Volksbekehrer jener entfernten Zeit eigen zu seyn scheint, als ein Mittelpunkt und Hauptsitz des damaligen

Paganismus, indem sie noch jetzt eine Menge auf den germanischen Götzen-Dienst jener Zeit und Gegend bezügige Namen aufbewahrt, und bis zu unsern Zeiten erhalten hat. (Aschenberg, Aschenbach, nach alten Urkunden Azinberg, (Asen, Assen) Eselskopf, Eselsstein, (Hesel,) Crodenköpfe, (Crodo) Attenrode, in alten Frankensteinischen Urkunden: Ottinroda (Odin) Glaskopf, Glasbach, (Cles, Arkles.)

Geba, in der Volkssprache: der Gabberg, nach Gab (XXI.) der Bergrücken.

Wirklich ist dieser, mit den Gleichen und dem Dolmar im Dreyeck stehende, mit jenen Bergen die ganze umgebende Flözgegend zwischen Rhön- und Thüringer-Gebürgen beherrschende Berg von sehr beträchtlicher Höhe, vorzüglich in der Form dadurch ausgezeichnet, daſs seine basaltische Decke einen in beträchtlicher Länge ununterbrochen fortlaufenden Berg-

rücken bildet, und ist daher der Berg selbst durch den Namen in obiger Bedeutung sehr kennbar bezeichnet. Endlich Dolmar, der Fundort der Münze selbst,

nach Daul, Dolemarum (XXII.) die Ebene auf der Höhe, oder nach Tell-marom, der Hügel auf der Höhe.

Jeder dieser Namen paſst in seiner Bedeutung genau auf die Form des Berges und zwar gerade in den beyden ausgezeichneten Eigenthümlichkeiten derselben.

Es trägt nehmlich dieser basaltische Hochberg auf der im Niveau der umher liegenden Flözgebürge liegenden äuſserst beträchtlichen Ebene einen basaltischen, beynahe die Höhe des Gab-Bergs erreichenden pyramidalisch aufsteigenden Aufsatz (einen Hügel auf der Höhe) der auf der Sommität des Berges ebenfalls eine beträchtliche, ein fast vollkommnes dreyeckigtes Planum bildende Ebene (die Ebene auf der Höhe) liefert.

Auf dieser höchsten, von einem Riesen-Wall umgebenen Ebene war es, wo die Goldmünze gefunden wurde.

Abnoba, nach Ab-nob (XIX.) der dichte sprossende Wald, vielleicht in Bezug auf den Ursprung des Isters, nach Ab-nobeb der sprossen-entsprieſsen machende dichte Wald.

II. Flüsse.

Rhodanus, nach Rhodanim (XXIV.a) der gelbe Fluſs.

Wenn der Fluſs nicht allenfalls von der Farbe des Wassers den Namen erhalten hat; so ist es vielleicht nicht ganz unwahrscheinlich, daſs er ihn den gelbgekleideten frühesten Bewohnern seiner Ufer verdankt. Es sagt nehmlich Martial (L. 14. ep. 128.)

Santonico vestit te Gallia bardicucullo

So wie das santonisch-aquitanische Bardicucullum den phönizischen Ursprung des im Land der Santonen gelege-

nen Burdigallum zweifels ohne beurkundet, so bezeichnet dieser Vers zugleich ein schwarz und gelb wollenes arabisches, also der phönizischen Gegend und Sitte ursprünglich eigenthümliches Kleid (Bochart 748.) als Kleidungsstück jener gallischen Völker, das bey der Nachbarschaft der Rhone-Bewohner gar leicht auch bey diesen heimisch und gebräuchlich gewesen seyn und daher zum Fluſs-Namen die Veranlassung gegeben haben kann.

Garumna (XXIII.) nach Garaph, der reiſsende, wegschwemmende Fluſs.

Schon Bochart lieferte und rechtfertigte diese Derivation (Bochart 757.)

Sequana, nach Schaken, Saken (XXIV.) der Nachbarfluſs.

Diese Benennung scheint sich aus der Nähe der Loire erklären zu lassen.

Tamesis von Temes (XXV.) der Schmelz-Strom.

Nach der unten vorkommenden Deriva-

tion des Namens Britannia von Bar oder Barat-anac das Zinnfeld erscheint dieser Fluſs-Name, in der ihm gegebenen Bedeutung in direkter Verbindung mit dem Namen des Landes, dessen Hauptfluſs er ist. In dem an Erz-Schmelzen reichen Land der Bruttier in Italien findet sich der gleicher Derivation fähige gleichnamige Temes Fluſs. Eben so das, durch seine Erzgruben und Erzschmelzen (Strabo Lib. XIV.) bekannte cyprische Tamassus. Endlich liefert uns die erzreiche Gegend Ungarns, des alten Pannoniens, bis wohin wir weiter unten unsere Phönizier begleiten, ebenfalls einen Fluſs gleiches Namens, wenn auch übrigens unsers Wissens die alte Geographie ihn mit Stillschweigen übergeht.

Scaldis, nach Schalom, Scalom (XXVI.) der Fluſs des Heils, der Ruhe, der Rettung.

Angenommen, daſs unsere Küstenfahrer

den Strömungen und vielleicht stürmischem Wetter im Canal ausweichend, nun mit seichterm Meere an den Ufern und Sanddünen, zuletzt mit den Schwierigkeiten der Strom-Mündungen der Schelde, der Maas und des Rheins zu kämpfen hatten und daher endlich der immer schwieriger werdenden Seereise entsagten und in den Schelde Gewässern, allenfalls in der Gegend von Sas van Gent Zuflucht suchten, und fanden; so erklärt sich nicht nur der Flufsname, sondern es entwickelt sich zugleich auch der Sinn mancher jener Gegend eigenen ältern und noch jetzigen Namen.

Assenoden, nach Asse-Adon (L.) dem starken Gott des Grundes (hier des errungenen Festlandes).

Eckloo, vielleicht Erk-loo, Herculis Lucus in der Gegend gelegen, wohin Ortel sich für berechtigt gehalten hat das Fanum Herculis Magusani zu verlegen.

Helvoet, das alte Helium, nach Elion (LI.) dem Erhabenen, dem phönizischen Elion.

Rhenus, nach Raana, (XXVII.) der schreyende, der tönende, der rauschende Fluſs.

Vielleicht eine damalige Eigenthümlichkeit des Flusses die durch den Drusus Graben verlohren gegangen ist — vielleicht eine erst nach Entdeckung des berühmten Rhein - Falls erhaltene Benennung — übrigens mehr oder weniger auf jeden Hauptstrom passend.

Visurgis, in der frühesten Zeit wahrscheinlich dem jetzigen Namen: Weser, näher Vessara genannt nach Veschach, Bessa, Wessa, (XXVIII) der Grotten Fluſs, der zerreiſsende, durchbrechende Fluſs.

Wenn man sich hier an die berühmte Porta Westphalica erinnert, so wird man es leicht glaublich finden, daſs es dieser wichtige Fels - Durchbruch — dem des

Rheins bey Bingen gleich — gewesen, der die ersten Entdecker veranlaſste, den kräftigen Strom darnach zu benennen.

Viarra, Werra, nach Jar (XXIX.) der Wald-Fluſs.

Die Ufer dieses Flusses sind zuverläſsig in der Zeit, wo er seinen Namen erhalten, vom Zusammenfluſs mit der Fulde an bis zu seinen Quellen völlig mit Wald bedeckt gewesen, und erscheint der obige Name daher als vollkommen bezeichnend.

Gleich passend und dieser Bedeutung zusagend mag die frühere Beschaffenheit der Lippischen

Verra gewesen seyn, an deren Ufern die meisten Alterthums-Forscher in dem heutigen Detmold das Teutoburgum des Tacitus zu erkennen glauben, wenn nicht vielleicht Desenberg an der Diemel (ebenfalls unerforschlich alt) und Duvesburg bey Rhenen eben so gut für Teutburgen zu halten sind, die jenen

Teutoburgischen Wäldern — jedenfalls dem Hauptsitz der Taut Mythe — den Namen gegeben haben.

Ueberhaupt aber scheint jene Gegend Westphalens, die ihre alterthümliche Gestalt sichtbar mehr erhalten hat, als andere Theile Germaniens, sich zur ergiebigen Fundgrube für unsere Hypothese zu eignen.

Die Senne — nach oben bey Semana — die wüste — vielleicht aber auch eine dritte Sanna, Region der Priester, der Lehre, der Weisheit. —

Arkelar an der Vechte, nach Arkelhar (LIV.) der Herculesberg, nicht weit davon

Harjaon, (nach Homann) an der Vechte) nach Har-Jao, der Berg des Jao, unterstützt durch den Umstand des jener Gegend eigenen Dienstes des Jo-dutte, des Gottes Jo (Monum. Paderborn. p. 136).

Die Hase (der Asen Fluſs). Am Ein-

sturz der Hase in die Ems: Rheenen nach Rana, das brausende Wasser.

Herstell an der Weser, nach Arestell, der veste Hügel, oder Erestell, der Fichten-Hügel.

Eben so

Ehresburg an der Diemel, die veste Burg, oder die Burg der Fichten.

Irmen Sul, die Säule des Taut, des ägyptischen Ermann, des Planeten Mercur. *)

*) Cfr. Auct. vit. Car. Magni L. I. c. 14. Idoli Hermensul i. e. Statua Hermetis ab incolis vocati etc. Mon. Paderb. p. 113. Vielleicht möchte es bey genauerer Kunde der ägyptischen Astronomie gelingen, in Verfolgung dieser Ansicht eine genug thuende Erklärung der Statue selbst aufzufinden, indem die Beschreibung derselben, wie sie Cranz liefert, auf die Sternbilder der Waage, des Löwen und des Bären hin zu deuten scheint.

Vielleicht in den teutoburgischen Wäldern gefeyerte Jahresfeste des Taut, deren bestimmten Zeitpunkt jene Sternbilder zu bezeichnen vermögen — Musterungen? (die Fahne) im Früh-

Erclens an der Neth, gleich dabey Brakel, nach dem Mon. Paderb. p. 70., sonst Brechal nach Arkel-Neth, die ägyptische Isis, und Barag-el: Hercules, Isis und die Priester des Herrn u. s. w.

Arola — arara — nach Arar (XXIX.b) der schleichende Fluſs.

Gewiſs hat der Fluſs aus gleichem Grund den Namen, als die gallische Arar den

ling (die Blumen.) Vielleicht das dem Melibocus Fest folgende Fest des Taut? †)

†) Wenn man einmal der Irmensäule den phönizisch - ägyptischen Ursprung anweiſst, so wird die Vermuthung nicht übermäſsig gewagt erscheinen, daſs in dem von Germanicus in der Gegend der teutoburgischen Wälder vorgefundenen Tamfanum die erste Spur jenes Gottesbildes zu erkennen seyn möchte. Augustin giebt nehmlich dem Wort Namphanum den Sinn: eines Menschen, dessen Ankunft Heil und Glück gebracht, eine Bedeutung, die sicher mit der Idée correspondirte, die sich die Germanen jener Zeit von ihrem Taut machten! (Bochart Canaan L. II. c. XVI.)

ihrigen, von deren unglaublichen Langsamkeit, Trägheit und Zaudern nach Cellar, p. 169., mehrere alte Schriftsteller Zeugniſs geben.

Sanna, nach Sanna (XXIX. c) der Fluſs der Lehre, der Weisheit.

Es entspringt dieser Fluſs aus der Gegend im Osten des Genfer Sees, die die alte Geographie Lucus Poeninus nennt. Hiernach war es wohl ein Wald, der dem Phönizischen Gottesdienst seinen Namen verdankt. In dieser Hinsicht war er natürlich der Aufenthalts-Ort der Priester, das Asyl der Wissenschaft und Weisheit, deren Pfleger, Erhalter und Lehrer jene waren, und es konnte sonach mit allem Recht der daraus hervorgehende Fluſs den Namen erhalten.

Der gedachte Lucus Poeninus giebt übrigens schickliche Veranlassung der von hier aus sich genauer bezeichnenden Heracleen-Straſse aus Italien nach Gallien, deren Aristoteles (de mirabili-

bilib. Edit. Frcft. 1593. p. 86. Ex Italia ferunt) und Andere, Erwähnung thun, zu gedenken.

Sie lief nehmlich höchst wahrscheinlich durch das Walliser Thal,

Vallis poenina,

und über den Simplon der wie jenes Thal den ältern Namen Summus poeninus oder nach Strabo-penninus in dem heutigen italienischen Sempione noch erhalten hat.

Ueberhaupt liefert diese Gegend mehrere Anhaltpunkte für die Hypothese einer frühern phönizischen Anwesenheit, die den Glauben bestärken: daſs die Kenntniſs von dieser Anwesenheit die Römer*)

*) Nicht unwahrscheinlich mögen schon seit der erstern genauern Bekanntschaft der Römer mit den Germanen — vielleicht durch die germanische Leibwache der Cäsarn, unter welcher sich gewiſs Geschichtskundige, überhaupt durch Bildung ausgezeichnete Germanen befunden haben — jenen, den Römern, geschichtliche Notizen über die germanische Vorzeit nicht fremd gewesen seyn. Läſst doch schon Seneca Medea. Vers

zu den Benennungen Lucu, Vallis und Summus poeninus und poenina veranlaſst und berechtigt habe. Hinsichtlich der natürlichen Beschaffenheit jener interessanten Gegend ist zu bemerken; daſs sie damals wohl überall in ein schreckbares Gewand gekleidet und in ein so tiefes Walddunkel gehüllt war, daſs sie vorzüglich als geeignet erscheinen muſste, zum Mittelpunkt der furchtbaren Mysterien und Gebräuche des phönizischen Götterdienstes zu dienen. Ausgegangen hiervon und von der Idée: daſs die ganze Gegend nach ägyptischer Sitte einem Priester-Volk eingegeben war, und daher den Namen Sanna trug, führt uns die

374. Perser Rhein- und Elb-Wasser trinken, und durch Schiffahrt die Sitzveränderung herbeyführen! Albim Persae, Rhenumque bibunt. Vielleicht auch hier schon eine Spur, daſs den Römern die noch heute bemerkbare Sprachähnlichkeit nicht entgangen ist. Freylich wohl war Rom, jener Sammelplatz aller Weltvölker, vorzugsweiſse der Ort, wo solche Bemerkungen gemacht werden konnten.

speciellere Topographie des Landstrichs auf die folgenden Natur-Merkwürdigkeiten:

a) Der Genfer See — er trägt in den Tabulis den Namen Losanente, nach Cluver: Lausannensis. Er, wie das heutige Lausanne, deuten also auf die Benennung der Gegend: Sanna, wie sie

b) in dem Namen des im Hochgebürge entspringenden Flusses, des noch heutigen Sanna gleichfalls ausgesprochen ist.

c) Im Rhone Thal aufwärts zeigt uns der Auctor vitae divi Mauritii eine ländliche wasser- und wiesenreiche Ebene — dort soll ein nun, nach Cluvers Hypothese durch das heutige St. Maurice überbauter Ort: Agannum — nach Cluver, Agennum nach dem Mithridat, gestanden haben. Offenbar drängt die Uebereinstimmung der Ortsbeschreibung mit dem phönizischen Achin: die Viehweide im Ufergras (LXIII.) dem Na-

men die phönizische Herkunft nicht zu versagen, um so mehr, da gleiche Lage in Aquitanien dem dortigen Aginum dem heutigen Agen im Agenois gleichen Namen gegeben haben mag.

d) Es erscheint ferner der merkwürdige Wasserfall der Pisse-Vache. Der Auctor vitae Mauritii nennt einen Ort wo durch groſse Felsen der Lauf des Flusses aufgehalten wird, Cluver hält dies für die Bezeichnung der Gegend die im Itinerario und in den Tabulis Tarnadae genannt wird. Jeden Falls ist jene Naturbildung so wichtig, daſs sie zu jeder Zeit die Aufmerksamkeit erregt, und daher gewiſs ihren eigenen Namen getragen haben muſs. Dieser Name scheint Tarnadae gewesen zu seyn, da diese oder ähnlich lautende Worte im Phönizischen der sprechend passenden Bedeutung fähig sind: Tar-nad oder Tar-nas: (LXXIV.) die sich ausbreitende (G. 709.) sich trennende (G. 685. 686.) sprützende

(G. 699.) Sturz-Woge (G. 557.) der sich fortstofsende, stets anrinnende (557.) aufgethürmte Wogen-Damm (684.) Dar-nad oder Dar-nas: sich ausbreitende — trennende — sprützende Perlen. (G. 207.)

e) Einen tiefern schauerlichen Blick in die Mysterien jener Zeit und Gegend gewährt vielleicht eine nähere Beleuchtung des (nach Cluver) alten Latobriga, des heutigen Brig und seiner ältesten Bewohner. Es liegt dieser Ort bekanntlich schon hoch in dem sich immer mehr verengenden Rhone Thal, der alten Vallis poenina, sonach in jener Urzeit vielleicht an dem letztern zugänglichen, sonst von den Schrecknissen der fürchterlichsten Gebürge rings umgebenen Punkt jener Wildnifs, mehr geeignet zum Sitz der gräfslichen Mysterien der Vorwelt, als zum gewählten Aufenthalt irgend eines Volkes zu dienen.

Wie wir nun bey dem Orakel auf Sena, Senna, Sanna an der gallischen

Westküste nach Mela Priester unter dem phönizischen Namen: Barigim, romanisirt Barigeni fanden, so finden wir hier in der mit Sanna bezeichneten Gegend ebenfalls die Spuren von dieser phönizischen Priester-Benennung in dem Volksnamen Lato-brigen.

Cäsar trennt, wie schon Cluver bemerkt (L. II. c. VII. I.) dieses Volk von Helvetiern und Germanen, und isolirt dadurch dasselbe auf eine die Vermuthung eines ganz besondern Ursprungs rechtfertigende Art. Dürfte hiernach nicht das Volk als die Trümmer einer ältesten Bevölkerung jener Gegend angesehen, — dürfte dann nicht dasselbe als die Nachkommen des phönizischen die Region Sanna oder die Region der religiösen Mysterien bewohnenden — nach rein ägyptischer Sitte als eigene Kaste einen eigenen Landstrich einnehmenden, Priestervolks angenommen werden?

Wir hätten dann die dritte, den Cyclus der ägyptisch - phönizischen Haupt-Mythe schliefsende Priester Region! Die erste, als Barigen, Orakel - Diener auf Sanna, dort schon nach dem Orakel-Dienst selbst und der weiblichen Bedienung desselben Ammons Priester, vielleicht durch die Verbindung des Pariser Senna... Steins mit dem Taurus Stein noch bestimmter als solche indicirt -- die zweyte, als Barigen beym Tolosaner Isis Dienst, nach der ägyptischen Minerva oder Isis, Neth genannt, in den aquitanischen Netobrigen — und hier in der dritten Region Sanna genannt, ebenfalls Barigen, die sich durch den bezeichnenden Vordersatz, als die Priester des fürchterlichen Tyrischen Hercules näher charakterisiren.

Denn wirklich giebt in der Zusammenstellung von Lat — verhüllt, heimlich (Ges. 518.) von Lat — verborgen, heimlich, Latim — Zauberey (Ges. 533.)

endlich Latim — Flammenhauchende Menschen Latobrig-Lato-barigim (XLIV.) den Begriff: der fürchterlichen dem Tyrischen Hercules im Flammen-Tod Menschen-Opfer bringenden Priester! und war es dann vielleicht das jetzt so romantisch anziehende Brieg, welches in der grauen Vorwelt zum Schauplatz des grausamsten aller Götzendienste und der fürchterlichsten Mysterien dienen mufste?

Eine Vermuthung, glücklicher Weise in der ganzen Hypothese die einzige, die den Wunsch zu erregen geeignet ist: dafs sie irrig seyn möchte! so sehr sie auch übrigens für den Umfang und die Dauer unsers phönizischen Innsitzes in West-Europa sprechen würde. Nicht unwahrscheinlich möchte eine genauere — Geschichte — Form — und sonstige Naturbeschaffenheit auffassende etimologische Erforschung der gewifs grofsen Theils aus der Urzeit ihre Namen tragenden Hoch-

berge jener Gegend, da und dort Beyträge zu Unterstützung unserer Hypothese liefern. So erinnert zum Beyspiel, das Geren Thal an unsere Fremdlinge — der Galen Stock an unsere Galen — so wie die Namen Furca und Grimsel, jener aus Phur — erschüttert werden, zerspalten, (Ges. 915.) Pharak — (LXX.) zerbrochen werden, sich abreifsen (Ges. 946. 947.) Siklers Cadmus p. XLI.) dieser aus Kerin — Horn, Berghorn, Berggipfel (Ges. 1020.) oder aus Keran in Verbindung mit Keren und Kerach mit Eis überzogen und glänzend (Ges. 1018. 1020) also Kerenos-el der mächtige Eisglanz in der Höhe (Siklers Cadmus p. xxxiii.) LXXI.) originirt werden zu dürfen scheinen. *)

*) Hier erscheint die Möglichkeit zu Eröffnung eines, wenn auch hoch gewagten, doch gewifs anziehenden Bezugs mit der Hesiodischen Theogonie, in der neuen scharfsinnigen und tiefen Deutung, die sie in der ganz kürzlich unter dem

III. Länder.

Zuvörderst hat schon Bochart Lusitania von Lus-etan (I.) das

Titel: Cadmus erschienenen Innhalt schweren Schrift erhalten hat.

Ist die Herleitung der Berg- und Gebürgs-Namen, wie wir sie wagten, selbst zuläſsig; so sind die Namengeber gewiſs für Zeitgenossen der semitischen Schöpfer der Hesiodischen Darstellung zu halten.

Naturbildungen wie die Alpen, Riesen in Form und Zeitdauer, waren gewiſs die würdigsten Bilder zur Darstellung der personificirten und vergötterten Urkräfte der bildenden Natur. Nun nennt die Theogonie Phorcos und Keto als die Erzeuger der Graji. Der sinnreiche Ausleger erkennt in ihnen das Aeltern-Paar, die Dünste und Nebel erzeugend und derivirt jenen von Pharac, und dieses von Kadad. Gleiche Herleitung haben wir uns für Furca und die Cottischen Alpen erlaubt. Die Central-Alpe der Furca, läſst aus ihrem Schoos den Rhodanus, (vielleicht früher ebenfalls: Eridanus) den Fluſs des westlichen — die Cottischen Alpen den Eridanus, den des östlichen Galen-Sitzes entspringen — der Mutterschoos aller Gewässer in jenem groſsen Landstrich war daher wohl wür-

dig zum Naturbild der Erzeuger der Flüſsigkeiten erhoben zu werden, und so wurde in der natürlichen Verbindung des Bildes zu dem Abzubildenden aus der Furca Alpe und den cottischen Alpen das Bild und der Namensträger des Phorcos und Keto — so wie die von jenen Gebiirgen umschlossenen Mittelalpen, Graji, als jene Dünste aufnehmend und einsaugend, zugleich als die groſsen Hülfsbehälter und Reservoirs jener Wasser-Regionen den Namen Graji erhielten und zur Versinnlichung der mythischen Graji die Form abgeben muſsten. Hoch in seiner ewigen Eisdecke glänzend, und in seinen unvergänglichen Schneeschichten von Ewigkeit her die Zeit ordnend und messend, gab endlich der Riesengletscher des Grimsels (Keren-os-el) den würdigen Gegenstand zu Namen und Bild des Zeitenvaters Chronos (Keren-os) des Einzig- und Erstgebohrnen des Uranos. — So gewagt, wie gesagt, diese Combinationen auch immer seyn mögen, so liegt doch die Wagschaft mehr in der Aufnahme des Glaubens an phönizische Anwesenheit selbst, und erscheinen jene Beziehungen hier in einem Zusammenhang und unter Umständen, die wenigstens für die Probabilität unserer Hypothese, und rückwürkend selbst für die Tendenz des Cadmus, nicht ohne

Wichtigkeit sind. Hier nehmlich — man verzeihe der Wiederholung — hier, in der Region Sanna, der Region der Lehre, der Weisheit — hier in den Wohnsitzen unseres phönizischen Priester-Volks — hier bedurfte es keines Saitischen Tempels zu Pflegung der Mysterien, hier warf die Natur selbst, durch die höchste Schreckniſs und Unzugänglichkeit des Orts, den Verhüllungs-Schleyer um die Bewahrer, die Forscher und Diener des Geheimnisses — hier hatte die Natur unter dem freyen Himmelsbogen sich unvergänglichere — ewige Tempel-Säulen errichtet — hier endlich bedurfte es keiner ärmlichen Bild-Gräberey in Stein und Erz — keiner Tafeln zur Hülfe des schwachen Gedächtnisses — hier hatte die Natur ihre Hieroglyphen, in ewigen und colossalwürdigen Formen sich selbst errichtet: Furca und Cottische Alpen — die Natur-Hieroglyphen von Phorcis und Keto, lassen aus ihrer Umarmung die Grajische Alpe, die Natur-Hieroglyphe der Graji hervorgehen. Der ewige Grimsel, die Natur-Hieroglyphe des Chronos, deutet zugleich auf die Entstehung des Okeanos, dessen Verbindung mit Thethis die beyden Eridanus entsprieſsen, die nun selbst als Natur-Hieroglyphe jener Titanischen Geburt sich verkünden — dürfen wir aus diesen Bruchstücken unsern gro-

Britannia von Barat-anac (III.) das
Feld des Zinns. (B. 720.)

abgeleitet und es sind diesen Ableitungen, unsers Wissens, nicht gerade erhebliche

ſsen Phönizischen Naturtempel jener urweltlichen Region erbauen — so ist das unermeſslich hohe Alter der Gegend, und die entfernteste Entstehungs-Periode der Benennungen der ausgezeichnetsten Gegenstände — so ist eine Aere für diese Gegend begründet; die weit auſser dem Bereich aller geschichtlichen Zeitrechnung gelegen ist, und mit der Zeit der frühsten Geburten des menschlichen Geistes — sey er auch an der glühendern Sonne des Orients früher gereift — zusammenschmilzt. Ist aber weiter es mythische Bildnerey, die der Gegend jenen Urnamen gegeben, so folgt — da sie auf Hesiodus hinweisen, und die Geschichte, weder in der frühsten Zeit, noch, mit Ausnahme der Fabelzüge des Ulyſses, nach dem trojanischen Krieg einer griechischen Anwesenheit auf diesen Gründen, am wenigsten in den Hochgebürgen Helvetiens gedenkt — so folgt: daſs die Zuflucht zur semitischen Auslegung der hesiodeischen Namen, nöthig und unerlaſslich ist — und beweiſsen somit diese Bruchstücke aus der alten Geographie für die Richtigkeit und Nothwendigkeit der Voraussetzung eines semitischen Ursprungs für die Theogonie selbst. (Man vergleiche übrigens Siklers Cadmus.)

Einwendungen und Widersprüche entgegen gesetzt worden.

Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit wird sich auch

Albion von Halbin (IV.) herleiten lassen, und erscheint dieser Name in den beyden Hauptbedeutungen des Worts vollkommen passend. Als weiſses Land bezeichnet der Name die Eigenthümlichkeit der Südküste und entstand der Name, wie heute noch häufig geschieht, durch den Eindruck, den die Kreidenfelsen jener Küste auf das Auge der Entdecker machten.

In der weitern und besondern Bedeutung als weiſsmachend — als durch das Schmelzen die Metalle weiſsmachend (Ges. 521.) schlieſst sie sich noch dichter an die Landesbenennung als Zinnfeld, und überall die Nachricht an, die die älteste Zeit über jenes Land geliefert hat, und rechtfertigt

endlich die dem Fluſs - Namen Temes, gegebene Auslegung.

Gallia betreffend, wird sich dieser Name am leichtesten und im ganzen Zusammenhang der Hypothese von dem hebräischen Wort Gala (VI.) herleiten lassen und dann das Land der Auswanderer, der verpflanzten Völker, bedeuten.

Es wären demnach die ersten Galen ausgewanderte westafrikanische Phönizier, atlantische Asen gewesen.

Das Phönizische war also vor dem Eindringen der Celten die Landessprache, und diese behauptete und beurkundete das Indigenat in der groſsen Menge von phönizischen Worten, die in die celtische Sprache übergiengen, und nach Bocharts Behauptung noch in der neuen Zeit im cambrischen, armorischen und baskischen Dialekt sichtbar sind.

Aquitania nach Acchi-etan, (VIII.) das Land der unversiegbaren Weide

in Ufergras, in Rieden, eine Benennung, die der Beschaffenheit des Landes an den Ufern der Garonne und den wasser- und grasreichen Pyrenäen Thälern auf das vollkommenste entspricht.

Belgia, nach Pheleg, Peleg (VII.) das (durch Ströme) getrennte Land — das Land der Bäche — der vom Morgen her glänzenden Ströme.

Alle diese Bedeutungen passen unleugbar auf die damalige und noch jetzige Beschaffenheit des Landes, zumal letztere, wenn sie dem Ankömmling der von den Küsten aus und von der Seite der Fluſs-Mündungen her die Entdeckung macht, in den Mund gelegt wird. Vielleicht wird hier die Auseinandersetzung einer Ansicht, die zum Behuf der Erklärung einer Nachricht des Tacitus, und der Auslegung eines wichtigen Geprägszeichens auf der neu gefundenen Goldmünze, der hera-

heraclischen Dreysäule dient, am rechten Platz, und nicht ohne Interesse seyn.

Gewöhnlich bezeichneten die Phönizier die entferntesten Ausdehnungs-Punkte ihrer Colonien, die Rast ihres Hercules, die Endpunkte der durch sie verbreiteten Cultur, mit dem Namen der Hercules-Säulen, und belegten damit, wo sich die Gelegenheit dazu darbot, ausgezeichnete Naturbildungen, wie wir dies aus den europäisch-afrikanischen Hercules-Säulen lernen.

Tacitus nun erzählt von Hercules-Säulen in Friesland, und wirklich mufsten nach der Analogie der Verbindung der Bilder und Idéen, wie sie am afrikanisch-europäisch-westlichen Endpunkt der phönizischen Pflanzungen vorkommt, hier im heutigen Friesland, als dem nördlichen Gränzpunkt der phönizischen Abentheurer Züge, Hercules-Säulen entstehen, wenn die bis dahin vorgedrungenen Phönizier ihren angenommenen Begriffen und

Gewohnheiten treu bleiben wollten. Hier aber weigerte die Natur, den Gegenstand dazu zu liefern, und es mufste wahrscheinlich die Kunst diese Sorge übernehmen, wodurch denn das frühere Verschwinden derselben veranlafst wurde.

Nimmt man ferner das Vordringen in die innern Gegenden der Länder als durch das Aufsteigen in den entdeckten Strömen geleitet an, wie es bey allen solchen Entdeckungs-Reisen natürlich und daher noch jetzt der Fall ist — läfst man hiernach die Reisenden ihren Zug den Rhein und Mayn, und die Weser und Werra aufwärts verfolgen, so führt sie dort der Lauf der fränkischen Saale und Streu, und hier der in die Werra fallenden Velde zuletzt zu einem, die Streu und Veldequellen beynahe concentrirenden, Hochpunkt, der sonach der ganzen grofsen Land-Ausdehnung zwischen Rhein und Weser und diesen beyden Hauptflüssen selbst, gemeinschaftlich ist. Dieser

Punkt findet sich, merkwürdig genug, am Fuſs der Hennebergischen Disburg.

Diese zwischen der Rhön und den Thüringer Gebürgen eingeengte Gegend muſste natürlich zu jener Zeit, als Endpunkt der gefundenen Flüsse, und unmittelbar im Osten, durch die undurchdringlichen Thüringischen Wälder begränzt, das weitere Vordringen hemmen.

Hier — an dem merkwürdigen Hochpunkt der Rheinischen und Weser Gewässer, *nicht* unähnlich dem Hochpunkt von Abila, der den Küsten des ganzen Mittelmeers die Gewässer zuführte *) — hier wie dort, nöthigte also selbst die Natur dem Hercules eine Rast ab; zugleich aber bot sie in der Triangular-Stellung der drey schönen, alle umliegenden Berghöhen, dominirenden, basaltischen Hochpunkte: der Geb mit ihrer Disburg, dem

*) Das Eindringen der Fluten durch das Fretum Herculeum war noch zu Plinius Zeiten den ausfahrenden Schiffen beschwerlich. Plin. L. III. c. I.

Dolmar, dem Fundort der Münze, und der Gleichen ein vollkommen würdiges Bild einer heraclischen Triglyphe dar, und erklärt sich dadurch das Geprägzeichen, als die natürliche und mythische Bezeichnung des Fundorts.

Die Disburg selbst ist übrigens ein, neben der etwas höhern Geb, hervorragender, durch einen fortlaufenden Rükken an jenen Hauptberg geketteter basaltischer Bergkopf, ohne alle Spuren alter Gebäude, am Saum der höchsten nicht unbeträchtlichen Fläche eben so mit einem Riesenwall (Marcoli ?) umgeben, wie dies am Dolmar und am groſsen Gleichberg ebenfalls einfach, am andern Gleichberg, der Steinsburg aber, und zwar in den gigantischsten Formen, dreyfach der Fall ist. Ueberall aber sind diese sämmtlichen Berghöhen von allen Spuren alter Bebauung so entblöſst, daſs sich an der Volks — oder gottesdienstlichen — Wohnung oder Wehre ausschlieſsenden — Be-

stimmung dieser Berghöhen in der urältesten Zeit wohl schwerlich zweifeln läfst. Was im Besondern die Duisburgen, Teutburgen etc. deren gewifs mehrere bereits der alles vernichtenden Zeit haben weichen müssen, betrifft; so scheint der folgende Umstand bemerkenswerth: wie nehmlich an den Flügeln der Hercules-Stellung zwischen Rhein und Schelde sich zwey Disburgen finden, wie die weiter an die Weser ausgedehnte Linie dieser Stellung ebenfalls in dem Tacitischen Teutoburg gleichen Namen liefert — wie ferner die beyden Flügelpunkte einer militärischen die Rhön und Wetterau begreifenden Stellung — (die Position der Gränzwachten im Gebürge der Wachtthürme —) durch die hennebergische Disburg mit einem Clesberg östlich, und die wetterauische Teutoburg ebenfalls mit einem Clesberg westlich, bezeichnet sind; so finden wir endlich an den Endpunkten einer ebenfells durch Hercules-

Spuren bezeichneten Linie zwischen der Donau und denen Sudeten, dort ein Teutoburgum und hier die Spur von einer Duisburg, die so im alten Uisburgii wie im jetzigen Nischburg in Böhmen nicht zu verkennen ist.

Ein Umstand, der es glaublich macht, daſs jene ersten Völker gewohnt waren, an den Hauptstützpunkten ihrer militärischen Stellungen jene Versammlungsorte, gottesdienstlichen oder sonst Volkszwekken gewidmet und heilig, zu verlegen.

Alles dies aber — die Riesenwälle auf Basaltköpfen, der Mangel an Gebäude-Spuren und Mauer — Schädeln, die Verbindung zwischen Teutburgen und Hercules - Lägern — läſst der Vermuthung Raum: daſs einmal überhaupt basaltische Culminationen die besondere Aufmerksamkeit jener Völker erregt haben mögen — daſs die Riesenwälle und Tautburgen das Werk der phönizischen Taut-Söhne und Enacs-Kinder waren — daſs im Be-

sondern die Teutburgen für Hauptpunkte des Taut- und Hercules-Dienstes — daſs die durch Riesenwälle bekränzten sonstigen basaltischen Höhen für sonstigen Volkszwecken angewiesene Versammlungsorte zuerst der Phönizier, dann der nachfolgenden, die Mythe zum gröſsten Theil zum Erbe nehmenden Germanen zu *halten* sind — und endlich, daſs die da und dort vorkommende Bebauung der Tautplätze der spätern germanischen, wenn nicht schon fränkischen, Zeit zugeschrieben werden müssen.

Vielleicht haben diese Vermuthungen das Glück für annehmlich gehalten zu werden, — vielleicht haben sie dann Forschungen und Fundgräberey z. E. auf der eisenachischen Disburg, auf dem preuſsischen Dolmar, auf der Römhilder Steinsburg, auf den ähnlichen Hochpunkten des Taunus und Feldbergs, *) endlich

*) Diese Gegend scheint noch Spuren des Phönizismus zu verrathen, z. B. der Heurich von

der westphälisch - teutoburgischen Wälder — zur Folge und vielleicht liefern uns diese Bemühungen Funde an Münzen, Waffen, Geräthschaften etc. die geeignet sind, Licht in das Dunkel der deutschen Geschichte und im Besondern über jene räthselhaften Kinder des Chronos zu verbreiten. Wenigstens sind es gewifs solche ausgezeichnete Höhen-Flächen, auf welche sich vorzugsweise der Forscher nach Alterthümern aus jener nun fast dreyfsig Jahrhunderte entfernten Zeit hingewiesen sieht, wenn er bedenken will, dafs die Natur in Abflüthen und Aufschwemmen seit jener Zeit wohl immer gleichem Gesetz gefolgt ist, dafs man aber gewöhnlich das kaum 2000 Jahr alte römische Feld, wenigstens in den Ebenen der

Arech-Erech lang, ausgedehnt, hoch — Efsberg sonst Asciburnum (LIII.) Wisbaden sonst Usbia (LVIII.) Ems sonst Amisia (LIX.) welche sämmtliche Namen sich mit localem Bezug leicht aus dem Hebräischen erklären lassen.

Rhein Umgebung, schon in der Tiefe von 6 bis 8 Schuh suchen muſs — daſs daher in, dem Aufschwemmen unterworfenen Flächen unser phönizisches Feld nicht unter 12 Schuh Tiefe erwartet werden darf. Da aber weiter gewiſs ist, daſs jene Hochpunkte seither den Forschungen unter der Oberfläche fremd geblieben sind, so erscheint vielleicht hierin mit die Ursache der seitherigen Armuth an kostbaren Reliquien jener ältesten Zeit, die einer sonst doch wohl zweifels ohne nicht menschenleeren Gegend billig nicht fehlen sollten.

Hibernia — von Eber — oder Ebernuus (V.) das Land der getrennten, der jenseitigen, der Fliehenden, oder der Zufluchtsort der Fliehenden.

Hiernach hätte das Land, wenigstens den letzten Namen erst einer spätern Zeit und dem schon fühlbaren Druck der Celten in Gallien, und den demselben weichenden Galen zu danken, wenn auch die hand-

schriftliche Nachricht des Giraldus Cambrensis es nicht unwahrscheinlich läfst, dafs Entdeckung und Bevölkerung gleichzeitig mit dem britannischen Hauptlande erfolgt ist.

Hier, wohin später auch die Celten — Reste, von Sachsen, Normännern und Franken gedrängt, zu weichen gezwungen wurden, hier ist es vielleicht dem aufmerksamen Forscher möglich, durch Vergleich und Zusammenhalten mit celtischem, noch magusanisch Blut, vielleicht noch das frühe Vaterland verrathende Sitte zu entdecken, eben so wie in der Sprache die von Bochart schon aufgeregte Spur noch weiter zu verfolgen.

Vielleicht endlich läfst selbst Germania sich einer Herleitung aus dem Phönizischen oder Aegyptischen unterwerfen, wenn auch die Angabe des Tacitus, die ohnedem im Betreff jenes Volksnamens etwas verworren ist, zu widersprechen scheint.

Es ist nehmlich hier angenommen worden, daſs der Teut des Tacitus, der Stammvater und Gott der Deutschen, der phönizische Taut gewesen. Es waltet weiter darüber kein Zweifel ob: daſs der phönizische Taut eine und dieselbe Person war, als der Aegyptische, und überall der nehmliche, den als Mercurius und Cadmilus, jenen die lateinische, diesen die etruscische Mythe aufstellt. Nun wissen wir nach Kircher, daſs der Planet Mercur, also das Sternbild des phönizischen, wie des ägyptischen Taut, von den ägyptischen Astronomen

Erman — (Ibis)

genannt wurde. Es erzählt ferner Aristoteles von einem den Carthaginensern bekannt gewesenen, jenseits der Hercules-Säulen gelegenen Land ερημιν — der aus Sagen schöpfende Weltweise wandelte Phönizier in Carthaginenser und der alles graecisirende Grieche schob dem phönizisch-ägyptischen Namen Erman, Er-

min etc. die griechische Bedeutung unter, und so wurde aus einem Phönizischen, durch die Schiffahrt jenseits der Hercules - Säule entdeckten, Land Namens Erimin in der Aristotelischen Wundersage, ein unbewohntes Menschen leeres Land.

Sollte die Vermuthung zu gewagt erscheinen, daſs die Phönizier das neu entdeckte Land dem besondern Schutz ihres Taut anvertraut, sein Bild als Sternbild gedacht und gezeichnet, der besondern Verehrung des Landes (die Irmensäule) ausgesetzt, und das Land nach dem Namen des Sternbilds

Erman, Ermanim

das Land des Taut, das Land der Taut Söhne genannt haben?

IV. Städte.

Wie bey den Gebürgen Enna zum Leitfaden diente: so ist es hier mit Magus (phönizisch: Wohnung) der Fall.

Es soll das Wort celtischen Ursprungs seyn — gleichwohl ist es unzweifelhaft auch phönizisch. *)

Wenn dem Zufall nicht ein wichtiger Einfluſs eingeräumt werden soll, so erscheint es doch wohl wahrscheinlicher, daſs die Celten das Wort von den Phöniziern geerbt haben, als daſs es der umgekehrte Fall gewesen seyn könne. Ein weiterer wichtiger Grund, der den celtischen Ursprung ausschlieſst, ergiebt sich aus dem Umstand:

daſs in ganz Celtiberien, einem celtischen Hauptsitz, irgend ein altes Magus sich nicht vorfindet, während alle Ströme Galliens, Britanniens, Belgiens und Westgermaniens deren aufzuweisen haben, und daſs selbst in Hochschottland, wohin die Celten nicht gedrungen sind, sich ein Vaccomagus vorfindet, das um so mehr den phöni-

*) Servius ad Aen. L. I. v. 425. Magor Poenorum lingua villam significat.

zischen Ursprung anzuziehen scheint, da es nach Phacad Aufseher, Vorsteher übers Heer mit dem Volk der Picten, nach Pekotim, das Heer, in deren Land es lag, im bestimmtesten Zusammenhang erscheint.

Arelatum, nach Arel, Ariel (XLV.) die Stadt der Helden, des Löwenhelden.

In Bezug auf die gewohnte Symbolisirung der Person des Hercules, die Stadt des Hercules, hier wohl im Besondern des Ogmios, überall aber der phönizischen Atlantiden.

Arcanto Magus, nach Arc-antomagur (XLVII.) die alte Stadt, (die Stadt des Arcantho).

Argentoratum, nach Arc-anto-jrad (LXI.) der alte Pfad zum Fluſs, die alte Stapelstadt, der alte Verladungsort.

Asciburgum, nach Assa-bira (LIII.) das Schloſs der Starken, der Aſsen, das starke Schloſs.

Die Nachrichten des Tacitus über Asciburgum deuten jedenfalls auf ein hohes Alter dieses Orts und auf eine dunkle Erinnerung einer Herkunft desselben aus der Zeit des trojanischen Kriegs.

Gewiſs scheint wenigstens so viel, daſs jenes heutige Eſsberg zu den ältesten Orten der Welt gehört.

Duromagus, nach Dur-magur (LVII) die rundgebaute Stadt.

Fabiranum, nach Pha-bira (LV.) das *Schloſs* an der Mündung des Stroms.

Wenn es auch zweifelhaft seyn sollte, ob Ptolomäus unter Fabiranum das heutige Bremen verstanden habe, so scheint hingegen die hier gewagte Auslegung jenes Namens auf Femern ganz unpassend, während dieselbe mit der Lage Bremens auf das Vollkommenste übereinstimmt.

Es kommt aber noch der Umstand hinzu, daſs die Stadt in den noch heutigen Namen einiger Stadttheile das Andenken an den phönizischen Ursprung aufbewahrt

hat. Ein Stadttheil führt nehmlich den Namen Aschenburg — Assenburg, doch wohl wie bey Asciburgum nach Assabira die Burg der Assen und der andere hügelichte trägt: nach Gibben — (LVI.) hügelicht — den völlig local bezeichnenden Namen: die Gibben.

Gewiſs muſs dieses Zusammentreffen der localen Anwendbarkeit der phönizischen Uebersetzung dreyer Benennungen in einem und demselben Ort als keine ganz unbedeutende Stütze der Hypothese selbst erscheinen, wenigstens der Auffindung einer andern Auslegungsweise kein unbedeutendes Hinderniſs in den Weg stellen.

Ludomagus, nach Lus-magur (XLIX.) die Stadt an der Fluſs-Krümmung

Die bekannte Tabulae setzen Ludomagus auf ungefähr eine deutsche Meile von Bononia. Das von Cluver dafür angenom-

genommene Montreuil steht mit dieser Entfernungs-Angabe in Widerspruch.

Cäsar redet von einem höhern und einigen äuſsern Häfen. Er läſst die Cavallerie in einem äuſsern, wahrscheinlich wegen mehrerem Wasser fahrbarern und schwerer tragenden — das Fuſsvolk im höhern Hafen einschiffen.

In der Entfernung einer Meile von Boulogne an der Lyane aufwärts, und nach Homannischen Karten an einer merklichen Beugung des Flusses liegt Isque. Näher an Boulogne in der Nähe einer Insel am Fluſs Pont de-briqué. Wie wenn der Streit über den cäsarianischen Portus Iccius, der doch gewiss, da er von innen und auſsen redet, nicht eine Meereslage, sondern eine Lage an einem und demselben Fluſs zum Gegenstand gehabt haben kann, sich dahin entscheiden lieſse: daſs früher der Fluſs bis zum heutigen Isque fahrbar gewesen, dies für das frühere Ludoma-

gus, sein Hafen aber für den Portus superior, Pont debriqué aber und Boulogne für die äussern Hafen zu nehmen seyen? Es bedürfte dann nur der Voraussetzung: dass die Flotte im obern, dem Hafen von Isque, versammelt gewesen, die zum Cavallerie-Transport bestimmten achtzehn Schiffe aber sich zur Aufnahme der Truppen von dort in den äussern Hafen begeben haben, um die ganze Erzählung Cäsars auf das Vollkommenste deutlich zu machen. Neben bey würde sich dadurch auch der Zweifel über die Posthumische Exerc. Isc. (Eckhel V. VII. 442) lösen, indem bey der häufig vorkommenden Verwandlung des cc. in sc. keine Schwierigkeit obwaltet, das Galliensche, später Posthumische Hauptquartier damals der Sammelplatz einer zur Deckung der gallisch-belgischen Gränzen gegen germanische niederrheinische Nachbarn bestimmten Armee nach jenem Iccium zu verlegen, zumal

die Wahl des Orts dem militärischen Zweck der Verpflegungs-Sicherung durch die Küstenfahrt vorzüglich angemessen erscheint.

Bormiomagus, Borbitomagus nach Bar-bet-magur (LXVIII.) die Stadt der Getreide-Häuser, die Magazin Stadt.

Gewiſs eine durch die natürliche Beschaffenheit der Gegend von Worms kräftig unterstützte Auslegung des alten Namens, die zugleich für die Richtigkeit der Lesart Borbitomagus statt Bormiomagus entscheidet.

Nemausus, nach Nea-Maos, das bewohnte Schloſs (LXXVIII.)

Es scheint die Möglichkeit der Herleitung aus dem Phönizischen deswegen wichtig, weil Nemausus nach mehreren Schriftstellern der Alten zu denen ersten Gründungen der gallischen Heracliden gehört. (Boch. Canaan L. I. c. XLI.) Endlich Massalia in den durch den Lauf der

Zeit allmählig veränderten Benennungen: als phönizische Gründung (LXXIX.)

Assa, die starke, die Asen-Stadt.

Massa, nach Maos-Assa, contr. Massa die Veste der Asen.

Massa-rech die junge, neuerbaute Massa.

Als griechisch-phocäische Colonie.

Massalia aus Massa und αλια die am Meer gelegene Massa genannt.

Wir übergehen mehrere durch die natürliche Lage weniger unterstützte Auslegungen von Ortsnamen, wenn gleich die Auslegung selbst eben nicht schwerer aufzufinden ist, und dürfen mit der Ueberzeugung: daſs in dem Zusammentreffen so vieler aus der Localität unterstützter und aus der hebräischen Sprache erklärlicher Namen einige Beweiſskraft zu Gunsten der gewagten Hypothese gelegen seyn möge, das freylich übrigens höchst ungewisse Feld der Etymologie verlassen.

IV.

Chronologischer Leitfaden

meist nach

Lenglet du Fresnoy Tablettes Chronologiques.

v. C.

2250. Um die Zeit Belus in Afsyrien, Arabischer Herrschaft in Babylon, ungefähr 150 Jahre vor Abraham.

Ausmarsch der arabisch-persischen Hirtenvölker nach dem Nil, Tauth, Hercules in Aegypten, Gründung des phönizischen Hirtenreichs.

2250 bis 2000 Dauer (nach Manethon 242 Jahre) des phönizischen Hirtenreichs der Hyksos.

v. C.

1r. Hyksos: Tauth, Mercur, nach Zachut, Pachnan nach Manethon, Apachn-as nach Lenglet du Fresn. (von 2203 - 2163.)

2r. Bel-at-as nach Zachut, Aphobis (Aphob-as) nach Manethon, Apophis nach L. d. F. (2163-2104.)

3r. Athib (At-ab) nach Zachut, Anon nach Manethon, Janias (Jone-as) nach L. d. F. (2104 - 2054.)

4r. Kali-mon nach Zachut, Certos (Kart-as) nach L. d. F. (2054 - 2010)

5r. Keras-on (Keres-as) nach Zachut, Assys (As) nach Lengl. du Fresn.

Unter Kerason (nach Zachut) wird ungefähr 200 Jahr vor Josephs Statthalterschaft, das Hirtenreich durch die Uebermacht der äthyopisch-ägyptischen Völker vom Ober-Nil zerstört. Die Vertriebenen fliehen theils westlich über Lybien und den

v. C.

Atlas, und gründen dort das atlantische Reich:

Gadir nach Plato,	}	der
Arkel nach Manethon,	}	Erbauer
Archelaus nach Jolaus,	}	von Gadir.
Azza, nach Plato,	}	atlantischer
Sophax, Suph-as,	}	Herrscher im
nach Plutarch,	}	tingit. Afrika.

theils zu Wasser nach Cypern und Creta.

Es tritt nun

2000 (nach L. d. Fr. 1962) Kerason, Kres, als erster König in Creta, und Vater der Cureten auf.

2000 - 1823. Bearbeitung und Herstellung der vaterländischen phönizischen Bel-Mythe in den cretischen Gebürgen. Bel, Apoll — Jacchus, Jao, Jupiter — Tauth, Hermes, Mercur — Cureten, Jupiter und Amalthea auf Ida. Jupiters Geburt 1912.

Von Cypern und Creta aus weitere Ausbreitung:

v. C.

Philister in Philistäa, Palästina — Bund mit Abraham 1976. *)

Creti, cretische — Caphthorim, cyprische — Pheleti, Plethi, Philister.

Cretische Pelasger in den noch

*) Genesis XXI. 32. Kommt in der Schrift zuerst der Name: Philister vor, und zugleich wird eines Bundes zwischen Abraham, und dem Philister König Abimelech, und seinem Feldhauptmann: Phigol gedacht. Vielleicht darf dieser Vertrag als Folge des ersten Einzugs der Philister in Canaan angesehen werden, um so mehr, da der Name פיכל Phigol (Ges. 1200.) auch als פיגל Phigol: die Schärfe des Schwerdts der Ausgewanderten — der Feldherr der Philister (Pelesch) wie der Text durch den Beysatz selbst erklärt, wohl wird gedeutet werden können — und dann hier eine Spur, dafs die Philister sich ebenfalls Galen, Golen genannt haben! Auch der Name des Wohnorts jenes philistäischen Fürsten scheint für diese Ansicht zu streiten. Er lag in dem gebürgigten Theil des südlichen Palästina und hiefs Gerar; leicht mag daher im Namen die Bedeutung גרהר die Fremdlinge des Gebürges gelegen haben, und sich so in den verschiedenen Wortlauten von Phelesch — Gol, Gal, — und Ger immer der nehmliche Begriff: des eingewanderten fremden Volks begegnen.

v. C.

menschenleeren Inseln des Archipels — Samothrake —

Cyprische, Caphthorim in Colchis und Cappadozien,

Creter, Cureten, in Carien und Lycien.

1823. Pelasger in Pelopones — Inachus, Enac der Stammvater der Phönizier, als pelasgischer Stammvater anerkannt und durch Namensbeylegungen gefeyert und verewigt. Lycaon, Phoronaeus, Arcas, Assa etc. erste pelasgische Herrscher im Pelopones, Stifter des geselligen Lebens, Gründer der ersten Städte etc.

Weitere Ausbreitung:

Telchinen in Rhodus, Azanen in Phrygien —

Pelasger in Aetolien, Epirus, Thessalien und Thrazien.

Gründung von Dodona und Delphi.

1719. Pelasger unter Oenotrus in Italien.

1582. Cecrops in Attica.

v. C.

1574. Deucalions erste Niederlassung am Parnaſs, in der pelasgischen Stadt Lycaor.

1555. Erdbeben in Delphi.

1552. Creter, Pelasger, unter Scamander in Phrygien.

1521. Hellen in Theſsalien, Umwandlung des Namens Griechen in Hellenen, Anfang der Vermischung von Hellenen und Pelasgern.

1519. Cadmus in Böotien — die Hellenen erhalten die Schrift aus der Hand der Pelasger.

1432. Minos der ältere in Creta. Zeitpunkt der Entstehung der Mythe des Pluto, erzeugt durch eine gleichzeitige vulcanische Explosion auf Creta — der Brand des Ida.

1391. Entstehung der Mythe des griechischen Bachus. Bachus wird geboren.

1269. Evander, der Arcadier, Pelasger an der Tiber.

Seit beynah 300 Jahren erfahren die Gegenden Griechenlands und Italiens Erdbeben und vulcanische Verwüstungen. Sie scheinen den Weg von Osten nach Westen genommen zu haben. Vielleicht ist der Umsturz Jerichos (1555) als eine letzte Catastrophe jener Erschütterungen des asiatischen Festlandes anzunehmen, überall aber die Nachricht von diesem Naturereigniſs, dem Entstehen, der Ausbreitung und dem Weg, den dasselbe genommen, in der Erzählung und dem Bild des Ungeheuers, Aegis, (Diodor III. xxxv.) zu vermuthen. Aus dem Orient geht das Phänomen nach Griechenland über! Wundervolle Erdrisse — פלח, פליא, *) Phlegia, Brand, nach Herodot II. 171. ein von selbst entstandener, vernichtet 1555. den Tempel zu Delphi — es folgt 1529. die deucalionische Fluth in Theſsalien,

*) Daher wahrscheinlich פלה איתן Phlegethon, von dem Silius Lib. XIII. Saxosa incendia torquet.

und 1432. der Erdbrand auf Creta. Früher kehrt die Ruhe in Griechenland zurück, es erscheint, 1409. in Ceres und Triptolem, hier wieder Feldbau und Saat. Später erst besänftigen sich die Apenninschen Vulcane Italiens. Sie sind es, wahrscheinlich, die 1294 und 1289. Auswanwanderungen nach Trinacrien veranlassen. Endlich stellt auch hier die Ruhe sich wieder her, es erscheint 1269. Evander, Cacus und Recaranus, der Kampf zwischen den Nachwehen vulcanischer Verwüstung, und dem Beginnen der öconomischen Cultur — endlich 1207. mit Aeneas, das neue Land, die wohnbare Oberfläche.

1209. v. C. Zerstörung von Troja.

In diese Zeit fällt als natürliche Folge der kriegerischen vieljährigen Unruhen und des Uebergangs aus der Heroen-Zeit in die wirkliche Geschichte, ein fast gänzlicher Mangel aller historischen Nachrichten. Zugleich fallen die Begebenhei-

ten der grofsen atlantischen Expedition und des Untergangs der Atlantis nach der Chronologie der ägyptischen Priester (9000 Jahre — hier Monate — vor Solons Zeit) ungefähr in diesen Zeitraum.

Dieser Zeit werden hiernach in der historischen Hypothese zugeschrieben

a) der Untergang der Atlantis durch Erdbeben.

b) die dadurch bewirkte Auflösung des westafrikanischen Heracliden Reichs und die Auswanderung und, mit Zuziehung zerstreuter griechischer Abentheurer, bewirkte grofse Expedition, deren Plato gedenkt; als Folge derselben erscheint die Ausbreitung der Auswanderer (Galen) der Reichseingehörigen des Azza (die Asen) in Gallien, Cis- und Transalpinisch, Belgien, Westgermanien und Britannien, im Besondern Ankunft des Hercules Ogmius in Gallien, und Recaranus in Latium, der Asen in Massalia und am Po, des Hercules Magusanus,

und Desanaus in Belgien, des Taut etc. in Germanien, Gallien und Britannien, des ältesten Odins und der atlantischen Asen in Germanien.

Plato in Timaeo et Critia. Aristoteles stagir. de Mirabilib. Edit. Frcft. 1593, p. m. 86. Extra Columnas etc. p. m. 86. Ex Italia ferunt etc. 89. Herculi tum totus parebat occidens etc. 95. Phoenices aïunt etc.

Von diesem supponirten Heracliden Reiche, seiner Dauer und seinem Untergang, geben uns die historischen Schriftsteller keine bestimmten Nachrichten. Wenn es also bestanden hat: so muſs sein Verschwinden in einen Zeitpunkt fallen, wo die Geschichte dieses Theils von Nord- und West-Europa noch der römischen und griechischen Welt verborgen war.

Römische Schriftsteller geben uns erst aus der Zeit der ersten gallischen Einfälle über den Po, und griechische erst zur Zeit Alexanders des Groſsen, wie Diodor.

Siculus Lib. VII. nach Eccard l. c. §. XI. bezeugt, Spuren von einer Kenntniſs der Bewohner jener Gegenden. Der einzige Herodot erwähnt 450 Jahr vor Christo der Anwesenheit der Celten in den Gegenden des Donau-Ursprungs, und einen Uebergang germanischer Völker über den Rhein, erwähnen römische Autoren und setzen ihn ungefähr in die Zeit des Tarquinius Priscus, also ungefähr 550 Jahr vor Christo. Gänzliche Unbekanntschaft der Griechen mit den Bewohnern Süd-Galliens läſst sich, wenigstens seit der 539. vor Christo erfolgten angeblich phocäischen Gründung Maſsaliens nicht denken. Gleichwohl erscheinen nach obiger Eccardischen Bemerkung, erst über 200 Jahre später die Celten in den griechischen Geschichtschreibern, die vielmehr im Gegentheil von einem gallischen Hercules, (Ogmius), seinen Thaten und Gründungen, Erwähnung thun. Es kommt dazu, daſs überall die Bewegung der Völ-

ker vom Osten herkommend, als Grund einer veränderten Bevölkerung von West-Europa anerkannt ist. Weiter, daſs jene Bewegung höher im Norden und tiefer im Süden, jene den Cimmeriern, diese den Celten, und die Veranlassung des Verlassens der euxinischen Wohnsitze, dem Eindringen der Scythen, so wie dieses (Eccard l. c. §. LII.) dem Vordringen der Maſsageten über den Araxes zugeschrieben wird. Durch die Riesen-Züge, in den beyden Flanken bedroht, aufgeschreckt, drängen die Sarmaten westwärts auf die Germanischen Nachbarn, und diese, dem Beyspiel der Celten folgend, auf die westeuropäischen Heracliden, unsere Magusaner.

Das Schluſsglied dieser groſsen bewegten Kette ist also der groſse Maſsagetische Sieg über die Scythen am Araxes und kommt demnach alles darauf an, den Zeitpunkt der Maſsagetischen Uebermacht und jenes Sieges über die Scythen zu erfor-

erforschen. Dieser wird wohl nothwendig in die Zeit verlegt werden müssen, wo die Scythen vom asiatischen Schauplatz verschwinden, wo den Maſsageten Macht und Muth genug erscheint, sich dem stolzen Zerstörer und Schöpfer von Welt-Monarchien, dem Cores entgegen zu stellen, wo endlich die Scythen anfangen, in der europäischen Weltgeschichte in den Reisen ihrer Philosophen zu erscheinen.

Noch zur Zeit des ersten Darius, also *höchstens* 50 - 80 Jahre vor Herodot (530 Jahre vor Christo) mögen, den blauen Augen und blonden Haaren nach, die ihnen Herodot beylegt, am Pontus Euxinus in den Budinen und Gelonen (Chelten), noch Reste der früher abgezogenen Celten heimisch gewesen seyn.

Die der Tomyris kurz vorgehende Zeit trifft ungefähr in die Jahre um 610 bis 600 vor Christo. Angenommen nun, daſs um diese Zeit der maſsagetische Sieg

über die Scythen und der Uebergang der Scythen über den Araxes statt gefunden; so mufste die erste Folge davon die Vertreibung der die benachbarten nördlichen Ufer des Palus Moeotis bewohnenden Cimmerier seyn, und es folgte dadurch in der natürlichen Fortwirkung des vom Osten herkommenden Drucks das Vordringen der suevischen etc. Nationen und der Uebergang der germanischen Völker über den Rhein (550. vor Christo). Das südliche gegen die Mündungen des Isters gerichtete Vordringen der Scythen am Pontus Euxinus hatte nun die gleichmäfsige Vertreibung der Celten aus ihren Wohnsitzen zur Folge.

Anfänglich mögen nun die Celten der Linie der Carpathen und dem Aufsteigen der Donau, in westlicher Marschrichtung gefolgt seyn, dann aber durch die Mährischen und Böhmischen Wälder geschreckt, ihren Zug mehr südlich zwischen der Donau und dem Po dirigit haben.

Bis hieher gieng vielleicht die dem Herodot beywohnende Kenntniſs des Celtenzugs und veranlaſste seine Aeuſserungen: so des celtischen Innsitzens am Ursprung der Donau, als der gänzlichen Unbekanntschaft mit den weiter westlich gelegenen Gegenden Europas. Schon in Ober-Italien, der Schweiz und den südlichsten Gegenden Germaniens mögen auf dem Zug Niederlassungen entstanden seyn, und so sind wahrscheinlich nicht eher als circa 500 Jahre vor Christo die Celten nach Südgallien und über die Pyrenäen an den Ebro gekommen. Wenigstens bezeichnet Timagenes in dem Eingang der oben abgedruckten Stelle Marcellins, durch das Wort antiquiorem deutlich: die später erfolgte, und jener der Dorienser (nach oben Darienser) nachfolgende Ankunft der Celten und unterscheiden die Schriftsteller bestimmt die Celten von den alten Galliern, und behaupten, daſs Iberien

eine jüngere Benennung sey, als Spania. *)

Aus allem entstehen folgende chronologische Daten:

v. C.

600. Eindringen der Scythen in das östliche Europa über den Araxes gegen den Pontus Euxinus, und Aufbruch, früher der Cimmerier, etwas später der Celten, jener in nordwestlicher, dieser in west- und südwestlicher Richtung.

550. Uebergang der germanischen Völker der Ubier etc. am Nieder- und der Nemeter etc. am Ober-Rhein, und Verdrängung der Magusaner aus diesen Gegenden.

539. Expedition der Phocäer nach Massalia, und Gründung dieses Orts, wenn anders derselbe, wie aus der phönizischen Herkunft des Namens und aus den mit Azza bezeichneten, nach

*) Cfr. Cluver I. II. p. m. 23.

v. C.

Combe ihm zugehörigen, durch barbarisches Gepräge den griechischen Ursprung aus jener Zeit verleugnenden *) Münzen zu vermuthen, nicht ebenfalls für eine frühere phönizische Gründung zu halten ist, als in welchem Fall sich die Gründung der Colonie durch die Phozäer, in Aufnahme derselben an jenem Ort umwandeln würde.

550 - 500. Allmähliges Eindringen und Niederlassung der Celten, zwischen dem rechten Donau - und linken Po-Ufer. **)

*) Eckhel. Vol. I. p.

**) Vielleicht, zumal nach der von Eccard mit der möglichsten Evidenz nachgewiesenen Bellovesischen Marsch - Richtung über die Julischen, also die Cärnther Alpen, ist dieser erste Einmarsch der Gallier in Italien als unmittelbare Folge des Zugs von Osten nach Westen anzusehen. Es versteht sich, daſs wir bey dieser Ansicht, der Erzählung des Livius über den Abmarschpunkt der Bellovesischen Expedition, in der Maase,

v. C.

Endlich

500 Eindringen der Celten über die Rhätischen und Meer-Alpen in Gallien,

wie sie gewöhnlich verstanden wird, keinen Glauben beymessen dürfen. Vorläufig halten wir uns aus folgendsn Gründen dazu berechtigt:

1) Die im Norden des Po liegenden Gegenden, waren beynahe bis zum ersten römischen Po-Uebergang 220. vor Christo den Römern wenig mehr als terra incognita, und eben so wenig war ihnen etwas Positives von den dort statt gefundenen Begebenheiten bekannt — Livius selbst redet daher nur von Hören — sagen (accepimus).

2) die ganze Expedition ist von allen adminiculativen Umständen und Nachrichten entblöſst, es geht sogar die ganze Hälfte, die Segovesische, so gut als ganz verlohren.

3) Die Erzählung enthält einen auffallenden Anachronism, da sie in eine höchstens zwischen 550 und 580. vor Christo fallende Expedition maſsalische Phocäer mengt, die nach anerkannten chronologischen Daten erst 539. vor Christo den gallischen Boden betreten haben sollen.

4) Wirklich aber scheint, bey genauerer Würderung der von Livius gebrauchten Ausdrücke, und im ganzen Znsammenhang derselben die ganze Erzählung nicht sowohl den Celten als den

Galen (aus deren späterer Vermischung mit den Celten die Gallier entstanden) zu gelten:

a. die Worte des Livius sprechen nicht von einer Biturigischen Herrschaft über Celten, sondern von einer solchen Herrschaft in den Gegenden, die (später) celtische genannt worden.

Wenn ein Historiker der Zeit zwischen 1806. und 1813. schreibt: die Länder des Rheinbundes litten durch den siebenjährigen Krieg beträchtlich — folgt daraus, dafs der Rheinbund schon im siebenjährigen Krieg bestanden?

b. Biturigen aber selbst, wie alle Aquitaner, waren zuverläfsig keine Celten, sondern in zwey Nationen sich theilende mächtige (cubi) Aquitaner, die theils die Garonne, theils die Cevennen Gegenden einnahmen, und immer, selbst noch nach Cäsars Zeit, als Nachbarn der Celten erscheinen.

c. So war selbst Ambigatus zuverläfsig kein Eigenname der Person, sondern der Würde-Namen: Ambacht, den wohl ohne Zweifel die spätern Celten von den frühern phönizischen Galen geerbt oder angenommen haben, in deren Sprache er gegründet ist, und Volks-Aufseher über die Menge — die Güter (wahrscheinlich im Gegensatz von: Pachad — Aufseher über das

v. C.

in Spanien und des Celto-Gallischen in Gallia Cisalpina und dem Herzen des Transalpinischen Galliens.

Die hier verdrängten Magusaner, so weit sie das ihnen gebliebene Aquitanien und die Pyrenäen Gegenden im Süden, und die belgischen Küsten und von Wald und Sumpf vertheidigten Landstriche im Norden, nicht aufnehmen konnten, zogen sich nach und nach erst in die äufsersten Winkel der armorischen Küste, dann zu den anfänglich noch nicht beunruhigten

Heer) Am-pachad Ges. 46, 241. 937.) bedeutet. (LXIX.)

Hiernach war vielleicht die ganze Erzählung des Livius — die Tradition nicht eines celto-gallischen, wohl aber eines phönizisch-galischen Einmarsches in Italien, dessen Andenken in dem gleichzeitig treffenden celtischen Hauptzug von Osten her untergegangen, oder entstellt, in der Geschichte mit jenen vermengt, zur Kenntnifs der Römer gekommen, und so der Nachwelt überliefert worden ist.

Landsleuten, nach den britannischen Inseln zurück.

In Aquitanien und an der armorischen Küste erfolgte hauptsächlich die Vermischung des ältern und des neuen Herrscher-Volkes, und hieraus die ganz unleugbare, in den häufig in der celtischen Sprache vorkommenden phönizischen Worten sichtbare Vermischung der beyden Sprachen.

Später trieb celtische und germanisch-celtische Uebermacht die magusanischen Volksreste noch tiefer in die Pyrenäen und in die Begränzung der baskischen Bezirke, in die unzugänglichen nordbelgischen, im Besondern friesischen Sümpfe, endlich nach dem äufsersten Westen Britanniens, nach Irland und den hochschottischen Gebürgen zurück.

So blieben in jenen durch weite Räume getrennten Gegenden noch Reste eines und des nehmlichen Volkes, das sein früheres Zusammengehören, und seinen ge-

meinschaftlichen Ursprung in der noch jetzt bestehenden Verwandtschaft der irischen, hochschottischen, friesischen, armorischen und baskischen Sprache unter sich und mit der phönizischen Mutter-Sprache beurkundet — eine Thatsache, die mehrere Gelehrte, unter andern neuerer Zeit Eccard de originibus Germ. §. XVII. XX. bemerkt haben, und deren Bochart in Canaan pag. 733. in folgenden Worten gedenkt:

de gallica lingua veteri, quae fuerit, et unde orta, docti multa disputant. Et inter plerosque convenit, sermonem britannicum, qui hodieque in usu est apud Cambros in Britannia et in armoricano tractu Galliae illius linguae esse reliquias, qua tam Britanni quam Galli veteres loquuti sunt. In ea sententia fuere: Beatus Rhenanus, Gesnerus, Hottomannus, et novissime Camdenus, qui rem hactenus dubiam tot confirmavit rationibus, ut videatur litem

decidisse. Sed Camdenum et alios fugit, quod dicturus sum: nempe hunc sermonem cum Phoenicio convenire in tam multis, ut res non possit esse fortuita etc. Id docebit etc. caput sequens. (cap. XLII.)

Wenn wir die Verdrängung aus dem Herzen Galliens, als einen spätern Erfolg des circa 500 v. Christo geschehenen celtischen Uebergangs ansehen; so trifft diese Zeitangabe mit der Bemerkung des Nennius über die Zeit der Ankunft der Pikten in Hochschottland genau zusammen.

Wir vermuthen nehmlich, daſs die aquitanischen Pictonen, als die im Norden Aquitaniens zurückgebliebenen Reste der schottischen Picten (des magusanischen Krieger Volks) anzusehen sind, und setzen das Verdrängen jenes aquitanischen Volkes und seine Flucht nach Britannien und Hochschottland ungefähr auf 400 Jahr vor Christo, während wir der ersten magusanischen Entdeckung Britanniens den

Zeitraum von circa 1200. vor Christo angewiesen haben. Wenn nun Nennius die Ankunft der Picten in Schottland auf 800 Jahre nach Ankunft des Brutus, der Britannien den Namen gegeben, setzt; so trifft dies genau mit unserer Angabe zusammen, und macht zugleich die von Eccard bemerkte diodorsche Nachricht wahrscheinlich, dafs erst zu Alexander des Grofsen Zeiten die Nachricht von den Celten nach Griechenland gekommen. Nennius Worte sind:

> Post intervallum annorum non minus DCCC. Picti venerunt, et occupaverunt insulas, quae orcades vocantur etc. (Eccard l. c. §. xxxv.)

In Betreff des länger fortgesetzten Innsitzes der Magusaner in Aquitanien scheint der Umstand Beweifseskraft zu haben: dafs noch zu Cäsars Zeiten und später die Abstammung der Vascoaquitanischen Völker an den beyden Seiten der Pyrenäen von den Magusanern zu erkennen gewe-

sen seyn mag, indem wenigstens ein grofser Theil der von ihm und andern genannten Völker, Flüsse und Städte in ihren Namen sich mit localem Bezug aus dem Phönizischen erklären: z. B, Im Norden der Pyrenäen:

Gabali — in den Gorgen der Cevennen — die Bergbewohner. (XXXV.)

Arverni, an den Gränzen Aquitaniens. Lucian mag einen fremdartigen Ursprung geahnet haben, da er L, I. v. 417. von ihnen sagt: Sanguine ab Iliaco populo.

Vibisci, Josci, Bewohner der steinigten Gegenden, (XXXVIII.)

Bituriges, an der Küste im Sandland, Bewohner der trocknen Gegenden, (XXXIX.)

Bituriges Cubi, in den Cevennen, die grofsen, die mächtigen, (XLIII.)

Pictones, das Volk der Gemusterten, vielleicht nach ägyptischer Sitte: das Volk der Krieger, das Heer, (XXXVI.)

Cadurci, die von der Sonne verbrannten, (XXXVII.)

Tarusates, vielleicht Thersites? sonst Tartessier? die Drysidae Marcellins?

Netobriges — die Verehrer der Isis, der ägyptischen Minerva — das Volk der Isis Priester — der Minervadienst in Tolosa. (XL.)

Arauris-Arar, der träge Fluſs.

Atax, der reiſsende niederwerfende, G. 218.

Tarnis-Taranis, der donnernde,

Elusa, Stadt der Beute, (LXII.) gleichnamigte Stadt in Phönizien.

Achinnum, an der Viehwaide am Fluſs, (LXIII.)

Onesiae (Thermae) die heiſse Quelle. Ges. 851. 67. (LIX.)

Lactoratum, der südliche Zugang zum Fluſs.

Lacter-meridies, rad, descensus ad flumen. B. 405.

Im Süden der Pyrenäen

Suessani, die Felsbewohner, B. 228.

Bargusi, in den flächern Ebro Gegenden, die Getraidebringenden (in die Gebürge, die Schmelzstädte?) (XLI.)

Ausitani, die Bewohner der Wüste, Oeas defertum. B. 526.

Oeasa, die Stadt in der Wüste.

Iturissa, Tur issa, in den Ziegengebürgen, die Stadt der Steinböcke, Tur, mons, izza, capra. (LXV.)

Osca (Escar) die Stadt der Feuer, die Schmelz-, die Münz-Stadt. (LXVI.)

Men-osca, Münz-Stadt und Hafen. (LXVI. a.)

Il-osca, die hohe Münzstadt. (LXVI. b.)

Porañica (r) die schattigte Stadt. *) (LXVII.)

*) Hieher und ehe wir die Magusaner an den Pyrenäen verlassen, wird es am schicklichsten seyn, eine Vermuthung einzurücken, die wir uns über den Ursprung der silbernen Oscensen (Eckhel P. I. V. I. p. 4.) der Critik der Numismatiker vorzulegen erlauben.

Nach allen diesem mag der Celtenzug nach Aquitanien, das seinen gewiſs nicht aus

Wir finden in der alten Geographie von Spanien vier verschiedene Osca, zwey an den Pyrenäen — Osca und Men-Osca, eine im Mont-Serrat — Il-Osca, und eine im bätischen Spanien — Osca. Die Lage der ersten ist gewiſs, das letzte wird unbedenklich (Harduin ad Plin.) in die Nähe des bätischen Silberbergs, Orospeda, oder des Mariamnus gesetzt werden dürfen. Ihm gehört dann vielleicht die von Dutens (Explic. p. 148.) dem Syrischen Mariamma zugeschriebene Münze und deutet im doppelten Füllhorn auf den doppelten Reichthum jener Gegend an Silber und Früchten. Das hohe Alter dieses bätischen Osca beweiſst neben her das Münz-Bild des Sphynx (Florez III. T. 64. n. 12.) als Symbol der Verbindung mit der ägyptischen Mythe. Wie der Ort, wird auch der Name der ältesten Zeit zugeschrieben werden müssen.

In diese setzen wir phönizische Völker als Bewohner jener Gegenden. Dieses in Verbindung mit dem Umstand: daſs alle jene Osca Gegenden angehörten, die sich jener Zeit durch Reichthum an den edlen Metallen auszeichneten, wird zu dem Versuch berechtigen und die Anleitung geben, den Ortsnamen auf eine jene Localität bezeichnende Art aus dem Phönizischen zu erklären.

aus dem Lateinischen herzuleitenden Namen noch zu Cäsars Zeiten trug, und nach Britannien. also die fast allgemeine

Dies wird am einfachsten dadurch geschehen, dafs wir den von Römern, oder durch den Lauf der Zeit in Osca umgewandelten Namen aus dem phönizischen Es, oder Hues (ignis Boch. 479.) und Cartha, contr. Car, (oppidum Boch.) herleiten. Dann deutet der Sphynx der Osca Münzen auf die tiefe, damals vielleicht den Mysterien vorbehaltene, Wissenschaft und Kunst des Metall-Schmelzens — und wirklich sprechen für diese Vermuthung nicht nur die noch heutigen Namen jener Orte (Huescar, Al-huescar etc.) Hard. ad Plin. L. III. c. 1.) sondern auch der Name Uescitania den Plin. L. III. c. 3. der Gegend der Tarroconesischen Oscen beylegt. Nimmt man hierzu die ungeheuere Menge der silbernen Oscensen, die die Römer allein in Triumphen im Zeitraum von kaum zwey Jahren nach Rom schleppten, und die der römische Hafs gegen alles, was punisch war, und der römische Eigennutz hier in Spanien zusammen raubte, und dort in Rom der Umformung im Schmelztiegel übergab, so erscheint nicht nur die Nothwendigkeit einer grofsen im Umlauf befindlichen Menge dieser Münzen, und einer weiten Ausbreitung derselben über die verschiedenen Theile Spaniens, sondern es erklärt sich dadurch auch

der Grund des Verschwindens dieser nur noch dem Namen nach bekannten Münzart.

Alle diese Umstände werden die Vermuthung rechtfertigen: daſs die verschiedenen Osca diejenigen Städte gewesen, die sich seit der frühsten und der phönizischen, dann punischen Zeit, des besondern Münz-Rechts vorzugsweise in Gold und Silber zu erfreuen hatten, daſs im Namen Osca, früher Escar, Huescar selbst die Bezeichnung: Münz- (Schmelz-Feuer) Stadt — gelegen, und daſs aus ihnen die noch von den Römern vorgefundenen punischen, im Gegensatz der allenfalls neben ihnen vorhanden gewesenen Celtiberischen, die Oscensen genannten, silbernen Münzen, hervorgegangen seyn mögen.

Zu einer mehreren Begründung der Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung dient noch ein Umstand, der, wenn er Zufall ist, doch gewiſs zu den sonderbarsten gerechnet werden muſs.

Es ist nehmlich die nächste Umgebung jener Plinischen Regio Uescitania, es ist die Gegend jener tarraconesischen Osca, die wir für Huescar die Feuer-, die Schmelz-, die Münz-Städte halten zu dürfen glauben, es ist also jener an Erz-Schmelzen reiche Landstrich, der dermalen den südpyrenäischen Basken zum Wohnsitz dient. Und diese in Gebräuchen und Sprache das

500 bis 400. vor Christo erfolgt seyn. So wie wir den Zufluchtsort der Magusaner

höchste Alterthum, und im Gegenhalt aller Nachbarn noch jetzt den verschiedenen Ursprung urkundende Nation nennt sich, nach Adelung (Mithridates P. 2. p. 12.) heute noch selbst: die Escualdunen und ihre Sprache Euscara. Wer sollte in obiger Verbindung in diesen Namen den Sinn verkennen, den sie in der Auslegung aus der phönizischen Sprache erhalten, in welcher Huescara: die Sprache der Feuerstädte bezeichnet und in Escualdun der Begriff von Feuer-Arbeitern unfehlbar enthalten ist, indem derselbe in der Zusammensetzung aus Es, Hues — das Feuer, Cal — geröstet G. 1004. und dun niedrig G. 187. den Sammtbegriff von: Feuer-gerösteten — vom Feuer gefärbten niedrigen, also: Arbeitern in den Schmelz-Feuern darbietet. (XLII.)

Ueberbaupt möchte es sich, wie hier, schwer zu den Zufälligkeiten rechnen lassen, dafs die phönizische Uebersetzung der Namen fast aller der europäischen Völker, denen man das höchste Alter einräumt, dazu dient, aus den fabulösen Erzählungen der Alten, eine geschichtliche Zusammenstellung zu bilden:

Hercules führt die Rinder des Geryons aufs europäische Festland, er wird Baal und Herr von Tartessus (Baal Thars) und Gadir, nun er-

aus dem Innern Galliens nach den west- und südwestlichen Gränzen, dann nach

scheint er am bebricischen Hof in den Pyrenäen, und weiter als Ogmius auf der gallischen Küste im Kampf mit Tauriscus, den er auf dem Steinfeld überwindet, und es ist kein Zweifel, daſs ihm die Heracleen Straſse über die Alpen und der moenacöische Hafen Namen und Entstehung zu danken hat.

So weit die Fabel — anderer Seits sind die bekannten nicht celtischen, im Alter vielmehr vorgehenden Völker: die Turtulen und Bastulen im südwestlichen Winkel Spaniens, die Iberier am Unter-Ebro, die Cantabrer (mit den noch zu Melas (Lib. III. c. 1.) Zeiten der römischen Zunge unaussprechbaren Namen) am Ober-Ebro und den westlichen Pyrenäen; endlich haben wir Taurier, von den Meer-Alpen anfangend, bis tief in Illyrien und Pannonien, und Ligurer in den Gebirgsgegenden Südfrankreichs und Ober-Italiens.

Wie leicht stellt sich aus allem diesem der folgende Geschichts-Gang her! Die atlantischen Heracliden (Hercules) ursprünglich über Aegypten aus Phönizien herstammend, also in der Hinsicht bis zur Nordspitze der Atlantis, der gaditanischen Insel, Pilger und Fremdlinge (Ger, Geryon) verpflanzen ihren Feldbau und Viehzucht (die Rinder) an die nah gegenüber liegen-

dem Westen Britanniens, zuletzt nach Irland, Hochschottland und den Norden

de Küste Europas. Es sind die atlantischen Völker des Azza, die die Landung vollführen, und den Hafen des Azza, Assa, Asta (Men-Asta, später Portus menesthaei) gründen. Sie unterwerfen sich die Eingebornen, die aus dem Lande geworfen, theils in die Gebürge zurückgedrängt (Tur tulim XXXII.) theils im Loos den Siegern zur Beute werden (Bastulim XXXIII.)

Nach Auffindung der Ebro-Mündungen und im Aufsteigen des Flusses, wird an den Ufern desselben ein Reich errichtet, und es geben sich die Einwohner den, an die jenseits des Meeres gelegene Heymath und an die Trennung vom vaterländischen Himmel, erinnernden Namen Eberim (XXXIV.) die höher noch den Lauf des Ebro Verfolgenden schlagen ihre Hütten-Wohnungen im Gebürge auf und erhalten daher den sprechenden Gemein-Namen (Kan-taborim XXXI). Man landet in Südgallien und schlägt auf dem Steinfeld die sich vertheidigenden Eingebornen, die sich genöthiget sehen, den Fremdlingen in die unwegsamen Haupt-Gebürge und Alpen-Schluchten zu weichen. (Tauriscus, Tur.)

Nach errungenem Sieg wird die süd-gallische Assa, Massa-rech die neuerbaute Massa gegründet, und die Herrschaft über die Meer-Alpen ausgedehnt. Es entsteht der mönacäische

Belgiens durch die allein übrig gebliebene Spur der anders wohl schwer zu er-

Hafen, und die neuen Ankömmlinge bevölkern die Gebürgs-Abhänge im Westen und Osten der Meeralpen und nennen sich als Fremdlinge auf den Höhen, oder in der stolzern Bedeutung der mächtigen Fremdlinge, Liguren (El-gur XXX). Vielleicht sechs Jahrhunderte später schlägt die Herrsch- und Gewinnsucht der in Nord-Spanien eindringenden Carthaginenser die stammverwandten Völker am Ebro in unnatürliche Fesseln, und es werden aus den freyen Cantabren, die an den Schmelz-Heerd der Schmelz- und Münz-Städte geschmiedeten Sclaven der neuen Ankömmlinge, ihrer Stammbrüder, und so erhalten diese Unglücklichen zum schmachvollen Andenken der die Menschheit entehrenden Verletzung der Bruderpflicht, den bis in unsere Zeiten fortlebenden Namen Escaldunen.

Vielleicht liegt in dem Namen Geryon noch ein bedeutenderer, in die Hypothese tiefer eingreifender Sinn! Wie die Hebräer, Syrer und Araber überhaupt die Bewohner des Westens mit Jon — Griechen bezeichneten, so läſst sich Gleiches auch mit Wahrscheinlichkeit von den Phöniziern, und daher wohl überhaupt vermuthen, daſs sie alle im Westen gelegenen, unter dem Begriff von Aegypten, Lybien und Africa nicht bezeichneten Länder so mit dem Namen Jon beleg-

klärenden Sprachähnlichkeit und Sprachverwandschaft verfolgen mufsten; so wird als Folge des germanischen Uebergangs am Ober- und Nieder-Rhein der Zufluchtsort der hier vertriebenen Magusaner in dem durch den divergenten cimmerisch-celtischen Völkerzug evacuirten, zwischen den Haupt-Richtungs-Linien

ten, wie diese Art von Sammt-Benennung zu den Eigenheiten der Orientalen von jeher gehört zu haben scheint (Ges. 375. 376). Hiernach würde der atlantische, wie der asiatische Phönizier unter Gerjon den im westlichen (nicht Asia, nicht Afrika, also) Europa als Fremdling wohnenden verstanden haben. Dann würde sich auch die Etimologie des Bergion, Berion als: die Bewohner der westeuropäischen Brunnen ergeben, und vielleicht dadurch wahrscheinlich machen, dafs es die warmen und andern Quellen jener Gegend Galliens (Il-ber, das melaische Ruscino (LXIV.) Heraclea Cacabaria, von caca ausgebrannt, ber, Brunnen, onesiae (thermae) von En — Quelle, Es — Feuer etc.) gewesen, die diesen Landstrich und seine ältern Bewohner den Fremdlingen aus dem heifsen Erdstrich natürlich besonders merkwürdig machen mufsten.

jener Bewegung gelegenen, also dem Landstrich an den Ufern des Mittel-Isters zu suchen seyn. Im allgemeinen erscheinen da zwischen Sudeten, Carpathen und dem Ister Bastarnes (XCVII.) nach Bas-tarar, die zur Beute gewordenen, eines das andere fortstoſsenden Völker. Vorzüglich und früher fiel der Druck des Rhein-Uebergangs am Unter-Rhein auf die Gegend der Duisburgen, und am Oberrhein auf die des heutigen Elsaſses und der Rheinpfalz. Hier lag Breucomagus, die Stadt der Breuci, und wirklich finden sich am Donau-Ufer Spuren von Hercules und Teut, Raclitanum, ad Herculis castra, Teutoburgum, im Land der Breuci (exilirte Breucomagen?) und am linken Ufer in den Hochpunkten zwischen Elbe, Oder und Weichsel, Asciburgi montes und Uisburgii incolae (Exulanten aus der Gegend von Duisburg und Asciburgum?)

Vielleicht dürfen wir sogar in dem

im Land der Uisburgen gelegenen heutigen Fürstlich - Fürstembergischen Schloſs Nischburg in Böhmen, noch ein altes Disburg erkennen, um so mehr, da in der Richtung der, die Breuci mit den asciburgischen Bergen in Verbindung bringenden, Linie jenes Nischburg und zugleich die Gegend des im Innern Böhmens gelegenen: Podmocle betroffen wird.

Jene zwey Orte nehmlich sind es, die beträchtliche Funde von Goldmünzen aus der Classe der Regenbogenschüsseln geliefert haben, deren Ursprung bis jetzt unenträthselt geblieben ist, wenn sie auch bald für böhmische, bald für gothische mit Runen Schrift versehene Münzen haben gehalten werden wollen. In Nischburg, im Besondern wurden in den 60r Jahren des vorigen Jahrhunderts mehrere hundert dergleichen Goldmünzen beysammen liegend gefunden, die nach dem von Adauctus Vogt darüber gegebenen

Nachrichten theils in das Cabinet der Fürstlich - Fürstembergischen Familie, theils in das des damaligen Erzbischofs von Leutmeriz gekommen seyn sollen.

Vielleicht möchte es einem gründlichen und glücklichen Forscher, bey Prüfung einer gröſsern Anzahl dieser räthselhaften Münzen gelingen, einen Zusammenhang zwischen ihnen und der Dolmar-Münze, oder den mehr berührten in Deutschland sich findenden hochcarätigen Regenbogenschüsseln zu entdecken, und sie dadurch für unsere Hypothese interessant zu machen. (Im gothaischen Cabinet befinden sich einige der Münzen, die nach dem darüber in Prag erschienenen Traktat zu dem Fund von Podmocle gehören, aber so isolirt schwerlich dazu dienen können aus dem sehr verschliffenen Gepräge irgend eine Vermuthung oder Urtheil zu begründen.) Sonderbar und vielleicht auf eine im Zeitraum vieler Jahrhunderte sich ausdehnende Kreis-

bewegung hindeutend bleibt der Umstand immer: daſs wir an so verschiedenen entfernten Punkten immer wieder an die belgisch-rhenanischen Duisburger — Burgii erinnert werden und einmal zwischen Elbe und Oder Uisburgii, dann an der Mittel-Weichsel und Mittel-Oder Burgiones, endlich am baltischen Meer die, unter dem Franken-Heer und Franken-Namen verloren gehenden und mit diesen vielleicht ins alt vaterländische Belgo-Gallien rückkehrenden Burgundionen vorfinden. —

Zum Behuf der Anschlieſsung der obigen, theils hypothetischen, an die anerkannten chronologischen Geschichts-Daten, reihen wir hier noch an, daſs es

350. v. C. gewesen als die Celto-Gallier vor Rom erschienen, und dadurch den Grund zu den langjährigen und blutigen römisch-gallischen Fehden legten, die sich mit dem circa

220. v. C. erfolgten ersten römischen Po-Uebergang und der dann folgenden allmählichen Unterjochung der Gallier, und Umwandlung des Staats in eine römische Provinz endigten.

Immer noch mögen sich ganz einzelne Zufluchtsorte im Westen des Rheins für die vor-celtischen Bewohner Galliens erhalten haben, wenigstens erwähnt Spangenberg (Adelsspiegel p. 97.) ohne jedoch seine Quellen anzugeben einer von Cimmeriern und Franken bewirkten Zerstörung nicht celtisch-gallischer, nicht römischer, sondern griechischer Städte. Eine Nachricht die neben der unleugbar griechischen Struktur einiger Ort- und Flufsnamen — Juliacum, ohne Erbauer Julius, also wohl Iliacum — Creusa, Xanthen etc. *) die Vermu-

*) In dem Gegeneinanderhalten der verschiedenen in den Worten Najah, Neah (G. 693.) und Magor (G. 551.) gelegenen Begriffe, scheint ersteres auf eigentliche Wohnung, stäten dauernden — letzteres auf vorübergehenden, zeitigen

thung wo nicht einer gleichzeitigen Mitwirkung der Griechen bey der magusanischen Expedition, doch einer Anwesenheit der Griechen zu einer Zeit einigermaſsen zu begründen scheint, wo ihnen der trojanische Zug noch im frischen Andenken war, und die zugleich geeignet ist, an die Marcellinschen: Fugitantes Graecos zu erinnern.

Aufenthalt hinzudeuten. Hiernach möchten die verschiedenen Neo-Magus als die eigentlichen, stäten, bürgerlichen Wohnsitze, die übrigen Magus vielleicht als Staats-Anlagen — Getraide-Magazine (Barbet Magus) Aufbewahrungsort der Elephanten (Caesaro Magus) Waaren-Niederlagen (Arcanto-rad, für den Rhein, Arcanto Magus für die Loire) etc. anzunehmen seyn, mithin die scheinbar griechische Verbindung aus der Benennung Neo-Magus verschwinden.

V.

Wir haben uns bemüht, in den vorstehenden Aufsätzen die Erklärung der am Dolmar gefundenen Goldmünze vorzubereiten; jetzt werden wir uns zu einiger Zergliederung derselben wenden, und unsere Ansicht über die zuläſsige Analyse vorlegen dürfen.

I. Das erste Avers-Zeichen ist der Kopf des Hercules Magusanus. Seine Herkunft ist genauer durch das Horn am Kinn (in ore cornu) bezeichnet. Eine Andeutung, die in der Zeichen-Sprache der Numismatik gegründet ist, und mit der alten Geographie übereinstimmt, indem diese in Norden des hesperischen Meerbusens, und somit vor den Mündun-

gen des Daradus, an welchem Magura gelegen, ein Herculis promontorium (Cornu) angiebt.

II. Das zweyte Avers-Zeichen, das auf der Münze als das Grundgestell des Kopfs angebracht ist, stellt die bekannte tripodische Schaale vor, und bezeichnet durch dies Attribut denjenigen Hercules, der durch Lybien und den Atlas, (dessen Uebergang die Mythe durch das Erwürgen des Antaeus darstellt *) ins hes-

*) Atlas von תלא hängen, schweben — Antaeus wird schwebend von Hercules erwürgt. Ueberhaupt erklärt sich die ganze fabelhafte Erzählung in allen ihren Theilen, wenn man sich dieselbe und besonders den Riesen Antaeus als die personifizirte Darstellung der Schwierigkeiten des Atlas-Uebergangs denken will.

Die ungeheure Länge des Riesen deutet auf die Höhe des Gebürgs. — Der Kampf selbst mit den begleitenden Umständen stellt die Handlung des schwierigen Uebergangs in seinen verschiedenen Lagen dar. — Das Wiederaufleben der Kraft des Riesen, so oft er im Kampfe die Erde berührt, bezeichnet die Unmöglichkeit des Uebergangs ohne Höhen-Uebersteigung, und Rück-

perische Aethyopien eingedrungen ist. Die Verbindung der beyden Zeichen sub I. und II. lehrt zugleich, neben der durch den Brüsseler Stein beglaubigten Identität des

kehr der Marsch-Hindernisse und der Ablenkung vom gesuchten Weg in den Fällen des in geringerer Höhe, und in der noch der Erde angehörigen niedern (schneefreyen) Gegend des Gebürgs versuchten Uebergangs — die Erwürgung des in freyer Luft schwebenden Antaeus weisst auf die Begebenheit, dass nur in Ersteigung von Höhen die dem Reisenden aus Aegypten durch Lybien, dem an Niederung und flaches Land gewohnten Auge als zwischen Himmel und Erde schwebende (תלא) Puncte vorkommen, der Uebergang selbst möglich gemacht werden konnte, und würklich möglich gemacht wurde. Die errungenen güldenen Aepfel endlich sind das Bild, des, nach dem gefahr- und mühvollen Gebürgs-Uebergang erreichten seegens-reichen Hesperiens, und überhaupt des errungenen Ziels der Reise. Antaeus selbst, vielleicht aus dem sonst passend scheinenden An-tha-os, (XCIIX) das gewaltige Wolkengemach, die wolkentragende Atlas-Region und dann auch aus diesem Namen der Beweiss für die semitische Herkunft des lybischen Hercules.

des Hercules Magusanus und des Dioda: daſs Magura seine Entstehung jenem Hercules zu danken hat — und weiter: daſs mithin der lybische Hercules, der magusanische, der Desanaus und der auf der Münze gefeyerte, doch wohl germanische Hercules, eine und dieselbe Person ist.

III. Das dritte Avers-Zeichen, das sich doppelt, einmal rechts und einmal links, im Münzfeld befindet, stellt die Drey-Säulen des Hercules vor.

In Bezug auf die bekannte Gewohnheit der Phönizier: das äuſserste Vordringen ihrer Colonisten, durch Rasten des Hercules oder Hercules-Säulen zu bezeichnen, und dazu ausgezeichnete Naturbildungen zu wählen, bedeuten die auf der vorliegenden Münze befindlichen Zeichen, die drey im Triangel stehenden, das ganze umgebende Flöz-Gebürge beträchtlich übersteigenden, basaltischen, theils conisch, theils pyramidalisch ge-

formten, mit Riesenwällen umgebenen Hochberge — die Geb, der Dolmar und die Gleichen.

Es was diese Gegend, nach der Hypothese, der östlichste Punkt in diesem Theil Germaniens, den die phönizische Expedition erreicht hatte, und zugleich ein Local, wo der nahe heran dringende Thüringer-Wald das weitere Vordringen im Osten schwer, die mehr östliche Verbreitung der öconomisch-commerciellen Cultur aber damals wohl völlig unmöglich machte — zugleich war es der Punkt, wo die Reisenden in den verschiedenen Richtungen — die Weser, Werra und Velde, und den Rhein, den Mayn, die Saale und Streu herauf zusammenstießsen, und nun mitten in den Gorgen der beyden sich eng berührenden mächtigen Gebürge der Rhön und des Thüringer Walds, und mitten in einer zu jener Zeit gewiſs schwer durchdringlichen Waldgegend, sich von ihren zeit-

herigen Führern, den Gewässern, verlassen sahen — Umstände genug die den Entschlufs: hier der Entdeckungs-Reise ein Ziel zu setzen, natürlich herbeyführten, zumal da derselbe durch das Auffinden der drey Berg-Riesen, durch welche sie einen Gränzpunkt ihrer Unternehmung — die Rast ihres Hercules würdig bezeichnen und verewigen konnten, natürlich nur noch mehr unterstützt und als von den Göttern selbst vorgeschrieben, begünstigt werden mufste.

Den Gesetzen der Natur und dem Gebot der Götter folgend erhob die Sitte und Mythe der Entdecker jene drey ausgezeichneten Berghöhen zu einer herculischen Drey-Säule, und so durfte auf einer der Gegend angehörigen Münze diese Darstellung einer der ausgezeichnetsten Charakter-Züge derselben nicht fehlen.

IV. Die als viertes Avers-Zeichen vorkommende Innschrift ist beynah die auf

den barbarischen Münzen Maſsaliens besonders auf den hunterischen Nummern XII. und XIII. sich darstellende, nur sind die Schriftzüge noch weit barbarischer, und statt dorten an der obern Seite, hier so an der untern Münz-Seite befindlich, daſs wohl die untere Hälfte der Buchstaben durch die Länge der Zeit zugleich mit dem Münz-Rand verloren ist.

Man würde sich einer Anmaſsung schuldig machen, wenn man die Beurtheilung und Vertheidigung der Schriftzüge und der Schriftbewegung hier beginnen wollte. Es muſs dieser schwierige Gegenstand vielmehr billig den Meistern der Kunst überlassen bleiben, doch wird die Bemerkung erlaubt seyn, daſs in so ferne der Hypothese selbst Raum zu geben ist, die Schrift sich mit Sicherheit nur aus dem verloren gegangenen Muster, der von Taut, aus Phönizien nach Aegypten gebrachten und von da in den afrikanischen Westen übergegangenen Züge, wird

beurtheilen lassen, und daſs in den Münz-Buchstaben wohl schwerlich zwey Ajin und zwey perpendicular (statt horizontal gestellte) Schin verkannt werden können.

Angenommen, daſs sie als Azz oder Azza gelesen werden darf, wagt man es die Innschrift dadurch zu erklären, daſs sie unter allgemeiner Hinweisung auf den Gesammt-Beynamen jener Abentheurer, Azzen — im Besondern einem Münz-Ort: Azza zugehört haben mag, und glaubt diesen in dem am Fuſse der Disburg und Geb liegenden uralten Ort Kazza finden zu dürfen.

Die Bochartische Erklärung von Gaza durch Aza, so wie die gleiche Schreibart auf mehrern phönizischen Gaza Münzen, rechtfertigt gewissermaſsen das freylich unerhörte, Geographen, Historikern und Numismatikern vielleicht unverzeihlich scheinende Wagstück:

einer Münze ein mehr als 2300jähriges

Alter, ihr einen noch stehenden, noch den Geprägs-Namen führenden — und, was das ärgste ist, einen beynah im Herzen Germaniens gelegenen phönizischen Geprägs-Ort zu geben.

Ohne die ganze Gröſse des Wagstücks zu verkennen, kann man jedoch, zumal bey der mehr und — numismatisch beurtheilt — so gar leicht verzeihlichen Natur der beyden ersten Glieder der gewagten Behauptung, sich nicht entschlieſsen, hier auf die Apologie derselben sich tiefer einzulassen, und muſs sich vielmehr dabey beruhigen: daſs überhaupt die Erklärung der Münze, also auch der, für den historischen Werth und die Erklärung der Münze ziemlich gleichgültige Münzort nicht anders, als mit der Hypothese selbst stehen und fallen kann, und daſs mithin das Schicksal der Münze und der Hypothese den tiefer Eingeweihten und ihren unpartheyischen Forschungen und Urtheilen überlassen bleiben muſs.

Des Zusammenhangs wegen darf jedoch eine Volkssage der Gegend der Kenntniſs der Leser nicht entzogen werden — sie behauptet, daſs in den ältesten Zeiten in der Nähe von Kazza Silber gegraben und gefunden worden sey, und giebt zum Fundort eine Wüstung: (ehemaliges Dorf, deren mehrere in der Umgebung von Kazza) Grimmles, Grimmes, (Keren-os?) an, die ungefähr ¼ Stunde entfernt und zwischen Kazza und einem äuſserst beträchtlichen, eine ungeheuere Felsenwand gegen Morgen hin darbietenden Felsstück, der Beel Stein (Bilstein) genannt gelegen ist und den östlichsten Theil des groſsen Geb-Bergs ausmacht. Ein Bergbau, dessen übrigens so wenig die Jahrbücher der Gegend gedenken, als ihn überhaupt die geologische Beschaffenheit der Gebürgs-Art besonders wahrscheinlich macht.

Der Ort Kazza aber ist so alt, daſs von seiner Entstehung irgend eine Nach-

richt nicht vorhanden ist, und daher die Chronisten der Gegend ihn den Catten zuschreiben, und urkundet aufserdem sein hohes Alter durch eine Menge altes Gemäuer, das zuverläfsig mit den dortigen Bauerhäusern nicht gleichzeitig entstanden ist, — durch einige sogenannte Reithöfe, deren Ursprung in der ältesten Zeit verschwindet und von den Forschern der Gegend mit der dichte vorliegenden Disburg und dem Rennstieg im Thüringer Wald in Verbindung gebracht werden will, — durch einen alten Burgschädel: die Osterburg, (nach der Analogie mehrerer Orte auf Hastard, Astarte hindeutend) — durch einen am Abhang der Disburg selbst sich erhebenden kahlen Felsen jetzt: die Hertenburg genannt, — und durch mehrere Benennungen einzelner Stellen der nächsten Umgebung, die auf frühere, kriegerische Ereignisse (Kampf-Eller etc.) hinweisen. Wohl Umstände genug, die die Vermuthung einer frühern

Wichtigkeit des Orts und seiner Gegend zu lassen, während die ununterbrochene Contiguität und Namens-Verwandschaft der drey sich um den Fuſs der Disburg und Geb herlagernden Dörfer: Aschenhausen, Oberkazza und Unterkazza nebst den dazwischen liegenden Wüstungen, vielleicht den Glauben an einen ausgebreiteteren Umfang des Orts in der ältsten Zeit zu erwecken und zu unterstützen, geeignet ist.

V. und VI. Diese beyden Revers-Zeichen bedürfen einer weitern Erklärung nicht, und stellen ganz deutlich und unverkennbar, das erste, den Bogen, und das andere, das Schiff des Hercules, und zwar das letztere mit der Wirkung dar, daſs auf den Grund dieses Bilds dem Hercules, dem die Münze galt, also doch wohl dem germanischen, eine transmarine Herkunft gegeben werden muſs. *)

*) Allenfalls und wenn es nicht der Vollständigkeit der Hercules-Darstellung Eintrag thäte, möchte

Aufserdem hat der Bogen eine Form, die von der gewöhnlichen, unter der dieses Attribut des Hercules auf griechischen und römischen Münzen erscheint, gar beträchtlich abweicht, und so nach einen andern, folglich den ältesten und ägyptisch-phönizischen Hercules indicirt.

VII. Dieses Revers-Zeichen ist die, nach den Forschungen Bocharts und Cluvers, unter die ältesten Waffenarten, so mit unter die Attribute des ältesten Hercules, gehörige, übrigens so gallo-germanische, als afrikanische Wurfkeule — Cateja genannt.

Unsers Wissens kommt dieses Münz-Zeichen auf keiner andern Münze, bekannten Ursprungs vor — wohl aber und zwar sehr häufig auf den bis jetzt eigentlich heymathlosen Regenbogenschüsseln. (Vielleicht ist die Handwaffe auf den

dies Münzzeichen wohl auch für eine germanisch-ägyptische Liburna gehalten werden dürfen.

Münzen der lucanischen Heraclea (Magnan T. IV. tab. 21. n. 3.) für eine Cateja zu halten, zumal nach Cluver, die Waffe den Lucaniern ebenfalls eigen war.)

Wir finden kein Bedenken, das Zeichen, so auf den Regenbogenschüsseln, wie auf der vorliegenden Dolmar-Münze für eine Cateja zu halten und haben dazu die folgenden Gründe: Es ist ganz unzweifelhaft, daſs der Gebrauch der geraden Käule, nach allen Darstellungen, wo die Handlung des Gebrauchs derselben vorkommt, nicht im Werfen und Schleudern, sondern im Schlagen und durch den Schlag Niederschmettern bestanden hat. Alle Münz- und Sinnbilder stimmen mit dieser Behauptung überein. Eben so unzweifelhaft ergiebt sich aus den häufig vorkommenden Beschreibungen der Cateja: daſs diese Waffe nicht zum Schlagen, sondern zum Werfen und wiederholten Schleudern gebraucht wur-

de, (Servius Aen. 7. 741.): Dies beweifst schon der Umstand zur Gnüge, dafs man sie zugleich als Käule und zugleich als Pfeil, also als eine Waffe bezeichnete, die durch den Gebrauch sich den Händen des damit Kämpfenden entzog. Offenbar mufs dieser verschiedene Gebrauch eine verschiedene Form der Waffe voraussetzen lassen, und eben so offenbar mufste die zum Wurf bestimmte, in der gekrümmten Form für diesen Gebrauch geeigneter gehalten werden, da sie, so gebildet, der Hand des Schleuderers ein sicherer Anfassen gewährte, und im Flug sich leichter und sicherer bewegte.

Ein anderer für die gekrümmte Käulen-Form, wenn, wie hier, von einer Waffe des ältesten Hercules, also des höchsten Alterthums die Rede ist, sprechender Grund: ist die unleugbare Gewohnheit der ältesten mythischen, oder überhaupt symbolischen Bildner: die Symbole, die gleichen oder ähnlichen Begriff

darstellen sollen, auch in der Bild-Form einander so nahe als möglich zu bringen. Z. E. Beleniten und Obelisken, Ringe und Schlangen etc.

Hier soll die Käule die nehmliche Eigenschaft bezeichnen, als das Horn, nehmlich die körperliche Stärke — es lag mithin die Annäherung der Form der Käule an die des Horns ganz in der gewohnten Art der ältesten Bildner, und gehört schon dadurch die krumme Käule einer Zeit an, die die gewohnten griechischen und römischen Darstellungen auf Steinen, Statüen und Münzbildern im Alter weit übertrifft. Aufser diesen auf Argumentation beruhenden Gründen für die gekrümmte Form der Cateja läfst sich aber auch diese Form aus der von Silius L. III. Punic. v. 277. gelieferten Beschreibung dieser Waffe ausreichend beweisen.

Er sagt nehmlich dort von den cyniphischen Macen:

panda manus est armata Cateja.

Nebenbey giebt auch die Benennung derselben, die Servius ad Aen. 7. 741. den Teutonen in den Mund legt, wenn lingua für die Bezeichnung des Wortlauts gehalten werden darf, also die Uebersetzung dahin zuläſsig ist:

Catejae autem lingua Teutisca hastae dicuntur,

die Teutonen nennen die Cateja: Ast, die Nachweisung, wie einfach und dem Wohnort und der Bildung jener Völker angemessen, die Anschaffungs-Methode jener Waffen gewesen und zugleich einen abermaligen Beweiſs für die gekrümmte Form.

Wenn demnach in dem Revers-Bild wohl unleugbar die Darstellung einer Cateja erkannt werden muſs, so charakterisirt dasselbe zugleich das hohe Alter der Münze, und eine Verbindung Germaniens und eines germanischen Hercules mit den frühesten Völkern (hier im Besondern den afrikanischen Aethiopiern)

und dem als ältesten anerkannten phönizisch-lybisch-äthiopischen, mithin dem magusanischen oder Dioda Hercules — und wird mithin die strengste Critik den durch die Cateja bewirkten Zusammenhang der Münzbilder unter sich zu verleugnen, nicht vermögen.

Es bleibt nun noch das mit

VIII. bezeichnete vierte Revers-Bild zu beleuchten übrig. Es gehört ebenfalls zu den ganz ausgezeichneten, aufser den Regenbogenschüsseln, unsers Wissens, in der Numismatik nirgends vorkommenden Bildungen, und kann einmal nach dem Bild selbst, und nach dem Zusammenhang mit den übrigen Münz-Zeichen nichts anders als: den in Hesperien gepflückten Granatzweig nebst den Granat-Aepfeln bezeichnen. Die hängende Form der Blätter zeigt auf den welken Zustand derselben, und spricht höchst sinnig die weite Entfernung des Münzorts von der Stelle, wo der Zweig gepflückt wurde,

aus. Die drey Aepfel aber deuten hier wie überall, wo sie in Verbindung mit dem phönizischen Hercules erscheinen, auf die durch ihn (die Phönizier) verbreiteten Wohlthaten des Handels und der Wissenschaft — des Feldbaues — und der Viehzucht.

Die ganze Münze im Zusammenhang der sämmtlich darauf befindlichen Bilder aber spricht deutlich und nach einer wohl schwer zu tadelnden Anwendung der Hermenevtik aus der gewöhnlichen symbolischen Sprache der Münzen die folgende Idée aus:

„Hercules, der Stifter der Heraclea Magura, an deren Hafen-Mündung das Vorgebürge seinen Namen trägt (I.) der seinem Bogen (V.) das Geschenk der lybischen Sonne (II.) und seiner Kraft (VI.) die Ueberwältigung des Atlas (Antaeus) verdankt, kam übers Meer (VII.) und brachte den Dienst des Tauts, der Astarte (Isis) und des Hercules, aus den

den weit entfernten Gärten Hesperiens (VIII.) nach Germanien, und dankbar verewigte diese Wohlthaten die im Mittel der ihm von der Natur errichteten Drey-Säule (III.) gelegene veste Stadt. (IV.)“

oder in mehrerer Ausscheidung der Münzseiten:

„Die im Mittel der Natur-Trygliphe
„(III.) gebaute Afsen-Stadt (IV.) weiht
„diese güldne Heracleja, dem magu-
„sanischen-(I.) lybischen (II.) Hercu-
„les — mit Bogen (V.) und Käule (VI.)
„bewaffnet brachte er übers Meer, (VII.)
„aus Hesperiens Gärten, den eignen,
„wie den Dienst des Tauth, und der
„Astarte (VIII.) nach Germanien.“

Wir haben oben mehrmals die Vermuthung durchblicken lassen, dafs die eben beschriebene Goldmünze wohl in einiger Verbindung mit den bis jetzt noch

nicht ausreichend erklärten, übrigens längst bekannten Regenbogenschüsseln stehen möge. Es scheint dies auch wirklich, besonders bey den in den Umgebungen des Fundorts der Dolmar-Münze in den Werra-Gegenden zwischen dem Dolmar, der Disburg, Geba und den Gleichen sich häufig findenden Münzen der Art der Fall zu seyn. Die vermuthete Verbindung suchen wir in der mehrseitigen Aehnlichkeit, und diese gründen wir

1. auf die aufserordentliche Feinheit des Goldes — doch scheint die Dolmar-Münze, Farbe und Strich nach, die übrigen vorliegenden Exemplare hierinnen noch zu übertreffen — da jedoch eine genauere Untersuchung nur auf eine Vernichtung der Münzen selbst begründet werden könnte, so mufs man sich bey dem durch Strich und das Gutachten der Goldschmiede erkannten vorzüglichen Grad der Feinheit des Goldes an den ver-

schiedenen zur Probe benutzten Münzen begnügen. Der

2te Aehnlichkeits-Grund ruht in der halbhohlen Form der Münzen Die Dolmar-Münze ist nehmlich Hohlmünze wie jene, nur ist die Höhlung, vielleicht wegen des abgenutzten Randes bey jener, flächer und weniger merkbar, als bey diesen. Wichtiger ist der

3te Grund der Gepräg-Aehnlichkeit. Die in den Werra Gegenden sich findenden Regenbogenschüsseln führen nehmlich fast alle auf der concaven Seite, die oben sub VI. und VIII. bearbeiteten Gepräg-Zeichen, so daſs die drey Granat-Aepfel in dem halb durch die Cateja geschlossenen Feld sich befinden, und der obere Theil der Münze durch einen nach der Form des Münz-Rands gebeugten zweyblätterigen, mit einem noch anhängenden Apfel versehenen, Granaten-Zweig ausgefüllt wird.

Das Geprägszeichen auf der convexen Münzseite ist (wenigstens nach dem beibefindlichen Kupfer nicht unwahrscheinlich, wenn auch in ziemlich barbarischer Manier) ein, auf einer ausgebreiteten, zottigen, mit Ringen und Spange zum Umhängen versehenen Löwenhaut ruhender Granatapfel.

Die Münze selbst stellt die Kupfertafel vor.

Aufser dem obigen Gepräge liegen hier noch in Gold und Silber die in beyden Metallen gleiches Gepräg liefernden, zuverläfsig auf deutschem Boden gefundenen folgenden Münzen dieser Art vor, deren specieller Fundort dem Verfasser nicht bekannt ist, die aber doch vielleicht als Münzen phönizischen Ursprungs erkannt, mit den obigen Münzen in einige Verbindung zu setzen seyn möchten. Das Zeichen der convexen Seite ist ohne allen Zweifel eine barbarische Darstellung der bekannten Triquetra.

Man glaubt auf den Umstand, daſs dies Münzzeichen, wie es auf den sicilianischen Münzen und auf den Münzen der wahrscheinlich alten phönizischen Colonien von Selge und Aspendus vorkommt, wohl sicher den Phöniziern, und was Sicilien betrifft, so den ältern Phöniziern, als den spätern Carthaginensern, zuzuschreiben ist, jene Verbindung gründen zu dürfen. Die nähere Ansicht ist die folgende.

Zuvörderst wird man, eingedenk der Regel: in Erklärung der Zeichen, wie sie auf den Münzen, besonders der ältesten Zeit, vorkommen, sich so wenig als möglich von der Natur und dem Gebrauch der gewählten Zeichen selbst zu entfernen, dem Bild des Fuſses schwerlich einen andern Begriff, als den eines Länder-Besitzes, eines Einschritts in Gegenden, und einer dort etablirten Herrschaft unterstellen dürfen, so daſs also die Triquetra als Andeutung eines dreyfachen, drey

verschiedene Hauptländer begreifenden Land-Besitzes, nach der Zeichen-Sprache der ältesten Völker wird angenommen werden müssen. — Wenigstens ist es unserer Ansicht nach mit den sonstigen Regeln der Behandlung und Erklärung der numismatischen Bilder, auch abgesehen von der Schwierigkeit, die die Münzen von Selge und Aspendus in den Weg legen, immer schwer zu vereinigen, wenn man, wie gleichwohl gewöhnlich geschieht, in der sicilianischen Triquetra das bestimmte Bild der Trinacria oder der drey sicilianischen Vorgebürge zu erkennen sich für berechtigt halten will.

Bey diesen Vorlagen sieht man sich veranlaſst, eine abweichende Ansicht über Erklärung des Münzzeichens der Triquetra der öffentlichen Prüfung vorzulegen. Es ist nehmlich bekannt, daſs Sicilien schon in der frühesten Zeit, und gewiſs schon vor der Periode, wo der

Pflanzstadt Carthago eine Ausbreitung auf jener Insel zugeschrieben werden darf, die Aufmerksamkeit der Phönizier auf sich gezogen hat. Schon damals muſs sich die Idée der hohen Wichtigkeit des Besitzes derselben gebildet haben und in der Erinnerung dieser aus dem Mutterland nach Carthago übergegangenen Ansicht war es des carthagischen Staats angelegenstes Bestreben, diese Insel seiner Herrschaft zu unterwerfen, und sich darinnen zu erhalten.

Das Bestreben selbst ist durch die Geschichte hinlänglich documentirt. Uns scheint nun in dem Bild der Triquetra und dem ihm unterliegenden Begriff das politische Motiv zu jenen Anstrengungen enthalten und verhüllt zu seyn. Es mögen nehmlich die staatsklugen Carthaginenser (ungefähr so wie das heutige England aus seiner Lage den Einfluſs auf die alte, wie die neue Welt politisch und rechtlich zu begründen gewohnt ist, und

— wenn man die Frage ins Auge faſst: ob Rom zur Weltherrschaft gelangt, nnd Frankreich in seinen Weltherrschaftsplänen gescheitert seyn würde, wenn Carthago in Sicilien, und London auf dem Continent gelegen hätte? vielleicht mit Recht) sich zu dem Glauben bekannt haben: daſs der Besitz Siciliens den Einfluſs auf die damalige Welt zu bedingen geeignet sey. Wenigstens konnten sie kaum sinniger, als durch die Wahl eines, Sicilien beyzulegenden, dreyfüſsigen, in einen, häufig durch ein Gesicht gebildeten, Nabelpunkt vereinten Bildes die Idée aussprechen:

von Sicilien aus und im Besitz Siciliens beherrscht und beobachtet man die drey Theile der Welt, oder es stehet ein Herrscher Siciliens mit einem Fuſs in Europa, dem andern in Asien, dem dritten in Afrika, wenn er Weltklugheit und Umsicht seine Schritte leiten läſst.

Im Allgemeinen aber wäre sonach die Triquetra

1) bestimmt ein ursprünglich phönizisches Münz-Zeichen und
2) das Symbol einer phönizischen Herkunft und Oberherrschaft.

Darf man für diese Auslegung der Triquetra den Beyfall der Kenner erwarten, so wird der Auslegung des gleichen Bildes auf den Regenbogenschüsseln, wodurch sie mit den übrigen Hohlmünzen dieser Art in Verbindung kommen, nichts bestimmt widersprechendes in dem Weg stehen. Es bedeutet nehmlich das Münz-Zeichen der Triquetra auf den Regenbogenschüsseln nach phönizischem Sinn, und Darstellungs-Art das Gelingen, oder vielmehr den Erfolg einer Expedition, welche dieser Nation eine Ausbreitung der Herrschaft so über Europa, als über Afrika und Asien verschaffte — und erschiene sonach auch diese zu den Regenbogenschüsseln gehörende Münze als nu-

mismatischer Beleg für die Wahrscheinlichkeit der oben bearbeiteten Hypothese (wenigstens in so weit, als sie überhaupt eine Anwesenheit der Phönizier im Allgemeinen in Germanien zu apologisiren gemeint und geeignet ist. — Dann aber wäre zugleich auch die Triquetra auf den Regenbogenschüsseln die symbolische Darstellung der platonischen Nachricht: der atlantischen Obsession von Lybien, Europa und Asien.

Das Gepräge-Zeichen der Hohlseite, aus einer Pyramidal-Säule aus Kugeln bestehend, wird als Werthzeichen der Münze um so mehr angesehen werden dürfen, da es der Gewohnheit der ältesten Völker, zumal derer, die in einiger Verbindung mit den Phönizern erscheinen, Sicilianer, und einiger italiänischen und gallischen Völker a) nicht entgegen

a) Santones Bouteroue. 58. Avaricum Aquitan. Mionet No. 1.

läuft, den Münzwerth auf diese Art zu bezeichnen.

beydes wohl überhaupt für die Hypothese ein paar merkwürdige Münzen, weil sie im Zusammenhalt mit den Regenbogenschüsseln in der dem Typus zum Grund liegenden Idée eine Verwandschaft mit phönizischen Begriffen zu verrathen scheinen.

VI.

Wir kehren noch einmal zu dem oben angezogenen im 16ten Jahrhundert bey West-Cappel in Seeland gefundenen Stein zurück. Er gehört, aus der Uebereinstimmung mit den Posthumus Münzen zu schliefsen, doch wohl der Zeit dieses Cäsars zu, und wurde wahrscheinlich überhaupt erst um diese Zeit (die die Anwesenheit eines beträchtlichen der afrikanischen, wie der belgischen Geschichte, kundigen Truppen-Corps mit der Regierungs-Periode eines belgischen, geschichts- und kenntnifsbegierigen und erfahrnen Cäsars vereinigte) die Nachricht über den magusanischen Hercules und die damit in Verbindung stehende frühere

Geschichte Belgiens selbst nach Belgien gebracht und dadurch jener Magusanus zum vaterländischen Gott erhoben, und der Verehrung der Belgier dargestellt.

Die Belgier jener Zeit (wie wahrscheinlich viele unserer Leser) mochten diese Vermehrung ihrer vaterländischen Mythe wohl für eine posthumische Erfindung, und verkappte anticipirte Selbstapotheose halten, und so verschwand nach dem Tode des Cäsars und vielleicht erfolgten Ablösung der 5ten Legion der Dienst und die Erinnerung des neuen Gottes so bald und so vollständig wieder, daſs nur einige Steine und Münzen übrig blieben, um den Namen zu erhalten, und daſs der Mangel an geschichtlicher Auskunft die Nachwelt sogar über die Bedeutung jener Steine und Münzen in Zweifel läſst.

Wir haben uns oben bemüht, die Auslegung des Steinbildes zu liefern, und müssen darüber das Urtheil der Kenner erwarten. Ein einziger charakteristischer

Zug des Bildes blieb unberührt. Es ist dies das im Hintergrund der Hercules-Figur angebrachte Bild mit der räthselhaften Füllung. Leider liegen bey dieser Bearbeitung keine andern Abbildungen vor, als wie sie Montfaucon und Keifsler liefern, und auf beyden ist nicht der Stein selbst abgezeichnet, sondern der Innhalt des Steinbilds in einer modernen Umgebung dem Auge dargestellt.

Es ist daher schwer und immer unzuverläfsig, etwas darüber zu sagen. Ist jenes Bild Altar oder vielmehr Vase, so ist das Herausspringende für eine Wasser-Pflanze aus dem Iris Geschlecht zu halten, und fällt die Auslegung dann für sich auf die Bezeichnung des Daradus, an dem Magusa gelegen, — vielleicht mag die Pflanze aber auch eine Tamara vorstellen sollen, und dann greift sie mehr in die Darstellungen der ältesten Symbolik ein, und kann dann leicht einen geschichtlichen, ein erlittenes Erdbeben,

eine vulcanische Explosion etc. darstellenden Bezug sich aneignen. Ist das Steinzeichen aber nicht Vase, so kann es wohl für nichts anders, als einen Crater mit den daraus hervorbrechenden Feuerflammen gehalten werden, und dann würde in diesem Bild sich ein doppelter für die Hypothese hoch interessanter Bezug eröffnen. Als local- und geographische Bezeichnung würde dann das Bild die Nachbarschaft der capverdischen Vulcane um so deutlicher liefern, da der Crater sich auf der Seite des, Magura andeutenden, Delphins befindet — als historische Bezeichnung aber würde es eine vulcanische Eruption (das atlantische Erdbeben) als die Veranlassung zur Auswanderung des magusanischen Hercules darstellen.

Wir wenden uns zur Innschrift. Aber auch hier stoſsen wir auf abweichende Angaben — Tristan, Ekhel, Keiſsler die uns vorliegen, weichen von einander ab

und wir ziehen deshalb vor — uns an die zu halten, die uns aus kennerischer Freundeshand als ganz zuverläſsig mitgetheilt worden, und zugleich den Vortheil der mehrsten Vollständigkeit vor sich hat. Sie lautet, übrigens genau mit der scriverischen Beschreibung *) übereinstimmend, wie folgt:

HERCVLI MAGVSANO. M. R. R. I. M.
F. F. I. V. I. S. TERTIVS. V. S. L. M.

Wir wagen es auf die bekannten Begebenheiten der Zeit des Posthumus, der die Errichtung des Steins wohl unzweifelhaft zuzuschreiben ist, die unten folgende Veranlassung der Errichtung des Steins und Auslegung seiner Innschrift zu begründen.

Zuvörderst also die anerkannt richtigen Daten aus der Geschichte, auf den Glauben unsers als fleiſsiger und critischer Historiker bekannten Eckhel (Doctr. Num. Vet.

*) Scriver Antiq. Batav. p. 228.

Vet. p. II. v. VII. p, 390 - 438.) Gallien-Saloninus-Posthumus) 1008. A. V. C. tritt Valerian seinen Perserzug an und schickt seinen Sohn Gallien zur Armee nach Gallien, wo damals Posthumus mit Auszeichnung commandirte. Gallien (verlegt sein Hauptquartier nach Iccium wie die posthumische Münze EXERCITVS ISC. beweifst und) bildet da seine Armee gegen die, Einfall drohenden, germanischen Völker, wie die, auf Verpflichtung hinweisenden, Legions-Münzen andeuten.

Da Gallien indessen genöthigt wird, wegen Ingenuus Einfall in Pannonien die Armee zu verlassen und dorthin zu eilen, so überläfst er das Commando der Armee zwar dem Posthumus, übergiebt aber seinen Sohn, Saloninus Valerianus, mit Uebergehung des Posthumus, der Führung eines nachdienenden Offiziers, Namens Sylvanus. In diesem und dem nachfolgenden Jahr

1009. fallen die germanischen Nachbarn wirklich in Gallien ein, werden aber durch die Tapferkeit der Armee und des Posthumus im nehmlichen und dem Jahr

1010. zurückgeschlagen und die Ruhe in diesen Gegenden (Regio Morinorum) wieder hergestellt. Nun benutzt Posthumus, durch die erfahrene Zurücksetzuug in Hinsicht der Führung des jungen Imperators beleidigt, eine Unzufriedenheit der Armee gegen den ihm vorgezogenen Sylvanus.

Er wirft sich

1011. förmlich zum Cäsar auf, und drängt Sylvan und seinen Zögling Valerian nach Cöln am Rhein.

1012. erfolgt die Eroberung dieser Stadt, und nun läſst Posthumus Valerian und Sylvan ermorden, bricht in Gallien ein, und eröffnet und begründet dadurch seine 7jährige Regierung in diesem Theil des Reichs.

In diesen Thatsachen müſste nun eine Veranlassung zu Errichtung des Steins aufgesucht werden. Diese wird aus der Folge, die der Errichtung desselben vielleicht zuzuschreiben ist, sich entwickeln lassen.

Der Historiker erwähnt einer von Posthumus benutzten Unzufriedenheit der Armee gegen Sylvan. Offenbar muſste diese zugleich gegen den jungen Imperator gerichtet seyn, da sie auch gegen ihn, wie gegen Sylvan die gleich verderbliche Folge hatte.

Es muſs also eine beyden gemeinschaftlich zur Last liegende Handlung aufgesucht werden, um auf dem natürlichsten Weg jene Unzufriedenheit der Armee glaublich herbey zu führen. Die posthumische Exerc. Isc. und der Fundort, also wohl auch Errichtungs-Ort, des Steins läſst die Vermuthung zu, daſs Posthumus nach geendeter Campagne mit der Hauptarmee das ursprüngliche Hauptquartier und den Bildungs-Ort dieser Armee wie-

der bezogen, daſs aber ein anderer vielleicht detachirter Theil derselben die Gegend der Schelde-, Maas- und Rheinmündungen (Regio morinorum) besetzt gehalten habe. Hier wird weiter die Vermuthung nicht als ganz unzuläſsig und allzukühn erscheinen: daſs der Aufenthalt Sylvans und Valerians damals bey diesem detachirten Corps gewesen seyn mag.

Wie leicht konnte da die allenfallsige Arroganz Sylvans, durch die erfahrene Auszeichnung geweckt und gesichert, und die Unvorsichtigkeit Valerians, durch sein beynah noch kindliches Alter entschuldigt, zu einem Schritt verleiten, der Unzufriedenheit und vielleicht gar Erbitterung zwischen der Haupt-Armee und dem detachirten Corps, überall aber Eifersucht und Haſs gegen die Urheber jenes Schritts zur natürlichen Folge haben muſste? Welcher Schritt aber hätte sicherer jene Anklagen der Arroganz und Unvor-

sichtigkeit begründen, welcher unausbleiblicher die obige Folge nach sich ziehen müssen, als eine Errichtung eines Denksteins, der das Verdienst der Armee in Hinsicht des glücklich beendigten Feldzugs mit Stillschweigen übergeht, und dasselbe vielmehr sich selbst und dem neu aufgefundenen, noch wenig bey den Landes-Bewohnern accreditirten, noch weniger bey den Römern in ihrer eigenthümlichen Mythe bekannten Gott zuschreibt. Gewiſs, wer die hohe Reizbarkeit einer von römischen Ehrgeiz beseelten, von einem geliebten und geachteten und doch zurückgesetzten und beleidigten, hier aufs neue zugleich mit der Armee durch Anmaſsung aufgebrachten Anführer, befehligten, wahrscheinlich von ihm selbst gereizten Armee, wer den Einfluſs der Denksteine auf die öffentliche Meynung über militärisches Verdienst, die laufende Idée über den Werth desselben, und die täglich sich zeigenden äu-

ſsern Folgen jener Idée aufmerksam ins Auge faſst, dem muſs die Errichtung eines, das Militär-Verdienst erhebenden, und den eigentlich Verdienenden stillschweigend in der Innschrift übergehenden Denksteins als sehr handgreifliche Ursache einer Stimmung erscheinen, wie sie uns als in der römischen Armee gegen Sylvan herrschend erzählt wird.

Alle obigen Voraussetzungen stellen sich als Wirklichkeit dar, wenn man dem West-Capeller Stein den Sylvan zum Errichter und der Innschrift die folgende Auslegung giebt.

HERCVLI MAGVSANO.
Morinorum
Rebus (egione)
Restitutis (estituta)
Iovis
Maximi
Filio
Fieri
Iussu

Valeriani
Imperatoris
Sylvanus
TERTIVS
Vota
Solvit
Laetus
Merito.

VII.

Noch bietet sich eine Argumentation aus dem Feld der Numismatik dar, die wir aber nicht anders als mit einen gewissen innern Widerstreben zu unternehmen und darzustellen uns entschliefsen können. Es redet sich hier von Münzen, von seltnern Münzen, die hochachtbare Männer an verschiedenen Punkten Europens schon bearbeitet haben — von phönizischen Münzen, deren Beurtheilung überhaupt einen Grad von Gelehrsamkeit erfordert, und Kenntnisse voraussetzt, die dem Verfasser nicht zu Gebote stehen —; so leicht erklärlich und gerecht jener Widerwille hiernach ist: so wird doch die Ansicht dem Leser nicht

vorenthalten werden dürfen, und mag sie also, ihr Schicksal erwartend, sich dem Urtheil der Gelehrten darstellen und unterwerfen.

Marcellin Lib. XV. in der oben abgedruckten Stelle erzählt, auf den Glauben Timagens, die Volkssage: daſs Hercules den Tyrannen Tauriscus überwunden habe. Timagenes hat noch Monumente gesehen, die diese Volkssage beurkunden. Es ist nicht zu bezweifeln, daſs die Umwandlung des Hercules Ogmius in den weit spätern griechischen, marcellinisches Machwerk, und daſs unter dem fraglichen Hercules der Hercules Ogmius oder der älteste phönizische Hercules zu verstehen ist, wie dies schon Bochart bemerkt hat.

Die in der geschmückten Erzählung enthaltene nackte Begebenheit aber ist nichts anders: als die erste Ankunft der Phönizier an der gallisch-ligurischen Küste und der fruchtlose Widerstand der Be-

wohner der ligurischen Gebürge. Auf den Knieen erfleht Hercules in der Hitze des Gefechts sich den Beystand der Götter und er wird ihm durch den zu Hülfe gesandten Steinregen. Hercules in der knieenden Stellung wird als Schütze unter die Sterne versetzt, und zum Andenken des Götterbeystandes erhält der Kampfplatz den Namen des Steinfelds.

Die Entwickelung des geschichtlichen Vorgangs aus der Erzählung im Heroen Styl ergiebt sich ganz einfach und auf dem gewöhnlichen Weg, wenn unter dem Tyrannen, oder dem mächtigen Tauriscus die Taurisci (von Tur Gebürge) also die Gebürgsbewohner jener Gegend Liguriens verstanden werden. Wie mit dem Wort Tur Gebürge der Begriff von Macht und Stärke unzertrennlich verbunden war, so war es das Bild des Ochsen Tur, in welchem phönizische und anderer Völker Sitte überall Macht und Stärke darzustellen gewohnt war —

weiter gehörte der Löwe zu den gewohnten Darstellungen des Hercules und der ihm beygemessenen Thaten.

Die timagenische Volkssage der Ueberwältigung der kräftigen Gebürgsbewohner durch Hercules und seine Begleiter konnte also nicht sprechender bildlich ausgedrückt und auf Münzen oder Monumenten dargestellt werden: als durch den Kampf des herculischen Löwen mit dem taurischen Stier, *) und wirklich liefern

*) Die Zuläſsigkeit dieser Deutung der Bildsprache findet sich auch durch etymologische Zergliederung der heroischen Erzählung der Thaten des Hercules Recaranus unterstützt. Wie auf der Münze der Stier, Thor, statt Tauriscus, die Bergbewohner bezeichnet, so sind dort unter dem Vulkans-Sohn Cacus (vom Talmud. Kaka brennend, durch Brand bezeichnet, Gess. p. 1009) die Bewohner jener ehemaligen vulkanischen Gebürge zu verstehen, und wie der Münz-Löwe den Hercules Ogmios darstellt, so liegt dort im Namen, Recaranus der Begriff des zertretenden Löwen, aus Raca, Reca — zertreten Gessenius p. 1075 und Ari, Arje — Löwe Gess. p. 63 mithin in der Erzählung die Nach-

dieses Bild die Münzen, welche nach Dutens (Explic. Londr. 1776. Pl. I. No. 3

richt: der Ueberwindung der Aborigenen Latiums durch die Phönizier. Eine mit dieser Auslegung verträgliche Ansicht führt noch tiefer in den muthmaſslichen Zusammenhang dieser heroisch-mythischen Darstellung einer Begebenheit.

Man ist nehmlich überhaupt versucht, die ganze Erzählung von Evander, Recaranus, Cacus und Aeneas für eine frühste — eine Naturbegebenheit darstellende phönizische Sage zu halten, die später Griechen und Römer, vielleicht den wahren Sinn verkennend, oder absichtlich verhüllend, unter wenig bedeutenden Veränderungen, vorzüglich sich auf Einzwängen der Namen in griechische Form und Sinn-Annäherung beschränkend — nachgebetet — und mit dem, dem römischen Ehrgeitz schmeichelnden Anhang: der Erbauung des Palatins, und der ara maxima am Aventin — also der Erhebung des Alters der ewigen Roma bis zur fruhesten Zeit einer dort möglichen Einwohnung, unmittelbar nach dem Verstummen der Vulkane Latiums — aufgeschmückt haben.

Der Phönizier, treu der Sitte des Orients, die Begebenheiten zu personifiziren, erzählt:

und 4.) der cilicischen Stadt Mallus gehören sollen. Die Innschrift auf den

Evuga wird in den arcadischen Hochbergen gebohren, und zieht von hier nach Italien hinüber.

(Die mächtigen vulkanischen Eruptionen, die die Küsten des Mittelmeers erschütterten, besänftigen sich nach und nach in der Richtung von Osten gegen Westen, und die Vulcane erkalten, früher in Griechenland, endlich auch in Italien — Evuga G. 236. das Nachlassen, Aufhören — nach dem Stammwort G. 913. erstarren, kalt werden vorzüglich und bestimmt auf das Nachlassen vulkanischer Ausbrüche anwendbar.) Hieraus wird im Munde der Griechen: der aus Pallanteum in den Arcadischen Gebürgen stammende ευανδρος (den nur fragmentisch gehörten oder verstandenen Namen verstümmelnd, und die menschenbeglückende Naturbegebenheit in den braven Mann umwandelnd) zieht nach Latium — und nun lassen Römer (Pausanias schöpfte sicher hier aus römischer Quelle) den nun ihnen gehörenden Evander zum frühsten Gründer Roms werden und den Palatin erbauen.

Der Semite erzählt weiter:

Nachdem Evuga seine Herrschaft in Latium vollkommen gegründet hat, so erscheint

beyden von **Dutens** aufgeführten, wie auf einer dritten und vierten von unserm

in Begleitung seiner Rinder: **Recaranus.** (Reca-aric.)

(Nun nach dem die Erd-Ruhe in **Latium** nach und nach festen Fuſs gefaſst hat, nach dem Erkalten der Vulcane, und dem Gerinnen des flieſsenden Erdbrands erscheint der wohlthätige Fremdling — der Lehrer des Feldbaus und der Viehzucht — Hercules mit seinen Rindern — hier, wo er mit groſsen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, sinnig und würdig im Bild und Namen: des starken, des zertretenden Löwen, **Recaranus.**)

Er wird durch **Cacus** (**Kaka**) seiner Rinder beraubt,

(Frisch ausgebrannte Vulcane, noch wenig verwitterte Lavadecke etc. würken hindernd und schädlich auf die ersten öconomischen Versuche ein)

und krönt seiner Thaten Reihe durch die Erwürgung des aus vulcanischen Geblüt entsprossenen Räubers.

(die Beharrlichkeit jener frühsten Einwanderer besiegt endlich jene Schwierigkeiten und Feldbau und Viehzucht verbreiten sich in die Gefilde Latiums.)

Hier erzählen Griechen und Römer wörtlich nach, letzterer aber knüpft in der angehängten

gelehrten Bellermann (Bemerkungen über phönizische etc. Münzen 1. St. §. 3 und 4)

Erzählung der errichteten ara maxima die Spur seines frühsten Cultus, des das Andenken an die vulcanische Schreckenszeit in Mysterien verhüllenden vestalischen Feuer-Dienstes, an die heroische Sage, und erhebt sie dadurch in den Rang seiner mythischen Heiligthümer. —

Die Sage schliefst:

Nachdem nun Recaranus den Cacus getödtet; tritt an den Küsten Aen-nea auf, und beendet seine Wanderungen in den Armen der Lavinia, der Tochter des neu betretenen Bodens (Latinus, Latium) Labanea (Lavinia.)

(Nach Urbarmachung des Bodens in Latiums Küstengegenden, und nun vorhandener Nahrungsmöglichkeit bietet sich hier eine wohnbare Oberfläche (Ain G. 851. Oberfläche Nea G. 668. Wohnung — Ain nea wohnbare Oberfläche — dar, und nun entsteht die, aus den vorgefundenen Lava (gebrannten) Steinen erbaute Flammen-Stadt. Laba G. 519. Flamme Nea Wohnung, Laban, Labena 521. Brandstein (Lava.)

Ziemlich gleichen Sinn im völlig gleichen Wort: αι νεα das neue Land — findend, läfst der Grieche nunmehro seinen Aeneas in Latium landen,

beschriebenen Münzen besteht aus: Mem, Schin, Resch und Kuph. Sie wird von Bellermann Mesarech und §. 4. Messarech gelesen.

Darf sie, wie wohl unbedenklich Masarech oder Massarik gelesen werden; so tritt sie in unmittelbare Verbindung mit dem Münzbild, wenn diesem der oben auseinander gesetzte Sinn unterstellt wird und entwickelt die Begriffe: der neu erbauten Stadt Masa-massa-rech, tenerrimus juxta aetatem. (Nach Hieronymus Frcft. 1684. T. III. p. 146.) der neu erbauten vesten Wohnung, oder neu erbauten Wohnung der Azzen, Maon-habi-

sich mit der Tochter Latiums, Lavinia verbinden, und Lavinium erbauen, und es gefällt sich der Römer in der Benutzung dieser Nachricht zum Grundstein des ganzen Gebäudes der ältsten heroischen Geschichte seines Vaterlandes — und so geht das uralte semitische Natur-Bild in der griechisch-römischen Nachbildung unter!

habitaculum - as - validus, der bevestigten Massa.

Massa - rik - (rik robur Bochart) der bevestigten starken Wohnung, oder der bevestigten Wohnung der Azzen

Maon - assa - rik.

Zugleich aber liefert sie den ältesten wahrscheinlich ursprünglichen Namen Massaliens vor der Aufnahme der Phocäer: Mazza so wie ihn wirklich die ältesten nach Eckhel den Phocäern nicht zuzuschreibenden massalischen Münzen barbarischen Geprägs darstellen.

Weiter und als Darstellung der auf den Kampf folgenden Gründung der wohl bevestigten Stadt zeigt in Uebereinstimmung und als bildliche Darstellung der Innschrift, die Bellermannische Münze die zarte, junge, neugebaute Stadt selbst, mit ihren Mauern und Thürmen. *) Es

*) Eine Abbildung der Münze liefert der gräflich-Viczaysche Münz - Catalog Tom. 1. Tab. XXVI. No. 571.

wäre sonach der Held, dessen Kampf das Revers-Bild auf diesen Münzen darstellt, der Hercules Ogmius, und möchte die Belehrung über seine Herkunft am nächsten und natürlichsten aus dem Avers der Münzen zu schöpfen seyn. Hier ist es zweifelsohne der Hercules von Tartessus, dessen Arrian erwähnt, der hier unter dem Bild und Namen Baal Thars vorgestellt ist, *) und wirklich bezeich-

*) Wenn auch der Jupiter Nicephorus, so gut als der mit dem Stier kämpfende Löwe zu den gewohnten, mehreren Gegenden und Städten eigenen Münzbildern gehört, so würde es doch Befangenheit verrathen, wenn man den Umstand mit Stillschweigen übergehen wollte, daſs auf griechischen, freylich aber weit spätern, Münzen, die dem cilicischen Tarsus unläugbar angehören, sich ein Jupiter in ähnlicher Stellung im Avers, und ein ähnlicher Löwenkampf im Revers vorfindet. Hunter Tab. 56. No. XVIII. XIX. Catalog. Viczay No. 5345. Musaeum Pisanum Max. Mod. Tab. LV. No. 3. Tab. LXII. No. 2. Mionet No. 422. 543. 590. 591. etc. Ekhel übergeht den Typus mit Stillschweigen. Uebrigens ist, wenigstens auf den hunterischen Mün-

nen auf No. 3. (Dutens l. c.) die Buchstaben Thau und Resch: Tharsus oder Tartessus als den Ort der Herkunft und auf No. 4. (Dutens) die Buchstaben Resch und Mem als Rhos (Ges. 1029.)*) Mazza-caput, Initium Mazzae oder als Roos Mazza-arx Massae (Hieron. l. c. T. III. p. 189.) gelesen und gedeutet: den Ursprung von Mazza selbst. Zuletzt bezeichnen die Avers-Bilder der beyden Münzen in dem unter dem Sitz des Baal Thars befindlichen Mem den Tartessus zum Hafen dienenden Men-asta (portus Menestaei) als

zen, T. 56. No. XVIII. XIX. der dort dargestellte tarsische Jupiter so unläugbar ein Nicephorus, als es unmöglich ist in den Baal Thars einen Nicephorus zu erkennen.

*) Hier vielleicht eine dritte Hercules genauer bezeichnende Benennung. In Tharschisch hiefs er Baal Thars, in Gadir, Mebaal Agaddir, und in Massa, Roos Mazza das Haupt, der Befehlshaber, der Herr zu Mazza. Sonst vielleicht Bezeichnung der Würde der Stadt: Mazza, die Hauptstadt.

den Ausrüstungs-Ort des Zugs, der den Baal Thars, oder Hercules Ogmios den atlantischen, an die Küste Galliens versetzte.

Die Münzen, aber in der Zusammenstellung derselben, und der Avers- und Revers-Bilder, wie der Inscriptionen unter sich ergeben die bildliche Darstellung der Begebenheit, wie sie zum gröſsten Theil Marcellin, Lucian u. a. erzählen, nehmlich: der in Tartessus verehrte atlantische (der älteste phönizische) Hercules (Baal Thars, Hercules Ogmios) läuft aus dem menesthäischen Hafen aus, erwürgt auf der gallischen Küste den Tyrannen Tauriscus und gründet dorten die bevestigte Mazza.

Schon auf dem Zug über Aegypten, durch Lybien und den Atlas ins hesperische Aethyopien oder die Westküste von Afrika, auf dem Zug, der die Gründung des atlantischen Heracliden-Reichs des Hercules Desanaus oder Dioda zur

Folge hatte, erscheint dieser Hercules als Bogenschütze, seinem Pfeilschuſs gegen die lybische Sonne hat er das Geschenk der goldenen Schaale zu danken — auf dem massalischen Wahlplatz, dem Steinfeld erringt er die Ehre als Schütze mit Pfeil und Bogen unter die Sternbilder aufgenommen zu werden, und so ist die *Herkunft* des massalischen Hercules oder des tartessischen Baal-Thars aus dem westlichen Afrika ohnehin schon begründet, in dem Bild des sitzenden Bogenschützen, in dem Avers-Bild der Dutensschen Vignetten-Münze (p. 1.) aber symbolisch ausgesprochen und bezeichnet.

So wie dort der herculische Löwe des Revers seine genauere Bezeichnung und Herkunft auf dem Avers Bild des Baal-Thars fand, so findet hier das Revers Bild des Baal Thars die Bestimmung seines Ursprungs in dem Avers Bild des den Hercules Dioda vorstellenden sitzenden Bogenschützen, und wird vielleicht die

Innschrift dieses Avers geeignet seyn, das Vaterland des Baal-Thars noch bestimmter zu bezeichnen. Zuvörderst ist die Münze nach Dutens Aeuſserung für eine Stadtmünze zu halten und kennt dieser ausgezeichnete Forscher keine Stadt, der sie zugeschrieben werden könnte. Bellermann erwähnt nach der vorausgesetzten Lektion: Tochen, einer Stadt dieses Namens in Palästina, ohne die Münze dieser Stadt zuzuschreiben. Ueberall aber ist über die wahre Lesart des zweyten Buchstaben zwischen Dutens, Suinton, Ursini auf einer, und Bellermann auf der andern Seite die abweichende Meynung: daſs jene den Buchstaben für ein Nun und dieser denselben für ein Kaph erkennen zu müssen glauben.*) Offenbar muſs dieser Differenz entweder

*) Auf dem dem Verfasser vorliegenden Abdruck der pelerinschen Münze

Recueil etc. Tom. III. Tab. CXXII. No. 7.

findet sich an der dritten Buchstaben-Stelle ein Resch.

eine weniger gebräuchliche, den bekannten Alphabeten fremde Form, oder Mangel am Gepräge des Buchstabens zum Grunde liegen.

Vielleicht erklärt sich die Differenz und hebt sich das Schisma, wenn man annimmt, dafs an der fraglichen Stelle ein Mem gestanden hat, indem es doch leicht möglich ist, dafs durch eine unbedeutende Verwischung und Abkürzung an der linken (Mem, Nun, Kaph) Seite des Mem ein Nun, und durch eine weitere geringe Auslöschung aus dem Nun ein Kaph werden konnte. Dies aber vorausgesetzt und nun also das Wort aus dem Buchstaben Thau, Mem, Nun, Mem und Ghimel construirt, so wird es sich füglich als

Theman Mag

lesen lassen, und dann der Name der Stadt, der die Münze zugeschrieben werden darf, in Verbindung mit dem Baal Thars, den der Revers liefert, viel-

leicht sich auffinden und glaublich erklären lassen.

Wir kennen nehmlich in Westafrika und als wahrscheinliche Heraclea der ältesten Zeit die am Dara gelegene Stadt Magura. Sie gehörte der Lage nach zu dem Reich der westafrikanischen Heracliden, dessen Umfang und Beschaffenheit uns die Erzählung der saitischen Priester in Platons Critias darstellt. Jene Priester berichten, daſs das Reich in zehn groſse Provinzen unter die Brüder Atlas vertheilt gewesen, und Strabo meldet, daſs es aus 300 Heracleen bestanden habe.

Darf man nun annehmen, daſs Magura in der achten Provinz dieses Reichs (vielleicht der Provinz der Azzen, vom ersten Beherrscher: dem Aza) gelegen, oder aber die achte Stadt einer Provinz gewesen sey; so erklärt sich die Innschrift leicht als Magura: die achte Stadt —

oder Magura in der achten Provinz nach Themanim, Octavus

(Bochart 20. 21.)

Eine andere Ansicht eröffnet Plinius in Hist. nat. L. VI. c. 29. Wir lernen da ein Magora am Nil kennen, das zwischen Siene und Meroe auf der äthyopischen Seite lag. Das Magura am Dara, oder nach Plinius, Darad, lag im eigentlichen Afrika, jedenfalls südlicher, als jenes Magora am Nil. Leicht kann es daher durch den Beysatz Theman Magura (das mittägliche oder das afrikanische Magura) von jener Nil Stadt unterschieden worden seyn.

Theman: auster, vel Africus Hieron. op. Edit. Frcft. 1684. T. III. pag. 197. Gesen. p. 1207.

Will man aber der bekannten Genauigkeit unsers Bellermann sich ganz überlassen, und bey dem von demselben gelesenen Caph stehen bleiben; so bietet auch hier die alte Geographie die Gelegenheit

zur Erklärung dar. Es lag nehmlich nach Cellarius, Afrika p. 226. an dem Fluſs Massa (vielleicht von Maas zerflieſsen, Gessenius p. 546.) im nahen Norden vom daradischen Magura die Stadt Thagannä, vielleicht von Thoganna, Thaganna Lagerplatz (Gessen. 1205. oder Techuna Sitz, Ort, Gessen. 1209.) Wie leicht konnte die nahe Nachbarschaft dieser beyden Orte eine — wenn auch historisch unbekannte, hier numismatisch beurkundete Verbindung hervorbringen, und wie zuläſsig erscheint mithin eine Lesart, wodurch die Namen dieser beyden Orte an einander gereiht auf der Münze gelesen werden.

Endlich führt die ganz einfache Beybehaltung dieser Lesart, den Vordersatz: Thechunna als bezeichnendes Beywort genommen, dahin: dem Baal-Thars in Magusa seine Heymath numismatisch beurkundet zuzuweisen, wenn

in der Verbindung des Avers mit dem Revers unter

Thechuna Magura (LXXV.)

der Sitz, die Heymath, Magura, verstanden wird.

Dann sind diese Münzen vielleicht die Monumente gewesen, die Timagenes gesehen, und als Syrer, der phönizischen Sprache kundig, in ihren Bedeutungen verstanden hat. — Dann ist der ganze Weg, den der gallische Hercules genommen und seine Herkunft durch die Münz-Reihe vollkommen in Zusammenhang gebracht. Hercules Ogmios, der Gründer von Massa, war der nehmliche mit Baal Thars und kam von Tartessus — Baal Thars war der lybische Schütze und kam aus Magura nach Tartessus, und so erschiene denn auch nach dem Zusammenhang dieser phönizischen Münzen der Hercules Ogmios, der Baal Thars, der lybische Hercules, der Dioda und Desa-

naus und endlich der Magusanus als eine und dieselbe Person.

Durch diese Erklärung wird denn auch die Ursini-Suintonische Hannibal-Münze (Dutens Tab. I. No. 5.) sich zur maguranischen Stadt- oder Provinz-Münze umwandeln müssen; in der Verbindung aber, in welcher diese sämmtlichen Münzen unter sich stehen, kann ihnen sämmtlich ohne Bedenken das, der phocäischen Zeit vorgängige, Mazza, zum Entstehungs-Ort angewiesen werden, so daſs mithin auch die allenfallsigen Bedenken wegen des Alters von Tartessus und Magura nicht nur verschwinden, sondern sich auch die Contremarquen, die die Dutensche Schluſsfolge veranlaſst haben, leicht erklärlich machen, da das Symbol der hier en Contremarque vorkommenden Ochsen sich häufig auf den massalischen Münzen der spätern Zeit findet, mithin eben so leicht die cilicisch-griechische Mallus Münze

hier auf gallischem Boden ihren Nachstempel und Creditbrief erhalten haben kann; so wie anderer Seits bey dem gewiſs lebhaften Handels-Verkehr zwischen dem alten phönizischen Massa und dem Handel treibenden Küsten-Land Cilicien der Uebergang silberner Massa Münzen in jene Gegenden keinesweges für unwahrscheinlich gehalten werden darf.

Hinsichtlich der Zeitfolge der sonst für Massalisch angenommenen und der von unserer Hypothese, als dem alten Massa gehörig, reclamirten Münzen, ergäbe sich sonach die Classification:

Es gehörten der ersten Periode vor der Aufnahme der Phocäer: die von Dutens und andern, zuletzt von Bellermann bearbeiteten phönizischen Münzen mit den verschiedenen Innschriften: Massarech, Baal-Thars und Thechan Mag. *)

*) Die hieher gehörigen Münzen, so weit sie Bellermann in den Bemerkungen über die punischen Münzen bearbeitet hat, und die zum Theil

Dann in einer etwas spätern Zeit die in der Buchstaben Form schon ins Pelasgi-

in Dutens Explication etc. in Kupfern dargestellt sind, bestehen aus folgenden.

Bellermann am ang. Ort.

1) 1. Stück p. 11. §. 3.

2) p. 13. §. 4.

3) p. 15. §. 5.

4) p. 26. §. 14.

5) 3. Stück p. 12. 45ste Stück.

Hier ist zu merken, daſs dem Verfasser ein Basi im Land der Bastuler also im bätischen Spanien nicht, wohl aber ein Basi ungewisser Lage im Tarraconesischen, im Bezirk der Castelaner

Cell. p. 146.

bekannt ist. Vielleicht meynte die Münze diesen der gallischen Küste nähern Ort, wo nicht den allenfalls in Blasco verstümmelten Hafen von Agde.

6) 3 Stück p. 15. 46. Münze.

7 u. 8) Ebendaselbst p. 16. die 47. und 48. Münze.

9) Die dutensche Vignetten-Münze.

Dissertat. I. p. 1.

Wegen dergleichen oder ähnlichen Inschrift gehören hierher weiter

10) Eckhel Mus. Caes. Tit. 1. Tab. V. No. 6.

11) Ibid. No. 5. auch No. 14. Tab. XVI. in Eckhel N. Vet.

sche übergehenden, theils von Hunter in Zeichnungen gegebenen Münzen, mit Azza, und Mazza.

Der zweyte mit Aufnahme der Phozäer anhebenden Periode gehörten dann die mit griechischen Umschriften und dem vollständig griechischen Namen ΜΑΣΣΑΛΙΑ, versehenen weitern massalischen Münzen.

12 u. 13) Cat. Mus. Caes. T. 1. Tab. V. No. 7. und 8. auch No. 17. Tab. XVI. Num. Vet.

Vorzüglich scheinen diese Münzen unserer Ansicht zuzusagen, da sie in den Schiffbildern (Pataeci) nicht nur überhaupt die phönizischen Sitte, sondern auch nach Strabo und Julius Pollux eine, näher gaditanische, früher lybische Herkunft verrathen cfr. Eckhel D. N. V. Vol. III. p. 414. wo es heifst: etc. narrat Strabo, Gaditanos habere naves, quas equos appellaut, a prorae scilicet insignibus απο των εν ταις πρωραις επισημων, et fuisse naves lybicas etc. testatur Julius Pollux.

VIII.

Alles Obige zusammengestellt, bildet die folgende geographisch - historische Hypothese.

1) In der ältesten Zeit existirte in der Nähe der Westküste von Afrika, und die südwestlichen Endpunkte Europens ganz nahe berührend, ein grofses Inselland im atlantischen Meer (Og) die Atlantis genannt.

Die Insel, auf welcher jetzt Cadix liegt,

Plato: Timaeus

bildete den nordöstlichen, und die Canarien und Cap-Verdischen Inseln

(die Mumien, Gebräuche etc. der Guanchen etc. Golberrys Reifse. Die Belenithen

nithen auf der canarischen Insel Fortaventura nach Bori de St. Vincent, in Münters antiquarischen Abhandlungen pag. 262)

weitere östliche Endpunkte derselben; so daſs damals zwischen den Festlanden von Afrika und der Atlantis eine schiffbare Meerenge vorhanden war.

Plato Timaeus: Tum fretum erat navigabile.

Die Ausdehnung der Atlantis mag die Gegend vom 45sten Grad nördlicher bis zum 20sten oder 30sten südlicher Breite begriffen, die westliche Ausdehnung bis in die Gegend der Bermuden, Antillen, Trinidad und Ascension gereicht haben.

Die Insel war von der Natur reich ausgestattet.

Plato Critias

und mit prächtigen Gebäuden geziert.

Plato Critias

Plinius L. VI. c. 32. die von Juba

gefundenen Ruinen auf *Junonia* und *Canaria*.

In der südlichen Hemisphäre lag ein anderes grosses Festland, das den Alten gänzlich unbekannt geblieben ist.

(Für die frühere Cohaesion der australischen Inseln spricht die Sprachähnlichkeit auf den durch ungeheuere Meeresflächen getrennten Inseln. Mithridates von Adelung Thl. I. p. 641.)

Ein grosses Erdbeben vernichtete ungefähr 10,000 Monat — Jahre vor Solon (ungefähr 1300 - 1200. Jahr vor Christo) die Atlantis.

Plato Timaeus

und es blieben die Insel Cadix und die übrigen oben benannten Inseln als Trümmer derselben übrig, an der Stelle der versunkenen Atlantis aber erwuchs das Meer der schwimmenden Kräuter (mer de Sargasse) zu den Zeiten des Perser *Sataspes* (Herodot l. c.) für Schiffe undurchdringlich und bis zu Hannos Entdeckungs-Zug (Periplus) nur schwer schiffbar.

Eben so versank jenes anonyme Festland, und hinterliefs nur in den verschiedenen Insel-Gruppen Australiens die Spuren seiner ehemaligen Gröfse.

Die gleichzeitige Zertrümmerung dieser beyden grofsen Erdkörper hatte die Entstehung eines im Mittel gelegenen neuen grofsen Festlands zur Folge, dessen Entdeckung der Kühnheit des grofsen Genuesers durch den unermefslichen Zeitraum von 2700 Jahren vorbehalten blieb.

2) In der arabischen Halbinsel fanden sich in der frühesten Zeit mehrere canaanitische Nationen eingeengt. Das Wachsen des Volks gebahr die Auswanderung (Alcmene gebahr Hercules) Alkum das Volk (LXXVI.) Arach-el, Gott der Wanderer. (LXXVII.) Die erste Auswanderung erfolgt gegen Westen und zuvörderst nach Aegypten.

Philister (Pelasger?) am niedern Nil, das Reich der phönizischen Hirtenkönige in Unterägypten. Hercules Lager

bey Memphis — Tauts Ankunft in Aegypten — phönizische Wissenschaft und Gesetzgebung, Verbindung der phönizischen mit ägyptischer Mythe, die fremde Aphrodite in Memphis etc.

3) An den nordöstlichsten Gränzen Persiens, auf den Höhen Bactriens nomadisirten die sakischen Daer. Periodisch entledigten sich jene Hochgebürge der lästig werdenden Bevölkerung, und so befanden sich auch im Gefolge des phönizischen Hercules jener Auswanderer, die unter dem Namen Pharusier in entfernten Gegenden neue Wohnsitze suchten.

4) Diese Pharusier vereinigen sich mit den nach Aegypten ziehenden Phöniziern und so verbunden erfolgt der weitere phönizisch-persische Zug nach Westen.

Plinius Lib. V. C. VIII,

Man durchzieht Lybien, übersteigt den Atlas und gelangt ins hesperische Aethiopien.

Hercules Libicus, Kampf mit Antaeus, Hercules Desanaus, die Gärten der Hesperiden, Cerne, Herculis Cornu, Sophax, der Sohn des Hercules, in Tingis etc.

Hier wird ein neues mächtiges Reich gegründet, das auch die dem Festland gegenüber liegende Atlantis umfaſst, und auf diese Weise das zu Solons Zeiten gekannte Europa, Asia und Lybien an Gröſse übertrifft und bis zu den Gränzen Aegyptens sich erstreckt.

Plato Timaeus.

Den Persern wird der Sitz am äthyopischen Dara angewiesen,

Pharusier am Dara

das ganze groſse Reich unter die zehn Brüder des Atlas in zehn Reiche vertheilt,

Plato Critias.

und 300 Heracleen errichtet.

Strabo. Lib. XVII.

Den nordöstlichsten Theil der Atlantis erhält ein Atlas Bruder Namens Gadir

und gründet da, die seinen Namen führende Stadt.

Plato Critias.

Der westliche Theil des afrikanischen Festlandes wird einem andern *Bruder*, Aza

Plato Critias, Sophax nach Plutarch im Sertorius.

zu Theil, dessen Namen die unter *seiner* Herrschaft begriffenen Völker, Azzen

Plin. L. V. C. 2. etc. namque diu regum nomina obtinuere etc.

und der aus seinem Reichstheil ins atlantische Meer sich ergiefsende Flufs führt.

Plin. L. V. C. 1. Flumen Asanum — (hod. Azaemurum, eine daran gelegene maurische Stadt.

Zu seinem Reich gehört die Heraclea Magura am Dara.

5) Dieses atlantische Heracliden Reich blüht bis ungefähr 1300. vor Christo. Nun aber werden nicht nur die *Kriege* mit den Aegyptiern zu häufig

Plinius L. VI. C. 29. Aegyptiorum bellis attrita est Aethiopia, vicissim imperitando serviendoque, clara et potens etiam usque ad Trojana bella etc.

Marcellinus. Libro XV. etc. Crebritate bellorum.

sondern es fängt auch die dem Dara gegen über liegende Küste der Atlantis an unruhig zu werden, und mit vulkanischen Eruptionen zu drohen.

Marcellinus l. c. etc. alluvione fervidi maris sedibus suis expulsis etc.

Dies veranlaſst die Aſsen, theils tiefer im Norden und Osten, andere Wohnsitze zu suchen.

Assania, As Sahara (die Gebürgsaſsen) die groſse Wüste, Golberrys Reiſsen p. 170.)

Dara Regio im Norden von Sahara etc.

theils und zwar unter ihrem König Menno,

Plinius L. VI. C. 29. etc. usque ad Trojana bella Mennone regente etc.

eine See-Expedition mit beträchtlicher Truppen-Zahl zu unternehmen.

Plato Timaeus etc. innumeris copiis etc.

Die Ausrüstung der Flotte geschieht an der Küste des atlantischen Meeres

Plato Timaeus: ex atlantico mari profectae etc.

in der Heraclea Magura und den Mündungen des Flusses Dara

Marcellin l. c. Dorienses (Darienses) antiquiorem secutos Herculem — alios ab insulis (Atlanticis) confluxisse, ex tractibus transrhenanis (transfretanis)

Die Fahrt geht nördlich zuerst nach Tartessus: zu den benachbarten und stammverwandten Thersiten,

Marcellin l. c. Drysidae (Thersitae) confines etc. Men-asta etc.

Von hier nach der Südküste von Gallien,

und es erfolgt die erste Landung am Ausfluſs der Rhone.

Lybicum promont. Cellarius.

Hier werden zuerst die das Gebürge bewohnenden Völker überwunden.

Marcellin. l. c. Heraclem ad etc. Taurisci etc. pernitiem, festinasse etc. superatis etc. Hercules Ogmius, der Steinregen, Campi Lapidei, Herc. der Schütz unter die Sterne versetzt etc.

Dann Massa (von den später dort aufgenommenen Phocäern Massalia genannt)

die massalischen Azzen Münzen, die phönizischen Münzen mit Massarech und Baal Thars.

und andere Plätze in der Nähe der Rhone erbaut.

Alesia, Nemausus etc.

Die Operationen werden über die Alpen

via Heraclea, Aristoteles de mirabilib. — Hercules Menacoeus

ausgedehnt. den Po abwärts
die venetischen Azzonen
bis nach dem Herzen Italiens
Recaranus (Fric - Caranus) in Latium
vorgedrungen und hier Feldbau und Viehzucht eingeführt, ohnerachtet die Erdfläche nur erst von vulkanischen Bewegungen
Erwürgung des Vulcans Sohns Cacus und Errichtung der Ara maxima am Aventin
sich erholt und festgestellt hat.

Aeneas — Ain-nea, wohnbare Oberfläche — αι-νεα neues Land.

6) Diese vulkanischen Erschütterungen sind es, welche, seit der Abfahrt der Azzen, aus ihrem westafrikanischen Vaterland, die Atlantis zertrümmert und die westafrikanische Küste unbewohnbar gemacht haben.

So, der Rückkehr in die heymathlichen Strommündungen beraubt, breiten sich die Azzen nun weiter in Europa aus,

und entdecken die meisten Küsten und innere Gegenden Galliens, Britanniens, Belgiens und Germaniens.

Plato Timaeus. Aristot. de mirabil. Herculem, cui tum totus parebat occidens — Tricaranus (Jup. Ammon) Dit (Teut) in Gallien. (Herculis promontorium in Wallis) Brutus in Britannien (Albion, Baratanac, Herc. Magusanus, Deusoniensis (Desanaus) in Belgien. Recaranus in Latium.

Im Besondern bringt jener Menno (Hercul. allemannicus, Mannus, durch Erdbeben herbeygeführt, Terra editus Tacit.) mit seinen Azzen (den Asen) den Dienst der Isis, des Tauts, und die Mythe des Adons (des ältesten Odins) nach Germanien, wo die Ausbreitung dieser Völker, die Gegenden zwischen Rhein, (Rhenum, Persae, albimque bibunt. Seneca Medea v. 374.) Mayn, Weser und Werra begreift; so daſs der Hochpunkt der Weser und des Mayns und Rheins bey

der hennebergischen Disburg (Tautburg) in der Nähe des Fundorts der Goldmünze, als südöstlichster Endpunkt der phönizischen Asen-Expedition im nördlichen Deutschland, erscheint.

Es ist also diese Ausbreitung der westafrikanischen Heracliden der Gegenstand der Erzählung der Priester zu Sais, die in Platons Timäus enthalten ist — der Gegenstand der in mehreren Formen vorkommenden mythisch-heroischen Darstellungen. — Es ist der germanische Hercules, Mannus, Taut, der älteste Odin mit seinen Asen — der belgische Magusanus und Deusoniensis — der britannische Hercules und Brutus — der gallische Dit und Ogmios mit den massalischen Azzen, der ligurische Menocaeus, die venetischen Azzonen und der Recaranus in Latium — der Hercules des ältesten Tartessus, Baal Thars — endlich der lybische Hercules, der Dioda oder Desanaus, überall der nehmliche mythische

Heros, unter dessen Namen und Bild in Schriften, Steinen und Münzen die Anwesenheit und Ausbreitung der ältesten phönizisch-persisch-ägyptischen Colonisten erst in Lybien, Aethyopien und der Atlantis, dann im Südwesten von Spanien, und später in Italien, Gallien, Britannien, Belgien und Westgermanien dargestellt ist.

IX.

Wir haben oben die Frage aufgeworfen: ob die Philister am niedern Nil nicht etwan für Pelasger zu halten? und sind schuldig, darüber Rechenschaft abzulegen. Wir mögen nicht läugnen, daſs wir uns allerdings zu dieser, und überhaupt der Vermuthung bekennen, daſs den räthselhaften, beynahe gespenstischen Pelasgern der früheste Ursprung aus dem nahen Osten des Nils anzuweisen seyn möchte. Wenn wir auch nicht den Muth haben, jene Vermuthung als geschichtliche Hypothese auf- und ihr eigentlich historische Gründe unterzustellen; so wird es uns doch erlaubt seyn,

flüchtig einige Umstände zu berühren, die die Vermuthung veranlaſst haben.

Es war wohl zuvörderst, unbestritten, Sitte der frühesten Völker, gröſsere Volksmassen, aus einem gemeinschaftlichen Grund, mit einem Gesammt-Namen zu bezeichnen. So nannten sie, wegen der vermutheten Herkunft von Javan, Jon — vielleicht aber auch aus einem andern, etwan von der Himmelsgegend der Innsitze hergenommenen Grund, alle Griechen: Jon — alle über Flüsse, Meere, vielleicht auch Gebürge herübergekommenen: Eberi, Iberi u. s. w.

Hiernach wird der Vermuthung ein bedeutendes Hinderniſs nicht in den Weg stehen: daſs auch der Name Pelasger — entstanden in der Fabelzeit — wo es noch keine eigentlich griechischen Völker, noch keine griechische Sprache gab — auf solchem Weg, und in der Völker-Wiege jener Zeit: dem semitisch-canaanitischen Orient sich gebildet habe, und

mithin nicht sowohl ein einzelnes *Volk*, als vielmehr eine, gleichen Zweck und gleiches Schicksal theilende Menschenmasse andeuten sollte.

Nun finden wir aber, vorzüglich von Creta und dem Pelopones, als Sammel- und Sammt-Punkten ausgehend, fast auf dem ganzen Weltschauplatz, den Dichter, Historiker und Geographen der Alten bearbeitet haben, überall Pelasger, ohne zu einem sichern und einfachen Resultat, woher sie gekommen, und wohin sie gegangen, gelangen zu können. Wir sehen sogar hier Völker als Pelasger angegeben, die irgendwo anders von Pelasgern vertrieben werden. — Wir finden die sich widersprechende Angabe: daſs Pelasger als die ersten Menschen und Einwohner einer Gegend und zugleich als die Lehrer der Eingebornen derselben Gegend aufgeführt werden. Jeder aufzustellende Ursitzpunkt und primitiver Ausgangs-Ort hat allein schon daher seine eigenthüm-

liche

liche Schwierigkeiten, so unverkennbar auch alle zerstreuten Nachrichten über die überall vorkommenden Pelasger auf einen gemeinsamen Stamm und Ursprung hindeuten. So forscherisch entwickelnd nun auch im Mithridat mit diesem Gegenstand zu Werke gegangen ist; so scheint doch das dort gefundene Resultat sich immer noch sehr enge in den Schranken der nackten Probabilität zu halten, und der Möglichkeit und vielleicht Wahrscheinlichkeit eines anderswohin zu verlegenden Haupt-Ursprungs, und einer von hier aus in mehreren Verzweigungen ausgehenden Ausbreitung jener pelasgischen Völkerschaften offenen Weg zu lassen.

Ein Haupt-Umstand steht, unseres Bedünkens, voran. Unmöglich kann eine Nation, die überall, wo sie auftritt, in der Lehrer-Rolle — Schrift — Sprache — Mythe — überall culturgebend — erscheint — unmöglich kann sie dem nehmlichen Boden entsprossen seyn, wo sie

jene Rolle geübt hat! wahrschein*lich* muſs daher auch ihr der Mutterboden jener Geschenke des Himmels — Phönizien und Aegypten — zur Heymath angewiesen werden!

Unmöglich kann weiter einem bloſsen Zufall es zugeschrieben werden: daſs in den Schriftzügen, in den Namen, und in der Folge der Buchstaben zwischen dem pelasgischen und dem phönizischen Alphabet die unverkennbarste Aehnlichkeit vorhanden ist! Eben so unmöglich kann es Zufall seyn, daſs der Haupt-Stamm - Name des Volks selbst, daſs die Namen mehrerer einzelnen Völker, Theile des pelasgischen Hauptstammes, daſs Namen einzelner pelasgischer Würdenträger, endlich Namen pelasgischer Ansitze — daſs diese Namen aus dem phönizischen, als semitischen Sprachzweig, erklärlich sind! Wahrscheinlich muſs vielmehr hieraus hervorgehen: daſs die Nation, die mit phönizischen Buch-

staben schrieb, die phönizische Namen sich selbst, ihren Unterabtheilungen, ihren Führern, ihren Wohnsitzen gab — dafs sie auch phönizisch gesprochen — endlich aber: dafs einer Nation, die so nach, als Volkssprache, phönizisch schrieb und sprach doch wohl auch eine andere als die phönizische Heymath nicht wird aufgedrungen werden dürfen!

Dieser Wahrscheinlichkeits-Satz war es, der, im Allgemeinen, auf die Bildung der oben gewagten Vermuthung hingewirkt hat. Wir wollen nun die Vermuthung selbst in einigem Zusammenhang übersichtlich, und dann einige besondere Umstände vorlegen, die für dieselbe günstig zu seyn scheinen.

I. Die früheste Zeit gebahr eine Vermischung des semitischen und cananitischen Hauptstamms in Geblüt und Sprache. Diese erfolgte natürlich an den Haupt-Anstofs-Punkten in den Gegenden des Phrats und Tigris, gegen die arabi-

sche Halbinsel hin. Schon die Anherrn der im spätern Idumaea, in Ezeongeber und der Umgegend heimischen Urphönizier sind, als jener Vermischung nachfolgend zu erkennen, da, anerkannt, ihre Sprache für einen semitischen Dialekt gehalten werden muſs, während ihre canaanitische Abstammung nicht bezweifelt werden kann.

II. Von hier aus giengen Schrift, Verfassungskunde und die Urstoffe der Mythe in das benachbarte Aegypten über. Aus jenem Phönizien kam Taut und Hercules an den Nil! Der älteste Hercules-Zug ist also als von Arabien ausgehend, und zuvörderst gegen Aegypten gerichtet anzunehmen.

III. In diesem Zug nennt Plinius als Zug-Begleiter: die persischen Pharusier — wie Perser selbst und Parther entsprang der Name wohl sicher aus dem hebräischen Pharesch, Paresch, Phars, Pars, Parth (XC.) der Reuter,

das Pferd, und bezeichnete: die in Persien, oder überhaupt jenseits des Tigris heimischen berittenen Abentheurer, die sich dem Zug anschlossen. Im Besondern läſst der Name des in Hesperien später den Pharusiern zum Wohnsitz dienenden Hauptflusses: Dara, der Fluſs der Daer, vermuthen: daſs Daer eine seit je wanderlustige Nation, der specielle Volksname jener Perser gewesen. Also — Araber vielleicht, und wegen des mehr nördlichen Innsitzes wahrscheinlich, nach der Geschichte und Mythe Aegyptens beynah gewiſs: Urphönizier und Perser bildeten das Gefolge des ältesten Hercules, und als Reuter (Pharusier) und Fuſsgänger (Pheleti, Philister) die Bestandtheile des wandernden Volks. (Peleschgoi.)

Wenn der griechische Mythographe meint: Alcmene habe den Hercules gebohren, wenn er unter die Thaten des

Heroen den Zug nach Aegypten, den Pfeilschufs gegen die lybische Sonne, das Erwürgen des Antaeus, das Auffinden der Hesperiden Gärten, wenn er weiter dazu die Ueberwältigung des erytheischen Gerion, des gallischen Tauriscus und des aventinschen Cacus rechnet und aufzählt; so erzählt er dadurch die Begebenheit: wie Uebervölkerung das Volk zum Aufstand führt (Alcum) wie dieser, reich und fruchtbar an Folgen (Alkumem, Alkmen, das aufstehende Volk, als Mutter, als gebährende Ursache) Auswanderung (Arach) geboren wie die Auswanderer den Führer (Arach, Ark-el) erkieset, und ein scheidendes, wanderndes Volk (Pelag-goi, Pelesch-goi, Pelasger) gebildet — wie dieses zuerst Aegypten, dann Lybien, und nach überstiegenem Atlas Hesperien erreicht und endlich längs den Küsten des Mittelmeers über Spanien und Gallien zur Zeit der hergestellten Erdruhe und nach dem Verstum-

men der apenninschen Vulcane an den Ufern der Tiber angelangt sey.

IV. Der aus Arabien ausgegangene Volkszug erreicht die Ufer des Nils, hier wird aus dem phönizischen Arkel, der ägyptische Hercules, und hier wird in den Niederungen ein Reich errichtet. Es erscheinen Philister (von Pheleti Fufsgänger, oder Pelesch, Wanderer, beydes dem Begriff von Nomaden zusagend) als Hirtenvölker am niedern Nil — Hirten-Könige herrschen dort in längerem Zeitraum nach- und nebeneinander, bis das Eindringen der Völker vom hohen Nil dem Reich ein Ende macht

V. Nun werden die Wanderer, Pelasger (nun noch Phalet, Philister, Entwischte, Flüchtlinge Ges 926) zum Weiterzug gezwungen. Ein Theil setzt den Marsch nach Westen fort, gründet das hammonische Orakel, und erreicht über Lybien und den Atlas das segensreiche Hesperien — der phönizisch-ägyp-

tische Hercules wird zum Lybischen und Magusanischen — es entsteht das atlantische Reich mit den Königen phönizischen Namens und dem die Herkunft beurkundenden Da-ra, und seinen innsitzenden Pharusiern. —

Ein anderer Volkstheil benutzt die in der phönizischen Schule erlernte Kunst, und flieht zu Schiff nach Creta und Cypern. So kommt Kres (Keres — der Zerstoſsne, Zermalmte, der Vertriebene) und Teutamus (Teut-am, das Taut-Volk) nach Creta, und so wird Creta das Geburtsland des cretischen Hercules! Von diesen Inseln aus (Kaphthorim Ges. 476. seq. die Inseln Caphthor Jerem. 47. 4) entsteht im nahen östlichen Festland ein zweites Philistaea, das auch hier bald dem Wechseldruck der Hebräer und Cananiter erliegen, und sein Heil jenseits des Amanus suchen muſs. Hier stoſsen die Reisenden auf früher von Creta herübergekommene Brüder, die (diodor-

schen) nach Carien übergegangenen Cureten, und nennen sich, wie jene, bedeutungsvoll: Carer, Kinder des Schicksals (Carer auf Creta, Carien, die von Pausanius VII. 3. berichtete Herkunft der Lycier und Carier aus Creta.)

VI. Mit gesammelter Kraft erfüllen sie von hier aus Klein-Asien, wie von *Creta* aus die Inseln und das griechische Festland, und bringen durch vaterländische Mythe, Lehre und Schrift das früheste Licht in das Dunkel jener Gegenden, und nun wird diesen ebenfalls ein Alcmenide geboren. (Creta, die Wiege der Götter, frühester Cultus Cariens, Phrygien, Cappadocien, Colchis, samothrakischer Cabbiren-Dienst, cretisches Erzschmelzen und Waffenschmieden, Nahrung — Kleidung — Zusammenwohnen, als Früchte pelasgischer Lehre in Creta und Griechenland, — pelasgische, nach Herodot, fremde, nach Diodor, phönizische Schrift, und Sprache

der Volksdichter: Linus, Sohn des Apolls, schreibt in pelasgischer Schrift die Thaten des frühesten Bachus, pelasgisch schreibt Tymothes, Orpheus Zeitgenosse, die ältesten Nachrichten über den Westen Afrikas, pelasgisch schreibt Orpheus und Pronopides.)

Die früher ägyptischen Teut-am (Titanen) die folgend cretischen (Teutamus) erscheinen nun als Teutanen in Sykion. Es entsteht ein festländisches Pelasgia und ein Gebürg und felsenreiches Graecia (Pelopones, Arcadien, Teuthis, Teutrhone, Craner (Carer) in Atke, das dodonaische Orakel, Hercules von Canope zu Delphi, Böotien) und in Thessalien erscheinen dem erstaunten Bergwilden die nie gesehenen berittenen Taut-Söhne vom Nil (Okeanos, Vater der Kentauren, nach Diodor, der frühere Name des Nils) als Pferde-Menschen, als Gebilde göttlichen Ursprungs, götterentsprossene Kentauren.

Am thrakischen Bosphorus reichen

sich die stammverwandten Völker die Hand, und es erscheint eine langgedehnte pelasgische Kette, die asiatischen Küstenländer und griechisches Festland und Inseln begreifend — Völker gleichen Stammes zwar, und die urphönizische Zunge in vielfältigen Spuren verrathend, unter der schwer zählbaren Menge der Einzel-Namen aber kaum noch den Stamm-Namen erhaltend. —

So schwimmt eine pelasgische Bevölkerung — mehr als Schrift — Sprache — Mythe und Sitte — Lehrer geachtet, denn als Machthaber gefürchtet, im chaotischen Leben und Treiben eine Masse von eingebohrnen und nachgezogenen Völkern bis Natur- und politische Stürme dem Stand der Völker eine andere und festere Form geben, und die Geschichte, ungeschmünkt und wahr, ins Leben tritt.

VII. Auch im Westen Afrikas blüht auf hesperischen und atlantischen Boden aus jenen Einzüglingen vom Nil ein

dauerndes mächtiges Reich — es blüht dort pelasgisch - phönizische Cultur bis die hereinbrechende ewige Nacht, die die Atlantis begräbt, Hesperien in Feuerfluren umwandelt, und die Geschichte seiner Helden in dichte Schleyer hüllt — bis sie, durch das Herandringen heiſser Gewässer sich anmeldend (Marcellin l. c. alluvione fervidi maris) die Völker zum rettenden Aufbruch mahnt. Hercules, nicht der eine und einzelne — Hercules: das Bild der Bewegung der pelasgischen Haupt-Stämme vom Urausgang aus den Palmen-Haynen Arabiens an, nun als Archelaus, Erbauer von Gadir, Gaditanus, Bel Agaddir, Baal Thars, Ogmius, Ros Massa, Moenocoeus und endlich Recaranus, erscheint an den europäischen Küsten und weiſst den Entronnenen, den Wanderern, Galen, den Weg längs der von Westen nach Osten ziehenden Küste des Mittelmeers. So bezieht ein weiteres ursprünglich pelasgi-

sches Volk, und mit ihm phönizisch-persisch, und phönizisch-ägyptische Mythe den europäischen Boden. Es entsteht im Besondern ein pelasgisches Tyrrhenien, Illyrien, Etrurien und Latium, aus Iberien, dem Land der Jenseitigen, der über das Meer gekommenen, landen Iberier in Trinacrien, und in den Gefilden und Gebürgen Bruttiums und Lucaniens erfolgt eine Wiedereinigung mit den stammverwandten Kindern des argivischen Oenotrus. *)

*) So mag vielleicht die Bochartische Allgegenwart der Phönizier sich erklären, zumal in Gegenden, wo die Geschichte Pelasger nennt, und Phönizier mit Schweigen übergeht — so mag sich eine weitere Erklärung der räthselhaften Triquetra auf den Münzen von Selge und Aspendus, wie auf den Regenbogenschüsseln darbieten: als Symbol der drey pelasgischen Hauptstämme, des asiatischen, des griechisch-italischen, und des westafrikanischen, später westeuropäischen!

A. Herodot (Klio 51.) glaubt: die Pelasger haben eine fremde, barbarische, Sprache geredet. Im Munde Herodots läſst diese Aeuſserung sich wohl schwerlich auf einen andern als einen semitischen Dialekt deuten, da ein Bezug auf scythische oder ägyptische Sprache wohl noch weniger zuläſsig erscheinen möchte. Ohne in Forschung in dem geheimniſsvollen Feld des Urausgangs der Völker und der Ursprache einzugehen, wird uns vergönnt seyn die folgenden Bemerkungen hier einzureihen. Sind drey Haupt-Völkerstämme und drey allmählich aus einer gebildete Haupt-Stammsprachen auch wirklich anzunehmen; so kann doch an keine andere, als eine allmählige Ausbreitung, an ein Nachrücken, einen Weiterzug gedacht werden. Dies setzt, der Hauptstamm-Trennung ohnerachtet, eine länger dauernde Berührung der länger benachbart gebliebenen, und diese eine partielle Zusammenschmelzung des Bluts

und der Sprache voraus. Wie am Euphrat-Ufer und im Süden und Westen seines Ergusses sich eine semitisch-canaanitische Vermischung zeigte; so war wahrscheinlich das südliche Ufer des caspischen Meeres, die armenische Gegend, das allenfallsige Stammland der thracischen Völkerschaften, der Schauplatz einer ähnlichen semitisch-japetischen Vermischung. Nur die unwirthbaren, wenig zugänglichen Hochgebürge Mittel-Asiens im Osten und Westen jenes Meeres stemmten sich einer solchen Verbindung entgegen, und rissen die scythischen Völker von ihren übrigen japetischen Brüdern los. Hier und in den scythischen Sprachen muſs also die Trennung im möglich höchstem Grad sichtbar werden, und wenn auch spätere scythische Einbrüche auf die Sprachen in Wechselwirkung sich fühlbar gemacht haben; so wird doch die Sprache der Scythen für die allein rein erhaltene Mundart der Japetiden gehalten

werden dürfen. Schon das von Japetiden, durch allmähliges, wahrscheinlich durch die Wasserpassagen des Hellesponts und des thracischen Bosphorus schon sehr erschwertes und daher nur langsam erfolgendes Fortschieben vom Osten her, bevölkerte europäische Thrake mag in Geblüt und Sprache der Einwanderer eine semitisch-japetische Vermischung dargestellt haben. Thracier, und nach ihnen Deucalioniden, aus gleichem Urwohnsitz hervorgegangene Japetiden, stiefsen, jene früher, diese später, auf griechischem und asiatischem Boden, mit semitisch-cananitischen Pelasgern zusammen, und so stellt sich in der Vermischung der semitisch-japetischen Thracier und Deucalioniden, und der semitisch-cananitischen Pelasger eine Wieder-Vermischung und Einigung der drey Hauptgeschlechter in Blut und Sprache dar, in welcher vielleicht der tiefste und erste Grund der Vielseitigkeit des griechischen Geistes, und der

der Viel- wenn nicht All-Verwandtschaft der hellenischen Sprache, so wie des leichten Verschmelzens der griechischen Völker unter einander zu einem, selbst den periodischen Befehdungen unter sich trotzenden National-Band gesucht werden darf. Uebrigens, und wenn auch die Völkerzüge eine ungemessene Sprachvermischung zur Folge gehabt haben, so möchte es — da gänzliche Ausrottung von eigentlichen Stammsprachen im Reich der Möglichkeiten doch nur unter die ganz seltenen Ausnahmen gehört, und der Besiegte am Ende doch gewöhnlich immer am Sieger zum Sprach-Lehrer wird — doch noch möglich seyn eine Hauptausscheidung aller Sprachen der alten Welt nach den drey Ursprachen auszufinden, und dann diese Feststellung nützlich angewendet werden können, um aus der Zusammensetzung und mehr und mindern Verwandtschaft auf die Ursache derselben, die Völker und ihre Herkunft mit Wahr-

scheinlichkeit zu argumentiren, und so allenfalls die Geschichte selbst zu ergänzen. Es würde dann z. E. das Resultat gefunden werden: daſs die Mundarten des alten Sarmatiens und des heutigen Ruſslands u. s. w. Keine — hingegen die Mundart des ganzen ungeheuren germanischen Sprachstamms, und des europäischen Westens sehr häufige Spuren des Semitismus darbieten — und schon daraus der Schluſs leicht werden: daſs semitische Völker in den letzten Gegenden müssen gehauſst haben, ehe die Geschichte jener Gegend ins Leben trat, weil seitdem von einer semitischen Völker-Einwandernng nichts bekannt ist, und die hierher eingewanderten, der Geschichte gehörenden Völker, der Heymath des Semitismus fremd, und fast ausnahmslos Kinder des germanischen Nordens waren. Gewiſs sind es nicht Scythen, nicht andere Japetiden, Griechen, Römer, die dem tief und isolirt

in seinem Walddunkel wohnenden Germanen seinen Taut, Isis etc. und die Asen gebracht haben, die schon zu Tacitus Zeiten in grofsen alten Gründungen gefeyert wurden! Wahr- und reingeschichtlich ist nur Altgermaniens Mythe in Bruchstücken uns überliefert worden — Sprache und Herkunft ist im Dunkel vergraben geblieben — der Völker Mythe, Sprache und Heymath aber bilden eine so schwer theilbare Dreyeinheit, dafs wenigstens die Hypothese es kaum wagen darf, die Trennung zu versuchen und das Heiligthum anzutasten! War die Mythe, die wir kennen, nicht scythisch, nicht japetisch — wie sollte es die Sprache — wie die Herkunft seyn, die wir nicht kennen?

B. Die, nach Plutarch, zu Theben im Grab der Alcmene gefundenen Schrift-Tafeln sollen nach dem Ausspruch des Aegypters Chonuphis aus der Zeit der Regierung des, nach Tzetzes in Nieder-

Aegypten herrschenden, und von Neptun und einer Phönizierin gebornen Proteus herstammen. Die Lage des ihm unterworfenen Reichs, die ihm gegebene Herkunft deuten unfehlbar, und des in der Beymischung des griechischen Hercules angehängten groben, griechischen Anachronism ungeachtet, auf die Zeit des phönizischen Hirten-Reichs in Aegypten — es darf also nicht unwahrscheinlich mit Bochart L. I. C. XX. angenommen werden: dafs jene aus der pelasgischen Zeit herstammende Erzschrift, die den Hellenen bey ihrer Auffindung unkenntlich war, aus phönizischen Buchstaben bestanden.

C. Für den Gebrauch der phönizischen Sprache scheint entscheidend zu seyn: dafs der Name — Pelasger, und mehrere Namen der einzelnen pelasgischen Völker sich bedeutungsvoll aus dem Phönizischen erklären lassen — dafs pelasgische Stamm-Väter, Anführer, Würdenträger etc. phö-

nizische Namen führten — daſs pelasgische Ansitze phönizisch benannt, zum Theil in gleichen Sinn gebenden griechischen Namen umgewandelt wurden.

Die Völker:

Pelasger — nach Barths Urgeschichte der Deutschen ad §. 14. in not. aus Palut-goi — weiter aus Pelag-goi (XXC.) das sich theilende, das scheidende Volk, oder aus dem aethiopischen Phelesch, Pelesch-goi (nach Gesen. zugleich allenfallsiger dem griechischen αλλοφιλοι correspondirender Ursprung des Namens Philister) das wandernde Volk. Eine Herleitung, die durch die Nachricht Diodors V. XLVIII. unterstützt wird, wo er erzählt: daſs Pelasger ein irrendes und umherschweifendes Leben führen. Weiter Herodot I. 56. εθνος πȣλυπλανητον καρτα. Cellar p. 1058: valde vagabundam gentem.

Carer — überall, in Creta, Klein-Asien und Griechenland — daher vielleicht Collectiv-Name der Pelasger, die bey der Zertrümmerung des Philister-Reichs, des Reichs der Hirtenkönige am niedern Nil, zu Wasser ihr Heil auf den nah gelegenen Inseln Creta und Cypern suchten, und von hier aus dann Griechenland und Klein-Asien betraten — aus Cara (XXCI.) die vom Schicksal Betroffene, Schicksalsbrüder, Schicksalskinder — oder aus Car (XXCI.) Weide-Schaafe — Weide-Plätze (Weide-Hirten — Hirten-Völker — Nomaden).

Cureten in Creta, im carischen Chersones (Diodor, Pausanias) in Elis und mehreren Punkten Griechenlands, in Palaestina, und vielleicht unter Davids Leibwache — vielleicht also im Gegensatz der cyprischen (Kaphthorim) Pelasger, die über Creta eingewanderten Pelasger. Der cretische

erste König: Cres nach Diodor V. xxxix. aus Keres (XXCIX.) der zerstofsene, zermalmte, passend auf die Lage des aus Aegypten vertriebenen Pelasgers, *) des Hirten, dessen Andenken von den Aegyptern noch zu Josephs Zeit mit wahrem National-Hafs verfolgt wurde. Das Volk selbst aus Cur, Metallschmelzofen (XXCII.) Kur, nach Wasser graben, Wasser hervorquellen lassen (XXCII.) Kora, Balken, bälken (XXCII.) sämmtlich Wortbegriffe, die auf den Namen eines Volks eingewirkt haben

*) Sonderbar ist das Zusammentreffen der mit der Derivation in Verbindung gebrachten historischen Vermuthung mit einer aus arabischen Urkunden geschöpft seyn sollenden Nachricht des im 16ten Jahrhundert zu Constantinopel lebenden Abraham Zachut. Dieser berichtet in dem von ihm zu dem mosaischen Geschlechts-Register gelieferten Commentar, Juchasim, nach Boch. Phaleg IV. XXXVIII. dafs der letzte König Aegyptens aus dem Stamm Cophtor, der Philister, קרשון Kreson, geheifsen.

können, von dem uns Diodor V. xxxix. erzählt, daſs sie die Waffe, das Schwerdt, erfunden (Eisen) daſs sie den Eingebornen das gesellige Leben, das Zusammenwohnen (Brunnen, Häuser) gelehrt; von deren Eltern, den Dactylen, Diodor am nämlichen Ort rühmt: daſs sie auf den (nach Berosch (XCV.) mit Tannen bewachsenen) beresynthischen Bergen zuerst Eisen und Kupfer geschmolzen (Metallschmelzöfen) oder aus Crethi (XXCII.) wie an mehreren Stellen der Schrift die Philister genannt werden, und so vielleicht die speciellere Herkunft der Philister aussondernd, und so erklärend: daſs unter Crethi, die aus Creta nach Palästina, Philistäa eingewanderten Cureten — unter Caphthorim, die aus Cypern herübergekommenen Philister, beyde den schon am Nil getragenen Gesammt-Namen: Philister

führend zu verstehen sind — und weiter vielleicht die Aufklärung, warum die diodorschen Erfinder des Schwerdts, als Vertheidiger und Schwerdt - Führer der Majestät und der Gewalt über Leben und Tod, unter dem Namen der cretischen Philister, Crethi Pheleti, als die Leibwache Davids erscheinen (Ges. 488.)

Graeci — die aus dem gebürg- und felsreichen Nord-Griechenland nach Italien fliehenden Pelasger (Barth a. a. O. §. 16.) erklären sich aus Grac, Felsen (XXCIII.)

Azanen und

Parrhasier (Barth §. 15.) in Drymodien, Pelasger, und die ältesten Völker Griechenlands.

Hier in dem völligen Gleichlaut und Gleichbedeutung von Azonen und Asen etc. und Parrhasiern und Pharusiern der doppelte Bezug auf die unserer Ansicht nach

pelasgischen Völker Hesperiens, und dadurch der Zusammenhang der Pelasger überhaupt mit dem ältesten phönizischen Hercules Zug.

b. Azonen in Drymodien, Asanen in Pelopones, Asanen in Phrygien, Azzen Eingehörige ins Reich des atlantischen Azza in Hesperien, von hier aus Azzen in Gallien, Azzonen am Po, und Asen in Germanien.

Parrhasier in der parasischen Region (Paraxia regio Ptolom. Cellar. II. XIII.) — Reuter, Pharusier, in Theſsalien, von den Eingebornen in Kentauren umgewandelt — die theſsalischen Pharsen von Pharsidon, und dem gräcisirten Phars-alia, Pharsalus mit den Pferdetypen auf den Münzen — theſsalische, später die berühmteste Reuterey — Parrhasia in Arcadien, nach dem Scholiasten Euripides zum Trauerspiel: Orest, von Pelasgus erbaut — Parrhasier und parrhasische Gebürge mit dem Hippodromus,

und den liceischen Wettrennen — Parthenia, Quelle, Berg, Fluſs, Mutterpferd etc. in Thrake, in Carien, in Argos — Pharusier vielleicht in allmähliger Umbildung aus Φρουσιοι, Φρεισιοι (Dio) Frisones, Friesen in Belgien, und so mit: Friesland — nach Roſs — Perd, Ferd in niederdeutscher, Horse in angelsächsischer Mundart — Pferde-Land, (das Stamm- und Mutterland der germanisch-celtischen Pferdezucht?) — und endlich die gemeinschaftlichen Väter aller dieser Pharusier, die plinischen Herculesbegleiter: die persischen Pharusier. *)

*) Vielleicht ist eine Spur des ephemeren Innsitzes der Pharusier in Aegypten in mehreren Stellen der Schrift, und in der alten Geographie zu erkennen. Das biblische Pathros Jerem. XLIV. 1. Ezechiel XXIX. 14. XXX. 14., das παδουρης der griechische Interpreten, das Phatures des Hieronymus und das Φαδουρι, der ägyptischen Region, des Eusebius, ist wohl unbezweifelt das plinische Phaturiten (Cellar. IV. 1.) zugleich aber die nehmliche Gegend Aegyptens, welche Moses, Gen. X. 14. den Pathrusiern zum Wohnsitz an-

Teutanen in Sykion und
Teutamus in Creta, aus Toot, Teutam, das Teut-Volk (XXCIV.) die

weiſst, und aus welcher nach dem nehmlichen Vers, die zu Moses Zeit schon in Canaan wohnenden Philister und Caphthorim gekommen. Das Reich der Hirtenkönige in Aegypten, so anhaltend und bitter vom ägyptischen National-Haſs verfolgt, war unfehlbar arabisch-phönizischen Ursprungs, nach unserer Vermuthung aber durch den Hercules-Zug gestiftet, den die Pharusier begleiteten — es begriff Nieder-Aegypten, mithin eben die Gegend welche die Bibel als den frühern Wohnsitz der Pathrusier und der von ihnen ausgegangenen Philister bezeichnet. Weiter wird unter den Völkern des Landes Canaan mehrmals der Pheresiter, Pherezäi, Pheresäer gedacht, ohne daſs ein Grund vorhanden wäre, der verböte, sie für ein philistäisches Volk halten zu dürfen, zumal — wenn man auch zwischen Cananiten und Philistern, den Einwohnern Palästinas, die die Hebräer dort gefunden, unterscheiden wollte — nach den Stellen: Genes. XV. 20. 21. Exodi III. 8. 17. XXXIII. 2. XXXIV. 11. Pheresiten und Cananiten von einander getrennt werden. Wenn wir also nach der Schrift in Aegypten Pathrusier als Stammväter der Philister, und in Palästina Pheresiten finden, die wir für Philister halten dürfen — wenn wir wissen: daſs

Städte Teuthis in Arcadien, und Teutrhone in Laconien.

die Philister ihren frühern Wohnsitz in Nieder-Aegypten hatten — dafs in gleich früher Zeit und an gleicnem Ort ein auf dem Weg der Eroberung entstandenes Reich der Hirtenkönige bestanden — dafs dieses unzweifelhaft einem Eindringen vom Osten her zuzuschreiben und daher hochwahrscheinlich als Folge des ersten Zugs des phönizischen Hercules anzusehen ist — endlich dafs auf diesem Zug sich unter den Begleitern des Hercules die Pharusier befunden haben — so wird man mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen dürfen: dafs jenes Hirtenreich der profanen Geschichte, mit dem frühern ägyptischen Philistersitz der Bibel eines und das nehmliche gewesen, und dafs die Pharusier des Plinius mit den mosaischen Pathrusiern für identisch gehalten werden können.

Hiernach wäre also das Land der Pathrusier, das Land Pathros der Bibel und das Phaturiten des Plinius gleich — und diejenige Gegend Nieder-Aegyptens bedeutend, welche die plinischen Pharusier des Hercules, während der Dauer des dortigen Reichs der Hirtenkönige innen gehabt, und von wo aus die biblischen Pheresiten, die Philistim und Caphthorim über Creta und Cypern nach Palästina — die Parrhasier, Parthenier, Pharsen etc. über Creta nach dem Pelopones und Grie-

Im Zusammenhang mit der diesem Namen gegebenen Auslegung, und den daraus auf den frühesten phönizischen Tauth sich eröffnenden Bezug, ist es wichtig durch Herodot (Euterpe 48.) zu erfahren: daſs in dem frühesten pelasgischen Gottesdienst, Götternamen nicht vorkamen, und der Sammt-Begriff ihrer Gottheit in dem (aus Tauth gebildeten) Sammtnamen: Θεως sich aussprach.

Sollte hier nicht eine Spur des phönizischen frühesten Tauth-Dienstes, vielleicht des hebräischen Monodeismus unverkennbar seyn? und müſste nicht schon aus diesem einzigen Umstand den Pelasgern das semitisch-cananitische Vaterland in Urphönizien angewiesen werden?

Telchinen in Rhodus.

Diese Telchinen waren nach Diodor L. V. Kinder des Meeres, die ältesten

chenland — und die äthiopischen Pharusier über Lybien und den Atlas nach Hesperien gekommen.

Bewohner von Rhodus, hier die Lehrer in nützlichen Künsten, und Zauberer im Vorhersagen und Hervorbringen von Wolken, Nebel, Hagel und Schnee. Sie waren (Boch. Can. I. VII.) nach Eusebius und Orosius zu Isaacs Zeiten, also ungefähr 5 - 600 Jahr vor dem trojanischen Krieg vom argivischen Phoroneus nach Rhodus vertrieben. In der Folge bedienten nach Diodor phönizische Priester den Neptuns-Tempel zu Rhodus.

Ohne die Bochartische Herleitung verwerfen zu wollen, glauben wir den Volksnamen von Tel-gonim (XCVI.) deriviren, und ihm also die Bedeutung: von Hügel — Bergbewohner geben zu dürfen. Auf den Höhen des rauhen peloponesischen Innenlandes geboren und erwachsen, suchten die übers Meer (die Kinder des Meers) nach Rhodus gekommenen, auch hier im neuen Wohnsitz die westlichen hohen und gebürgigten Gegenden der Insel — den rhodischen Thabor —

den gräcisirten Atabyrius G. II. 94. Als Bewohner solcher Hochpunkte waren sie natürlich mit den Phänomenen der Gebürgsluft, mit Wolken, Nebel, Hagel und Schnee vertrauter als die Flächenbewohner — von ihren Wohnsitzen her verbreitete der Westwind jene Erscheinungen über das Flachland, und so bildete sich der Glaube an die magische Kunst der Telchinen.. Sie erscheinen übrigens, wie überall die Pelasger, auch hier als Lehrer in nützlichen Künsten, und in Verehrung der Götterbilder, und es muſs ihr Cultus in Begriffen, Sprache und Ritual dem Phönizischen nothwendig entsprochen haben, da, nach oben, phönizische Priester zum Tempeldienst des rhodischen Neptuns geschickt waren.

Merkwürdig ist weiter der den griechischen ausschlieſsende, und den phönizischen verrathende Dienst des Hercules im rhodischen Lindus. Lactaut. I. xxxi. nach Cellar. III. II.

Die

Die Kynurii des Herodots VIII. 73. und
Pausan. VIII. XXVII.

Diese Völker erscheinen dort als peloponesische Stammvölker und an der Seite der Arcadier, hier bestimmt als Arcadier. Arcadien ist als der Sitz des Hirtenlebens und der Pastoral-Musik bekannt. Das älteste Instrument, von der Bibel dem *Jubal*, von den Profan-Schriftstellern dem *Tauth* zugeschrieben, unfehlbar hebräisch und phönizisch, ist die Kynura. Auf dem arcadischen Eisberg, Gelid-har (CXIX.) Chelidor, *) erfindet Mercur die Leyer. Paus. VIII. XVII. Kyniras, der Phönizier, der erste König in Cypern

*) Eine lebende Schildkröte auf einem Hochberge tief im Lande!! wie sinnwidrig gieng hier der griechische Mythograph zu Werke. Eher noch hätte er wohl im Namen, wenn er doch schlechterdings gräcisirt werden mufste, die Alpenhirten suchen dürfen, die schwalbenartig (χελιδονιος) im Frühling kommen und im Herbst ziehen. Immer aber liegt in der Mythe das Bekenntnifs, dafs das Instrument selbst als Machwerk Mercurs (Tauts) phönizischen Ursprungs gewesen.

und Erbauer von Alt-Paphos, bringt dorthin den Dienst der Venus, Aphrodite, der phönizischen Phroë, und die Göttin wird dort, offenbar in Erinnerung der nächsten ägyptischen Heymath, und als Nachbildung der Memphitischen, der Herodotischen fremden, im Bild der Pyramide verehrt — Reinhard etc. Cypern §. 7. 8. 9. — Soll man unter diesen Umständen anstehen, den Volksnamen aus Kynura (CXIV.) das Saitenspiel, Zither herzuleiten, und dem Volk, wie jenen frühesten Cyprioten, Phönizien zur Ur- und Aegypten zur nächsten Heymath anzuweifsen? (Bel, nach Servius (Boch. Can. 1. III.) Methres (Mithra) genannt, der erste König von Cypern! der Adons Dienst in Amathunt, nach Stephanus!)

Die Tyrrhener —

werden nach dem Zeugnifs mehrerer im Mithridat (II. 376.) aufgeführten Schriftsteller, als Seeräuber des aegeischen Meeres bezeichnet. An der campanischen

Küste lagen die syrenusischen Eylande, und das surrentinische Vorgebürge. Dieses wird von Plinius, III. 5. als der frühere Sitz der Syrenen bezeichnet. Unter Syrenen dachte sich die Mythe eine Geburt der Meere, die Schiffe verfolgend, und durch die Stimme sie ins Verderben führend. Darf man hiernach sich nicht für berechtigt halten, den Namen Tyrrenen, nach dem Beyspiel der bekannten Umwandlung von Tsor, Tsur, in Thur, Tyr bey Tyrus, aus Tsur rene, Surrene, Tyrrene (CXV.) die Verfolgenden, Lautrufenden, herzuleiten? Es erscheint dann die Syrene als das Bild jener frühesten tyrrhenischen Piraten, und das surrentinische Vorgebürge mit dem uralten Surrentum als Niederlassung dieser Seeräuber, die endlich in Tyrrheniens stäten Wohnsitzen dem Räuberleben entsagten.

Die Lapithen und Kentauren. Die erstern waren, wie letztere, thes-

salische Bergvölker pelasgischen Stammes. Von den Höhen herabkommend setzen sie sich in den Tiefgegenden des Peneus fest. Ungefähr in der Zeit, die die Chronologie dem delphischen Erdbrand anweiſst — 1550. v. Chr. — erfolgt eine Auswanderung der Lapithen nach Rhodus. Jene Zeit haben wir oben als die einer vulcanischen Bewegung Griechenlands bezeichnet — ist dies, so erklärt sich jenes Herabziehen vom Gebürge in die Ebene, und jene Flucht nach Rhodus — zugleich aber ergiebt sich daraus die allenfallsige Zuläſsigkeit der Herleitung des Namens aus Lapid (CXVI.) die Flamme; wenn man nicht zu der gemein passenden aus dem arabischen Labitha (CXVI.) der feste Sitzpunkt, Statio, seine Zuflucht nehmen will. Vielleicht aber haben die Lapithen ihren Namen dem cretischen Lapithus zu danken, und erhält dann die Hypothese der cretischen Herüberkunft der Pelasger, in diesem

Volksnamen eine neue bedeutende Stütze. Es ist nehmlich wohl nicht gerade zu unmöglich, daſs in der Fabel des Raubs der Europa der Uebergang der Pelasger von Creta nach Griechenland verhüllt liegt! — Europa wird dem als Stier geformten Jupiter zu Theil. — In der Reihe der Nachfolger des Cres finden wir Lapithus, der die Beynamen Taurus und Jupiter führt. Ist nun allenfalls dieser Lapithus für den Räuber der Europa zu halten; so erscheint in seinem Namen zugleich die Ursache, die jene Pelasger vom cretischen Boden vertrieb. — Erdbrand, vulcanische Explosion (Lapid, Flamme) führte die cretischen Pelasger nach Griechenland und das westliche Festland (Europa, Ereb, der Westen) wurde zur Beute des cretischen Jupiters. In der Eroberung selbst erschien eine neue phönizische Ausbreitung, Colonie, und deshalb muſste Europa zur Tochter aus phönizischem Stamm werden!

Man sehe den ziemlich ähnlich erklärenden Hetzel etc. Griechenlands älteste Geschichte, p. 121. seq.

(Die versuchte Herleitung der Kentauren siehe unten.)

Die pelasgischen Dryopier legen im Pelopones drey Städte, Namens Asine, an, nennen sich danach Afsiner, und rechnen es sich zur Ehre, Pausan. IV. 34., diesen Namen zu führen. Sollte man hier nicht eine Spur des alten allgemeinen Volksbeynamens: der Afsen, erkennen, und die Herleitung von as-nea oder assa-nea (CXVIII.) die Afsen-Wohnung für zuläfsig halten dürfen?

Pelasgische Stammväter, Anführer etc.

Inachus — Stammvater des Pelasgus oder Stammvater der Pelasger.

Nicht seine Person, nur sein Andenken in den argivischen Flüssen herrschte in Griechenland. Wie bey den Kentauren zeigen die ihm in Thetis und Okeanos

gegebenen Eltern auf die ägyptische, wenigstens eine transmarine Herkunft hin — aus Enac, Anac *) (XXCV.) den Sohn Chans und Stammvater der Phönizier, die nach ihm Phe-anac, die Söhne des Anac benannt werden. Boch. a. a. O.

Pelasgus — mag wohl das nach dem Pelopones übergegangene Volk selbst andeuten.

Lycaon — Erbauer von Lycosure, Stifter des Dienstes des Jupiter Lycaeus und der lycaeischen Spiele auf dem parrhasischen Gebürge, Lehrer des Volks —

*) Nach Pausanias I. 35. war es auf der dem verschwundenen attischen Melite (Cellar. II. XIII.) nahe liegenden Insel Lade oder Asteria, wo das Grab des Asterius gefunden worden. Er beschreibt den Körper von Riesen-Länge, den Anaks Kindern schon in der Bibel beygelegt, und nennt ihn einen Sohn des Erden-Kinds Anak. Hier doch wohl in Beschreibung der Persönlichkeit und in den Namen Anak und As-tarar, ἀςεριος, der vertriebene, der fortgestoſsene Aſse, ein Beleg für obige Auslegung!

aus Lec-gaon, Lec-gon (XCI.) der bey barbarisch, nicht semitisch, Redenden wohnt. Eine Derivation die zugleich zur Erklärung mehrerer anderer Benennungen führen möchte. Leleger (Nachkommen) der Semiten, die in fremden Ländern wohnen, Lycaor auf der Spitze des Parnasses, Lycosure am Parrhasius, Lycien, Lycaonien etc.

Lelex, der erste spartanische König, und König von Megara.

Von ihm behaupten die Megarensen bestimmt, er sey aus Aegypten nach Griechenland gekommen, und abermals deuten Neptun und Lybia, seine Eltern, auf transmarine Herkunft. Pausan. I. 44.

Phoroneus, König von Argos, Lehrer des Volks im geselligen Leben, Erbauer von Phoronea, des ersten Wohnplatzes der früher zerstreut lebenden (Pausan. II. 15.) aus Pheromae, der Zimmermann (XCII.) oder Baranea (XCII.) das Holzaus-

hauen zu Wohnungen, also Phoroneus, der Erbauer von hölzernen Wohnungen.

Arcas, der Sohn der Callisto und Enkel Lycaons, der Arcadien den Namen gegeben, aus Arach-ark-as (XCIII.) der starke, der mächtige Ausgewanderte, der ausgewanderte Ase. Sonach Pelasgia der frühere und Arcadia der spätere Landesname gleichbedeutend: das Land der Ausgewanderten.

Azan, der Sohn Arcas, Herrscher in Aſsanien, Stammvater der später phrygischen Aſsanen, aus Assa, der Starke, der Mächtige, der Ase.

Malajot, König der tyrrhenischen Pelasger, Barth a. a. O. §. 26. aus Malachut (XXCVI.) Königthum, Königswürde, demnach nicht persönlicher Eigen- sondern Würdenamen. Eben so

Rasena, der Führer der Rasenae,

tuskischer Pelasger, Barth a. a. O. §. 29. not. 9.

Aus Rison (XXCVII) der erste, der Würde nach, und Risona, die ersten, der Zeit nach, die Vorfahren.

Die älteste Spur dieser Benennung mag sich wahrscheinlich schon in dem mosaischen Ressen, dem Xenophontischen Larissa am Tigris, erkennen lassen, so wie wohl den Ortsnamen Rissina am Masius, und Rhesena im Innern Mesopotamiens gleiche Bedeutung zum Grund gelegen haben mag.

Pelasgische Ansiedelungen.

Lesbos hiefs früher Issa.

Wenn nun auch Diodor V. XLIX. behauptet, der Name Issa sey von den Pelasgern in Pelasgia umgewandelt worden, so scheint doch der Name Issa, als phönizisch, pelasgischen Ursprungs zu seyn, denn er hat im Phönizischen die Bedeutung der Ziege, und wirklich führen die Münzen von Issa (es sey nun

Lesbi oder Illyrici. Eckhel II. 52.) zum Beweiſs der richtigen Deutung des Eigennamens, das Gepräge der Ziege.

Rhene, früher pelasgisch so genannt — Barth a. a. O. §. 15. n. 17. Plinius III. 24. hieſs später: Keladussa.

Auch hier liegt in der spätern griechischen Benennung der Beweiſs der richtigen Anziehung des phönizischen Sinns in dem ältern Namen, denn Rhene, Rama, Rana (XXVII.) heiſst im Phönizischen, laut rufen, aufbrausen, rauschen, und Keladussa derivirt sich aus κελαδεω, ich rausche.

Oenotria — die früheste dem Eindringen in den Pelopones unmittelbar folgende pelasgische Besitzung in Italien.

Sie begriff die Gegenden von Bruttium und Lucanien, ein Landstrich, der sich vorzüglich durch die Hervorbringung des im apenninschen Sila Wald erzeugten Pechs auszeichnete. Wie

jener Wald nach סלא Sela, der Fels, der Stein, noch die früheste oenotrisch-pelasgische Benennung beybehalten zu haben scheint, so mag sich Oenotria selbst wohl füglich aus En-itra (Oen-otra) (XCIV.) die Quelle des Pechs herleiteu lassen. Vielleicht, wenn unter Itra auch Erdpech verstanden werden darf, liegt in der Erzählung der Ankunft des Oenotrus in Italien ein weiterer Zusatz zu der oben vermutheten naturhistorischen, die Bildung des italienischen Bodens beschreibenden Sage semitischen Ursprungs, und dann in En-itra der Sinn: der Oberfläche mit Erdpech überzogen, als weitere Folge des Verstummens der Vulcane.

Aehnliche Ansicht hatte Bochart, wenn er I. 23. den Namen Italia, anfänglich die Gegend Bruttium und Lucanien, das alte Oenotria, bezeichnend, aus Itaria, die Pechgegend, herleitete.

Noch verdient hier bemerkt zu werden, daſs auch Pausanias nicht an den griechischen (also doch wohl auch nicht an den thracischen?) Ursprung der Pelasger zu glauben scheint, indem er L. III. c. 8. die oenotrische Expedition nach Italien eine Einwanderung von Barbaren nennt — eine Aeuſserung, die durch die Stellung des ganzen Perioden noch mehr Gewicht erhält, da der Verfasser die Benennung: griechische Colonie auf der Stelle, und, gleichsam im Gefühl nöthiger Selbstcritik, mit dem Zusatz: als genauer Historiker, in: Bevölkerung durch Barbaren umändert und verbessert. Die Stelle selbst in der beliebten Gedoynschen Uebersezzung lautet also:

Ce fût la premiere *Colonie grecque*, qui alla habiter une terre étrangere; et, *pour parler en historien exact*, je ne crois pas même qu'il-y-ait eue aucune *peuplade de Barbares* plus ancienne.

Dodona, nach Gesenius Vermuthung die Gegend von Epirus, die der biblische Namen: Dodanim (Ges. 183.) bezeichnet.

Vielleicht aber ist die Heymath und Herkunft der Gründer Dodonas, der Pelasger durch den kaum abweichenden Local-Eigennamen Dedan (Ges. 183.) angewiesen. Es war dies einmal eine der ältesten Gründungen der Söhne Chans am persischen Meerbusen, und daher wohl der früheste Innsitz der ältesten Enacs Kinder, der Phönizier — dann aber auch, vielleicht in schon erfolgter Sitz-Verrükkuug eine idumäische Gegend — und das biblische Idumaea war der Sitz der Phönizier, die von dorther erst die Gegenden des Mittelmeers bezogen, in denen sie sich zur Zeit der Errichtung des Testaments Jacobs befanden.

Boeotia aus Boo-uth (XXCIX.) das Kommen der Stärkung durch Worte, durch Zunge (durch Sprache) und

dann die Landesbenennung auf das höchste übereinstimmend mit der Nachricht von dem cadmeischen Anlanden in Böotien, und der durch ihn, und von dorther ausgehenden Sprach- und Schrift-Kenntniſs.

Hiernach würde Böotien als gleichzeitiger Landesname mit Cadmea, von den Pelasgern gegeben, erscheinen, und sich die Nachricht des Thucydides (in der Vorrede) dahin abändern.

Cadmea selbst möchte vielleicht, wenn überhaupt die Vermuthung über den phönizischen Ursprung der Pelasger die Zustimmung der Gelehrten erhalten sollte, einen Platz unter den verschiedenen Gegenden erhalten, die unter dem biblischen Namen: Chittim verstanden werden wollen, zumal ohnedem die benachbarte macedonische Gegend die mehrsten Gründe für sich hat. Ges. 492. 493.

Die Hebräer hätten dann ihre Nachricht von dem Lande durch die Phönizier erhalten, und mag sich dann leicht der Name Cadmus und Cadmea selbst aus irgend einer Beugung und Zusammensetzung hebräisch oder chaldäischer Worte, die die Begriffe von Schreiben, Schrift, Buch in den ähnlichen Lauten von Cathab Ges. 491. 492. geben, gebildet haben. Z. B. Cathab-us (CIII.) die Schriftkraft, das Schriftvermögen, die Schriftkenntniſs.

D. Die über die Gewaltthat des griechischen Hercules erzürnte delphische Priesterin, ruft nach der Erzählung des Pausanias, X. 13. aus: dies ist der Hercules von Tyrinth, und nicht der von Canope, und erläuternd bemerkt Pausanias: daſs früher auch der ägyptische Hercules zu Delphi gewesen. Offenbar deutet diese Stelle auf eine frühere, dem Pausanias, wie schon der delphischen Priesterin, also seit lange bekannt gewe-

gewesene Ankunft und Anwesenheit von Völkern, die von der ägyptischen Küste, und zwar zur Zeit des ägyptischen Hercules, also ungefähr in der Zeit der pelasgischen Einwanderungen in Arcadien, herübergekommen — welche Völker können aber zu jener Zeit und von dorther auf griechischen Boden gekommen seyn, wenn es nicht die Pelasger waren? Füglich wird man daher aus dieser Stelle schliefsen dürfen, dafs den Priestern, und den gründlich unterrichteten griechischen Historikern, wenistens der transmarine, von den Küsten Aegyptens ausgehende Ursprung der Pelasger nicht unbekannt gewesen.

E. Herodot (Euterpe 47.) erzählt: Samothrake habe den Cabbiren - Dienst von den Pelasgern empfangen — dafs der Cabbiren-Dienst und überhaupt die samothrakischen Mysterien aber semitischen Ursprungs seyen, scheint durch die Bochartischen und Schellingischen Aus-

einandersetzungen (Boch. Can. I. xii. Samothrake etc München 1815.) bis zur hohen Wahrscheinlichkeit erhoben. Hierzu kommt

F. die Diodorsche Nachricht (V. xxxviii.) über die Eigenheiten des carischen (pelasgischen) Dienstes des hemitheischen Tempels zu Castabe: die Vorschriften wegen Enthaltens von Schweinefleisch, der Glaube an die Heilung der Kranken durch Schlaf im Tempel. — Hier doch wohl Spuren des Hebraismus, und überhaupt semitischer Gewohnheiten und Begriffe — und darinnen wohl die Ursache der von Diodor berichteten Schonung und Achtung, die, bey der allgemeinen Zerstörung Cariens, jener Tempel bey den, hier der Heymath verwandten Dienst und Gebräuche findenden Persern erfahren.

G. Wenn nach Pausanias VIII. 1. der Dichter Asius die Pelasger: ein handelndes Volk, nennt, so ist diese Be-

zeichnung kaum bey einem andern Volk für passend zu halten, als bey einem, aus dem ältesten Handelsvolk der Welt — den Phöniziern — ausgegangenen.

H. Die Eilpost durch Tauben gehört, mit dem Austritt aus der Arche anfangend, zu den frühesten Gewohnheiten, vielleicht auch nur Bildern des Orients. *Pheleti* war der Name der Eilboten, derjenigen Menschen, die jenes Geschäfte verrichteten. *Pheleti* waren es daher, die im letztern Fall unter dem Bild der Tauben dargestellt und verstanden wurden. Waren, wie wir vermuthen, *Pheleti*, die schnellfüſsigen Begleiter des aus ihnen und den Reutern, den Pharusiern, zusammengesetzten ersten Hercules Zugs — waren sie die Väter der Philister, und im Gesammtnamen des aus Arabien auswandernden Volks, der Pelasger, begriffen; so geht aus der bekannten Erzählung, der durch Tauben nach Dodona und nach Lybien verpflanzten Orakel, die histori-

sche Nachricht hervor: daſs der pelasgische Zug nach Westen dem lybischen — und der übers Meer nach dem griechischen Festland dem dodonäischen Orakel die Entstehung gegeben habe — wie denn auch wirklich Herodot (Euterne 48.) die Pelasger als die Stifter des dodonäischen Orakels aufführt, indem er dasselbe für das älteste Griechenlands erklärt — und zugleich (Ebendas. 50.) die Phönizier als die Entführer der thebaischen Priesterinnen bezeichnet — mithin hierdurch schon einen Zusammenhang zwischen Pelasgern und Phöniziern, wo nicht gar eine bestimmte Identität andeutet.

I. Die schon von Bochart I. xx. bemerkte Aehnlichkeit der Schriftzüge — der Namen der Buchstaben und der Ordnung, in der sie einander folgen, zwischen dem griechisch-pelasgischen, und dem phönizischen Alphabet ist durch die seit Bocharts Zeit noch mehr erforschten verschiedenen phönizischen Schriftzüge

noch gar sehr viel treffender und bemerkbarer geworden. Namentlich liefert die Gegeneinanderstellung des phönizischen und ältest-griechischem Alphabets, wie sie in Dutens Explic. de quelq. med. puniques etc. abgedruckt sind, das fast ausnahmslose Resultat:

dafs die alt-griechischen (pelasgischen) Buchstaben in Vergleich mit den Phönizischen in drey Klassen zerfallen, und dafs diese sich in der Art bilden: dafs

die erste Klasse ganz die phönizische Form liefert:

z. B. o Ajin und o Omikron
ꝏ Aleph ꝏ Alpha

die zweyte aber in der veränderten Richtung der Abweichungen von der Perpendiculare ihr Criterium findet

z. E. q Resch und P Rho
ɘ He E Epsilon

die dritte endlich den ganzen Buchstaben nur in einer veränderten Lage darstellt:

z. E. W Schin und Σ zuweilen M
Sigma
V Lameth Λ Lamda.

Ein Ümstand, der vielleicht den Glauben erregt, daſs jene erste Volkstrennung in Folge eines Volkswillens, einer Uebereinkunft zwischen Bleibenden und Ziehenden geschehen — daſs ein Beding derselben: die Ueberlassung des wichtigen, wahrscheinlich zu jener Zeit dem bürgerlichen Gebrauch noch nicht hingegebenen Volks-Eigenthums der Schrift, und die Zulassung zum Gebrauch derselben gewesen — daſs endlich die veränderte, eine Regel bestimmt verrathende Form den Grund in der veränderten Schriftbewegung — und diese den ihrigen allenfalls darinnen gefunden haben mag: daſs man sich dahin einverstanden, in dieser abgeänderten Bewegung und Form das Symbol und die Urkunde der Herkunft und der (quasi Colonial) Abhängigkeit zu erkennen.

K. Im Einklang mit der aus der Aehn-

lichkeit der Formen hier gezogenen Vermuthung erscheint die diodorsche bestimmte Behauptung, daſs die von den Pelasgern gebrauchten und in Griechenland eingeführten Buchstaben, phönizische Buchstaben gewesen. Es scheint uns diese Stelle von hoher und entscheidender Wichtigkeit zu seyn. Wenn es auch in den Schriften der Alten überall vorkommt, daſs Cadmus phönizische Buchstaben nach Griechenland gebracht; so ist doch unsers Wissens Diodor in der angeführten Stelle der einzige, der uns belehrt, daſs das phönizische und pelasgische Alphabet für identisch zu halten sey. Aus der Schrift erlauben wir uns den Schluſs auf die Sprache wohl um so sicherer, da, neben den obigen Andeutungen über die Sprach-Eingehörung der pelasgischen Namen, jener Zeit die heutige Leichtigkeit: die eine Sprache mit den Buchstaben der andern dem Auge zu versinnlichen, nicht wird zugetraut und zugeschrieben wer-

den können. Gewifs, wer damals mit phönizischen Buchstaben schrieb, der dachte und sprach auch Phönizisch — wenigstens wird die Rolle: das Gegentheil zu beweisen, dem das Gegentheil behauptenden zu Theil werden müssen, und so lange dies nicht geschehen ist, der Satz selbst als wahr passiren dürfen, und sich daher überall die Schlufsfolge rechtfertigen: von der Schrift gilt der Schlufs auf die Sprache, und von dieser der auf die Heymath; und so läge in der Diodorschen Stelle der Beweifs für die phönizische Heymath der Pelasger.

Zur allgemeinern Verständlichkeit lassen wir hier aus der bekannten Terrason'schen Uebersetzung die Stelle selbst einfliefsen. Diod. L. III. xxxv. (Denis de Mytilene) dit: que Linus fut le prémier d'entre les Grecs, qui inventa les vers et la musique, comme Cadmus a introduit le prémier dans la langue Grecque les Lettres qui n'étoient connues que des

Pheniciens. Il leur donna leurs noms, et forma les Caracteres dont on s'est servi depuis. On appelle ces Lettres phéniciennes, parcequ' elles avoient été apportées de Phénicie en Grece, et ensuite Pelasgiennes, parceque les Pelasgiens sont les prémiers, chés qui elles aïent été en usage.

Uebrigens denken wir uns, den Herleitungen von Cadmus und Böotien ohnerachtet, den der Erzählung der Cadmusischen Ankunft in Böotien zum Grund liegenden wahren Vorgang auf die folgende Weise.

Beynah seit drittehalb Hundert Jahren hatte pelasgisches Volk, pelasgisch-phönizische Lehre und Schrift Griechenlands Boden erfüllt, da hatte das seit 1574. erfolgte Vordringen der Deucalioniden bis zum Parnaſs die Folge gehabt, daſs die Pelasger ihren Hauptsitz in Thessalien, den Eroberern, hatten überlassen müssen. So erscheint schon 1521. Hellen als

Herrscher in Thessalien. Böotien und Attica ausgenommen, war nun schon der ganze pelasgisch-griechische Norden der Uebermacht gewichen, und die Herrschaft der Pelasger nur noch auf jene Landstriche und die Halb-Insel beschränkt — Selbst die Heiligthümer zu Dodona und Delphi waren den Stiftern entrissen.

Da entstanden Unterhandlungen zwischen den Völkern, deren Schauplatz die im Mittel liegenden, die lagernden Krieger zugleich mit dem Boden Thessaliens und Böotiens trennenden Thermopilä waren, und die die Verschmelzung der Nationen in ein Volk zur glücklichen Folge hatten. Man vereinigte sich zu gemeinschaftlicher Mythe und Gesetz, und so entstanden (1552.) die Amphiktionen auf Thermopilä, Hellen gab den Pelasgern den Namen (1521) und die Pelasger den neuen Brüdern mit und nach dem Zusammenschmelzen der Sprache, die Schrift (1519.) Lenglet du Fr. Tabl. chron. p. 21.)

L. Unbedenklich wird wohl auch die Numismatik, als Zeugin der ältern Zeit über die wichtigern Begebenheiten der ältesten Zeit gehört werden dürfen. Hier stoſsen wir auf das Münzzeichen des Petasus auf Köpfen, Reutern und andern Figuren. Wo es auf weiblichen Köpfen (auf ätolischen und apulischen Arpi Münzen) vorkommt, wird es gewöhnlich der Atalante zugeeignet, und wird da ziemlich bedeutungsarm stehen bleiben müssen, bis es gelingt, der calydonischen Jagd das Fabelkleid auszuziehen. Ueber die speciell bezeichnende Kraft des Zeichens, wenn es auf andern Köpfen, Reutern, Fuſsgängern erscheint, hat sich, unsers Wissens, noch keine entschiedene Meynung gebildet. Zu geschweigen daſs Kopfbedeckung überall nicht griechische, wohl aber älteste Sitte des Orients war, kann der Petasus den Concurs der griechischen Jünglinge zur kalydonischen Jagd nicht bedeuten, denn was thäteu die un-

bewaffneten Jünglinge zu Pferde? wie kämen die häufigen Büffelkämpfe des Revers mit den jagdlustigen Reutern des Avers in Verbindung? wie käme der cretische Mercur durch den Petasus unter die calydonischen Jäger? wie käme der thessalische Büffelbändiger zum Symbol der calydonischen Schweins-Jagd? endlich — warum erscheinen uns nur Arcadier, Aetolier, und Thessalier in dieser Jagdbekleidung? — Weniger noch kann der Petasus den sonnescheuen thessalischen Ackersmann (Eckhel 140.) bezeichnen, da mit dieser Bedeutung die Darstellung als Reuter selbst in Widerspruch steht, und dann der Numismatiker nicht wissen würde, wo er mit den petasirten Köpfen, Fuſsgängern und Reutern aus Aetolien und Arcadien, zuletzt mit Mercur selbst hinkommen solle. Dieses sonach in der Numismatik hinsichtlich seiner Bedeutung noch wenig oder gar nicht fixirte Münzzeichen nun kommt, unsers

Wissens, mit ganz geringen Ausnahmen, und wenn es nicht mit der beflügelten Kopfbekleidung Mercurs zur Ungebühr verwechselt wird, nur auf Münzen der ältesten Städte Cretas, auf arcadischen, ätolischen, thessalischen und einigen wenigen macedonischen und thracischen Münzen vor. Es wird daher für einer zu erhaltenden Bedeutung noch empfänglich gehalten werden dürfen, in so ferne nur diese überall numismatisch zuläſsig ist, und einmal auf das Bild selbst, und dann auf eine, dem ganzen Landstrich, in dessen Münzen das Zeichen vorkommt, gemeine Begebenheit und Beschaffenheit anwendbar und passend erscheint. In dieser Richtung der Ansicht wagen wir es, das Münzzeichen mit unserer Vermuthung in Verbindung zu setzen, und also in dem Petasus den Pilger-Hut unserer Pelasger, und weiter in ihm den numismatischen Wegweiser über den Weg zu erkennen, den die ersten, unserer

Meynung nach, über Creta hergekommenen Pelasger genommen haben, um über Arcadien, der ersten pelasgischen Hauptniederlassung, nach Thessalien, dem spätern gleichen Hauptsitz derselben, zu gelangen.

Der Marsch hebt also in Creta an: der pelasgische Allein-Gott Tauth, der spätere griechische Mercur, hatte seine Pelasger (Teut-am) dorthin gebracht. — Er mufste als Gott der Pilger, der Reisenden, der Wanderer sich am sprechendsten in dem Attribut des Reisehuts, des Petasus darstellen. — Sein Vorhaben, die Reise auf das felsigte Festland (Grac, Graecia) fortzusetzen, konnte, numismatisch bildlich, nicht sprechender ausgedrückt werden, als durch die Bewaffnung des, den Felsen beschreitenden Fufses mit dem Wanderschuh, und so erscheint Mercur einmal im Kopfbild als Petasatus, dann in ganzer Figur im Beschreiten des Felsen den Wanderschuh

anlegend, und endlich mit Huth, Schuh, Wandermantel und Wanderstab ausgerüstet auf den drey hunterischen Münzen des uralten cretischen Sibritia.

Eckhel II. 321. Pelerin Recueil etc. Tab. C n. 56.

Hier ist nebenher bemerkenswerth: daſs die cretische Stadt Tilissus, die in der Herleitung aus dem Phönizischen, von Tel-issa die Namensbedeutung: des Hügels der Ziegen erhält, auf einer Münze des Wiener Cabinets (Eckhel ebendas.) den Kopf einer Berg-Ziege darstellt.

Die Pelasger gehn nach dem Peloponnes über — Pelasgus erscheint in Arcadien.

Auf der hochseltenen Pellerinschen Mantinea Münze (Tab. XXI. n. 9.) sehen wir die Abbildung eines petatirten pelasgischen Wanderers, wahrscheinlich des uralten Gründers — Mantineus, Sohn des Lycaon und Enkel des Pelasgus. Pausan. VIII. 3.

Die Pelasger überschreiten den Isthmus und kommen nach Aetolien.
Hier zeigt uns die Pelerinsche (T. XIV. n. 1.) und Begerische Silbermünze (Eckkel p. 188) den Pelasger, wie er eben, auf seinen Wanderstab gestützt, den gebürg- und felsreichen Boden Aetoliens beschreitet — und die Wiener und Florentiner Goldmünze (Eckhel ebendas.) den nehmlichen mit dem Schwerdt der Cureten umgürteten Pelasger, wie er sizzend auf den Schilden der errungenen Sicherheit, der Ruhe pflegt.

Thessalien öffnet sich den Ankömmlingen und wird zum länger dauernden Innsitz. Der heimische Büffel erliegt den cretischen Eisenwaffen der Einwanderer, und Pferdezucht und Reitkunst erheben sich zu den eigenthümlichen Vorzügen des Landes, und werden so in der Kentauren-Fabel als in Städte-Namen, in Schriften und Münzbildern gepriesen und der Nachwelt überliefert.

Den

Den eingewanderten Pelasger, im besondern den Pharusier, den petasirten Reuter zeigen die Münzen:

von Crannon. Eckhel 135. 136. Hunter T. XXI. n. XVII. letztere zugleich mit dem petasirten Mercur des Revers.

von Pelinna. Hunter T. XLII. n. 1.

von Pharsalus. Pelerin T. XXVII. 43.

von Phacium. Eckhel p. 146.

von Larissa. Hunter Tab. XXXII. n. XV. XVI. Peler. T. XXVII. n. 23. 24.

Den petasirten dactylischen Cureten, den Erfinder des Eisen-Schmelzens, und des Waffen-Schmiedens, die Münze

von Homolium. Eckel p. 139.

Den petasirten Pelasger im Kampf mit dem thessalischen Büffel *) die Münzen

*) Viellcicht dürfen wir in diesem Typus zugleich die natürliche — nicht-mythische — Darstellung der Kentauren erkennen, die in diesem Lande der Büffel zuerst zum Vorschein kommen. Dies

von Larissa. Eckhel p. 140. Peler. T. XXVII. n. 21. 22. Hunter Tab. XXXII. n. x. xi.

von Pelinna. Eckhel p. 146. Peler. T. XXVIII n. 36.

von Pharcadon. Eckhel pag. 147. Peler. T. XXVIII. n. 42.

von Tricca. Eckhel p. 150. Peler.

wird der Fall seyn, wenn es erlaubt ist, aus Kana-thur, Kanthur (CXVII.) der Demüthiger der (wilden) Rinder — der Büffel-Bändiger — den Namen: Kentauren herzuleiten, und ihn also für eine pelasgische stolze Selbstbenennung anzusehen. Dann entsteht vielleicht gleicher Namens-Ursprung für das uralte macedonische Akanthus, das auf seinen, offenbar der frühesten Münzzeit gehörigen Münzeu (Hunter Tab. I. No. XVI.) den im Namen liegenden Begriff in dem Kampf zwischen dem Löwen und dem Stier darstellte. Eine Ansicht die, in der einfachen Erkennung des O Ajin in dem bedeutungslosen ⊙ die Münze, nicht unwahrscheinlich, zu einer vielleicht einzig übrig gebliebenen pelasgischen Münze erheben würde. — (Vielleicht schrieben die Pelasger עֶנַע תּוֹר —? Gesen. pag. 811.)

XXVIII. n. 40. 41. Hunter T. LX. n. XXIII.

Auf den Namen Pharasch, Phars, Pars, deuten nach dem Münzbild des Pferds und dem Stadtnamen selbst die Münzen

von Pharcadon, Pharcidon nach Stephanus (Phars-adon)

von Pharsalus (Phars-alia) am Enipeus.

von Pherae, (Pheres)

von Perrhebia etc.

Die Schriftsteller, die die Geschicklichkeit im Reiten und in Ueberwältigung der Büffel preifsen, sind bey Eckhel p. 132. 133. aufgeführt.

Aus dieser Stelle und den Münzen ergiebt sich, dafs vorzüglich Büffel in den thessalischen Bergen und Ebenen heimisch gewesen und dafs dieses Thier den Einwohnern vorzugsweise zu schaffen gemacht haben mufs. Vielleicht erklärt sich durch diesen, numismatisch beurkunde-

ten Umstand, der aus dem Pelasgischen übrig geblieben seyn sollende Name: Larissa (am Peneus, an der thessalischen Küste, weiter Larissus Fluſs und Larissa Stadt in Elis, Larissa bey Argos) aus Lo-Rem, ohne Büffel, als Name einer nun von dem lästigen und gefährlichen Mitbewohner, dem Büffel, befreyten Gegend, und feyert sonach die erste Larissa Münze bey Eckel auf dem Avers: die durch pelasgischen Muth errungene, der Stadt den Namen gebende Befreyung von jenem furchtbaren Gast, und auf dem Revers: die aus der Hand des Büffelbändigers erhaltene Wohlthat der Pferdezucht. Vielleicht bietet sich auf einem audern Weg eine Erklärung des Namens Larissa dar, die, wegen der allgemeinern Anwendbarkeit, noch annehmlicher erscheinen möchte, zumal es immer in der Untersuchung der Frage: woher, der Sprache nach, die Herkunft der Pelasger anzunehmen seyn möchte?

ein wichtiger Umstand bleibt: daſs in vielen, als pelasgische Niederlassungen, bekannten Gegenden sich jener Ortsname vorfindet. Es berichtet nehmlich Xenophon, ein zerstörtes Larissa am Tigris gefunden zu haben. Auf der Duvalschen Karte über den Rückzug der 10000 steht: Larissa diruta, ohne weitere Bemerkung. Die Weigelische Karte von Mesopotamien in Köhlers Geograph. ant. hat: Resen, Larissa, Xenoph, auſserdem noch ein Rissina zwischen Taurus und Gordiaeen, und ein, als der gordianische Wahlplatz (Ammian XXIII. 14.) bezeichnetes Rhesana im Herzen Mesopotamiens. In der Bochartischen Karte jener Gegend finden sich die beyden letztern gleichfalls und bey Larissa die Bemerkung: daſs es ebräisch Ressen geheiſsen. Die Bochartische Bemerkung bezieht sich auf das mosaische Ressen. Genes. X. 11. Darf hiernach und nach Bocharts Vermuthung

(Phaleg IV. xxiii.) Larissa als Le-Ressen für eine griechische Bildung von Rissen, Rissena gehalten werden; so tritt die Etymologie wie oben bey Rasena ein, und haben sonach alle Larissa (als Le Ressen, — Le als Lameth Auctoris) wie jene Ressen, Rissina und Rhesana die Bedeutung: eines Besitzthums, Niederlassung, Stadt — der Vorfahren, oder einer, der Zeit nach, ersten, also ältesten Stadt, oder überhaupt eines alten volksthümlichen Wohnsitzes. Wenigstens ist so viel gewiſs, und in so weit die bochartische Behauptung unwidersprechlich: daſs das xenophontische Auffinden eines damals schon zerstörten Larissa in Assyrien, nach Maſsgabe der Zeit und des Orts den griechischen Ursprung des Ortsnamens vollständig und bestimmt ausschlieſst, und somit auch in den weitern Fällen, wo der Name vorkommt, jenen Ursprung unfehlbar ebenfalls verdächtig macht.

Eben so wirft der Beyname: Aegyptia, den Xenophon L. III. Rer. Graec. dem aeolischen Larissa giebt ein zweydeutiges Licht auf den griechischen Ursprung auch jenes Larissa. Weiter läſst der Umstand, daſs auch die beyden Larissa in Troas, und im ephesischen Gebiet nur als Trümmer früher ansehnlicher Städte in der alten Geographie erscheinen, für einen sehr frühen Ursprung und für ein höheres Alter, als das von Ephesus und andern jonischen Urgründungen allerdings vermuthen. Wo aber der Ursprung des Namens zunächst zu suchen seyn möchte, ergiebt sich, im Zusammenhalt mit jenem Larissa am Tigris und der Larissa Aegyptia in Aeolis, vielleicht aus der Plinischen Nachricht (Bochart a. a. O.) daſs auch im glücklichen Arabien, einem von griechischen Colonisten nie betretenen Boden, sich ebenfalls ein Larissa befunden habe.

Im benachbarten Macedonien erscheint

auf einer Münze von Traelium (Eckhel p. 81) abermals ein petasirter Mercur. Auch noch nach Thracien auf den Aenos Münzen (Hunter p. 13.) begleitet uns das Bild des Petasus, und verschwindet endlich mit der hochseltenen Münze der Bisaltäer am Strymon. (Eckhel p. 69. Hunter T. 13. n. IV.)

Es erscheint so nach die ganze pelasgische Wanderung von Creta aus über den Pelopones und griechisches Festland bis an den thracischen Strymon durch das ausser der Linie des von uns vermutheten Pelasger Zugs unsers Wissens nirgend in der Numismatik vorkommende Münzbild des Petasus bezeichnet.

Nur noch in den beyden andern Richtungs-Linien, die nach unserer Vermuthung die vom Nil, und später von Creta und Cypern ausgehenden Pelasger Züge genommen, folgt uns das Bild des Petasus auf Münzen.

Von jenen Inseln aus liefsen wir im Osten sich das biblische Philistäa bilden, und es erscheint hier der petasirte Schütze, vielleicht der nach Stephanus mit Minos nach Gaza gezogene Curete, der nähere Stammvater der spätern Gardisten Davids, auf der von Dutens (Tab. I. n. 1. Explic. d. q. m.) gelieferten Münze des palästinischen Gaza. Weiter glaubten wir den Hercules Zug nach Westen über Lybien nach dem Atlas für den Marsch einer pelasgischen Abtheilung halten, und ihn später in der Richtung von Westen nach Osten an den europäischen Küsten des Mittelmeers bis nach Italien verfolgen zu dürfen.

In der ersten Bewegungslinie mufsten die numidischen Gegenden betreten werden, und es erscheint hier der petasirte Hercules auf einer Münze des numidischen Vaga. Dutens T. II. n. 10.

Endlich in der spätern lag Latium den Wanderern zum Ziel vorgesteckt, und

auch hier erkennen wir in einer Alba angehörigen uralten Münze den petasirten Kopf des Mercurs

Dutens T II. n. 3. Eckhel V. I. p. 100.

M. Noch einmal, und in Annäherung zum Schlufs, kehren wir zu Asen und Pharusiern zurück. Wir läugnen nicht, dafs wir vermuthen, es habe der Name: Asen schon in den östlichen, griechischen und asiatischen Ausbreitungen der Pelasger eine gröfsere Ausdehnung gefunden, als in den peleponesischen, den drymodischen und phrygischen Asanen vorzuliegen scheint, und es sey jener Benennung eine allgemeinere, das pelasgische Wandervolk selbst bezeichnende Bedeutung unterzulegen. Unsere Ansicht ist vorzüglich dadurch erweckt, dafs wir bey der grofsen Menge von Namen Griechenlands und Klein-Asiens, die sich aus *αιγος* herleiten, und nicht nur Städte, Berge, Landschaften, sondern sogar auch ein grofses und merkwürdiges Meer bezeich-

nen, uns unmöglich überreden können, diese sämmtliche Namen seyen, hinsichtlich ihrer Entstehung einfach auf die Ziege, deren Begriff im Worte gelegen, ohne weitere Bedeutungs-Erforschung zurückzuführen. Schon die geringe Wichtigkeit des Thiers, in Nutzen und Schaden, den es erwarten oder befürchten liefs, scheint sich gegen diesen Glauben anzustemmen, und wir glauben daher, für diese Benennung einen andern Ursprung aufsuchen zu müssen, und vermuthen dies auf die folgende Weise bewerkstelligen zu dürfen.

Wenn auch in der frühesten Zeit die Namens-Laute überhaupt sinnvoll waren, und aus Begriffen sich bildeten; so war, doch wohl unbezweifelt, die Benennung der körperlichen Gegenstände, zumal der die Subsistenz bedingenden, älter als die der geistigen Begriffe. Dem Nomaden, zum Beyspiel, entstand eher der Name

der körperlichen Besitzthümer, die seinen Reichthum, seine Macht, seine Stärke bildeten, als das Wort, das diesen Kraftzustand bezeichnete — so sah er in der, Zeit fordernden Ausbildung des Horns seiner Heerden, und in der dann eintretenden Vollkraft des gehörnten, den doppelten Begriff der Zeit und der Kraft versinnlicht, und so wurde dem Semiten, nach Keren — das Horn, in dem Namen Keren-os, dem gräcisirten Chronos die Begriffbezeichnung der Zeit, und in dem Bild des Horns die Darstellung der Kraft. Natürlich wurde nun in der Anwendung beym Entstehen der Göttergebilde, dem semitisch-cananitischen Nomaden, dessen Reichthum, Macht und Stärke in Widder, in Schaafheerden bestand, natürlich wurde ihm der Widder איל Ael zur namentlichen und das Widderhorn zur bildlichen Bezeichnung der Götterkraft seines Stammvaters Ham, Ammon, wie dem ägyptischen Feld-

bauer das Horn seines Stiers zum gleichsinnigen Attribut seines Apis.

Die Kraft der Götter war nun symbolisirt, jetzt mufste auch die göttergleiche, geistige und körperliche Kraft des Menschen auf verwandtem Wege, Namen und Bild erhalten — auch hier half, aus den einfachen Vorräthen des Nomaden, das *dritte* gehörnte Hausthier, gleichfalls Bestandtheil und Mitbeding der Macht des Besitzers, und gleichfalls im Horn den Sitz seiner Kraft fühlend, und es zu Wehr und Waffe gebrauchend — und so entstand jenem Nomaden im Namen der Ziege: as, az, das Bild, und die Begriffbezeichnung und Name, der geistigen und körperlichen Kraft des Menschen, und so bildete sich weiter aus der begleitenden Eigenschaft des Thiers, das rauhere Kleidung trug, als sein Weidegenosse der Widder, der im Wort az liegende Nebenbegriff von rauh und hart. *) Irren

*) Ueberhaupt müssen wir uns zu dem, wenn auch

wir hierinnen nicht, oder vielmehr ist unsere Vermuthung, wie wir uns schmei-

anmafslichen Glauben bekennen, dafs es nicht gerade der Gelehrsamkeit bedürfen möchte, um den Gang des Entstehens der frühsten mythischen Formen zu verfolgen, und dafs vielleicht auch eine Layen-Ansicht, wie die unsrige, wenigstens nothdürftig ausreicht, um den Uebergang aus dem frühsten Monodeism in die phönizischen und früh-aegyptischen mythologischen Geburten, und die Höhlen der Saitischen etc. Mysterien auf einfach-natürlichen Weg anschaulich und glaublich darzustellen! Als eine solche, wie gesagt, Layen-Ansicht bitten wir die folgende aufzunehmen, und daher nachsichtig zu beurtheilen.

Wenn auch die Ahnung des Daseyns einer Gottheit, dem denkenden Wesen im Menschen nicht fremd seyn konnte — wenn vielleicht der früheste Mensch jener Gottheit, als einer unsichtbaren, geistigen Kraft würklich huldigte; so mufste doch, in dem sonst rohen Natur-Menschen gar bald das Bedürfnifs einer auf die Sinne mehr und direct einwürkenden Darstellung jenes Wesens sich entwickeln — und so wurde in Assyrien und Babilonien B a a l, die Sonne, nach Namen und Bild zur frühsten Bezeichnung des Allein-Gottes, die folgend auch zu Syrern, Chaldäern, Arabern etc. Phöniziern übergieng. Im

cheln, nicht für unwahrscheinlich zu halten; so bildete sich auf diesem Weg die

Begriff selbst, war nach der weitern Bedeutung des Worts: Baal, Bel der Herr, der der Macht vorherrschend. Bald aber erschien auch dieses Bild, die Sonne, in Wesen und Form, den Sinnen noch zu fern, zu fremd, und unerreichbar. Im Bild und Namen des säugenden Knaben, des Kindes der Gottheit und der Natur, im einigenden Uebergang von der Gottheit zum Menschengeschlecht, entstand in Syrien Jachus, der bey Phöniziern und Aegyptern zum Jo, Jao, Jah wurde, (Yao in Sina?) bey Hebräern, wo, durch die Auswanderung Abrahams der reinere Monodeism Volksglaube blieb — Jah, Jehova. Immer noch blieb, dieser Menschwerdung ohnerachtet, Monodeism eigentlich im Wesen unverändert, auch der sich auf die Allkraft concentrirende Hauptbegriff (Exod. VI. 3.) beybehalten — nun aber, vielleicht zuerst im phönizischen Arabien, wahrscheinlich in Anwendung der Abstraction aus der Beobachtung des Menschen selbst, und der sich da ergebenden Hauptpotenzen, des Verstandes, und des im Handeln sich aussprechenden Willens, fieng man an Kraft und Geist im göttlichen Wesen zu trennen, und so entstand, eben dort in Phönizien: Bel als Sammtbegriff der Gottheit, und in ihm vereint und gelegen: Jao als Begriff des kräftigen, han-

Benennung und der Beyname: As für den Begriff des körperlich und geistig kräfti-

delnden Willens — der göttlichen Allmacht, und Tauth als der des Verstandes, des der Gottheit einwohnenden Geistes — der göttlichen Allweisheit

(Tauth, Mercur, der Götterbote, die Allweisheit, der beständige Vorläufer und Begleiter Jaos, Jupiters, der Allmacht und des allmächtigen Willens. — Welch erhabener Gedanke! wie des Gegenstandes würdig, einfach und rein!)

Eben so erkannte die spätere Taut-Lehre der ägyptischen Priester-Mysterie, den untheilbaren, namenlosen Gott, den Urquell aller Intelligenz, der nur im tiefsten Schweigen würdig verehrt werden kann —

den Führer der himmlischen Götter — den sich selbst verstehenden Verstand, den Brennpunct alles Wissens und Erkenntnifs — Emeph, Osyris, die Sonne (Bel.)

die Führer im Geschäft der Hervorbringung:

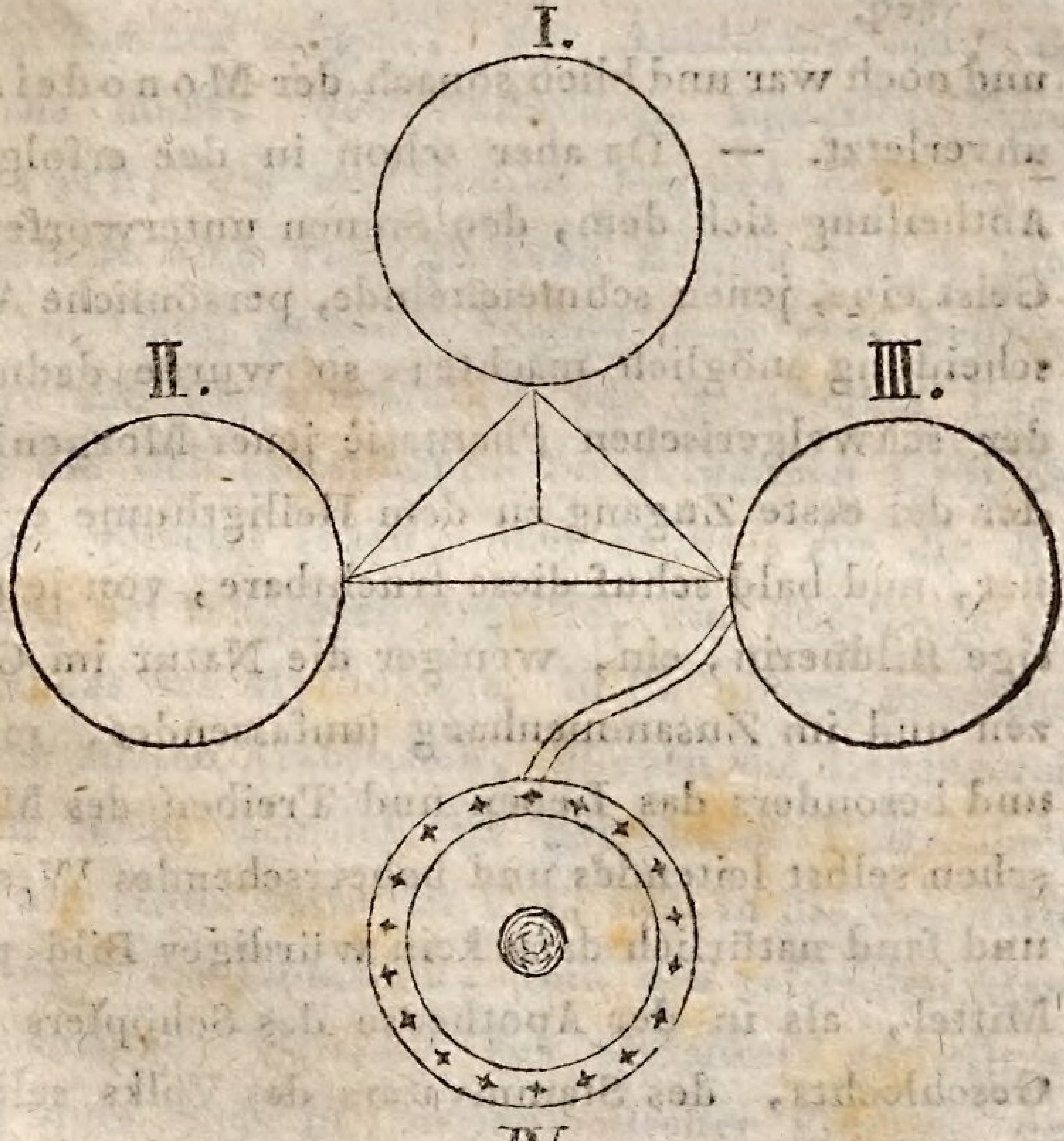
den All-Erforscher der Wahrheit, der die Tiefe der Wahrheit und der Wissenschaft ergründet — Phta, der Rath der Isis, Mercurius, Tooth, Isis selbst (Tauth.) Endlich

den Herrn der Wahrheit und Wissenschaft, wie sie ins Handeln und Erzeugen übergehen, der

kräftigen und thätigen Menschen, oder Volks, der nun, durch das gleich benann-

die verborgene Dinge ans Licht zieht, und ihnen Formen giebt — den Schöpfer — Amun. (Jao.)

So sprach sich der reinste hier zum Grund liegende Monodeism in der Hieroglyphe des Horus aus:



in unzertrennbarer Drey-Einheit (I.) der Allwissenheit, Intellectus, Emeph, Bel — (II.) der Allweisheit, sapientia, Phta,

te Thier im Bild geschrieben und unter jenem Bild gedacht wurde.

Tauth — und (III.) der Allmacht, Vis activa, Amun, Jao, besteht das Wesen der Gottheit, und so schafft und regiert dieses Wesen (IV.) die Welt, Horus.

(Kircher) nach Jamblychius und Plato. Oedypus. Edit. Rom. 1652. T. I. p. 149. seq.

und noch war und blieb sonach der Monodeism unverletzt. — Da aber schon in der erfolgten Abtheilung sich dem, den Sinnen unterworfenen Geist eine, jenen schmeichelnde, persönliche Ausscheidung möglich machte; so wurde dadurch der schwelgerischen Phantasie jener Morgenländer der erste Zugang zu dem Heiligthume eröffnet, und bald schuf diese fruchtbare, von je thätige Bildnerin, ein, weniger die Natur im Ganzen und im Zusammenhang umfassendes, mehr und besonders das Leben und Treiben des Menschen selbst leitendes und beherrschendes Wesen, und fand natürlich dazu kein würdiger Bild und Mittel, als in der Apotheose des Schöpfers des Geschlechts, des Stammvaters des Volks selbst. So entstand, nun schon zwey mythische Kreisse abründend, neben der Mythe des Bel, die des Cham, Chna, Ammon, bey Phöniziern und Aegyptern — bey jener, der Nomaden, nach ihren Widdern, mit Widderhörnern bewaffnet

Mit Recht durften, vorzüglich im stolzen Erinnern der dorthin, nach Aegypten,

und El, Elion genannt, bey diesen, den Feldbauern, mit dem Horn ihrer Rinder geziert, und mit dem Namen Apis belegt — später und mit der Ankunft der Phönizier ebenfalls in Amun, Ammon umgewandelt. (Jupiter zeigt sich dem Hercules in Widderhörnern — Herodot. II. 38.) Bis hierher mögen, mit Ausnahme des, damals noch, den Phöniziern eigenthümlichen Tauth, die mythischen Formen bey beyden Völkern sich nach gleichen Regeln und in gleichem Gang gebildet haben; nun aber behauptete die Verschiedenheit der politischen Lage, in die sich dieselben im fortrückenden Lauf der Zeit versetzt sehen, den Einfluſs auf die Bildung der religiösen Begriffe, und überhaupt des Standes der Mythologie. In Phönizien, nehmlich dem ältsten Arabischen, blieben die Lebensweisen noch ziemlich in gewohnter Einfachheit. Frühe schon hatte das Volk sich in die Beschäftigungen des Nomaden, und des reisenden Handelsmanns, vielleicht des Seefahrers getheilt — da übte noch in patriarchalischer Einfalt, der Hausvater, der Herr der Caravane oder des Schiffs, Regiment und Priesteramt, da konnten noch organische Staatsformen, Regenten und Priester-Casten entbehrt werden — noch also war von diesen Agentien ein Einfluſs auf My-

verpflanzten Mythe, Schrift- und Verfassungskunde, die mehrhundertjährigen

thenbildung nicht zu erwarten. Wohl aber reizte das geregelte Wiederkehren der Jahreszeiten, die damit in Verband erscheinende Fruchtkraft der Erde, das Auge und den Geist, man erkannte in ihr götterentsprossene, selbstgöttliche Natur, und sie daher göttlicher Ehre werth, und es bildete sich in dem phönizischen Mythen-Cyclus ein neuer und dritter Reif — der der Erdmythe in A d o n, A s t a r t e und P h r o e (der herodotschen f r e m d e n Aphrodite zu Memphis). So im freyen Leben und Wirken, in einer glücklichen auf Entbehrlichkeit begründeten Gesetz- und Formlofsigkeit, in einem wenig verwickelten System über Natur, ihre Beherrschung, Erhaltung und Benutzung, so bildete sich da ein freyer, betrachtender, und regsamer Geist — Schrift, Sternkunde und Schiffarth, Geschichts- Menschen- und Ortkenntnifs als die Elemente der Verfassungskunde erschienen als goldene Früchte desselben, und so mag der Stand religiöser und bürgerlicher Cultur hier geblieben seyn, bis die Auswanderung an den Nil, und die Beziehung der mittelländischen Meeresküste erfolgte. Nicht so im frühesten Reich der Welt, in Aegypten! Hier hatte frühe der Nomade, sein umherziehendes Leben, gegen Grundbesitz, und Innsitz in demselben und in festen Wohnungen

Zwingherrn des Landes sich jenen Namen zulegen, **) und wenn auch hier

vertauscht. Da wurden bürgerliche, das gesellige Leben regelnde Formen nöthig, und bildete sich der Staat. Es erschienen Könige, anfangs bey der leidigen Unentbehrlichkeit der Furcht. von sehr schwankender Gewalt, da den kräftigern Naturmenschen Furcht vor sichtbarer Gewalt nur wenig zügelt — nur die des Unsichtbaren, die der geahneten Macht und Unwiderstehlichkeit in der Gottheit erschien da als Mittel jenes Schwanken zu stützen — da entstanden Priester, Priesterthum und Priestercaste, als Stütz-Säulen der Regenten-Gewalt. Bald aber erzeugt sich, theils in früh aufkeimendem hierarchischen Geist, theils wohl auch im Zweck der Selbsterhaltung in dieser Caste das Bild der Nothwendigkeit einer mystischen Verhüllung, eines Person und Geschäfte vom Volk trennenden dichten Schleyers — zur Sicherung der Person und Verfestigung des Standes-Einflusses auf König und Volk. — So entstehen Mysterien, deren Gegenstand die Pflegung des heiligen altväterlichen Monodeism, die Erforschung der Wissenschaft und der Weltgeschichte, aber auch die unheilige Pflegung des Erfahrungs-Satzes ist: daſs die Macht des Priester-Volks in dem Grad zunimmt, in dem der Abstand zwischen der vom Priester erkannten und gepflegten Wahrheit, und dem

ihr Reich endlich der Uebermacht weichen mufste; so retteten sie sich doch,

dem Volk gelehrten und gelassenen Irrthum über Gottheit, Wissenschaft und Geschichte sich erweitert — und so mufs in Aegypten, auf einfach natürlichem Weg, mit der Bildung der frühesten Staatsform, aus formlosen Elementen, wie sie die Menschheit, noch in der Wiege, nicht anders liefern konnte, mit dem Entstehen von Königen und Priestern, dorten der Monodeism, die Aufbewahrung der Wissenschaft und der belehrenden Geschichte, sich in die Unterwelt von Sais flüchten, sich der Selbstsucht der in mystisches Dunkel verhüllten Priesterschaft überlassen, während das Volk in ein Meer von Irrthümern versenkt, mit einer Unzahl fabelhafter Göttergebilde umstellt und eingeschüchtert, und so der Geist der Mehrzahl so sicher und vollkommen getödtet wird, dafs nutzlose, ins Ungeheuere gehende Kraft-Anstrengungen ganzer grofser Völkermassen, als Geburten ausschweifender Phantasie und Königs-Willkühr in den Pyramiden entstehen können, während freylich auch jenes unbedingte Ergeben in Willen und Absicht des Regenten hochnützliche Werk-Colosse, den See Möris, zu Tage fördert. So war der Stand der Dinge in Aegypten, als die phönizisch-arabischen Wander-Haufen eindrangen, und das Reich und die Tempel, Altäre und

durch das Bewuſstseyn vollführter Thaten, durch Volksmenge und sorgsam bewahrte

Bilder zertrümmerten (Josephus Lib. I. contr. Apion.) Diese Gewaltigen waren die (geschichtlichen, nicht mythischen) Titanen, (Taut-am, Teut-Völker) denen die ägyptischen Götter entwichen — sie waren der herodotsche Hercules (Her. II. 41.) der Priester und Volk erschlug — sie waren die Hirten, (Hyksos) die dadurch den unvertilgbaren, später blutige Sprossen treibenden Haſs der Priester und des Volks auf sich luden, und ihm ein Gräuel wurden. Genes. XLVI. 34. In der Zeit des drittehalbhundertjährigen Aufenthalts am Nil mag nun wohl durch Vermischung der Völker und Ideen-Wechsel die mitgebrachte einfachere und reinere Mythe der Heymath manchen fremden Zusatz erfahren haben. So gieng nach dem blutigen Untergang des phönizischen Hirtenreichs, wenn der supponirte Weg über Hesperien nach dem Westen Europas angenommen und aus der west-europäischen Mythe rückwärts auf die hesperisch-atlantische Mythe argumentirt werden darf, zugleich mit der phönizischen Mythe des Bel, (Velino in Spanien, Abellio in Aquitanien, Belenus in Gallien, Bel in Germanien) des Jao, (Jecho in Germanien) des Tauth (Tautates, Dis in Gallien, Teut in Germanien) und des Adons (Odin in Germanien) zugleich die Mythe der ägypti-

Kenntniſs und Bildung, das Recht, den Namen, in die errungenen Zufluchtsorte,

schen Isis in den beyden gleich ägyptischen Namens-Formen: Isis und Neth — zu den aus Aegypten nach Hesperien Wandernden über — und so mochte in den nach Creta geflüchteten Pelasgern sich die Nothwendigkeit einer Reinigung und Feststellung der Begriffe über die Gottheit fühlbar gemacht haben — und darum übernahmen die Cureten nun die Sorge der Erziehung Jupiters auf Ida! Die Herstellung des Zustands der vaterländisch-phönizischen Mythe aus der Zeit wo Bel (Apoll, αβελιον in Creta: die Sonne — βελα in Laconien, die Sonne nach Hesychius) Jao (Jupiter) und Tauth (Mercur, Hermes) noch das ganze mythische System erfüllten — also die frühere Sammt-Mythe des Bel war das Ziel der Cureten, und der Erfolg, die früheste Mythe des cretischen Jupiters bey ihren nun als Pelasger auftretenden Lehrlingen — und so könnte Herodot mit Recht eine auf Monodeism hinweisende Nachricht über die Mythe der frühesten Pelasger geben.

Eine Ansicht, mit der dann auch die Erscheinung des ammonischen Orakels zu Dodona leicht zu vereinigen ist, wenn auch sonst ein eigentlicher Ammonsdienst der griechischen Mythe immer fremd blieb. Die phönizische ammonische Beherrschung und Leitung alles menschlichen

die neuen Schauplätze ihres Wirkens auf Menschenbildung und Benutzung schlum-

Beginnens und Schicksals wurde in die Götter-Sorge des aus Jao neu gebildeten Jupiters aufgenommen, die wohlthätig erscheinende nähere Verbindung zwischen Gottheit und Menschen, aber, durch die im Orakel zu suchenden Rathserhohlung über menschliches Thun und Lassen beybehalten, und deshalb das Dodonäische, als Copie des, vielleicht, früher von Dadan, Dedan nach Memphis übergeführten Orakels, gestiftet. — Ihm folgte dann, vielleicht durch den von der delphischen Priesterin gekannten Hercules von Canope, den aus Aegypten gekommenen Pelasgern, errichtet — und vielleicht in Erinnerung des im alten Begriff des alten Mythen-Fürsten Bel gelegenen weitern Macht - Umfangs weiter ausgedehnt, das umfassendere, dem neuen Bel, dem Apoll geweihte delphische Institut!

Und so erklärt sich aus allem diesem:

dafs, aufser dem offenbar mehr cosmogenischen, als theogenischen Meisterwerk Hesiods, die griechischen Mythographen dem Apoll keine eigentliche Geburtszeit noch Geburtsort kennen, und ihm dadurch die fremde Heymath und ein ungemessenes Alter einräumen.

dafs sie dem, in dem mythischen Gebilde der Cureten unverändert gebliebenen Tauth, in ihrem Trismegistos, der jeweiligen, uber-

mernder Naturkräfte überzutragen, und so erscheinen zum Beyspiel in der creti-

all wohl später ersonnenen Schauplatz-Verlegung — z. E. Hermes vom Kerykios in Böotien — ohnerachtet, Aegypten zum Vaterland anweisen.

daſs sie Jupiter, dem neuen Gebilde der Cureten, und ihrem Pflegling, in Creta den Geburtsort, und die mit der Ankunft des Kres (1962 v. Chr.) des ersten Königs in Creta, treffende Geburtszeit (1912. v. Chr.) geben.

daſs sie dem, wahrscheinlich von den westlich gezogenen Brüdern, später zwar, doch noch vor der peloponnesischen Landung erhaltenen Neptun, standhaft das lybische Vaterland anweisen, und ihn als Stammvater der atlantischen Herrscher-Brüder (Plato: Critias) bezeichnen.

daſs dem Pluto, als offenbar cretischem Boden entsprossenem Göttergebilde, nur die spätere, schon in die hellenisch-pelasgische Zeit fallende, in den arundelschen Tafeln (1432. v. Chr.) bezeichnete Epoche des ältesten cretischen Minos zur Entstehungszeit angewiesen werden kann.

daſs endlich Bachus erst die, der minoischen unmittelbar nachfolgenden Zeit, als Geburtszeit (1391. v. Chr.) zugeschrieben wird.

(Lenglet du Fresnoy p. 11 — 21.)

schen αζαμαλδεια die nach Creta gekommenen Asen. (CXII.) As-am-athla

**) Wenn man das Erscheinen des Cres in Creta (des zachutschen Keres-on) wie es Lenglet du Fresnoy datirt, als den Zeitpunkt des Untergangs des phönizischen (philistäischen) Hirten-Reichs in Aegypten auf 1962 v. Chr. — weiter die von Manethon angegebene 242jährige Dauer jenes Reichs annimmt; so erscheint das Jahr 2204. vor Chr. für die Ankunft der Phönizier, des Tauth und Arkles in Aegypten, und kommen mit 2203 anfangend, die folgenden, auf as bezügigen, sonst phönizischen Namen in der von Lenglet du Fresnoy angegebenen, zum Theil mit den manethonischen und dem ähnlichen Sinn nach, den zachutschen übereinstimmenden Königs-Reiche vor; so, daſs sie vielleicht sämmtlich, wie der letzte: Assys, wie der pelasgische Asa, und der hesperische Azza, den Namen As geführt, und erst durch den Erfolg ihrer Regierung, vielleicht im Todten-Gericht, die Vordersätze als Beynamen erhalten:

2203. v. C. der nach Aegypten kommende Tauth, Apachnas nach Lenglet du Fresnoy, Pachnan nach Manethon aus Bachan-as (CV.) der prüfende, forschende, auf die Probe stellende (fürsichtige) nach Zachut, der 4te vor Kerason-Mercurius, Tauth.

die Asen, das Volk der Bedrängniſs, das in steter Gefahr schwebende Volk, oder

2163. v. C. Apophis nach Lenglet du Fresnoy, Aphobis nach Manethon, von Bochart aus Abob-dilectus hergeleitet, also wahrscheinlich Abob-as, der geliebte nach Zachut, der 3te vor Kerason, Belatas (CVI.) Bel-at (oth)-as der sanfte, schonende, nachgiebige, willige Herrscher, Aſse.

2104. v. C. Janias nach Lenglet du Fresnoy, wahrscheinlich der manethonische Anon aus Jone-as (CVII.) der Verderber, der Tyrann, nach Zachut, der 2te vor Kerason, Athib. nach (CVIII.) Adthab, der Raubbegierige, also im Namen gleichbedeutend mit

2054. v. C. Certos nach Lenglet du Fresnoy aus Kart-as (CIX.) der Niederwerfer der Götterbilder, (Josephus L. I. contr. Apion) der Vertilger Ges. 485. nach Zachut, der 1ste vor Kerason, Calimon, Kala, jämmerlich, zerschlagen. Kalal, der Verflucher, der Verfluchte. Kalkal, der Verderber, Verwüster, Vertilger etc. (CX.) Cala.

2010. v. C. Assys. Unter diesem muſs dann zwischen 2010 und 1962 v. Chr. der Untergang des Reichs erfolgt, und dieser es seyn, der nun den Beynamen des zertretenen, vernichteten, Keres, Keres-as, Keres-as-on (Kerason) angenommen, und unter diesem Namen

nachdem dem Wort חלא unläugbar zum Grund liegenden Begriff: das Volk der Erhabenheit, das erhabene Volk. Ges. 1211.

im neugestifteten Reich auf Creta auftritt — und so hätten wir also in Verschmelzung von Zachut und Manethon:

in Assys und Kerason, dem cretisch-pelasgischen Kres, den pelasgischen Uebergang vom Nil nach Creta,

in Assys, wenn er als getrennt und nicht für identisch mit Kreson genommen wird, dem atlantischen Azza des Plato, so wie

im manethonischen Arkel, zugleich dem jolausschen und dem platonischen Erbauer von Gadir, dort: αρκαλεως, arkel-as Arkles hier phönizisch Gadir, griechisch Eumelos genannt, weiter dem Baal Thars mit dem phönizischen Phoenix und der ägyptischen Peitsche (Dutens a. a. O. T. I. n. 3. 4.) dem magusanischen Dioda mit der persischen Thiara und der Colonial Biene und Führerin der Wandederer Melissa (Dutens Vignette p. 1.) — den gleich pelasgischen Marsch vom Nil nach Hesperien,

und wäre dann der, nach Plutarch im Sertorius, tingitanische Hercules (Arkel-as) Sohn Sophax, Soph-as nach (CXI.) Supha-as, der wie Sturmwind von Morgen herkommende (Hiob XVII. 21.) Ase, oder (CXI.) Suph-as, der

Auf diesem Eyland bilden sich die Elemente der neuen Mythe, die mit der Geburt Jupiters, (dem Nachgebilde des ältern Jachus, des säugenden Knaben — Bochart Can. I. XVIII — des Säuglings der Amalthea, des Pflegsohns der Cureten in den Hohlen des Wissens und der Erkenntniſs (CXIII. Ida) der pelasgischen Zeit und Welt zum Geschenk gegeben wird.

Die erhabenen Asen gehen nun (1823 v. Chr.) nach dem Peloponnes über, und

vom arabischen Meerbusen herkommende Ase, ebenfalls der (von Aegypten nach dem tingitanischen Atlas-Reich gezogene) Azza des Plato.

Lenglet du Fresnoy p. 11. 133. 135. u. Boch. Can. I. IV. Phaleg. IV. XXXVIII.

Diesem chronologischen Feststellungs-Versuch, so wie überhaupt der Idée über das Entstehen der Mythe des cretischen Jupiters, scheint die weitere Angabe des fleiſsigen eben genannten Zeitforschers zuzusagen, daſs um die Zeit von 1912, also nicht gar lange nach der Ankunft des Cres in Creta die Geburt Jupiters anzunehmen seyn möchte. (pag. 13.)

Siehe übrigens den vorstehenden chronologischen Leitfaden.

erfüllen mit ihrem Namen Festland, Meer und Inseln. Später und nach erfolgter pelasgisch-hellenischer Vermischung geht der Doppelbegriff im Wort mit dem gleichen Wortlaut: as, az und ας, αις zugleich mit Bild und Bedeutung in hellenische Sprache und Begriff-Reihe über, und so sehen sich die frühern pelasgischen, das Volk und das Reich der Asen verherrlichenden Namen der Städte, Länder und des Meeres in hellenische Namen umgewandelt, ohne, bey richtiger Ursprungs-Erforschung, in ihrer eigenthümlichen Bedeutung eine Veränderung erfahren zu haben, wenn auch die nachfolgenden Stürme der Zeit die Rückerinnerung an dieselbe verwischten — und so werden wir denn in dem frühestbefahrnen Meer, in den mehrern ägeischen Landschaften und Städten Griechenlandes und Klein-Asiens — der hier und da später ersonnenen Fabeln — z. E. bey Aegae Macedon — ohnerachtet — überall die

Spuren unserer pelasgischen Asen erkennen dürfen.

So in unserm ganzen, hier der öffentlichen Prüfung vorgelegten Versuch, als im Besondern, in unserer Vermuthung über die Heymath und die Bewegungs-Richtung der Pelasger, spielt der persische Reuter und sein Pferd eine bedeutende Rolle. Ueber letzteres wird uns erlaubt seyn, hier noch eine, wenn auch von aller Beweiseskraft entblöste Ansicht anzureihen. Angenommen, daſs jenes edle Thier auf den Höhen des mittelasiatischen Gebürges seine Bettung aus der zerstörenden Fluth gefunden, und daſs es von hier aus sich dann in die verschiedenen Gegenden der Erde, zugleich mit dem Menschen, dessen getreuer Begleiter es war, ausgebreitet; so erscheint hier gleich anfänglich eine erste Hauptausscheidung des Geschlechts, in die nördlichen-scythischen etc. und der südlichen-persischen etc. Raçen. Seit der frühsten

Zeit

Zeit wirkte die organische Natur, die Schnelligkeit, der Muth und überhaupt Gelehrigkeit und Brauchbarkeit des Thieres wesentlich auf die Macht der Völker ein, die sich seiner bedienten.

Es gab, wie oben bemerkt, wahrscheinlich Persern und später Parthern den Namen, und legte wohl den Grund zu den Uebergewicht der persischen Waffen, die so lange den Orient erdrückten. Die nördlichen Pferdegeschlechter waren im Besitz schiffarthsunkundiger Völker, und diese durch Meere, Flüsse und Hochgebürge von den Völkern diesseits Ister, Peucinen und Hämus getrennt.

Gleichwohl erscheinen schon in der frühen Fabelzeit, wo von Scythen-Zügen diesseits des Isters noch lange nicht die Rede ist, ungefähr gleichzeitig mit dem Auftreten der Pelasger in Thessalien, hier Reuter, unter dem Fabelbild der Kentauren, und muſs dort schon sehr frühe eine Pferdezucht sich gebildet haben, da eine

thessalische Reuterey schon in der frühesten Geschichte Griechenlands auftritt.

Es errichtet weiter und ohne Zweifel noch früher schon Lycaon, der nächste Nachfolger des Pelasgus in Arcadien dem lyceischen Jupiter Spiele und Wettrennen — in Gebürgs-Fluſs- und Städte-Namen Arcadiens, in Götter-Namen und in heiligen Gebräuchen:

Parthenius mit Parthenia, Parrhasius mit dem Hippodromus, Diana Ευριππης, equarum inventrix, Neptunus Hippius, das Pferdeopfer im Landsee von Dine. Pausan. VIII. 7. die Wettrennen am Grabe des Aza. Pausan. VIII. 4. etc.

erscheint Arcadien als Pferde ziehendes Land. Woher soll diese Pferdezucht — woher die Pferde gewesen seyn, deren sich hier schon Lycaon bediente? Soll nicht alles dieses auf die Vermuthung führen: daſs die Einführung der Pferde im Peloponnes und in Thessalien durch Pelasger geschehen; daſs so mit auch durch

das Pferd der Weg, den die Pelasger gekommen, bis zur ersten Heymath hin abgemarkt erscheint, indem es wahrscheinlich die frühesten cananitischen (arabischen) Eroberungen in Assyrien und Babylonien gewesen, die den arabischen Gegenden jenes edle Thier zugeführt; daſs von hier aus jene ersten Wanderer als Pethrusier das Pferd nach Pethros am Nil und weiter über Cypern und Creta theils zu den fast ausschlieſslich als beritten erscheinenden biblischen Philistern *) theils nach dem griechischen Fest-

*) Nicht unwahrscheinlich giebt uns im Zusammenhalt mit dem 3ten Vers, wo fünf Philister Fürsten (Stämme) allen Cananitern entgegengesetzt sind, der 5te im 3ten Kapitel der Richter, das specielle Zerfallen jener Philister - Stämme in Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Heviter und Jubesiter. Die Josua XIII. 3. vorkommenden Philister Namen, die offenbar nur die Wohnsitze bezeichnen, scheinen dieser Ansicht keinen Eintrag zu thun. Ist dies, so erscheint es hier nicht unwichtig: daſs in den Eroberungen Josuas, so lange sie Cananiter und Philister nicht

land endlich über Lybien und Hesperien nach dem westlichen Europa eingeführt haben; und daſs diese, dem Naturhistoriker wichtige Nachricht es ist, die durch die plinische Erzählung der persisch-pherusischen Hercules-Begleitung auf die Nachwelt gebracht werden sollte. Vielleicht hat die bekannte Fabel von der Befruchtung der lusitanischen Mutterpferde durch den favonischen Westwind, die uns Plinius, Columella, Varro u. a. Berichter, die naturhistorische Begebenheit der meerwärts, oder überhaupt von Süden und Südwesten her nach West-Europa

betreffen, Jos. X. 40. 41. einer Reuterey der Feinde keine Erwähnung geschieht, daſs aber XI. 3. 4. Cananitern und Pheresitern viel Rosse zugeschrieben werden. Ueberhaupt scheinen bis zu Sauls, vielleicht gar Davids Zeiten die Hebräer keinen Gebrauch von der Reuterey gemacht zu haben, diese Waffe aber überall nur bey Cananiter und vorzüglich den Philistern im Gang gewesen zu seyn. Jos. XI 3. 4. Cananiter, Pheresiter, Richter V. 22. Cananiter, 1 Sam. XIII. 5. Philister mit 6000 Mann Reuterey etc.

gekommenen Pferdezucht zum Grunde! Vielleicht hat es gleichen Sinn und bezeichnet noch genauer die vom Meer her verfolgte Ankunft der griechischen Pferde, wenn nach Pausan. VII. 21. Pamphus in seinen Hymnen dem Neptun das Geschenk der Pferde und der Schiffe zuschreibt! Vielleicht deutet das Pferd, als häufig vorkommendes neptunsches Attribut und als frühestes Schiffszeichen bey Lybiern, Gaditanern etc. schon auf jenes Ereigniſs! Vielleicht, endlich, weiset die von Herodot I. 178. VII. 40. und Justin L. I. C. 10. den Persern — von Tacitus C. X. den Germanen — von Saxo Grammat. L. VIII. den Sachsen — von Cranz L. V. den Rügiern — von Ditmar L 6. Chronic. — den Luiticiern zugeschriebene Sitte der Heilighaltung der Pferde, im Besondern der weiſsen, auf den persischen Ursprung der germanischen Pferde hin! Daſs aber noch jetzt, und ohnerachtet der groſsen Vermischung seit den Völker-Zügen, die

Haupt-Pferderaçen in ihren zwey Urgeschlechten, dem nördlichen — (scythischen), und den südlichen — (persisch-arabischen) in der, der Eyder, der Oder und den Carpathen folgenden Linie sich von einander ziemlich scharf abmarken; wird schon im Gegeneinanderhalten der deutschen, englischen, französischen, spanischen, italiänischen, griechischen und türkischen Pferde, gegen die schwedischen, polnischen, russischen und tartarischen, beym ersten schnellen Ueberblick schwer geläugnet werden können.

Nun, zum Schluſs, wird der Zweck der Abründung der ganzen Hypothese, die in diesen Blättern dem Urtheil der literarischen Welt unterworfen ist, es verzeihlich machen, wenn man sich eine zusammenstellende Wiederholung erlaubt.

Wie die Zurückführung der germanischen, gallischen und ligurischen Aſsen, der über ganz Griechenland, Klein-Asien und den Archipelagus verbreiteten aegei-

schen Afsen-Spuren auf atlantische und früh-ägyptische Herrscher-Afsen; so scheint uns gleich wichtig und bemerkenswerth: dafs

die persischen Pharusier des Plinius,

die Pathrusier und das Land Pathros der Bibel, der frühere Wohnsitz der Philister am Nil,

die Pheresäer, wahrscheinlich Philister in Palästina,

die Parrhasier und

der Parrhasius, das Gebürge mit dem parrhasischen Olymp, dem Hippodromus und den lyceischen Wettrennen in Arcadien. Paus. VIII. 38.

Parthenius, Berg und Stadt in Arcadien. Cellar. p. 1222.

Parthenias, der aus dem Parrhasius entspringende Fluſs, nach Parth-en der pelasgisch-semitische Hippocrene, der seinen Namen vom Mutterpferd Parthenias erhalten. Paus. VI. 21.

Pheres, an jenem arcadischen Fluſs gelegen. Cellar. p. 1186.

Phares, in Achaja, mit dem, dem ägyptischen gleichen Mercurs Orakel. Paus. VII. 22.

Phares, in Messene, nach Paus. IV. 30. von Phares einem Sohn Mercurs erbaut. Phares, Phars, (das Pferd) gezeugt (gegeben, eingeführt) von Mercur (Tauth — also Phönizien das Vaterland der griechischen Pferde),

Parasia, regio Paraxia Ptolom. in Macedonien. Cellar. p. 1050.

Partheni, das macedonische Volk. Cellar. p. 1027.

Phares,

Pharcadon, Pharcidon, Phars - idon und

Pharsalus, Phars-alia (Tacitus Historiar. I. 50.) sämmtlich in Thessalien und mit den Münzbildern der Pferde und Reuter,

Pharusier im hesperischen Aethiopien am Dara,

Pharusier, Φρȣσιοι, Φροισιοι, Frisones, Frisii, Friesen in Germanien und Belgien,

Fersen, Reutersknechte des deutschen Mittelalters,

Roſs, Pferd, Perd, Ferd der deutschen

Horse der englischen Mundart —

alle diese Namen, nach Laut und Sinn, wohl kaum läugbar, mit dem semitischen Pharasch, Pharas, Parasch, Paras, Phars, Pars, Pharth, Parth übereinkommen; daſs sie in diesem, dem Zufall schwer zuzuschreibenden Zusammentreffen zugleich die Verbindung mit dem ältesten Zug des phönizisch - ägyptischen Hercules eröffnen, und die Richtung, in welcher die Ausbreitung der jenen Zug folgenden Völker erfolgt seyn mag, zu verrathen scheinen.

Zusammenstellung
der
in den vorstehenden Aufsätzen gewagten Herleitungen.

I. לוז איתן Lus-ethan G. 527. 36. B. Can. I. xxxv. das Land der unversiegbaren Mandeln, Lusitania, Portugall.

II. שפן Saphan, Sapan G. 1178. B. 700. das Land der Caninchen, Hispania, Spania, Spanien.

III. בר אנך Bar anac. G. 119. 53.
ברת אנך Barat anac. B. 720.
das Zinnfeld, κασσιτεριδες, Britannia, Britannien.

IV. (לבן) הלבין Halbin. G. 520. 521. B. 753. das die Metalle läuternde, im Schmelzen weiſs machende Land, Albion, Albion.

V. (מנוס) עבר נ׳ס Eber nus. G. 818. 822. 611. 695.

עבר נאה Eber nae. B. 726.

der jenseitige Zufluchtsort, die jenseitige Wohnung, Hibernia, Irland.

VI. גלה Gala. G. 155. das Land der Auswanderer, Gallia, Frankreich.

VII. פלג יאר Peleg iar. G 920. 360.

בלג יאר Balag iar. G. 102.

das Land der theilenden, spaltenden Flüsse, der Bäche und Flüsse, der vom Morgen her aufglänzenden Flüsse. Belgia, Belgien.

VIII. אחו איתן Acchu ethan. G. 36. 25. B. 840. 353.

das Land der unversiegbaren Viehweide in Ufergras, Aquitania, Aquitanien.

IX. על פנה Al pena. G. 856. 928. B. 735. 754.

die hohen Felsspitzen. Alpes, Alpen.

X. עב פנה ע׳ן Ab pena en. G. 814. 928. 849. 851. B. 812.

das Gebürge der waldigten Felsspitzen, Appennini, Apenninen.

XI. פארה רענן ע׳ן Para ranan en, Paranen, G. 909. 1066. B. 694.

בערה ע׳ן Bera en. G. 115.

das Gebürge der grünbelaubten Zweige, das Brandgebürge, Pyrenaei, Pyreneen.

XII. גב ע׳ן Gab en. G. 132. B. 754.

גבן ע׳ן Gibben en. G. 137. M. II. 60.

das Gebürge der Bergrücken — das vielgipfligte Gebürge. Gebennae, Cevennes.

XIII. ארד ע׳ן Ard en. B. 268.

das grofse, weit ausgebreitete Gebürge, Ardenna, Ardennen.

XIV. בות ע׳ן Buth en. G. 92. B. 784.

בהו ע׳ן Bohu en. G. 86.

das nächtliche, dunkle — das öde Gebürge. Baduenna.

XV. ארז ע״ן Cres en. G. 63. B. 706.

das Gebürg der Nadelwälder, der Harzbäume. Hercinia.

XVI. שמם ע״ן Semam en. G. 1163. B. 11.

שם ע״ן Sam-en. Münters antiquar. Abhandl. p.

das öde — aus der Ferne sichtbare Gebürge. Semana, der Harz.

XVII. (בכור) מלך בכוז Melec bochus. G 601. 101. B. 810. 704.

der König der Erstgeburt, der Fürst der Präcocität, die Frühlingssonne, Melibocus, der Brocken.

XVIII. גב ירד Gab rad. G. 132. 407.

גב רדא Gab reda. B. 746.

der Bergrücken mit dem Pfad zum Fluſs — der Bergrücken der Wägen — der pfädige, fahrbare Bergrücken. Gabreta, der Thüringer- und Franken-Wald.

XIX. עב נוב Ab nob. G. 814. 692.

der sprossende — entspriessen machende Wald. Abnoba, der Schwarzwald.

XX. בחון ע״ן Bachon en. G. 94. B. 601.

das Gebürg der Wachtthürme — der Gränz-Wachten. Bacena, Buchonia, die Rhön.

XXI. גב Gab. G. 132. B. 754.

der Bergrücken. Geb, Gab-Berg.

XXII. תל מרום Thel marom. G. 1211. 643.

דולע מרום Dola-marom. B. 754. 610.

der Hügel — die Ebene — auf der Höhe. Dolmar-Berg.

XXIII. גרף Garaph. G. 169. B. 757.

der wegschwemmende, wegspülende, reissende, Garumna, Garonne.

XXIV. שכן Sachen. G. 1145. B. 623.

der benachbarte, Sequana, Seine.

XXIVa. רוד נים Rodanim. B. 186.

der gelbe, Rhodanus, Rhone.

XXV. תמס Themes. G. 1217. B. 374.

der Schmelz-Fluſs, Thamesis, Themse.

XXVI. שלום Scalom. G. 1148.

der Fluſs des Heils, der Ruhe, Scaldis, Escault, Schelde.

XXVII. רנה Rana, Rena. G. 1059. B. 443.

der aufrauschende, laut schallende, Rhenus, Rhein.

XXVIII. פשק Vessach. G. 950. 951. B. 612.

בצע Betsa, Wetsa, Wessa. G. 115.

der auseinander treibende, durchbrechende, Visurgis, Weser.

XXIX. יער Jar. G. 397. B. 852.

der Holz-Fluſs, Viarra, Werra.

XXIX b. אהר Ahar. B. 757.

der schleichende, träge, Araris, Aar.

XXIX c. סנה Sanna. B. 855.

der Fluſs der Lehre, der Weisheit, Sanna, Sanna.

XXX. על גור El gur. G. 856. 145.

אל גור El-gur. G. 39.

der die Höhen als Fremdling bewohnt — der Mächtige als Fremdling wohnende, Ligures.

XXXI. כן טבורי Chan tabori. G. 1007. 349.

die die Berge in Hütten bewohnen. Cantabri.

XXXII. טור טולי Tur tuli. G. 353. 352.

die in die Berge aus dem Land hinausgeworfenen, Turtuli.

XXXIII. בז טולי Bas tuli. G. 92. 352.

die zur Beute gewordenen, aus dem Land hinausgeworfenen, Bastuli.

XXXIV. עברי Eberi. G. 818.

die übers Meer herübergesetzten Völker, Iberi.

XXXV. גב עלי Gab eli. G. 132. 856. B. 391.

die, die hohen Bergrücken bewohnenden, Gabali.

XXXVI. פקודי Pikoti. G, 936. 937.

die

die gemusterten, das Heer, das Volk — die Kaste der Krieger, Picti, Pictones.

XXXVII. קדר Cadur. G. 994. B. 244. von der Sonne schwarz gebrannte, Cadurci.

XXXVIII. עי עז Ji os. G. 848. 842. B. 450. die durch Steinhaufen geschützten, Josci.

XXXIX. בצורת Betsoreth. B. 697. Bewohner der trockenen Gegenden, Bituriges.

XL. נת ברגי Netho barigi. G. 123. die Priester der Neth, Netobriges.

XLI. בר גוזי Bargusi. G. 119. 144. B. 752. 681.

die Getraide herüber führenden. Bargusi.

XLII. אשקלה דון Es cala dun. G. 67. 1004. 187.

die vom Feuer gerösteten niedrigen, die Arbeiter in den Schmelz-Feuern.

Escualdunac, Selbstbenennung der Basken.

XLIII. כביר Cabir. G. 429. B. 125.
die mächtigen, Cubi.

XLIV להט ברקי Lato-barigi. G. 525. 123.
die Flammen anfachenden, Flammen hauchenden, verhüllten, zauberischen Priester, die Priester des tyrischen Hercules, Latobriges.

XLV. אראלם Arelam. G. 60.
die Helden, die Stadt der Helden, Arelatum, Arles.

XLVI. מן עוק Men uk. G. 839. B. 680. 435.
der enge Hafen, Portus Moenocoeus, Monaco.

XLVII. ארך ענת מגור Arc antho magor. G. 64. 905. 906. 551. B. 672.
die langjährige Wohnung, die alte Stadt, Arcantomagus, Argenton.

XLVIII. ירד מגור Rado magor. G. 407.

die Stadt am Zugang zum Fluſs, Ratomagus, Rouen,

XLIX. לוז מגור Luso magor. G. 527.
לוד מגור Ludo magor. B. 95.

die Stadt an der (Fluſs) Krümmung, Lutomagus, Isque?

L. עז אדון As adon. G. 841. 11.

dem starken Adonai, dem starken Gott des Grundes, Assenoden.

LI. עליון Elion. G. 861. B. 784.

dem Gott Elion, Helium, Helvoet-Sluys.

LII. תות בירה Thoth, Thuth bira. G. 98.

das Schloſs des Taauth. Duisburgum, Dispargum, Uisburgii. Duisburg, Disburg, Teutoburg, Doesburg, Nischburg: bey Brüssel, an der Iſsel, am Rhein, im Lippischen, im Hennebergischen, in der Wetterau, am Rhein, an der Donau, in Böhmen.

LIII. עז בירה Assa bira.

das starke Schloſs, das Schloſs der Asen. Asciburgum, Asciburnum. Eſsberg am Rhein, Eſsberg am Taunus, Aſseburg ein Theil von Bremen etc.

LIV. ארח אל הר Ark el ar. G. 63. 1246. 856. 237.

Hercules-Berg, Arkelar an der Vechte.

LV. פה בירהן Pha biran. G. 912. 98.

das Mündungs-Schloſs, das Schloſs an der Fluſs-Mündung, Phabiranum, Bremen.

LVI. גבן Gibben. G. 137.

hügelich, die Hügel, Gibben, Stadttheil von Bremen.

LVII. דור מגור Duromagor. G. 189. B. 786.

die rundgebaute Stadt, die Stadt in der Ebene, Duromagus, Dürmagen.

LVIII. האש באר Hues ber. G. 67. 82. B. 479.

die Feuerbrunnen, die heiſsen Quellen, Usbia, Wisbaden.

LIX. עין אש En es. G. 67. 851.
die warmen Quellen, Onesiae (Thermae).

LX. המים Amis. B. Can. L. II. c. xvi.
die warmen Quellen. Amisia, Ems.

LXI. ארך ענת ירד Arc antho rad. G. 64. 905. 906. B. 757.
der langjährige Zugang zum Fluſs, Argentoratum, Straſsburg.

LXII. הליזה Halisa. G. 300.
(die Stadt) der Beute, Elusa.

LXIII. אחו Achu. G. 25.
das Ried, die Viehweide in Ufergras, Achinum, Agen in Agernois, Agannum, St. Maurice an der Rhone.

LXIV. על באר El ber. G. 856. 67.
die hohen Brunnen, Illiberri, Ruscino, Roussillon — Ilberri, Granada in Andalusien.

LXV. טור עז Tur es (izza) G. 353. 842. B. 611. 577. 823.

(die Stadt) des Gebürgs der Ziegen, Iturissa.

LXVI. האש קר (קרית) Hues car. G. 1019. 67. B. 479.

die Feuerstadt, Osca — Huescar.

LXVIa. מן אש קר Men es car.

die Hafen Feuerstadt, Menosca.

LXVIb. על אש קר El es car.

die hohe Feuerstadt, Ilosca, Alhuescar.

LXVII. פארה רענן קר Pora ranan car. G. 909. 1066.

die Stadt der dickbelaubten Zweige (der Schatten) Poranica.

LXVIII. בר בית מגור Barbethomagor. G. 119. 99. 551.

die Getreide-Häuser Stadt, die Magazin Stadt, Barbetomagus — Worms.

LXIX. עם פקד Am pachad. G. 866. 936.

der Aufseher über das Volk, Ambigatus, Ambacht.

LXX. פרק Pharak. G. 946.

der abgerissene — zerrissene, Furca.

LXXI. קרן עוז על Keren os el. G. 1018. 1020. 842. 856.

der hohe mächtig glänzende Berggipfel, die mächtige glänzende Eisdecke, Grimsel.

LXXII. (גדד) גוד Kot. G. 139.

die eingeschnittenen, gefurchten, sich drängenden, die schluchtenvollen hohen Bergspitzen, Alpes Cottiae.

LXXIII. גרעי Graji. G. 168.

die das Wasser einsaugenden hohen Bergspitzen, Alpes Graii.

LXXIV. טרר נד Tarar nad. G. 357. 684.

die sich tropfenweise fortstoſsenden Wogenhaufen, die Sturzwogen, Tarnadae — Pisse-Vache.

LXXV. תכונה Thechuna. G. 1209.

der Ort, der Sitz — die Heymath.

LXXVI. אלקום Alcum. G. 45.

das Volk.

LXXVII. ארך אל Ark el. G. 63. 39.
der Gott der Wanderer.

LXXVIII. נאה מעוז Nea maos. G. 693. 668. 620.
die wohnbare Veste, Nemausus, Nismes.

LXXIX. מעוז עז Maos assa, Massa. G. 620. 841.
das feste, das mächtige Schloſs, das Schloſs der Aſsen. Assa, Massa der älteste Münzname Massaliens.

משארך Massarech. G. 1055. (רַךְ tenerrimus juxta aetatem. Hieron. T. III. p. 146.)
die zarte, neugebaute Stadt.

Massarech auf phönizischen Münzen.

XXC. פלג גוי Pelag goi. G. 144. 922.
das scheidende Volk.

פלש גוי Peles goi. G. 925. das wandernde Volk, Pelasgi.

XXCI. קרא Kara. G. 1015. die Betroffenen, vom Schicksal.

כר Car. G. 477. 478. Weideschaaf, Weideplatz (Weidehirt, Nomade) Cari.

XXCII. כור Cur. G. 439. Metallschmelzofen.

קור Kur. G. 1000. Wasser hervorquellen machen (Brunnen graben).

קורה Kora Balken, bälken, (Häuser bauen) G. 1001.

כרתי Crethi (statt גרשי Cresi die Vertriebenen) G. 487. 488. 169. Curetes.

XXCIII. כרך Crac. Boch. Can. I. XLII. die Steine, die Felsen (die Felsbewohner) Graeci.

XXCIV. תעות עם Thooth am. G. 866. das Teutvolk, Teutamus in Creta, in Sycion.

XXCV. ענק Anac. G. 878.

die Anacäer, Phönizier, Inachus.

XXCVI. מלכות Malachut. G. 602.

Königthum, Königswürde, Mala-

jot; Anführer der tyrrhenischen Pelasger.

XXCVII ראשונה Resona } G. 1031.
ראשנים Resonim }

der erste, der Würde nach, der Anführer,

die ersten der Zeit nach, die Vorfahren.

Rasena, Anführer der Rasena tuskischer Pelasger.

XXCVIII. בוא עות Boo uth. G. 87. 88. 841.

das Kommen der Stärke (durch Sprache) Boeotia.

Im Worte עות scheint nach der Ableitung aus עת in der Bedeutung von tempestive loqui auch ohne Zusammenstehen mit דבר der Begriff von Stärke durch Worte, durch den Gebrauch der Zunge etc. enthalten zu seyn. Das Wort mag also wohl überhaupt geeignet seyn; einen Zuwachs an Kraft, an Kenntniſs durch das

Organ der Zunge zu bedeuten, und daher geschickt den Kraftzuwachs eines Volkes den dasselbe durch Stiftung einer Nationalsprache, Nationalschrift etc. erhält, zu bezeichnen.

XXCIX. גרש Kres. G. 169.

der zermalmte, zerstofsene, vertriebene, Cres, erster König von Creta.

XC. פרש Pharasch, Parasch, Paras, Pars, Parth. G. 948.

Reuter, Pferd, Pharussii, Parrhasii etc.

XCI. לג עון Lec gaon. G. 537. 837.

der bey barbarisch, nicht semitisch, Redenden wohnt, Lycaon.

XCII. פרומאי Pheromae. Boch. II. xi.

der Zimmermann.

ברא נאח Bara nea. G. 120. 668.

das Holzhauen — das Hervorbringen hölzerner Wohnungen.

Phoroneus, Phoronea.

XCIII. ארח עז Ark as.

der ausgewanderte Afse, Arcas.

XCIV. עין עיטרא En itra. B. I. xxiii.
die Quelle des Pechs, Oenotria.

XCV. ברוש Beros. G. 121.
die Tannen (die Tannenberge) Beresynthae Montes.

XCVI. תל עונים Thelgonim. G. 1211. 837.
die Hügelbewohner, Telchines. (Rhodi).

XCVII. בז טרר Bas tarar. G. 92. 357.
die zur Beute gewordenen Völker, eins das andere fortstoſsend, Bastarnes.

XCVIII. ענן תא עוז Anan, An-tha os. G. 876. 1192.
das gewaltige Wolken Gemach, Antaeus.

XCIX. (תלא) אתלא Atla. G. 1211.
das hochschwebende, erhabene (Gebürge) Atlas.

C. הפוגה Evuga. G. 236. 913.
das Nachlassen (der vulcanischen Eruptionen) Evander.

CI. עין ניא Ennea. G. 851. 668.
die wohnbare Oberfläche, Aeneas.

CII. סלע Sela.
der Fels, Sila.

CIII. כתב עוז Catab os. G. 491. 492.
die Schriftkraft, die Schriftkenntniſs, Cadmus.

CIV. איל El. der Widder.

CV. בחן עז Bachan as.
der forschende prüfende Aſse, Pachnas.

CVI. בל אט / אות עז Bel at as. G. 21. 29.
der sanfte, schonende, willfährige Herr, der Aſse, Belatas.

CVII. יונה עז Jona as. G. 376.
der vernichtende, verderbende, tyrannische Aſse, Jonias.

CVIII. עד תב Ad thab. G. 826. 1192.
der Raubbegierige, Athib.

CIX. כרת עז Kart as. G. 485.
der Bilder umstürzende, Menschen vertilgende Aſse, Certos.

CX. קלה Kala jämmerlich zerschlagen. G. 1004.
קלל Kalal verflucht seyn, werden. G. 1005.
קלקל Kalkal verderben, verwüsten. G. 1005.
כלה Cala vertilgen, den Garaus machen. G. 451.
} Calimon

CXI. סופה עז Supha as. G. 782.
סופ עז Suph as. G. 783.

der im Sturmwind von Osten her vom arabischen Meerbusen herkommende Aſse, Sophax.

CXII. עז עם אתלא As Am athla. G. 866. 1211. 1212.

die Aſsen, das Volk der Bedrängniſs, der Erhabenheit, *αιξ αμαλδεια.*

CXIII. ידע Ida. G. 366.

(der Berg) des Wissens, der Erkenntniſs etc. Ida.

CXIV. כנור Kinur. G. 460.

die Kinura, das hebräisch-phönizische Saitenspiel, hier die arcadi-

schen Völker die sich dessen wahrscheinlich bedienten — Kinuren in Arcadien und Kiniras in Cypern.

CXV. צור רנה Tsur Rene, Tyrrhene.
G. 967. 1059.

die verfolgenden, laut rufenden (Piraten) Tyrrheni.

CXVI. לפיד Lapid. G. 538.
die Flamme.
לבית Labith. Boch. I. III.
der feste Sitz.
} Lapithes.

CXVII. כנע תור Kan thur. G. 461.
der Demüthiger der Rinder, der Büffelbändiger, Centauri.

CXVIII. עז נאה As nea.
die Aſsen Wohnung, Asine.

CXIX. גליד הר Gelid har. Boch. L. I.
C. V. u. XLII.
der Eisberg. Chelidoreus (Paus. VIII. XVII.)

G. beziehet sich auf Gesenius Handwörterbuch. Leipzig 1810.

B. auf Bochart Geogr. Sacra. Cadomi M DC XLVI.

M. auf Mithridates etc. Berlin, 1811.

Am

Am Schluſs dieser ermüdenden Aufreihung gewagter Herleitungen sey es dem Verfasser erlaubt, noch einmal auf sich selbst zurückzukommen.

Ein Argwohn auf Phönicomanie, wie ihn schon andere erfahren, würde ihm bitter Unrecht thun. Früher schon hatte wohl die Geschichte, im Besondern die mit Cyrus — mit den griechisch-persischen Schlachten — mit den römisch-punischen Kriegen anhebende ältere — und diese mehr in ihren elegantern Formen, als im Gewand der kalten Critik ihn angezogen — und seit längerer Zeit betrieb

er, ebenfalls mehr liebhaberisch, als critisch, die ältere Numismatik. Phönizische Frühgeschichte und phönizische Numismatik aber blieb ihm immer, jene nur als Uebergang in die ältere Geschichte interessant, diese wegen Aermlichkeit der auf diesem Feld zu pflückenden Blumen, und Ungewiſsheit über Typen und Schrift-Bedeutung weniger beachtet.

Jetzt aber fand sich in der Nähe der Werra, auf der nie bewohnten, nie als Straſsen-Punkt und Verkehrs-Linie bereisten Berghöhe eine Münze, in der der Numismatiker gezwungen war, den phönizischen Ursprung anzuerkennen — eine Münze so einzig in ihrer Art, daſs alle Versuche zu Auffindung ähnlicher, bereits aufgefundener, vielleicht Aufschluſs gebender, völlig fruchtlos blieben. — Jetzt also entstand die Frage: wie diese Münze an ihren — vielleicht und wahrscheinlich — mehrtausendjährigen Lagerplatz gekommen? Jetzt und hier blieb

nur die Antwort übrig: daſs sie nothwendig durch innen wohnende phönizische Colonisten, oder durch Germanen, in phönizischer Mythen- und Münz-Schule gezogen und eingeweiht, dahin gebracht seyn müsse. Wenn nun auch die europäischen, vielleicht sogar die nordgermanischen Küsten-Gegenden Spuren phönizischer Anwesenheit in den alten Historikern aufweisen konnten; so blieb doch der Sprung von dort zu dem tiefen Innlands-Punkte des Fundorts immer noch zu groſs, um mit irgend einiger Wahrscheinlichkeit die Verbindung anknüpfen zu können. Sprach sich auch in dem heraclischen Münzkopf irgend ein Zusammenhang mit dem belgischen Magusanus wirklich aus; so muſste doch das mittelliegende, im tiefen historischen Dunkel verhüllte Innen-Land nothwendig der Forschung unterworfen, ein Wegweiser durch jene Finsterniſs aufgesucht werden — und hierzu fand sich keine andere, als

die gebrauchte Hülfsquelle, der Etymologie auf den Grund der spärlichen Reste der alten Geographie, und der wenig übrig gebliebenen Trümmer celtischer und germanischer Mythe, Sitte und Sprache! So sah man sich, wollte man den schönen, hochinteressanten Fund nicht mit sündlicher Kälte zur Seite, und zu den Barbaris legen, in der nie geahneten Nothwendigkeit, in einem nie betretenen, sogar wegen Unsicherheit des Grunds nie geachteten Feld arbeiten, und sich wider Willen, vielleicht häufig gerechtem Tadel aussetzen zu müssen. Dieses Selbstmiſstrauen nun ist auch der Grund der mehr als lang gedehnten Vervielfältigung der zur etymologischen Forschung ausgesetzten Gegenstände. Gewiſs wird nehmlich, wenn es an ernste Prüfung aus den Stamm-Wörtern geht, unter der schulgerechten Scheere der Critik noch mancher Zweig aus dem exotischen Baum abfallen, hoffentlich aber doch dann noch genug zur

Erhaltung der Verbindung übrig bleiben, auf welche man den Ursprung der Münze bauen zu dürfen geglaubt hat! — Daſs übrigens in der Hypothese gerade das beynah rein fabulose atlantische Reich zum Grund gelegt worden, wird der billigen Critik nicht als Sucht nach Sonderbarkeit erscheinen, da ihr nicht entgehen kann, daſs, wenn auch die sämmtlichen Gründe aus der Aehnlichkeit der Mythe und Sitte und aus der Etymologie für phönizische Anwesenheit im Allgemeinen sprechen, es doch wohl schwer zu läugnen ist: daſs zu combinirender Aufklärung des Magusanus und der ältesten Aſsen kaum ein anderes Mittel, als das gewählte, übrig blieb, zumal der Münzfund, der die ganze Untersuchung veranlaſste, gerade diese beyden so historisch wichtigen als räthselhaften Denkmäler — jenen im Bild, diese in Schrift vereint darstellte, und dadurch in Verbindung mit dem Fundort sich zum numismati-

schen Beleg der platonischen Erzählung erhob. — Ein Umstand, der im glücklichen Fall, daſs die Idée Eingang und Beyfall finden sollte, der Münze selbst unter den für die Weltgeschichte wichtigsten Denkmälern unfehlbar einen ausgezeichneten Platz anweisen würde.

Berichtigungen:

Seite	Zeile	statt	lies
9	2	Binnerhafen	Binnenhafen.
12	14	moeandrisch	maeandrisch.
16 not.	43	Moglintiacum	Moguntiacum.
	46	Thüringet	Thüringer
17	13	Ardennan	Ardennen
23 not.	79	Abgang	Abhang
25	10	unersästtlich	unersättlich
38	1	augusto	angusto
61 not.		ist in der vorletzten Zeile nach den Worten: in dem einzuschalten: wie in Tartessos statt Tartessi	
71	11	überhanpt	überhaupt
89	6	ist nach: unläugbar einzuschalten: in Tri, dem celtischen Baum, Eiche, auf den Baum und in Karanus	
89	7	καρανοη	καρανος
114	3	nach: Erfurt einzuschalten: (von Pfefferkorn) p. 58.	
	7	der fruchtbringenden	die fruchtbringende
127	3	den	dem
146	1	Lucu	Lucus
164	2	der	den
167	13	müssen	muſs
168	1	der	den
	2	Wälder	Wäldern
179	20	denen	den
187 not.		פלה	פלה
194	letzte Z.	dirigit	dirigirt
198	6	folgendsn	folgenden
226	4	was	war
235	17	Sinnbilder	Steinbilder
251	3	beydes u. s. w. ist als Fortsetzung der Note zu pag. 250 zu lesen.	
270 not.	4	aric	arie
287	4	zweyte	zweyten
315	15	eine	einer
327	vorl. Zeile	Cophthor	Caphthor

Seite	Zeile	statt	lies
329	21	Azonen	Azanen
330	5	Azonen	Azanen
331	not. 6	griechische	griechischen
336	1	G. II. 94.	G. 1194.
353	13	wenistens	wenigstens
356	6	Euterne	Euterpe
362	18	(1552)	(1522)
367	19	petatirten	petasirten
386	vorl. Zeile	jener	jenen
		der	den
400	vorl. Zeile	den	dem
403	9	Pethrusier	Pathrusier
		Pethros	Pathros
404	5	pherusischen	pharusischen
:	11 12	Berichter	berichten
405	4	verfolgte	erfolgte
406	3	den	dem
409	19	jenen	jenem
413	3	Cres	Eres.

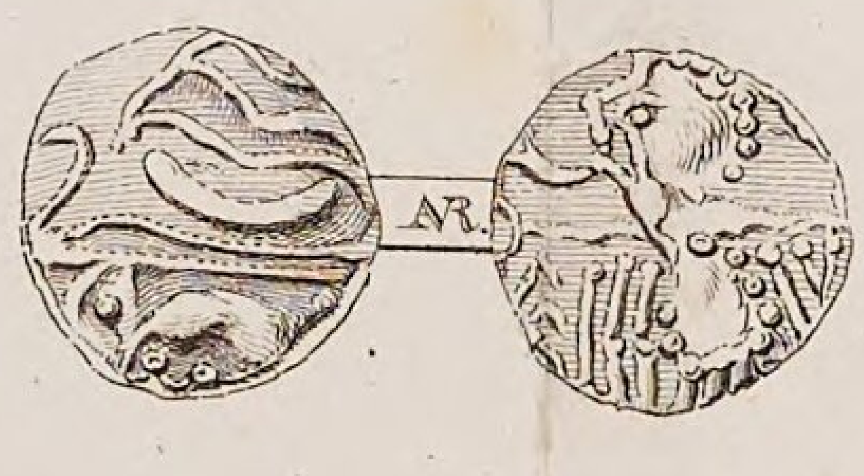
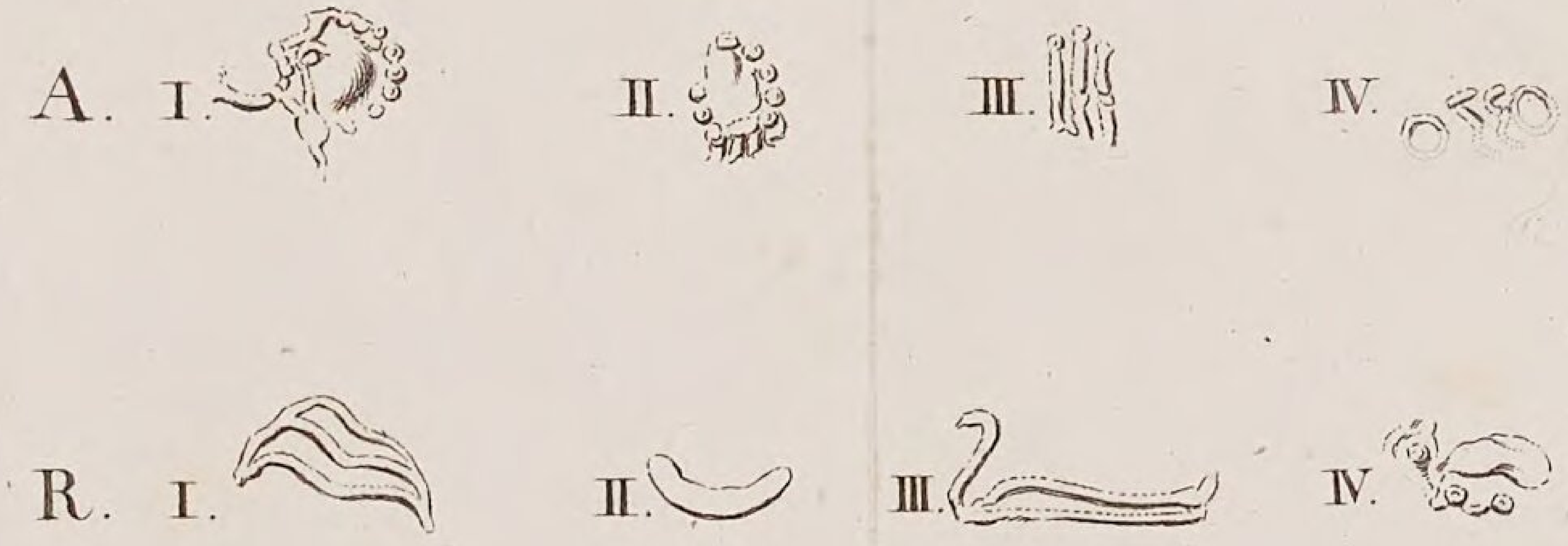

AR.

Fig. 1.



Ex Musæo auctoris.

Fig. 2.

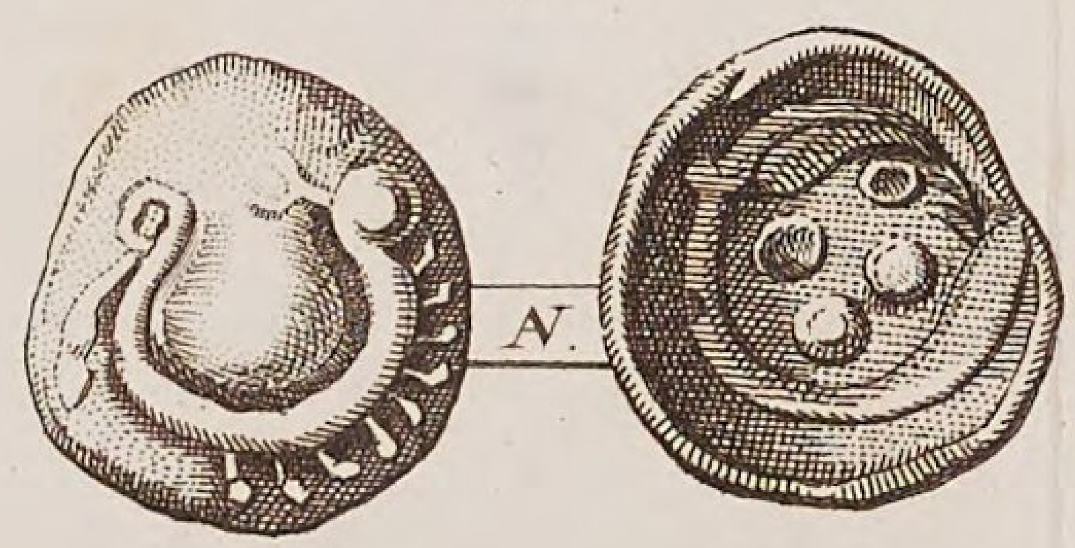
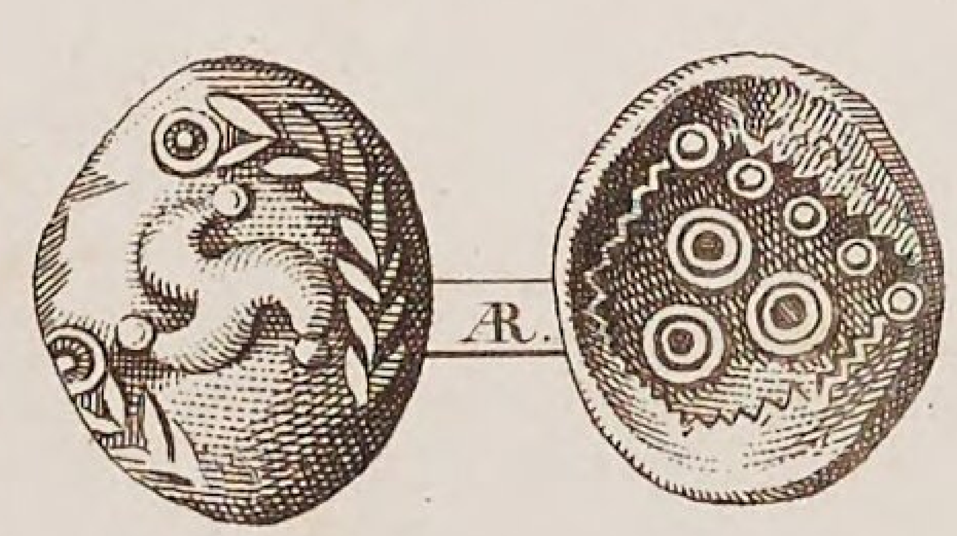


Fig. 3.



Ex Musæo Gothano.

Fig. 4.

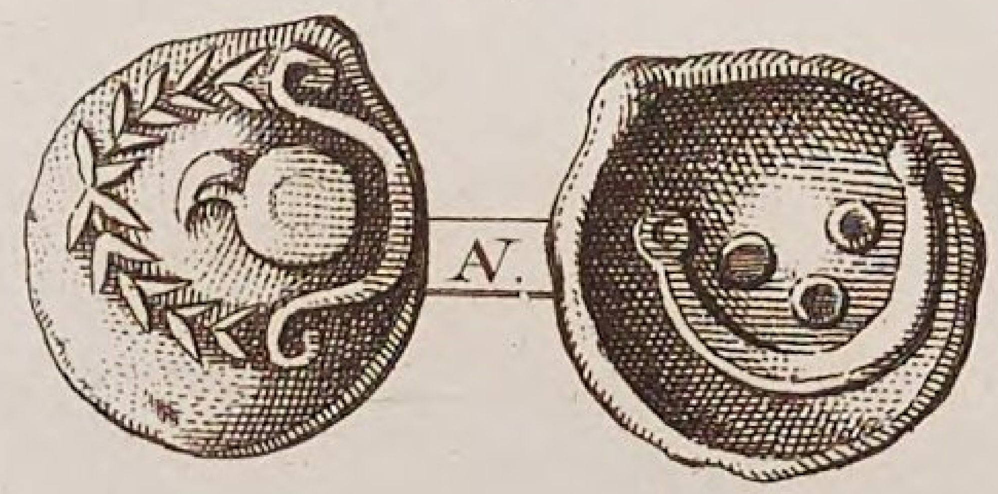
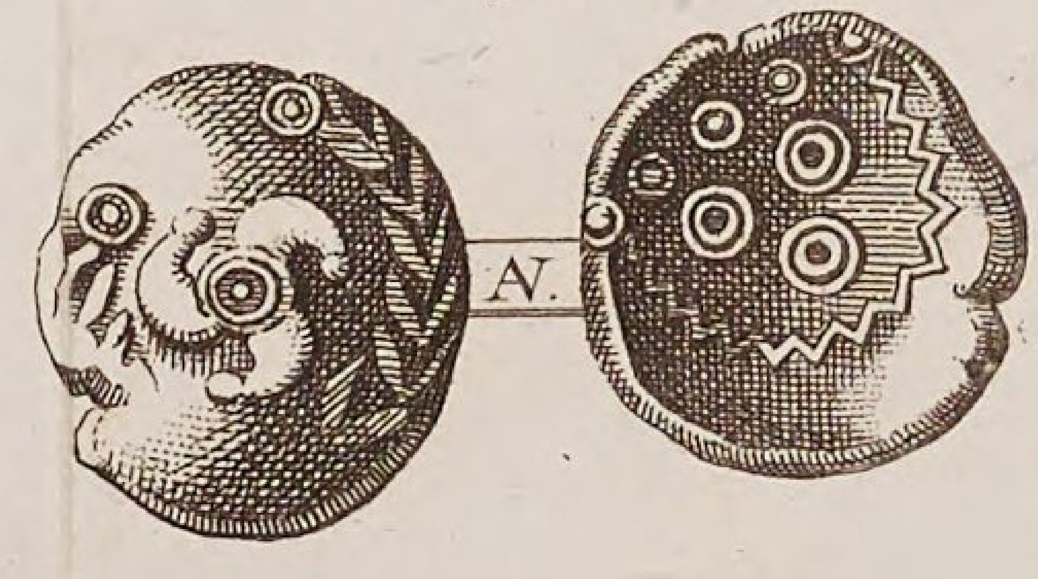


Fig. 5.





D: Carl Ausfeld sculpsit, 1818.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG


M. BALTICUM.
MARE ATLANTICUM
M. MEDITERRAN.
M. ADRIATICUM
A.B.C. erste Stellung
H.I. zweite Hauptstellung
I.K. Verlängerung bis an die Weser
H.L. dritte Hauptstellung
D.E.F.G. Seiten-Verbindungen
Marsch zu Land u. Reise zu Wasser.
Prom. Hercul.
Thamesis
Caesaromag.
Neomag.
Ludomag.
Rotomag.
Neomag.
Ratomagus
Caesaromag.
Ardenna
Mosella
Neomag.
Rhenus
Neomag.
Baduenna
Phabiranum
Lucus Hercul.
Teutob.
Duromag.
Rigomag.
Gabreta
Semana
Albis
Viadrus
Asciburgi M.
Visburgii
Danubius
Bormiomag.
Neomag.
Breucomag.
Argentoratum.
Ligeris
Iliomag.
Creusa
Argantomag.
Arar
Arola
Biromag.
Lucus Poenin.
Lemanus
Santones.
Burdigallum.
Neomag.
Garumna
Gebenna
Vindomag.
Neomag.
Druentia
Padus.
Rigomag.
Rodincomag.
Camilomag.
Breuci
Teutoburgum
Pirenaei
ALPES

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Donop, Georg Karl Wilhelm Philipp <<von>>,

Das magusanische Europa, oder: Phönizier in den Innen-Landen des europä
ischen Westens bis zur Weser und Werra ein Blick in die entfernteste
Vorzeit Germaniens, Galliens und Britanniens ; historisch numismatischer
Versuch veranlasst durch eine neu gefundene Goldmünze

Meiningen 1819

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Arch.o.8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11707969-0